

Progr. 1245 $\frac{9}{2}$

Wellington

Militärische Memoiren

des britischen Capitäns

M o n l e S h e r e r,

enthaltend

die kriegerische Laufbahn

des

Herzogs von Wellington.

übertragen

von

G u s t a v N a g e l,

Lieutenant a. D.

Zweiter Theil.

H a n n o v e r.

In der Hahn'schen Hofbuchhandlung.

1836.

Schneidewind

Inhalt des zweiten Theils.

Erstes Capitel. Ereignisse zu Cadix. — Die spanische Regierung gestattet, daß britische Hülfsstruppen zur Vertheidigung von Cadix zugelassen werden. — Zustand des Krieges in den Provinzen. — Versammlung der Cortes. — Decrete und Maßregeln derselben. — Fortschritte der französischen Waffen. — Tod Romana's. Seite 1

Zweites Capitel. Massena bricht von Santarem auf und zieht sich aus Portugal zurück. — Lord Wellington folgt der französischen Armee auf dem Fuße nach und schlägt sein Hauptquartier an den Grenzen auf. Seite 15

Drittes Capitel. Badajos und Campo Major werden von den Franzosen erobert. — Beresford vertreibt den Feind aus Campo Major — rückt nach Elvas — überschreitet den Guadiana — trifft Vorbereitungen zur Belagerung von Badajos. — Lord Wellington besucht dieses Corps der Armee — untersucht die Vertheidigungswerke von Badajos — wird plötzlich nach Beira zurückgerufen. — Angelegenheiten von Cadix. — Schlacht von Barrosa. — Krieg in Catalonien. Seite 29

Viertes Capitel. Massena erscheint plötzlich wieder im Felde. — Die Schlacht von Fuentes de Honor. — Die Franzosen räumen Almeida. — Beresford belagert Badajos. — Soult rückt zum Entsatz dieser Festung heran. — Die Schlacht von Albuera. Seite 44

Fünftes Capitel. Zweite Belagerung von Badajos. — Die französischen Armeen des Südens und des Nordens vereinigen sich zum Entsatz dieser Festung. — Die Allirten ziehen sich nach Portugal zurück. — Lord Wellington bietet dem Feinde an der Gana die Schlacht an. — Die französischen Armeen trennen sich. — Wellington marschirt nach der Agueda — bedroht Ciudad Rodrigo. — Marmont und der Graf Dorense rücken vor, diese Festung zu entsetzen. — Das Treffen von El Bodon — von Fuente Guinaldo. — Rückzug Marmont's. — Angelegenheiten von Estremadura. — Bewegungen des General's Hill — Derselbe überfällt bei Arroyo de Molinos eine französische Brigade und hebt dieselbe auf. Seite 62

Sechstes Capitel. Kriegszustand Spaniens. — Das Guerilla-System. — Fortschritte des Kriegs in Catalonien — Andalusien — und Valencia..... Seite 80

Siebentes Capitel. Die Belagerung und Eroberung der Festungen Ciudad Rodrigo und Badajos..... Seite 102

Achtes Capitel. Lord Wellington befiehlt dem General Hill, die Brücke des Feindes bei Almaraz zu zerstören. — Der General Hill erobert die Forts Napoleon und Ragusa, und verbrennt die Brücke. — Lord Wellington rückt nach Salamanca vor — nimmt die befestigten Klöster dieser Stadt ein — manoeuvrirt an dem Douro. — Schlacht von Salamanca. — Lord Wellington marschirt nach Madrid..... Seite 123

Neuntes Capitel. Die Lage der Allirten. — Lord Wellington bricht auf und belagert Burgos. — Die französischen Armeen des Nordens, des Südens und des Centrums vereinigen ihre Bewegungen. — Lord Wellington zieht alle allirten Truppen aus Madrid, hebt die Belagerung von Burgos auf, und versammelt seine Armee an der Tormes. — Das ganze feindliche Heer folgt ihm nach. — Er zieht sich nach Portugal zurück. — Bezieht die Winterquartiere — besucht Cadix und Lissabon — kehrt zur Armee zurück..... Seite 140

Zehntes Capitel. Zustand der Angelegenheiten im Frühjahr 1813. — Lord Wellington eröffnet den Feldzug im Monat Mai — rückt

vor — umgeht die Linie des Douro — umgeht die Linie des Ebro — bringt den Feind bei Vittoria zur Schlacht — besiegt ihn — vertreibt ihn aus Spanien — lagert sein Heer auf den Pyrenäen.....Seite 160

Elftes Capitel. Soult verläßt auf Befehl Napoleon's eiligst das Heer in Deutschland, um den Befehl über die Armee an der spanischen Grenze zu übernehmen und die Allirten anzugreifen. — Lord Wellington schließt Pampeluna ein, und belagert St. Sebastian. — Die französische Armee rückt vor. — Schlachten in den Pyrenäen. — Die Franzosen werden wieder nach Frankreich zurückgetrieben.....Seite 176

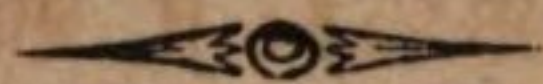
Zwölftes Capitel. Die Belagerung St. Sebastian's wird erneuert. — Die Stadt wird durch Sturm eingenommen. — Soult's letzter Versuch zu einem Entsatz der Festung. — Ausgezeichnetes Benehmen der Spanischen Truppen bei San Marcial. — Bewegungen an den östlichen Küsten Spaniens während des Frühjahrs und im Verlauf des Sommers 1813. — Lord Wellington überschreitet die Bidassoa und schiebt seinen linken Flügel vor. — Der Fall Pampeluna's.....Seite 195

Dreizehntes Capitel. Lord Wellington rückt in Frankreich ein — treibt Soult aus seiner ersten defensiven Stellung — nimmt eine Position vor St. Jean de Luz und läßt seine Armee Cantonirungen beziehen — rückt in der Mitte Decembers in das Feld, um seine eigne Stellung weiter auszudehnen und die des Marschalls zu beschränken. — Soult's gewaltige Angriffe auf dem linken und rechten Flügel der Allirten — er scheitert in beiden Unternehmungen. — Glänzender Sieg Sir Rowland Hill's am 13. December. Lord Wellington bleibt bis Februar in Cantonements. — Übergang über den Adour.....Seite 213

Vierzehntes Capitel. Die Schlacht von Orthez. — Rückzug der Franzosen. — Treffen bei Aire. — Lord Wellington marschirt mit dem linken Flügel nach Bordeaux. — Empfang des Herzogs von Angouleme in jener Stadt. — Zustand der Angelegenheiten in Frankreich. — Die Bewegungen Soult's. — Lord Wellington

manoeuvrirt. — Die Schlacht von Toulouse. — Soult erleidet eine Niederlage. — Ausfall der Besatzung von Bayonne. — Napoleon's Abdankung. — Ferdinand's Rückkehr nach Spanien. — Die Wiedereinsetzung der Bourbons in Frankreich Seite 236

Fünfzehntes Capitel. Der Herzog von Wellington begiebt sich nach Paris und von da nach Madrid — nimmt Abschied von der Armee und kehrt nach England zurück. — Seine Aufnahme daselbst. — Geht als Gesandter nach Paris, und von da als Bevollmächtigter auf den Congreß von Wien. — Zustand Frankreichs. — Rückkehr Buonaparte's. — Erneuerung der Feindseligkeiten. — Der Feldzug in Flandern. — Sieg von Waterloo. Seite 264



D r u c k f e h l e r .

Seite	33	Zeile	13	von unten ist: beschäftigt wegzulassen.
"	33	"	1 v. u.	ist Sie wegzulassen.
"	40	"	16 v. u.	lies Elobregat statt Globregat
"	45	"	2 v. o.	lies die st. eine
"	45	"	17 v. o.	lies welcher st. welche
"	49	"	5 v. o.	ist mehr wegzulassen.
"	53	"	7 v. o.	lies Einken st. Eücken
"	57	"	1 v. o.	lies Hawkschawe st. Hawkschame
"	64	"	16 v. u.	setze , st. .
"	73	"	9 v. o.	lies in st. an
"	95	"	15 v. u.	lies Blake st. Blaka
"	104	"	19 v. u.	lies Salices st. Salces
"	106	"	16 v. u.	lies Hunderte st. hunderte.
"	208	"	2 v. u.	lies beständiger st. vollständiger
"	224	"	8 v. u.	ist anfangs wegzulassen.
"	236	"	9 v. u.	setze hinter lassen ; st. ,
"	269	"	8 v. o.	lies stäten st. starken
"	275	"	2 v. u.	nach dem Worte Grenzen setze ; statt ,

Militärische Memoiren.

Erstes Capitel.

Ereignisse zu Cadix. — Die spanische Regierung gestattet, daß britische Hülfsstruppen zur Vertheidigung von Cadix zugelassen werden. — Zustand des Krieges in den Provinzen. — Versammlung der Cortes. — Decrete und Maßregeln derselben. — Fortschritte der französischen Waffen. — Tod Romana's.

Cadix, der letzte Zufluchtsort der spanischen Regierung, ward durch den weisen und schnellen Entschluß des Herzogs von Albuquerque vor dem Schwerte des Eroberers gerettet.

Der Marschall Victor folgte dem spanischen General in schnellen Märschen und stand am 5. Februar vor Cadix. Aber er kam sechs und dreißig Stunden zu spät. Die Soldaten Albuquerque's befrönten bereits die Wälle der Stadt, wie auch die Vertheidigungswerke der Insel Leon, welche diese wichtige Festung und den schönen Hafen deckt.

Die Truppen des Herzogs befanden sich indeß in einem höchst kläglichen Zustande, unter den Bürgern herrschte Verwirrung und Unruhe, die Straßen waren mit Flüchtlingen angefüllt, und die Vertheidigungswerke, sowohl von Cadix als der Insel Leon, boten ein Bild der traurigsten Vernachlässigung dar. Wäre Victor von dem wahren Zustande der Dinge unterrichtet gewesen, so würde er wahrscheinlich den Versuch gemacht haben, sich der Insel Leon durch einen gewaltsamen Angriff zu bemächtigen; ein Unternehmen, das in Betracht der ausgedehnten Vertheidigungslinien und bei der numerischen Schwäche der

durch ihre früheren Niederlagen entmuthigten Besatzung den günstigsten Erfolg versprach. Aber dem Eifer, der Thätigkeit und den Talenten Albuquerque's, welchem der Befehl über die Truppen sofort anvertraut wurde, gelang es, den französischen Marschall hinsichtlich der Vertheidigungsmaßregeln so glücklich zu täuschen, daß dieser sich für eine regelmäßige Einschließung entschied, und sich darauf beschränkte, seine Truppen rings um die Bai aufzustellen.

Die Ausdehnung der Contravallationslinie betrug fünf und zwanzig englische Meilen. Chiclana, Puerto Real und Santa Maria bildeten die Hauptpunkte der französischen Aufstellung; diese Plätze wurden daher nicht nur auf das sorgfältigste befestigt, sondern auch durch verschanzte Läger verbunden.

Die Örtlichkeiten von Cadix, einer Stadt, welche nun für eine lange Zeit der Sitz einer Regierung werden sollte, die ihre Berathungen über die Interessen und die Leitung so zahlreicher Provinzen unter dem Donner des feindlichen Geschüßes halten mußte, verdienen eine nähere Beschreibung.

An der Mündung des Flusses Guadalete befindet sich ein triangel förmiges Stück Land, welches auf allen Seiten von Wasser umgeben ist. Zwei Seiten dieser Insel werden von der See bespült; die beiden andern sind durch den Fluß Santi Petri von dem festen Lande geschieden. Dieses ist die Insel Leon. Das linke Ufer dieses Eilandes liegt an der offenen See — das rechte an dem Hafen. Da, wo beide Seiten zusammenstoßen, läuft eine schmale, fünf englische Meilen lange Landzunge aus, welche die Insel mit Cadix verbindet.

Der Santi Petri trennt den obern Theil des Hafens von der offenen See; er läuft durch eine von vielen kleinen Bächen durchschnittene Marsch, und hat abwechselnd eine Breite von einer bis drei englischen Meilen. Die Isla de Leon ist nur vermittelt der Brücke von Zuago und einer durch die Marsch führenden Kunststraße zugänglich. Es befindet sich auf der Insel eine ziemlich ansehnliche Stadt, nebst einer andern von geringerer Bedeutung, welche beide eine große Anzahl öffentlicher Gebäude und Casernen enthalten, die zum Gebrauch und Dienst der Feste Cadix — des großen Seearsenals von Spanien und

des vorzüglichsten Sammelplatzes der spanischen Flotten — bestimmt sind.

Cadix ist auf nacktem Felsengrunde erbauet. Der höchste Punkt der Stadt liegt zwei hundert Fuß über der Meeresfläche erhaben. Der Platz wird, mit Ausnahme der kleinen Landenge, vermittelt welcher er mit der Isla de Leon zusammenhängt, auf allen Seiten von der See umspült. Es ist eine herrliche Stadt, und der Hafen, welcher ein ruhiges und sicheres Becken von nicht weniger als 12 Stunden im Umfange bildet, ist einer der schönsten der Welt.

Hier hatte die von der Junta kurz vor ihrer Auflösung ernannte Regentschaft glücklicher Weise ihren Sitz aufgeschlagen, und hier versammelte sich ebenfalls die von der Junta zusammenberufene Cortes. So wurde in Spanien, während die Franzosen dem Namen nach Herren des ganzen Landes waren, durch die Überzeugung, daß noch eine Regierung vorhanden sei, welche dem Eroberer Troß biete, überall ein geheimer und heiliger Geist des Widerstandes genährt.

Die hohe Wichtigkeit der Behauptung von Cadix hatte die Spanier endlich auch mit dem Gedanken an die Zulassung britischer Truppen versöhnt, und in kurzer Zeit langte eine Abtheilung von 6000 Mann Briten, nebst einem starken portugiesischen Regimente, zur Unterstützung der Vertheidiger in der Baste an. Diese Hülfsstruppen wurden von Sir Thomas Graham befehligt, dessen unermüdeter Thätigkeit es gelang, die zehn englische Meilen lange Vertheidigungslinie der Isla de Leon, welche anfänglich einem unternehmenden, mit Bötten oder Flößen zum Übergang über den Santi Petri versehenen Feinde viele schwache Punkte darbot, bald in eine starke und unüberwindliche Schutzwehr umzuschaffen.

Geschützt durch die zweckmäßigen und vielfachen Verbesserungen seiner Vertheidigungswerke, so wie durch die Verstärkung seiner Besatzung, überließ sich Cadix nun wieder dem frohen Lebensgenusse und der Freude, und die Redner seiner beratenden Versammlungen sprachen sich frei und furchtlos aus. Zu derselben Zeit, als die Central-Junta in Sevilla abgesetzt wurde, war in der Stadt eine Municipal-Junta gebildet wor-

den, deren Mitglieder aus dem Handelsstande durch das Kugelloos erwählt wurden. Dieser Junta wurde Albuquerque gleich bei seinem Einrücken in Cadix als Präsident vorgesetzt. Der Posten war indeß nicht minder schwierig als lästig, und der Herzog faßte bald eine entschiedene Abneigung gegen die unerfahrenen und ehrgeizigen Männer, mit denen er verbunden war. Im Besitze der Volksgunst, und mit Hülfe der Presse, deren Leitung sie an sich gerissen hatte, gelang es jedoch der Junta, sowohl über den Herzog von Albuquerque, als über die Regentschaft eine Zeit lang den Sieg davon zu tragen. Der edle Albuquerque wurde entfernt, und als Gesandter nach England verwiesen, woselbst er bald darauf an gebrochenem Herzen verschied. Indesß besaß die Regentschaft, ungeachtet ihrer Schwäche, noch Einfluß genug, um die ruhige Aufnahme der britischen Hülfsstruppen zu vermitteln — und so ward Cadix, trotz der Intriguen und der Tyrannei einer Junta gerettet, welche von der Menge erwählt, und durch die Volksclubs oder das Messer aufrecht erhalten wurde.

In der Mitte des Februars langte der britische General Stewart in Cadix an. Dieser General ordnete sogleich die Wiederbesetzung und Armirung eines höchst wichtigen und insulirten Außenwerkes, des Fortes Matagorda, an, welches, obgleich es die Arbeiten der Belagerer wesentlich behinderte, von den Spaniern dennoch verlassen worden war. Eine Abtheilung von 150 Mann, aus Matrosen, Infanteristen und Kanonieren bestehend, bewirkte an einem stürmischen Regentage, unter Leitung des Capitäns McLean vom 94. Regimente, den sichern Besitz dieses Werkes. Den Tag darauf spielte das feindliche Geschütz ohne Unterbrechung auf das Fort; aber die Besatzung hielt standhaft aus, und behauptete das kleine Werk fünf und funfzig Tage lang unter einem mehr oder weniger unterbrochenen Feuer der feindlichen Batterien. McLean konnte das Feuer nur aus sieben Stück Geschütz erwidern, wurde jedoch auf den Flanken von einem spanischen Kriegsschiffe und einer Flotille von Kanonenböten unterstützt. Am 21. April aber eröffneten die Franzosen mit Tagesanbruch ein Feuer aus acht und vierzig Kanonen und Mörsern vom größten Caliber gegen das Werk;

das Schiff und die Böte wurden durch glühende Kugeln vertrieben, die Brustwehr des Fortes stürzte durch die Hefigkeit des Feuers zusammen, und mehr als die Hälfte der Besatzung verlor unter der rühmlichsten und entschlossensten Vertheidigung das Leben. So sah man sich endlich genöthigt, Böte abzusenken, um die Überlebenden in die Hauptwerke zurückzuführen — und so ward Matagorda wieder geräumt.

Ungeachtet der Trägheit und Unthätigkeit der Bürger von Cadix, und der frivolen Zänkereien zwischen der örtlichen Junta und der Regentschaft, wodurch die Erledigung der öffentlichen Geschäfte täglich eine nachtheilige Behinderung erlitt, war Sir Thomas Graham jedoch, nur seine Pflicht vor Augen habend, unausgesezt darauf bedacht, die Vertheidigungswerke von Cadix zu verstärken. Der Marschall Soult beschränkte jetzt seine Operationen auf die Sicherstellung und Befestigung seiner Cantonnements, damit er die zur Einschließung erforderlichen Truppen auf eine geringere Zahl beschränken könne. Nur aus einer einzigen Batterie und aus Mörsern von ungewöhnlicher Größe gelang es ihm, die Stadt gelegentlich mit einigen unsichern Bombenwürfen zu belästigen. Im Verlaufe des Frühjahres reinigte und unterwarf er durch seine beweglichen Colonnen die Provinzen Murcia und Grenada, in welchen er die temporäre Herrschaft des Eroberers durch die gesetzwidrigsten Verordnungen und durch die strengste und rücksichtsloseste Vollziehung derselben begründete. Kein Spanier, hieß es unter andern in diesen Edikten, welcher nicht ein regelmäßiger Soldat sei, solle den Arm zur Vertheidigung seiner Hütte oder seiner Familie erheben. Jeder Patriot, welcher mit den Waffen in der Hand ergriffen würde, solle mit dem Tode bestraft, und dessen Leichnam auf der Heerstraße ausgesezt werden. Aber aus dem Blute dieser unglücklichen Schlachtopfer entsprangen, wie durch Zauberkraft, zahlreiche bewaffnete Schaaren, und diese Guerillabanden, welche sich mit bewundernswürdiger Schnelle vermehrten, übten im reichen Maße Rache und Vergeltung gegen ihre Unterdrücker aus.

Übrigens fordern Gerechtigkeit und Billigkeit zu bemerken, daß die gewaltthätigen und grausamen Maßregeln, durch welche

die Franzosen den Thron Joseph Buonaparte's zu befestigen suchten, keinesweges von diesem Herrscher selbst ausgingen. Joseph war ein träger, der Gemächlichkeit ergebener, durchaus nicht für das öffentliche Leben gebildeter Mann; allein wie groß auch der Widerwille, mit welchem er sich auf seiner erhabenen Stelle behauptete, war, so stand es doch nicht in seiner Macht, auf diese Würde zu verzichten. Kein anderes Individuum in dem Dienste des französischen Kaisers fühlte vielleicht die Slaverei dieses Dienstes bitterer, als dieser König und Bruder.

Im Verlaufe des Monats Mai erhielt die Einschließungs-Armee von Cadix auf die sonderbarste Weise eine Verstärkung von beinahe 2000 Mann, indem die französischen Gefangenen am Bord der Gefangenschiffe im Hafen während eines starken Sturmes, welcher nach der französischen Seite der Bai blies, die Ankertaue durchschnitten, und die Schiffe, unter dem heftigsten Feuer der spanischen Batterien und der Flotte, an das Ufer treiben ließen. Es waren dies die Überreste derjenigen Truppen, welche unter Dupont zu Baylen in Gefangenschaft gerathen waren.

Die Franzosen gelangten indeß mit jedem Tage mehr zu der Überzeugung, daß sie gegen Cadix nichts auszurichten vermochten. An anderen Punkten hingegen hatten ihre Waffen einen bessern Erfolg. In Catalonien fiel eine Festung nach der andern in die Hände des Feindes, so groß auch der Eifer und die Thätigkeit des spanischen Generals D'Donnel waren, und obgleich selbst einige seiner Unternehmungen vom Glücke bekrönt, und alle seine Gefechte, vorzüglich das von Bich, im Februar 1810, mit dem ritterlichsten Muthе durchgekämpft worden waren.

Die Besatzung von Hostalrich suchte sich, nachdem sie eine Einschließung von vier Monaten und eine Beschießung von zehn Wochen muthig abgehalten, und ihren letzten Vorrath an Lebensmitteln aufgezehrt hatte, mit heroischer Entschlossenheit eine freie Bahn durch die französische Armee zu erkämpfen; aber der brave Gouverneur, Julian Estrada, fiel mit 300 Mann verwundet in die Hände der Feinde, und eine große Anzahl der 1400 Mann starken Besatzung fand ihren Tod. Der größte Theil schlug

sich indessen durch, und erreichte in Sicherheit Bich. Den nächst darauf folgenden Tag wurde die Insel Las Medas, mit einem Seehafen von Wichtigkeit, von den Franzosen überrumpelt und genommen.

In Arragonien war Suchet mit der Belagerung von Lerida beschäftigt. Nach einer fünftägigen Beschießung aus den Breschebatterien nahm er den Platz mit Sturm. Das Blutbad in den Straßen war fürchterlich, und nur ausnahmsweise ward den Überwundenen Schonung zu Theil. Von da führte der General sein Heer gegen Mequinenza, einen Platz von einiger Bedeutung an der Vereinigung der Segre mit dem Ebro. Dieses Fort, welches auf einem hohen Felsen erbaut ist, wurde nach einem schwachen Schein von Widerstand, schimpflicher Weise von dem Gouverneur am sechsten Tage der Belagerung übergeben.

Diese glücklichen Erfolge, welche die Unternehmungen Suchet's in den Monaten Mai und Juni des Jahres 1810 begleiteten, entschädigten diesen Feldherrn einigermaßen für die schmachvolle Zurückweisung, welche er im März vor Valencia erfahren hatte, als er gegen diesen Platz in der anmaßenden Voraussetzung anrückte, daß er sich desselben durch einen Handstreich werde bemächtigen können; allein hier setzten ihm dieselben Spanier, welche von dem Schlachtfelde von Belchite geflohen waren, unter Ventura Caro einen männlichen Widerstand entgegen, und obgleich der Marschall bis an die Thore von Valencia vordrang und seine Armee in den fruchtbaren Gefilden, der Garten von Valencia genannt, lagerte, so fand er es doch unmöglich, seinen Zweck zu erreichen, und mußte unverrichteter Sache wieder abziehen. Er hatte auf Verrath und auf einen panischen Schrecken gezählt; allein beide versagten ihm den Dienst. Seine Drohungen schreckten die Bürger nicht, und die Verräther wurden entdeckt; die Einwohner griffen zu den Waffen, und Suchet, zu schwach, ihre Werke zu erstürmen — kehrte an den Ebro zurück.

Dieses Ereigniß verbreitete große Freude und erweckte den Geist der Hoffnung in allen östlichen Provinzen; aber Suchet

entschädigte sich, wie wir gesehen haben, für diese Demüthigung sehr bald durch die Eroberung von Arragonien.

Im Jahre 1810 vermehrten sich die Guerillabanden in dem ganzen Reiche so schnell, daß kein Convoi oder Detaschement des Feindes mehr unangefochten durch das Land ziehen konnte. Es ist wahr, daß durch diese Banden keine Bewegung gehindert wurde, welche über den Ausgang eines Feldzuges entschied, allein die Hemmung jeder freien Verbindung, die erschwerte Herbeischaffung der Lebensmittel, waren an und für sich hinreichend, die Schwierigkeiten, mit welchen die Franzosen zu kämpfen hatten, unendlich zu vermehren. Jeder Brief mußte, selbst auf die kleinste Entfernung, durch eine Reuterabtheilung escortirt werden, und ein Courier nach Frankreich erheischte durch gewisse Distrikte eine Begleitung von zwei bis drei Bataillonen.

Dieses war der Zustand Spaniens, als die Nationalcortes sich versammelte. Die Regeln, nach welchen die Mitglieder dieser Versammlung gewählt wurden, waren von der höchsten Junta bestimmt worden.

Alle Personen, welche ein Alter von fünf und zwanzig Jahren erreicht hatten, deren Einkünfte nicht von einer Stelle oder Pension unter der Regierung ausflossen, die ferner dem Staate nicht verschuldet waren, einer guten körperlichen Gesundheit und eines fleckenlosen Rufes genossen, waren für diese berühmte Versammlung erwählbar. Alle Städte, welche Mitglieder an die letzte Cortes gesandt hatten, waren berechtigt, dieselbe Anzahl Deputirte wieder zu erwählen. Jede Provinzial-Junta sandte einen Deputirten ein, und die Provinzen wurden nach dem Verhältniß von einem Mitgliede auf 50,000 Einwohner repräsentirt. Sechs und zwanzig Mitglieder, aus denjenigen Eingebornen des spanischen Amerika's, welche sich in dem Mutterlande aufhielten, erwählt, repräsentirten die Colonien.

Da in einigen, stark von den Franzosen occupirten Districten, die Wahlen nicht unbehindert Statt finden konnten, auch mehrere Deputirten der Provinzen auf ihrer Reise nach Cadix von den Franzosen aufgehoben wurden, so erwählte man in Cadix und in anderen von dem Feinde noch befreieten

Districten acht und sechzig stellvertretende Deputirte, um die fehlenden Abgeordneten zu ersetzen.

Es war anfänglich die Absicht der höchsten Junta gewesen, ein Oberhaus für die Großen des Reichs und die höheren Würdenträger der Kirche, als ein heilsames Gegengewicht der übrigen Stände zu errichten; allein dieser Plan wurde wieder aufgegeben. Indes war auch der Adel, so wie die weltliche Geistlichkeit, zu der großen National-Versammlung erwählbar.

Die Augen Spaniens, Englands, ja ganz Europa's waren auf die Eröffnung der Versammlung dieses großen Rathes gerichtet. Sie fand am 24. Septbr. 1810, unter den gewöhnlichen Feierlichkeiten und Formalitäten Statt.

Das erste Decret, welches die Versammlung erließ, setzte die Bestimmung ihres Ranges fest. Ihrem eignen Staatskörper verliehen sie den Titel Majestät — der executiven Gewalt wurde der untergeordnete Titel Hoheit zu Theil. Dieser Bestimmung fügten sie noch die Verordnung hinzu, daß es keinem Mitgliede der Cortes gestattet sein solle, irgend eine Pension, Würde, Belohnung oder Gunst von der executiven Gewalt anzunehmen.

Die liberal gesinnten Mitglieder dieser Versammlung, wiewohl anfänglich nicht die zahlreichste Classe, lieferten jedoch bei weitem die größte Anzahl wortreicher und heftiger Redner. Auch wurde sehr bald die Freiheit der Presse, mit Ausschließung religiöser Gegenstände, proclamirt. Gewiß, eine große Segnung für jedes Land, aber gerade nicht das dringendste Bedürfniß für die Spanier in jenem Augenblick.

Spanien war mit bewaffneten Feinden angefüllt, als die Säle der Cortes-Versammlung unter den Erörterungen abstracter Grundsätze der Freiheit und speculativer Theorien neuer Regierungsformen von lauten Beifallsbezeugungen wiederhallten. Der ferne Donner der feindlichen Geschütze aus den Contravallationslinien füllte mit dumpfen Dröhnen die Pausen, welche die stürmische Beredsamkeit der Redner zuließ. Wie mancher Veteran in jenen Linien hatte vor zwanzig Jahren in Paris bessere Reden und schönere Theorien vernommen, aber

sowohl die Hoffnungen als das Entzücken, mit welchen diese Reden ihn erfüllten, überlebt!

Es war um diese Zeit ungefähr, als der Herzog von Orleans, welcher als Exilirter in Palermo lebte und schon früher der Central-Junta seine Dienste angeboten hatte, auf eine Einladung der Regentschaft in Spanien erschien. Derselbe landete zuerst in Tarragona, und ging von da nach Cadix unter Segel, woselbst er mit großen Ehrenbezeugungen aufgenommen und von der Regentschaft ersucht wurde, ein hohes Commando in den nördlichen Provinzen zu übernehmen. Die Cortes aber weigerte sich, diese Ernennung zu sanctioniren; eine Weigerung, für welche dieselbe übrigens nicht mit Tadel zu belegen sein dürfte.

Das Mißtrauen und die Eifersucht, welche die Cortes gegen die executive Gewalt nährte, traten indeß sehr bald auf eine noch unzweideutigere Weise in das Leben, indem die Cortes kurz darauf die gänzliche Auflösung der bestehenden Regentschaft verfügte, und an ihre Stelle eine andere ernannte, welcher der General Blake als Präsident vorgesetzt, und Pedro Ugarr, ein Befehlshaber der Flotte, so wie Gabriel Cisgar, Gouverneur von Carthagena, als Mitglieder zugefügt wurden. Da Blake und Cisgar abwesend waren, so ernannte die Cortes provisorische Stellvertreter für dieselben. Der Marquis von Palacio, einer dieser Stellvertreter, welcher, aus strenger Gewissenhaftigkeit, den ihm von der Cortes aufgelegten Eid der Treue nach dem Ferdinand VII. geleisteten Eide modificiren wollte, wurde augenblicklich seiner Stelle verlustig erklärt, verfolgt und dem Volke als ein Gegenstand des Verdachtes und des Hasses dargestellt.

Auch zeigte sich die Cortes, wiewohl die Constitution in dem freiesten republikanischen Geiste abgefaßt war, in ihren Handlungen bald eben so despotisch und eigensinnig, als alle früheren provisorischen Regierungen, welche ihr vorhergegangen waren. Es ist wahr, daß auf eine kurze Zeitlang der Nation durch die neue Verfassung ein frischer Impuls gegeben wurde — und daß der Ruf: »Es lebe die Cortes! Es lebe die neue

Constitution!« überall durch das Land ertönte; aber die Popularität der neuen Senatoren war nicht von langer Dauer.

Die niederen Classen des spanischen Volkes werden von tief eingewurzelten Vorurtheilen für alte Einrichtungen und Gebräuche beherrscht. Sie zählen sich zu denen Geschlechtern der Erde, deren Ruhm und Größe bis zu den entferntesten Zeiten hinaufsteigt. Sobald daher die Neuerungen eintraten, als die alten Einrichtungen umgestoßen, die alten Formen verletzt und die Geistlichkeit öffentlich angegriffen wurde, da stellte sich bei dem Volke ein lebhaftes Mißvergnügen und eine entschiedene Unzufriedenheit ein.

Übrigens vernachlässigte diese eitle, nur mit volksthümlichen Reden und gesetzlichen Verordnungen beschäftigte, Versammlung gänzlich die dringenderen und wichtigeren Punkte: Truppen in dem Lande zu organisiren, und die ganze Energie des Volkes auf die Vertreibung des Feindes zu richten.

Zu den vielen fernstehenden, verwickelten Fragen und Dingen, denen sie ihre Aufmerksamkeit zuwendeten, gehörte unter andern auch eine Prüfung der Ansprüche der Prinzessin Charlotte von Brasilien auf den spanischen Thron, und nicht nur erkannten sie dieser Prinzessin, vermittelt Abstimmung, förmlich das Thronrecht zu, sondern sie faßten auch den Beschluß, derselben die Herrschaft über das Land ohne Aufschub zu übertragen. Nur das zeitgemäße Einschreiten Lord Wellington's verhinderte, daß dieselbe nicht auf der Stelle zur Regentinn ausgerufen wurde.

Die Angelegenheiten der spanischen Colonien wurden ferner in diesem wichtigen Zeitpunkte mit einem solchen Mangel an Weisheit und Redlichkeit und zugleich mit einer solchen Rücksichtslosigkeit verwaltet, daß die amerikanischen Provinzen — vielleicht im geheimen erfreut, in diesen Umständen eine Ursache und Gelegenheit zum Abfalle von ihren Unterdrückern zu finden — die Waffen erhoben und ihre Rechte mit Gewalt zu vertheidigen suchten.

Dieses war der Geist und das Verfahren einer Regierung, deren Debatten in einer von dem Feinde eingeschlossenen Stadt gehalten wurden.

Die einzige Unternehmung, welche zu dieser Zeit in der Nähe von Cadix durch die britischen Truppen gegen die Franzosen ausgeführt wurde, bestand in einem Angriffe auf das, unfern Malaga gelegene Castell von Frangirola. Die zu diesem Zwecke verwendete kleine Truppenabtheilung war aus einem britischen Bataillone, einem Detaschement ausländischer Deserteure im britischen Solde und einem spanischen Regimente zusammengesetzt. Den Befehl über das Ganze führte Lord Blayney. Die Truppen stiegen bei Frangirola ans Land, vermochten jedoch aus Mangel an schwerem Geschütz keinen Eindruck auf das Castell zu machen. Während dessen aber rückte Sebastiani, welcher in Malaga befehligte, gegen die Belagerer heran. Es entspann sich ein lebhaftes Gefecht. Dieses wurde indeß so unglücklich geleitet, daß Lord Blayney selbst, nebst 200 Mann mit ihren Officieren zu Gefangenen gemacht und eine bedeutende Anzahl der Leute getödtet, die übrigen aber auf die Schiffe zurückgetrieben wurden.

Wir wenden nun unsere Aufmerksamkeit einen Augenblick jenem französischen Corps in dem spanischen Estremadura zu, welches, während die alliirte Armee ausschließlich mit der Vertheidigung von Lissabon beschäftigt war, den schwachen Waffen der Spanier einen sehr empfindlichen Schlag versetzte.

Soult versammelte gegen das Ende Decembers 13,000 Mann zu Sevilla, drang an der Spitze dieses Corps in Estremadura ein, und zwang die spanischen Divisionen unter Ballasteros und Mendizabal zum eiligen Rückzuge. Am 11. Januar standen die Franzosen vor den Thoren von Olivenca. Mendizabal hatte sieben Bataillone, nebst einer Brigade Feldgeschütz in diesem Orte zurückgelassen; zu welchem Zwecke, ist nicht leicht begreiflich, da der Ort in allen seinen Vertheidigungswerken schwach und ohne Mundvorräthe war. Die Festung ergab sich daher schon am 22. Januar dem General Girard. Soult, welcher die Belagerung von Badajos beabsichtigte, bestimmte Olivenca zum Stützpunkte und Waffenplatze für diese Unternehmung, und schritt hierauf ohne Zeitverlust zur Einschließung von Badajos, welche schon am 26. Januar durch das Mortier'sche Corps ausgeführt wurde.

Am 23. desselben Monats verschied in dem britischen Hauptquartiere zu Cartaro der Marquis de la Romana, Befehlshaber des spanischen Corps, welches mit der britischen Armee vereint war. Lord Wellington hatte dieses Corps bereits zur Unterstützung Mendizabals detachirt. Die Stellung, welche er den Spaniern anempfohlen hatte, war so glücklich gewählt, daß dieselbe, so lange sie mit weiser Beharrlichkeit behauptet wurde, für die Belagerten eine sichere Quelle des Vertrauens, für die Belagerer aber ein beständiger Gegenstand der Beunruhigung war. Dieselbe liegt nördlich von Badajoz und wird in der Fronte von dem Flusse Gevora, auf der Rechten von dem Fort St. Christoval beschützt. Aus dieser starken und vortheilhaften Position, welche die Verbindung mit der Stadt und die Zufuhr von Lebensmitteln nach derselben sicherstellte, ließ Mendizabal sich durch die Belästigung einiger, vom jenseitigen Ufer aus, in sein Lager geworfenen Bomben vertreiben. Kaum hatte er aber dieselbe verlassen, so ging Mortier, und zwar noch in derselben Nacht, vermittelst einer fliegenden Brücke, oberhalb der Stadt über den Guadiana, während 6000 Mann mit Tagesanbruch die Gevora durchfuhrten. Der Morgen war düster und neblig, bald aber klärte der Himmel sich auf, und nun erkannten die Spanier, daß ihre Aufstellung bereits von allen Seiten bedroht und ihre Rückzugslinie nach dem Fort Christoval von einer französischen Brigade besetzt war. Ohne geregelte Schlachtordnung, ohne einen leitenden Geist oder eine ordnende Stimme wurden sie, wiewohl Viele im Einzelnen einen ehrenvollen Widerstand leisteten, bald vollständig geschlagen. Dreitausend Mann retteten sich über die Brücke nach Badajoz. Die Cavallerie floh und die portugiesische Reiterei folgte, trotz allen Bemühungen ihres Befehlshabers, des Obersten Madden, ihrem Beispiele. 500 Mann ungefähr wurden von Don Carlos de España in einiger Ordnung nach Elvas geführt, alle übrigen aber zu Gefangenen gemacht oder erschlagen. So ward in wenigen Stunden eine spanische Armee von mehr als 10,000 Mann vernichtet. Mendizabal bewirkte seine Rettung.

Der edle und unglückliche Romana war bereits nicht mehr,

als seine Truppen diese schimpfliche Niederlage erlitten. Das Schicksal ersparte seinem Herzen den Schmerz, ein Zeuge dieses unglücklichen Ereignisses zu sein. »In ihm,« sagten die französischen Officiere bei der Kunde von seinem Tode — »haben die Spanier den einzigen seines Ranges würdigen General verloren«. — »In ihm«, sagte Lord Wellington, in einem, dessen Ableben betreffenden Berichte, — »in ihm hat die spanische Armee ihre glänzendste Zierde, sein Vaterland den treuesten Patrioten und die Welt den eifrigsten Vertheidiger der Sache, für die wir kämpfen, verloren; und ich werde stets mit Dankbarkeit den Beistand anerkennen, den er mir, sowohl durch seine Mitwirkung, als durch seinen Rath, seit seiner Verbindung mit dieser Armee geleistet hat«.

Zweites Capitel.

Massena bricht von Santarem auf und zieht sich aus Portugal zurück. — Lord Wellington folgt der französischen Armee auf dem Fuße nach, und schlägt sein Hauptquartier an den Grenzen auf.

Das Corps des Generals Hill war, wie bereits erwähnt worden ist, auf dem linken Ufer des Tagus cantonirt, theils um den Übergang über diesen Fluß zu bewachen und zu vertheidigen, theils um Abrantes zu decken, vorzüglich aber, um im nahen Bereiche der Rückzugslinie Massena's zu sein, im Fall dieser Marschall sich über den Bezero zurückziehen sollte. Zum tiefen Bedauern seiner Truppen sah sich der General Hill im December durch Krankheit genöthigt, die Armee zu verlassen und nach England zurückzukehren; die Führung dieses Corps wurde daher interimistisch dem Marschall Beresford übertragen.

Wellington, mit dem Gedanken beschäftigt, Badajos zu entsetzen, war bereits im Begriff, dieses Corps in südlicher Richtung in Bewegung zu setzen, als gewisse Anzeichen einer Bewegung von Seiten Massena's ihn zu einer Abänderung jener Disposition bewogen. Beresford erhielt nun Befehl, nach Abrantes vorzurücken, während ein Detaschement seines Corps sich gegen die feindlichen Posten bei Punhete in Bewegung setzen sollte. Eine Brigade unter dem Generalmajor William Stewart bedrohte bereits Punhete, als die Franzosen plötzlich in der Nacht des 5. März aus ihrer starken Stellung von Santarem aufbrachen. Wellington folgte dem Feinde mit seiner gewohnten Schnelle; aber die Vorbereitungen zu diesem Rückzuge von Seiten der Franzosen waren so vollkommen, und die Leitung

dieser Bewegung so meisterhaft, daß eine ernste Belästigung derselben kaum in den Grenzen der Möglichkeit lag.

Massena hatte jener Straße den Vorzug gegeben, welche längs des linken Ufers des Mondego nach Guarda und Almeida hinaufsteigt. Um diese Rückzugslinie mit Sicherheit zu gewinnen, machte derselbe mit einem Armeecorps, von Leyria aus, eine Demonstration, als ob er wieder vorrücken wolle, während er mit dem Hauptcorps nach Thomar zurückfiel, und einer Division, unter Poisson, vermittelst der Straße von Espinhal, eine Flankenbewegung ausführen ließ.

Wellington befahl dem Marschall Beresford, sich mit seinem ganzen Corps nach dem linken Ufer des Tagus in Bewegung zu setzen, er selbst aber durcheilte am 6. mit Tagesanbruch Santarem in der Verfolgung des Feindes.

Man glaubte anfänglich, daß Massena beabsichtige, seine ganzen Streitkräfte bei Thomar zu vereinigen; denn dessen Bote zu Punhete wurden nicht eher als am 6. vernichtet. Der größte Theil des Beresford'schen Corps ging daher unter dieser Voraussetzung bei Abrantes über den Tagus und bewegte sich über Punhete nach Thomar, indem die Truppen den Sezere vermittelst einer Schiffbrücke, welche von Abrantes den Fluß hinabgeführt wurde, überschritten. Drei andere Divisionen der Armee, nebst zwei Brigaden Cavallerie marschirten ebenfalls über Golegao nach Thomar; hier wurde jedoch die wahre Rückzugslinie des Feindes, deren Ziel Pombal war, entdeckt.

Am 9. machte Massena im Angesichte dieses letztgenannten Ortes Halt, und stellte seine Truppen in Schlachtordnung auf. Am 10. stand Wellington schon mit sechs Divisionen und der Cavallerie dem Feinde gegenüber. Massena aber zog während der Nacht seine Truppen durch Pombal zurück. Die leichte Division folgte ihm indeß auf dem Fuße nach, und bei dem Castell von Pombal entspann sich ein hitziges Gefecht, in welchem der Feind mit so viel Lebhaftigkeit und Entschlossenheit angegriffen und geworfen ward, daß ihm nicht Zeit genug übrig blieb, die Brücke zu zerstören, obgleich dieselbe schon minirt war.

Am 12. stellte Ney, welcher den Rückzug der Armee mit

einem außerlesenen Corps deckte, seine schöne Nachhut vor Redinha auf. Der Boden war so günstig und die Aufstellung der Truppen so meisterhaft, daß es unmöglich war, die Stärke des feindlichen Corps zu ermitteln.

Lord Wellington griff die waldigen Höhen auf der rechten Flanke Ney's mit einer Brigade der leichten Division, unter Sir William Erskine, an, und befahl Picton, die Hügel auf der französischen Linken zu ersteigen. Diese beiden Punkte wurden mit großer Entschlossenheit in kurzer Zeit genommen. Allein Ney behauptete dessenungeachtet noch lange mit Hartnäckigkeit seinen Boden, bis Wellington endlich eine große Masse Truppen in Schlachtordnung anrücken ließ, bei deren Anblick der Marschall sich schleunig, wiewohl unter einem lebhaften Feuer, durch das Dorf und über die Brücke von Redinha zurückzog, ohne jedoch, außer den bereits gehabtten Verlusten, weitere Nachtheile zu erleiden. Das Hauptcorps, die Kranken und das Gepäck des französischen Heeres, welche ihre Richtung nach Condeira genommen hatten, wohin ihnen Ney jetzt mit der Arrieregarde nachfolgte, gewannen durch dieses Manoeuvre einen Vorsprung von mehreren Stunden. Der Verlust auf beiden Seiten betrug ungefähr 200 Mann.

Entschlossen, nichts unversucht zu lassen, um Massena wo möglich an der Überschreitung des Mondego zu verhindern — eine Marschrichtung, welche diesen General in eine, an allen Hülfquellen reiche und durch den Krieg noch nicht erschöpfte Provinz geführt haben würde — setzte Wellington am 13. die Verfolgung fort, und fand das französische Heer bei Condeira in einer starken Position aufgestellt. Montbrun, welcher mit einer ansehnlichen Truppenabtheilung zur Erkennung nach Coimbra vorgerückt war, fand am Abend des 11. die Brücke bei Coimbra abgebrochen, und die Stadt, nach seinem Dafürhalten, in Masse occupirt. Er ließ am 12. die Brücke und die Furthen von Neuem untersuchen; der Oberst Trant aber machte ihm, an der Spitze einiger hundert Mann Milizen, unterstützt von einer kleinen Anzahl Geschütze, den Übergang streitig und rettete durch seinen tapferen und entschlossenen Widerstand die Stadt. Auf die Kunde von diesem Ergebnisse beschloß Mas-

sena, seinen Rückzug vermittelt der Brücke von Murcella fortzusetzen. Um seine Verbindung mit dem achten Corps und mit Poisson aufrecht zu erhalten, ließ er die Division Clausel nach Ponte Coberta, ungefähr 5 englische Meilen zu seiner Linken marschiren, während das Ney'sche Corps die in der Fronte unangreifbare Position von Condeira occupirte.

Es war ungefähr 10 Uhr Morgens, als Wellington dieser drohenden Stellung gegenüber anlangte. In der Voraussetzung, daß Massena sich in dieser Position gegen jede Störung seiner Anordnungen zur weiteren Fortsetzung seines Rückzuges gesichert halten würde, beschloß der britische General, ihn aus derselben zu vertreiben. Er entsandte zu diesem Zwecke Picton mit der dritten Division, auf einem entlegenen und schwierigen Pfade in östlicher Richtung über die Gebirge, um die einzige Straße, welche dem französischen Marschall zu seinem Rückzuge offen lag, zu bedrohen. Diese kühne und glänzende Bewegung versetzte die Franzosen in eine solche Bestürzung, daß sie beim Anblicke der Spitze der Picton'schen Colonne, welche bereits ihren linken Flügel umgangen hatte, in Eile aufbrachen und ihre Marschrichtung nach Casal Nova nahmen. Wellington folgte ihnen so schnell und so nahe, als es die Hindernisse, welche der Feind auf der Straße bereitet hatte, und die Flammen der in Brand gesetzten Stadt Condeira zulassen wollten. Die britische Avantgarde drang indeß mit einer solchen Lebhaftigkeit nach, daß sie zwischen die Clauselschen Truppen zu Ponte Coberta, woselbst Massena sein Hauptquartier aufgeschlagen hatte, und das Hauptcorps unter Ney gerieth. Da Ney nichts that, um die britischen Tirailleurs zurück zu weisen, und den Punkt, wo die Straßen von Anciao und Miranda de Corvo sich vereinen, wieder zu befreien, so entging Massena nur mit Mühe der Gefangenschaft, und mußte in der Nacht die Gebirge durchirren, um wieder zu seiner Armee zu gelangen.

Am 14., mit Tagesanbruch, setzte sich die leichte Division, unter Sir William Erskine, ohne weitere Befehle abzuwarten, wieder zur Verfolgung des Feindes in Bewegung. Ein dicker Nebel bedeckte die Erde, und da die Truppen die nöthige Vorsicht vernachlässigten, so stieß das 52. Regiment unerwartet

und in voller Marschordnung am Abhange einiger Höhen auf den Feind. So ward dem britischen Generale ein Gefecht aufgedrungen, welches gar nicht in seiner Absicht lag. Die ganze leichte Division war genöthigt, sich zu entfalten, und stand im Angesichte einer dicken Wolke feindlicher Tirailleurs, mit denen sie augenblicklich in einen lebhaften Kampf gerieth. Die Absicht Lord Wellington's war, den feindlichen linken Flügel zu umgehen, und da er diesen Zweck durch die Bewegung der 3. und 4. Division unter Picton und Cole vollkommen erreicht hatte, so war das Gefecht auf den Hügeln völlig zwecklos und unnütz. Ney zog sich in bester Ordnung staffelweise in Divisionen zurück, und machte jeden günstigen Punkt und jede Brücke streitig, bis er (obgleich im Verlauf des Nachmittags von der Artillerie und den leichten Truppen hart bedrängt) den Paß von Miranda de Corvo mit einem unbedeutenden Verluste erreicht hatte. Hier war das Hauptcorps des Feindes gelagert, mit welchem sich auch Montbrun, von seiner fruchtlosen Unternehmung gegen Coimbra zurückkehrend, nun wieder vereinigte.

Wellington hatte durch seine kräftigen und zweckmäßigen Bewegungen seine Absichten vollkommen erreicht. Die Armee Massena's war jetzt auf eine schmale Rückzugslinie zwischen den Gebirgen und dem Flusse Mondego beschränkt, und der französische General sah sich schon hier genöthigt, einen großen Theil seiner Munition und seines Gepäcks zu vernichten. Ney, welcher die Bewegungen des Heeres deckte, hatte auf dem linken Ufer der Ceira, in einer gebirgigen, der Vertheidigung höchst günstigen Gegend, bei dem Dorfe Fons d'Aronce Halt gemacht. Wellington griff ihn, sobald er mit seinen Truppen herangekommen war, noch spät in den Abendstunden an, beschäftigte seinen rechten Flügel mit einem Scheinangriff und bestürmte den linken mit der 3. Division, während eine Batterie reitender Artillerie seine entmuthigten Bataillone von einem günstigen Standpunkte aus kräftig beschoß. Nicht lange, so wich die ganze Linie zurück und warf sich in einer solchen Unordnung auf den Fluß, daß eine große Anzahl der fliehenden Truppen theils bei dem Versuche, die Furthen zu entdecken, ertrank,

theils auf der Brücke niedergetreten und erdrückt wurde. Der Verlust, welchen der Feind bei dieser Gelegenheit erlitt, belief sich auf 500 Mann; der der Allirten war nur von geringer Bedeutung. Während der Nacht ließ der Marschall Ney die Brücke in die Luft sprengen und zog sich gänzlich zurück. Mit dem 16. hatte das ganze französische Heer die Alva überschritten und bekrönte die kühne und gebietende Gebirgskette jenseit dieses Flusses. Lord Wellington, beschäftigt mit den Anordnungen, welche in Folge der schimpflichen Übergabe von Badajos zu treffen waren, machte an diesem Tage einen Halt. Das Beresford'sche Corps hatte bereits zu St. Thomar Befehl erhalten, seinen Bewegungen Einhalt zu thun und nach den Grenzen von Alentejo zurückzukehren, während die 4. Division nebst einer Brigade schwerer Cavallerie, unmittelbar nach dem Gefechte vom 14. bei Casal Nova, zur Verstärkung dieses Corps in Bewegung gesetzt worden waren; denn der britische General wünschte die Wiedereroberung von Badajos mit der möglichsten Eile eingeleitet zu sehen. Die Ereignisse, welche die Belagerung dieser Festung betreffen, werden indeß zu einer spätern Zeit Erwähnung finden.

In der Nacht des 16. wurde eine Boßbrücke über die Ceira geschlagen, und am 17. des Morgens setzte die Armee die Verfolgung des Feindes fort. Wellington fand seinen Gegner in sorgloser Ruhe hinter der Alva gelagert. Die Zerstörung der Brücken von Pombeiro und Ponte Murcella flößte ihm Sicherheit ein, und mit einer solchen Zuversicht rechnete der französische Marschall auf eine Ruhe von längerer Dauer, daß er zahlreiche und starke Fouragierungstrupps aussandte. Wellington aber machte eine kräftige Demonstration mit einer heftigen Kanonade an der untern Alva, und bedrohte seine Linke, indem er drei Divisionen über die Gebirge entsandte. Diese Bewegungen nöthigten Massena, seine Truppen in einer starken Stellung der Sierra de Moita zu concentriren, aus welcher er jedoch ebenfalls bald durch die glänzenden Manoeuvres seines Gegners vertrieben ward. Zwei Divisionen der Allirten überschritten die breite und angeschwollene Alva, vermittelst einer fliegenden Brücke, zwischen Pombeiro und Ponte Murcella,

während der rechte Flügel der Armee den französischen Marschall über Organil bedrohte, und ein Corps Milizen unter dem unermüdlichen Trant und Wilson seine Flanke auf dem nördlichen Ufer des Mondego beunruhigten. So gedrängt, vernichtete er den Rest seiner Kriegesvorräthe und seines Gepäcks, überließ seine zerstreuten Futtersammler als eine sichere Beute den Allirten, und setzte sich eiligst nach Celerico und Guarda in Bewegung. Am 21. hatte das Hauptcorps, unter Massena, dessen Reuterei sich sogleich mit Almeida in Verbindung setzte, Celerico erreicht, während Regnier mit dem zweiten Corps Guarda occupirte. Hier auf diesem starken und günstigen Boden, und im Besitz der Engpässe von Guarda, hoffte Massena, sich eine Zeitlang zu behaupten, und so wenigstens der Demüthigung eines gezwungenen Rückzuges nach Spanien zu entgehen.

Die Allirten ihrerseits hatten während ihres rastlosen Vordringens ihre Zufuhren hinter sich gelassen, und litten daher großen Mangel. Die portugiesischen Truppen insbesondere, deren Commissariat höchst erbärmlich war, sahen sich den härtesten Entbehrungen Preis gegeben — und so ward eine kurze Rast unvermeidlich. Massena, durch diese Ruhe verführt, glaubte, daß die Verfolgung nun gänzlich ihr Ende erreicht habe, und verlegte in dieser Überzeugung Regnier mit dem zweiten Corps nach Belmonte, das sechste Corps nach Guarda, und ließ das achte Corps nebst der Cavallerie in die östlich gelegenen Thäler einrücken. Während dieser Bewegungen aber hatten sich zwischen ihm und Ney Streitigkeiten erhoben. Massena wünschte, durch die Estrella nach Coria links ab in das Thal des Tagus zu marschiren, und auf diese Weise sich mit den Armeen des Südens und des Centrum in Verbindung zu setzen; während Ney sich diesem Plane widersetzte, und, den Befehlen Massena's offenbar trotzend, nach Almeida aufbrach. So wurden die Pläne Massena's gestört, und obgleich er Ney seines Commando's enthob und nach Paris zurücksandte, so war doch der günstige Augenblick für die Operation verloren. Indes hoffte er dessenungeachtet noch immer in seiner gegenwärtigen Position zu Guarda eine Verbindung mit Soult offen zu erhalten, und sich durch dessen Mitwirkung so lange in Portugal

zu behaupten, bis er im Stande sein würde, die Offensive wieder zu ergreifen.

Aus diesem Traume der Sicherheit wurde er aber am Morgen des 29. plötzlich durch den Anblick von fünf Angriffscolonnen geweckt, welche die Höhen von Guarda auf fünf verschiedenen Wegen oder Pfaden erstiegen. Die Position war eine der stärksten in Portugal, wurde aber nichts desto weniger von den Franzosen in der größten Bestürzung und Eile verlassen; sie flohen, ohne auch nur einen Versuch zur Vertheidigung derselben zu machen, auf dem einzigen Wege, der ihnen offen lag, über die Coa. Hinter diesem Flusse machten sie Halt bis zum 3. April, indem das sechste Corps zu Rovina, das achte zu Alfayates und das zweite auf den Höhen hinter Sabugal, woselbst der Fluß eine plötzliche Wendung macht, Aufstellung nahm. Massena beherrschte auf diese Weise einige südlich jenseit Alfayates gelegene Pässe, stand in Verbindung mit Almeida, bewachte die Brücken und Furthen an der Coa, und bot zwei starke, durch einen Fluß gedeckte und durch den bequemen und gebietenden Punkt von Sabugal verbundene Fronten dar. Wellington setzte mit Anbruch des 3. seine Truppen in Bewegung, um den linken Flügel des zweiten Corps zu umgehen, und durch eine fein berechnete Bewegung das ganze Corps einzuhüllen und abzuschneiden. Die leichte Division sollte zu diesem Ende die Coa einige Meilen oberhalb Sabugal, die dritte Division ein wenig weiter zur Linken, und die Cavallerie unter Glade dieselbe auf der äußersten Rechten durchfurthen; die fünfte Division erhielt Befehl, die Brücke von Sabugal zu erzwingen; die sechste war bestimmt, den Feind bei Rovina zu beobachten, und die übrigen Divisionen wurden in Reserve gehalten.

Der Morgen war düster und nebelig. Eine Brigade der leichten Division unter dem Obersten Beckwith wurde durch den Irrthum eines Officiers vom Stabe zu früh zum Angriff beordert. Der Oberst durchfurthete den Fluß mit vier Compagnien des 95. (Schützen) und mit dem 43. Regimente. Die Schützen erstiegen die Höhen in aufgelöster Ordnung, das 43. Regiment folgte in Colonne. Die ersteren vertrieben die feindlichen Piquets, wurden aber sogleich von einer starken Reserve auf das 43. zu-

rückgeworfen, und als der Nebel emporstieg, befand sich Beckwith im Angesichte des ganzen Regnier'schen Corps. Er griff augenblicklich die französische Colonne an, trieb sie zurück, und erstieg den Gipfel des Hügels. Allein hier sah er sich dem Kartätschenfeuer zweier, nur hundert Schritt entfernter Geschütze, ausgesetzt, während zahlreiche Truppenmassen, worunter selbst Cavallerie, ihn in der Fronte und auf den Flanken bestürmten. Doch Beckwith zeigte in dieser kritischen Lage einen Heldenmuth und eine Geistesgegenwart, die der Bewunderung eben so werth sind, wie die Ruhe und Entschlossenheit seiner Leute. Eine kleine steinerne Befriedigung erspähend, warf er sich mit seinen Truppen in den Raum, welchen dieselbe umschloß, und behauptete sich dort mit verzweifelter Muth gegen alle Angriffe. Das Gefecht war äußerst heftig. Beckwith unterhielt ein mörderisches Feuer, und mitten in dem Gewirr des Kampfes brach derselbe aus seiner niedrigen Umwallung hervor und entriß dem Feinde eine Haubize, welche derselbe 50 Schritt vor seiner Stellung aufgefahren hatte. Während dessen erschien endlich auch die zweite Brigade der leichten Division auf dem Kampfplatz, und das Gefecht wurde mit Lebhaftigkeit fortgesetzt. Vergeblich führte Regnier neue und stärkere Colonnen herbei, vergebens bewirkte seine Cavallerie eine augenblickliche Verwirrung unter den Tirailleurs des 52. Regiments: die wüthenden Angriffe des Feindes wurden alle standhaft zurückgewiesen, und die brave leichte Division behauptete die Haubize und den Gipfel des Hügels. Die Franzosen verloren in diesem kurzen, aber blutigen Kampfe 300 Mann an Getödteten, nebst einer großen Anzahl Verwundeter. Der Verlust der Briten betrug 200 Mann an Getödteten und Verwundeten.

Regnier, durch die Erfolglosigkeit seiner Bemühungen bis zur Wuth entflammt, sammelte alle seine Reserven zu einer letzten Anstrengung, als die fünfte Division die Brücke von Sabuyal erzwang, und eine Colonne der dritten Division auf seiner rechten Flanke erschien. Jetzt zog er sich eiligst nach Alfayates zurück. Zu Rendo vereinigte sich das sechste Corps mit dem seinigen. Am nächstfolgenden Tage schlug Massena die Straße nach Ciudad Rodrigo ein, und am 5. April betrat

dieser Marschall die spanischen Grenzen. So endete die denkwürdige Invasion von Portugal. Der leichten Division ward die stolze Genugthuung, den Muth und die Entschlossenheit, welche sie in diesem Gefechte bewiesen hatte, öffentlich anerkannt zu sehen. »Das Gefecht von Sabugal,« berichtete Lord Wellington an die Minister, »war eines der glorreichsten Treffen, an welchem britische Truppen je Antheil genommen haben.«

Am 28. März traf eine ansehnliche Verstärkung von England bei der Armee ein, aus welcher sofort eine siebente Division gebildet wurde. Diese Truppen waren schon im Januar eingeschifft worden, langten aber, durch widrige Winde zurückgehalten, erst am zweiten März in dem Tago an. Wären sie einen Monat früher eingetroffen, so würde die Vertreibung Massena's viel schneller bewirkt worden sein, denn mit Hülfe dieser 7000 Mann hätte Wellington die Offensive ergreifen können, ehe der französische General aus seiner Stellung von Santarem aufbrach.

Die Stärke der Armee Massena's belief sich jetzt nur noch auf 40,000 Mann; so sehr war dieses Heer theils durch den früheren Mangel an guter und hinreichender Nahrung, theils durch die daraus entspringenden Krankheiten, so wie durch die erschlaffte Disciplin zusammengeschmolzen. Indes hatte der Marschall mit weiser Vorsorge hinreichende Mundvorräthe für einen langen Marsch gesammelt und gespart, und da von dem Augenblicke des Rückzuges an, eine regelmäßige Vertheilung der Lebensmittel an die Armee Statt fand, so ward es nicht schwer, die Truppen zusammen und in guter Stimmung zu erhalten. Und in der That war das französische Heer in dieser Beziehung weit besser versehen als das britische, dessen Transportmittel nicht nur unzureichend, sondern zum Theil auch untauglich waren. Ubrigens kann es nicht unbemerkt bleiben, daß die Heerführer beider Armeen sich bei dieser Gelegenheit durch eine vollendete Meisterschaft in ihrer Kunst hervorthaten. Die Positionen der feindlichen Nachhut waren im Allgemeinen mit tiefer Einsicht gewählt, und wurden mit großer Entschlossenheit bis auf den letzten Augenblick behauptet. Wenn man aber erwägt, daß die Armee Wellington's aus mannigfaltigen Bestand-

theilen bunt zusammen gesetzt war, daß sie, selbst von Anbeginn der Verfolgung, dem feindlichen Heere numerisch nicht nur nicht überlegen, sondern vom 14. an sogar bedeutend untergeordnet war, — daß der Feind aus jeder Position, in welcher er seinen Gegner aufzuhalten suchte, durch einsichtsvolle Bewegungen oder gewaltsame Angriffe vertrieben wurde, — daß derselbe von Condeira an wiederholt genöthigt war, seine Passetten, Kriegsvorräthe und Transportmittel zu vernichten, — in mehreren Gefechten einen bedeutenden Verlust an Getödteten und Vermundeten erlitt, und mit Einschluß der Futtersammler an der Alva über 2000 Mann an Gefangenen verlor; — wenn man endlich alle diese Erfolge mit den pomphaften, acht Monate zuvor erlassenen Proclamationen Massena's in Gegensatz stellt, so wird es nicht schwer werden zu entscheiden, welchem von Beiden die Palme gebührt — dem verwöhnten Schooskind des Sieges — oder dem standhaften und heldenmüthigen Befreier Portugals. So einleuchtend indeß auch die Resultate dieser Parallele waren, so besaßen sie doch keine überzeugende Kraft für jene Politiker und politischen Blätter des britischen Reiches, deren patriotisches Streben es war, die Waffenthaten Wellington's zu verkleinern, und die Feldherrntalente der französischen Heerführer zu erheben. Ihrer Behauptung nach war der Rückzug Massena's nichts Anderes, »als eine bloße Veränderung der Position, eine Bewegung von dem Bezere nach der Agueda« — in der Absicht unternommen, die Briten von ihren Hilfsquellen zu entfernen, und sich den eignen zu nähern. So sprach die Opposition, sowohl in, als außerhalb des Parlamentes. Aber das Volk war weit entfernt, diese Ansichten zu theilen. Die Berichte von den Leiden der Bewohner Portugals erfüllten dasselbe mit dem lebhaftesten Mitgefühl, und die rohen Gewaltthaten der französischen Soldateska erregten dessen unverstellten Abscheu und Zorn. Desto größer war aber auch der Jubel und der Stolz, mit welchem es die Siege Lord Wellington's und die ruhmvollen Waffenthaten des britischen Heeres vernahm. Zu gleicher Zeit diente der Anblick jenes unglücklichen Landes dazu, in ihm ein richtiges und dankbares Gefühl für jene Segnungen zu erwecken, denen es rück-

sichtlich seiner glücklichen örtlichen Lage, so wie seiner vortreflichen Staatsverfassung genoß, und in welchen es sowohl Schutz gegen die Schrecken auswärtiger Kriege, als gegen die unnatürlichen Gräuel bürgerlicher Befehdungen fand. Die Lage der Portugiesen war in der That Mitleid erregend. Ein großer, weiter Strich Landes war seit Monaten von dem Feinde occupirt, und in Einklang mit den Vorschriften Lord Wellington's und der portugiesischen Regierung von der Mehrzahl der Einwohner verlassen. Der Zustand dieser Flüchtlinge war, wie natürlich, höchst traurig; allein das Schicksal derer, welche aus Trägheit oder Unglauben entweder in ihren heimathlichen Wohnplätzen verharrten, um den Ereignissen zu trotzen, oder im letzten Augenblicke nach irgend einem nahen Versteck flohen, ist nie in seinem ganzen Schauer erregenden Schrecken an das Licht gezogen worden. Es wird jedoch hinreichend sein, wenn wir bemerken, daß die französischen Truppen während ihres Aufenthaltes in diesem Districte einen gänzlichen Mangel an Lebensmitteln litten; daß die Disciplin aufgelöst war, und, da die Soldaten sich selbst ihre Bedürfnisse zu verschaffen suchten, die bösen Geister unter ihnen einen weiten und freien Spielraum zu Verbrechen und Gewaltthaten hatten. Diejenigen, welche wissen, in welcher nahen Verbindung die thierischen Bedürfnisse des Menschen mit thierischer Wildheit stehen, und wie selbst eine Civilisation, die nicht auf Religiosität gegründet ist, diese Wildheit nicht in Schranken zu halten vermag, werden keine Details über das Benehmen der französischen Truppen verlangen. Ein großer Theil der Officiere und Soldaten des Heeres blickte indeß mit Abscheu auf diese Gräuel und Verbrechen, und vernahm mit Entrüstung die Tagesbefehle des Feldherrn, durch welche die Schandthaten jener Bösewichter, deren Benehmen eine Entehrung des Kriegerstandes war, Billigung und Heiligung erhielt.

Die Stadt Leyria, so wie die Kirche und das Kloster von Alcobaca wurden, auf ausdrückliche Befehle aus dem Hauptquartier, den Flammen Preis gegeben. Die ganze Rückzugslinie war durch Feuer, Verheerung und Blut bezeichnet. Die Grausamkeiten, welche verübt wurden, können nicht beschrieben

werden, und sollten in der That auch nicht Veröffentlichung finden. »Alle Gräuel, welche dem Kriege seine furchtbarsten Schrecken verleihen,« sagt der Oberst Napier »begleiteten diesen entsetzlichen Marsch.« In dem District von Coimbra wurden allein 3000 Menschen ermordet. In den Provinzen, in welchen die Franzosen während ihrer theilweisen Occupation des Landes cantonirten, waren die Einwohner schrecklichen Leiden unterworfen. Tausende verbargen sich in den Wäldern und Gebirgen; aber selbst hier wurden sie von den feindlichen Marodeurs, welche wie die Wölfe nach Beute und Lebensmitteln umherspürten, aufgefunden, — zuweilen in zahlreichen Haufen versammelt, zuweilen vereinzelt, in düstern Höhlen versteckt — zitternd vor Schrecken. Die raubsüchtigen Wütheriche bemächtigten sich ihrer kleinen Vorräthe, und erschlugen die wehrlosen Besitzer. Nur die Frauen fanden zuweilen aus grausamer Begünstigung Gnade. Der feindliche General fand natürlich in Truppen, welche so vorbereitet waren, die bereitwilligsten Werkzeuge der Grausamkeit und Zerstörung, und so sehen wir den Rückzug Massena's durch Gräuel und Gewaltthaten ausgezeichnet, welche selten oder nie übertroffen worden sind. Aber die Gerechtigkeit erheischt es, noch einmal zu wiederholen, daß eine kleine Bande Bösewichter hinreichend ist, zahllose Verbrechen auszuüben, und daß der edlere und größere Theil des 40,000 Mann starken feindlichen Heeres diese Befehle und Gewaltthaten mit Abscheu und Bedauern betrachtet haben mag.

Eine Brigade Infanterie des 9. Corps war die letzte Abtheilung feindlicher Truppen, welche nach dem Gefechte von Sabuyal die Agueda überschritt. Diese Truppen, im Begriff die bei Almeida zur Beobachtung aufgestellten Milizen unter Trant zu überfallen, wurden von der Cavallerie und der reitenden Artillerie der Allirten mit Lebhaftigkeit angegriffen, und zum Rückzuge gezwungen. Allein, obgleich auf beiden Flanken von der britischen Reiterei bedroht, zogen sie sich dennoch in der besten Ordnung über die offene Ebene zurück, und unterhielten eine lebhafte Kanonade. Sie verloren bei dieser Bewegung beinahe 300 Mann an Getödteten, Vermundeten und Gefangenen, bewerkstelligten aber nichts destoweniger, sobald sie einen

günstigeren Boden erreicht hatten, bei Barba del Puerco ihren Übergang über die Agueda.

Jetzt befand sich, außer der Besatzung von Almeida, kein bewaffneter französischer Soldat mehr auf dem portugiesischen Boden. Almeida wurde ohne Verzug eingeschlossen; das Hauptquartier wurde zu Villa Formosa errichtet; die Truppen wurden in Quartiere verlegt, und Wellington, für den Augenblick von allen Besorgnissen für die Gränze von Beira befreit, verließ eiligst die Armee, um sich nach der Provinz Alentejo zu dem Beresford'schen Corps zu begeben.

Drittes Capitel.

Badajos und Campo Major werden von den Franzosen erobert. —

Beresford vertreibt den Feind aus Campo Major. — Rückt nach

Elvas. — Überschreitet den Guadiana. — Trifft Vorherbereitungen

zur Belagerung von Badajos. — Lord Wellington besucht dieses

Corps der Armee. — Untersucht die Vertheidigungswerke von

Badajos. — Wird plötzlich nach Beira zurückgerufen. — Angele-

genheiten von Cadix. — Schlacht von Barrosa. — Krieg in

Catalonien.

Die Niederlage Mendizabal's an der Gévora, unter den Wällen von Badajos, ist bereits erzählt worden. Drei tausend Mann der geschlagenen Truppen drangen vermittelst der Brücke in die Festung, und vereinigten sich mit der Besatzung, deren Stärke dadurch bis zu 9000 Mann erhöht wurde. Da eine große Anzahl der Einwohner die Flucht ergriffen hatte, um sich den Gefahren und Entbehrungen einer Belagerung zu entziehen, so war ein Überfluß an Lebensmitteln vorhanden, und an Kriegsvorräthen gebrach es ebenfalls nicht. Das Wetter war rauh, und der Regen floß in Strömen herab. Alle Umstände begünstigten die Belagerten, Alles war den Belagerern entgegen. Trotz dem eröffneten die Franzosen, mit ihrer gewohnten Thätigkeit, noch in der Nacht desselben Tages, an welchem sie diesen Sieg errungen hatten, die Laufgräben. Aber Don Raphael Menacho, der Gouverneur, war ein vortrefflicher und entschlossener Officier; die Truppen setzten das größte Vertrauen in seine Maßregeln; die Ausfälle waren kühn und häufig; das Feuer der Belagerten war kräftig und sicher, und Alles schien die Erwartung zu rechtfertigen, daß die Vertheidigung von Badajos erfolgreich sein würde.

Die Franzosen, vermittelst der Sappe bis an den bedeckten Weg vorgedrungen, trafen Anstalten, die Contrescarpe in die Luft zu sprengen, als Menacho in der Nacht des 2. März einen kräftigen Ausfall gegen ihre nächsten Batterien unternahm, die Kanonen vernagelte und einen großen Theil der letzten Arbeiten zerstörte. Diese Vorthelle waren von hoher Bedeutung, aber leider bezahlten die Spanier einen unschätzbaren Preis für dieselben. Menacho wurde erschlagen, und mit ihm sahen sie ihre Hoffnungen in ihrem kräftigsten Lebenskeim verwundet. Imaß ward zum Nachfolger Menacho's ernannt. Die Franzosen machten nun rasche Fortschritte. In kurzer Zeit gelangten sie bis an den Graben, der Hauptwall fiel, und schon am 10. März wurde der Gouverneur in drohenden Ausdrücken aufgefordert, den Platz zu übergeben, oder die Folgen seiner Weigerung zu gewärtigen.

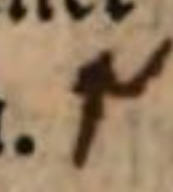
Menacho hatte vor seinem Tode die Straßen verschanzen lassen und dadurch seinen Entschluß deutlich genug zu erkennen gegeben. Aber Imaß war aus anderem Stoffe gebildet. Er hatte bestimmte und sichere Kunde von dem Zustande der Angelegenheiten an dem Tajuß erlangt; der Rückzug Massena's war ihm bekannt; er wußte ferner, daß ein starkes Corps Briten und Portugiesen zu seiner Hülfe herbeieile; die Bresche war bis jetzt noch unvollkommen und schwierig zu passiren; mehr als 8000 Mann standen noch auf den Wällen, zur Vertheidigung der Werke bereit — und die Belagerungsarmee zählte nur 14,000 Mann: allein aller dieser Vorthelle ungeachtet, gab Imaß der Aufforderung des Feindes augenblicklich Gehör und überlieferte den Platz. Die Garnison wurde zu Kriegsgefangenen gemacht, und gleich als wolle der Feind sich noch an der Schande des feilen Gouverneurs ergötzen, wurde der Besatzung gestattet, durch die Bresche auszumarschiren, welche ihre eigenen Arbeiter zu diesem Zwecke zu erweitern genöthigt waren. Da Imaß für seine Person nicht nur die Freiheit erhielt, sondern später auch die Entdeckung gemacht wurde, daß er die Franzosen von allen Geheimnissen, in deren Besitz er war, unterrichtet hatte, so ist dessen absichtliche Verrätherei beinahe außer allem Zweifel. Lord Wellington wurde von der

Kunde dieses entehrenden Ereignisses um so lebhafter ergriffen, da dessen Pläne nothwendig dadurch wesentlich gestört werden mußten.

Sobald Badajos gefallen war, kehrte Soult, durch die Operationen der Briten zu Cadix beunruhigt, nach Sevilla zurück. Mortier folgte mit seiner Infanterie der Marschrichtung Soult's, und rückte vor Campo Major, welches er zur Übergabe aufforderte, während seine Cavallerie, unter Latour Maubourg, sich der Städte Albuquerque und Valencia d'Alcantara bemächtigte und einige hundert Gefangene daselbst machte. Mortier erwartete eine augenblickliche Ergebung der kleinen Feste Campo Major, denn der Platz ist schwach und wird von einem nahen Hügel beherrscht. Auch war derselbe nur mit einer schwachen Besatzung von 200 Mann versehen und die ganze Armirung bestand aus fünf Stück Geschütz. Aber diese Vertheidigungsmittel standen unter der Leitung eines braven und talentvollen Mannes, des Major Tallaia, eines Ingenieur-Officiers im portugiesischen Dienste, und Mortier sah sich genöthigt, die Laufgräben zu eröffnen, Bresche zu legen, den Platz zu beschießen, und sich den Weg nach dem Glacis vermittelst der regelmäßigen Sappe zu bahnen. Die Bresche ward jedoch endlich bewirkt, und der Platz nochmals zur Übergabe aufgefordert; allein selbst dann noch bat sich dieser treue Portugiese vier und zwanzig Stunden länger Bedenkzeit von dem Feinde aus, um die Möglichkeit eines Entsatzes abzuwarten. Mortier bewilligte dieses ehrende Gesuch, und nach Ablauf der festgesetzten Frist übergab der tapfere Tallaia den Platz.

Der Feind erfreute sich indeß dieser Eroberung nicht lange; Beresford eilte an der Spitze von 22,000 Mann herbei, um die Unfälle auf diesem Punkte zu rächen, Campo Major zu entsetzen und die Belagerung von Badajos zu unternehmen.

Die Avantgarde Beresford's, aus 2000 Mann Cavallerie und einer starken Abtheilung Infanterie unter dem Oberst Colborne bestehend, nahte sich Campo Major am Morgen des 26., in dem Augenblicke, als die Franzosen in Eile den Platz verließen. Das französische Geschütz, 13 Kanonen zählend, bewegte sich, begleitet von drei Bataillonen Infanterie, 1200 Mann

Cavallerie und einiger reitenden Artillerie, entlang der Straße von Badajos. Die Allirten verfolgten den Feind. Der Oberst Colborne drang mit der Infanterie, auf der feindlichen Rechten, in einiger Entfernung vorwärts; der Oberst Head war dem Feinde mit dem 13. Regimente leichter Dragoner nebst zwei portugiesischen Schwadronen zur Linken dicht auf den Fersen, und die schöne Brigade der britischen schweren Cavallerie bildete die Reserve. Der Boden war offen und eben und bis nach Badajos den Bewegungen der Reuterei günstig. Die französischen Husaren machten einen Angriff auf das 13. Regiment und auf die Portugiesen, um die Briten aufzuhalten und Zeit für den Marsch ihres Geschüzes und ihrer Infanterie zu gewinnen, wurden aber augenblicklich zurückgetrieben. Jetzt entfalteten sich vier Regimenter französischer Dragoner in Linie, und stellten sich in einer drohenden Fronte den Briten entgegen; aber das 13. Regiment durchbrach mit Ungestüm diese Linie, sprengte vorwärts, hieb die Kanoniere, welche die Geschütze führten, nieder und drang bis an die Spitze der französischen Colonne vor. Einige Trupps formirten sich weit über die feindliche Fronte hinaus, Andere, noch ungestümer und kampfbegieriger, schlugen sich mit der zerstreuten, flüchtigen Reuterei des Feindes herum. Mehre Leute wurden zuletzt dicht vor den Thoren von Badajos zu Gefangenen gemacht. Die Franzosen setzten ihren Marsch ohne weitere Belästigung fort. Sie verloren 300 Tode und Verwundete, nebst einer Haubize. Unter den Gebliebenen befand sich einer ihrer ausgezeichnetsten Reuterofficiere, der Oberst Chamoin. 

Da der Marschall Beresford keine Anwendung von seiner schweren Reuterei machte, so konnte die Infanterie unter Colborne auch nicht gegen die feindliche Marschlinie operiren, und so gelang es den Franzosen, der Vernichtung oder Aufhebung so nahe, Badajos in Sicherheit zu erreichen.

Der Marschall rückte nunmehr nach Elvas und bequartierte seine Truppen theils in dieser Festung, theils in den benachbarten Städten und Dörfern dieses Plazes, welchen er zur Niederlage seiner Kriegsvorräthe bestimmte. Der Feind hatte Badajos mit einer Garnison von 3000 Mann und Olivenza mit 400 Mann versehen. Die Beresford'schen Truppen, welche im Verlaufe

dieses Monats die angestrengtesten Märsche ausgeführt hatten, ermangelten nicht nur der Fußbekleidung, sondern bedurften auch einiger Ruhe und Erholung.

Während aber die Armee dieser kurzen Ruhe genoß, erhielt der Capitain Squires vom Ingenieurcorps Befehl, mit der möglichsten Eile die Mittel zum Übergang über den Guadiana vorzubereiten. Mit dem 3. April war bei Surumenha eine durch große Böte verbundene Bockbrücke bereit, deren Böcke aber noch in derselben Nacht durch eine plötzliche Anschwellung des Stromes hinweggeführt wurden.

Um diesem Übelstande zu begegnen, wurde nun eine Ponton- und Faßbrücke erbaut, welche stark genug für den Übergang der Infanterie war. Für die Cavallerie und das Geschütz errichtete man fliegende Brücken, zu welchen die vorhandenen Böte benutzt wurden.

In den Abendstunden des 6. April hatte die ganze Armee den Fluß überschritten und auf dem linken Flußufer eine Stellung genommen. Der General Phillipon war während dieser Vorbereitungen von Seiten der Allirten auf das angelegentlichste damit beschäftigt, die Vertheidigungswerke von Badajos herzustellen, indeß Latour Maubourg, welcher Mortier im Commando gefolgt war, seine beweglichen Colonnen und seine Cavallerie durch das Land streifen ließ, um der Beste die für eine Belagerung nöthigen Lebensmittel zuzuführen. So beschäftigt, wendeten die Franzosen dem Übergange über den Guadiana erst dann ihre Aufmerksamkeit zu, als dieser Übergang schon ausgeführt war. Am 7. erschien Latour Maubourg mit 3000 Mann Infanterie und 500 Mann Cavallerie vor der Stellung der Allirten. In der darauf folgenden Nacht schlich der Feind sich durch die portugiesischen Vorposten, und hob eine Schwadron des 13. leichten Dragoner-Regiments auf. Eine andere Abtheilung seiner Truppen drang selbst bis in das Dorf, in welchem der Marschall Beresford sein Hauptquartier aufgeschlagen hatte, und wurde nur durch das Feuer einer Sergeanten-Wache von weiteren Unternehmungen zurückgeschreckt. Diese Streifparteien bewirkten ihren Rückzug ohne Belästigung und ohne Verlust.

Beresford rückte nun vor und forderte Olivenza zur Übergabe auf. Der Commandant des Places antwortete, wie zu erwarten stand. Der Marschall machte einen Halt von zwei Tagen, sandte nach dem schweren Geschütze, ließ den General Cole mit der 4. Division zur Belagerung des Places zurück, und setzte sich in Person mit dem Hauptcorps wieder in Marsch. Am 14. April wurde eine Batterie von sechs Vier und zwanzig Pfündern gegen Olivenza eröffnet. Ein Tag war hinreichend, Bresche zu bewirken und am nächsten Tage ergab sich der Platz.

Beresford eilte während dessen vorwärts, in der Absicht, Estremadura von dem Feinde zu reinigen und sich zu seinen Operationen gegen Badajos freie Bahn bis Zafra zu machen. Bei Los Santos de Maimona stieß seine Avantgarde auf zwei Regimenter feindlicher Reuterei, — es war das 4. und 10. Husaren-Regiment; — sie wurden augenblicklich geworfen und erlitten während der Verfolgung einen großen Verlust. Die Briten machten 70 Mann zu Gefangenen und verloren nicht einen einzigen Mann.

Zu Zafra angelangt, machte die Armee einige Tage Halt, während man zu Surumonta auf das thätigste bemüht war, starke und sichere Brücken über den Fluß zu errichten. Auch wurde auf dem linken Flußufer eine günstige Stellung gewählt und zur Aufnahme eines starken Infanteriecorps befestigt, damit dieser Punkt, wenn die Umstände eine Gefährdung der Verbindung herbeiführen sollten, wirksam vertheidigt werden könne.

Am 21. langte Lord Wellington in Elvas an. Am 22. schritt derselbe sogleich zu einer Erkennung von Badajos, indem er den Guadiana unterhalb der Mündung des Taya mit einer starken Escorte deutscher und portugiesischer Reuterei überschritt. Diese Erkennung wurde so meisterhaft ausgeführt, daß sie den Gouverneur des Places zu einem Ausfalle verleitete, durch welchen derselbe die ganze Stärke seiner Besatzung verrieth. Das Convoi, welches die Allirten bedroht hatten, und für welches der Gouverneur so ernstlich besorgt gewesen war, hatte glücklich die Festung erreicht. Der Verlust war auf beiden Seiten bedeutend gewesen.

Ehe die Einschließung von Badajos in Ausführung gebracht wurde, war Lord Wellington bemüht, von Seiten der spanischen Generale die Annahme seiner Operationspläne, so wie die Zusage ihrer Mitwirkung zu erlangen. Castaños, der älteste General der spanischen Truppen, kam in dieser Hinsicht dem britischen Feldherrn in Allem mit hochherziger Bereitwilligkeit entgegen, und es wurde die billige Übereinkunft getroffen, daß derjenige General, welcher das stärkste und schlagfertigste Corps der nun zu gleichen Bewegungen verbundenen Truppen befehligte, jederzeit den Oberbefehl über das Ganze führen sollte. Lord Wellington, erwägend, daß Soult wahrscheinlich zum Entsatz des Plazes herbeieilen werde, ertheilte dem Marschall Beresford die Erlaubniß, eine Schlacht zu schlagen, wenn solches unter günstigen Umständen geschehen könne. Er bezeichnete zu diesem Ende Albuera als den geeignetsten Sammelplatz für die spanischen und britischen Truppen und als den vortheilhaftesten Aufstellungspunkt zu einem allgemeinen Treffen. Am 24. schwoß der Guadiana von neuem so heftig an, daß er die Brücke zu Trumenha hinweg führte. So wurde Merida auf eine kurze Zeit lang die Verbindungslinie mit Portugal; da dieser Umweg aber bedeutend war, so erlitten die Operationen gegen Badajos eine neue Verzögerung. Ohne Brücke war die Herbeischaffung der nöthigen Belagerungsmittel in der That unmöglich. Zu gleicher Zeit hatten sich zwischen den Spaniern und Portugiesen, in Folge einiger von den Ersteren zu Fernando in Portugal begangenen Unordnungen, sehr lebhafte und ernste Mißhelligkeiten erhoben, welches nicht wenig dazu beitrug, die Schwierigkeiten, mit welchen die Belagerungsarmee zu kämpfen hatte, noch zu erhöhen. Indes gelang es Herrn Stewart, diesen verderblichen Zwiespalt in kurzer Zeit zu beseitigen. Ehe jedoch die Unterhandlungen mit den spanischen Generalen, der Letzteren Theilnahme an der Belagerung von Badajos betreffend, noch zum Schlusse gediehen waren, erhielt Lord Wellington von dem General, welcher während dessen Abwesenheit den interimistischen Befehl über die Hauptarmee führte, Depeschen, welche seine schleunige Rückkehr nach Beira nothwendig machten. So also blieb Beresford in dem Augenblicke einer

schwierigen Belagerung, bei welcher er zugleich von dem Marschall Soult im Felde bedroht wurde, sich selbst überlassen.

Bevor wir jedoch nun den weiteren Ereignissen der britischen Heere im Felde unter Wellington und Beresford folgen, müssen wir auf einen Augenblick unsere Aufmerksamkeit wiederum den Angelegenheiten in Cadix zuwenden. Während Soult in Estremadura operirte, entwarf der General Graham in Verbindung mit dem spanischen General La Peña den Plan, die Franzosen zur Aufhebung der Belagerung von Cadix zu zwingen und die feindlichen Werke vor der Isla de Leon zu vernichten. Graham, von dem lebhaften Wunsche beseelt, diesen Plan in Ausführung gebracht und erfolgreich zu sehen, stellte sich, voll Eifer für die gemeinschaftliche Sache, unter die Befehle La Peña's. Die Anzahl der französischen Truppen in den Linien betrug nicht mehr als 10,000 Mann. — Cadix und die Insel Leon hatten über 20,000 Mann zu verfügen. Gegen das Ende Februars wurden daher in Cadix 12,000 Mann nach Tarifa eingeschifft, mit der Bestimmung, bei Chiclana, im Rücken des Feindes, zu operiren, während der General Zayas, welcher auf der Insel Leon befehligte, eine Brücke über den Santi Petri, nahe bei dessen Ausmündung schlagen, und mit den Truppen der Isla den Angriff unterstützen sollte.

Ein Sturm warf die Transportschiffe über Tarifa hinaus, so daß dieselben in der Bai von Algesiras einlaufen mußten. Die Truppen setzten sich daher von hier aus zu Lande nach Tarifa in Bewegung, während das Geschütz mit den größten Anstrengungen auf Böten nach jenem Punkte geführt wurde. Am 27. war das ganze Corps zu Tarifa versammelt. Am 28. rückte La Peña vor. Am 2. März eroberte derselbe bei Casas Viejas einen vorliegenden Posten des Feindes, welcher zwei Tage zuvor befestigt worden war, und am 3. vertrieb er die Franzosen aus Bejer de la Frontera, einem andern dieser Posten. Zayas hatte während dessen ebenfalls seine Aufgabe gelöst und am 2. eine Brücke über den Santi Petri bewerkstelligt, zu deren Vertheidigung er Verschanzungen aufwerfen ließ. In der Nacht des 3. und 4. machte der Feind wiederholte Angriffe auf die Brücke, welche aber nicht von Erfolg begleitet waren. In den

Morgenstunden des fünften erreichten die Allirten die niedrige Hügelreihe von Barrosa. Diese Hügel liegen ungefähr 4 englische Meilen von der Mündung des Santi Petri entfernt. La Peña war nun zunächst darauf bedacht, die Verbindung mit der Isla zu gewinnen. Er befahl daher dem General Cardizabal, mit seiner Division die zwischenliegenden verschanzten Posten des Feindes anzugreifen und nach der Brücke vorzudringen. Dieser Zweck wurde nach einem heißen Kampfe mit großem Verluste erreicht; und nachdem auf diese Weise die Verbindung mit Zayas bewirkt war, setzte sich La Peña mit den Spaniern nach den Höhen von Bermeja in Bewegung und sandte Graham Befehl, ihm mit den Briten zu folgen. Die Marschlinie Graham's lief in geringer Entfernung ziemlich parallel mit den Küsten dahin und führte über eine rauhe, reich mit Waldung bedeckte Ebene. Während der General Graham sich auf diesem Boden nach den ungefähr drei englische Meilen entfernten Höhen von Bermeja bewegte, entdeckte er auf seiner rechten Flanke, einige hundert Schritt von dem Gehölze, eine starke Abtheilung französischer Truppen, indeß eine andere Colonne die Höhen von Barrosa, welche er so eben verlassen und woselbst er nur eine schwache Abtheilung Briten nebst zwei spanischen Bataillonen zurückgelassen hatte, erstieg. Die französischen Truppen wurden von Victor in Person angeführt. Graham, welcher den ganzen Umfang der Gefahr, in der er sich befand, erkannte, beschloß sogleich, im Vertrauen auf seinen und seiner Truppen Muth und auf die gute Sache, den ersten Streich zu führen. Er ließ daher seine kleine Schaar augenblicklich Contremarsch machen, entsandte die Brigade des rechten Flügels unter dem Generale Dilkes gegen die Höhen von Barrosa, und ließ die des linken Flügels unter dem Obersten Wheatly gegen die feindliche Abtheilung jenseit der Waldung in der Ebene vorrücken. Die britische Nachhut auf den Höhen von Barrosa, zu schwach, um der Übermacht des Feindes zu widerstehen, hatte sich bereits zurückgezogen, und die Division Ruffin's bekrönte jetzt den Gipfel dieser Höhen. Die Briten erreichten zuerst die französische Abtheilung in der Ebene, unter Laval. Zehn Stück Geschütz, unter dem Major Duncan, eröffneten ein vortrefflich geleitetes und zerstö-

rendes Feuer; der Oberst Wheatly rückte vor, und die Franzosen kamen ihm muthig entgegen. Nun begann ein mörderisches Kleingewehr-Feuer, während die Scharfschützen und Portugiesen unter dem Oberst Bernard, welche gleich anfänglich auf dem linken Flügel vorgesendet worden waren, allmählig Terrain gewannen. Endlich befahl der Oberst Wheatly den Bajonet-Angriff: die erste Linie der Franzosen wurde, trotz des muthigsten Widerstandes, auf die zweite geworfen; die Bajonete des 87. Regiments und einiger Compagnien der Goldstream-Garde wütheten unter beiden, ehe sie Zeit hatten, die Ordnung wieder herzustellen, und so wurde diese Abtheilung des Feindes, mit dem Verluste eines Adlers, welchen das 87. Regiment erbeutete, in Verwirrung aus dem Felde geschlagen. Während dessen hatte der General Dilkes auch die Höhen von Barrosa erreicht. Ruffin warf sich ihm auf dem Abhange, nahe an dem Gipfel, mit Kampfbegier entgegen. Das Gefecht war mörderisch und wurde mit der fürchterlichsten Erbitterung geführt, war aber nicht von langer Dauer. Die Franzosen flohen von dem Hügel und überließen das mit Todten besäete Schlachtfeld nebst 3 Kanonen den Briten. Die geschlagenen Divisionen des Feindes suchten sich auf ihrem Rückzuge zu vereinigen, und nach ihrem Zusammenstoßen eine neue Aufstellung zu nehmen; allein das britische Geschütz sandte denselben einen so fürchterlichen Kugelregen zu, daß es ihnen unmöglich war, die Ordnung wieder zu gewinnen. Sie eilten in Verwirrung und Unordnung von dem Kampfplatze. Dieses blutige Gefecht währte nicht viel über eine Stunde; aber in diesem kurzen Zeitraume wurden 2000 Mann Franzosen und 1200 Briten erschlagen oder verwundet. Zwei französische Generale waren tödtlich verwundet, und die Sieger erbeuteten 400 Gefangene, nebst sechs Kanonen und einen Adler.

Der General La Peña, welcher nicht die geringste Bewegung zur Unterstützung der Briten gemacht hatte, als er dieselben mit einem so überlegenen Corps des Feindes in einen mörderischen Kampf verwickelt sah, rührte sich selbst dann nicht, als das Schlachtfeld gewonnen war und die Franzosen in Unordnung und entmuthigt zurückwichen. Auf diese Weise also ging eine erwünschte Gelegenheit, der guten Sache einen außer-

ordentlichen Dienst zu leisten, ungenützt verloren. Als Victor, in Verbindung mit Ruffin und Laval, gegen Graham vorrückte, ließ er nicht mehr als 3000 Mann, unter Vilatte, zur Beschützung der Werke und zur Beobachtung der Spanier, bei Santi Petri und auf den Höhen von Bermeja zurück. La Peña gebot über 12,000 Mann Infanterie und 800 Mann Cavallerie spanischer Truppen und unternahm dennoch nichts. Dieses unbegreifliche Benehmen empörte den britischen General, und so führte derselbe seine Truppen den Tag nach dem Gefechte nach der Isla de Leon zurück. La Peña verweilte noch einige Tage in seiner Stellung, ohne etwas gegen die feindlichen Werke zu unternehmen und erklärte, daß er ohne Mitwirkung des britischen Generals und seiner Truppen auch nicht gesonnen sei, etwas zu unternehmen. Während dessen aber war der britische Admiral Heats mit seinen Matrosen und Marinesoldaten vor seinen Augen damit beschäftigt, mehrere feindliche Batterien und Magazine an verschiedenen Punkten des Hafens zu zerstören. Endlich kehrten die Franzosen, da sie fanden, daß weder eine Verfolgung ihrer geschlagenen Truppen, noch ein Angriff auf die Linien Statt fand, mit keckem Muth und selbst erstaunt über ihr Glück, wieder in die Linien zurück. La Peña vernichtete die Brücke, rückte wieder in seine Werke von Leon ein, und die Einschließung von Cadix begann von neuem.

Ein ehrenvolleres Schauspiel boten die Kriegssereignisse in Catalonien dar. Ohne unmittelbare Unterstützung, ohne regelmäßige Truppen und ohne jene glückliche Begünstigung der Umstände, die wir hier gesehen haben, unterhielten die catalonischen Chefs den ungleichen Kampf gegen ihre kriegserfahrenen Feinde mit einer Ausdauer und mit einer Kraft, welche selbst ihren Niederlagen einen ruhmvollen Glanz verlieh. Wo sich auch die Franzosen bewegten, wo sie ruhten — aus den Bivouacs und von den Besten und Thürmen, überall erblickten ihre Bedetten und Posten feindliche Gestalten auf den Klippen und Felsen; überall zogen Schaaren bewaffneter Landleute über die Gipfel der Berge. Die britische Flagge wehte allerdings ermutigend an den Küsten, und die thätige britische Marine ließ keine Gelegenheit unbenuzt, dieses kühne und treue Volk zu unterstützen — die Verbindungen und Bewegungen des Feindes zu bedrohen und zu belästigen;

aber hier, wo eine starke Abtheilung britischer Truppen die Rettung der Provinz bewirkt haben möchte, erschien kein britischer Soldat auf dem Kampfplatze, bis jede Hoffnung auf einen glücklichen Erfolg vorüber und das Königreich bereits verloren war.

Anfangs Juli 1810 begann Suchet Vorbereitungen zu der Belagerung von Tortosa, einem höchst wichtigen Punkte an dem Ebro, zu treffen. Der Marschall Macdonald, welcher dem strengen und rauhen Augereau in dieser Provinz im Commando nachgefolgt war, erhielt Befehl, diese Unternehmung zu unterstützen, war aber eine Zeit lang in Ober-Catalonien selbst zu sehr, und zwar auf eine sehr ärgerliche Weise beschäftigt, um diesen Befehlen nachkommen zu können. Unter einer so thätigen und so muthigen Bevölkerung, wie die der Catalonier, war es keine leichte Aufgabe, Magazine in den Depots zu errichten, Barcelona mit Lebensmitteln zu versehen, und diese Festung von der Belästigung einer beständigen Einschließung zu befreien. Macdonald erreichte diese Zwecke, jedoch nicht ohne den thätigsten Widerstand des spanischen Generals D'Donnel. Sobald die Befreiung Barcelona's indeß vollständig bewirkt worden war, nahm Macdonald bei Cervera eine Centralposition, in welcher es ihm möglich ward, zu gleicher Zeit die Unternehmung gegen Tortosa zu unterstützen und die Linie des Globregat zu bedrohen. Die Truppen Suchet's waren bereits in den Umgebungen von Tortosa angekommen, und der Marschall war damit beschäftigt, Mora und Xerta zu befestigen; das eine, als einen Brückenkopf an dem Ebro, das andere, als eine Niederlage seiner Belagerungsvorräthe.

Während nun Macdonald bei Cervera in Position aufgestellt war, brach D'Donnel plötzlich mit einem starken Corps aus Tarragona heraus und setzte sich in der Richtung von Mataro in Bewegung. Sein Geschütz wurde zur See fortgeschafft. Er erreichte Mataro am 10. Septbr. Am 14. überrumpelte er zu Bisbal die Brigade des Generals Schwarz, griff dieselbe lebhaft an und machte, nach einem kurzen und erfolglosen Widerstande, den General mit seiner ganzen Brigade zu Gefangenen. Die Detaschements dieser Brigade, welche Felice, Palamos und das kleine Schloß Calonge besetzt hatten, wurden von der Colonne

unter dem Oberst Fleyres aufgehoben. Die Gesamtzahl der Gefangenen, sämmtlich gute französische Soldaten, betrug 1100 Mann. Der Verlust, welchen der Feind an Todten erlitten hatte, war bedeutend, und eben so vollkommen war der Erfolg dieser kühnen und einsichtsvollen Bewegung. Macdonald, genöthigt für die Sicherheit eines Convois zu wachen, welches zu Gerona versammelt war, um Barcelona mit Lebensmitteln zu versehen, sah sich unter diesen ärgerlichen Umständen gezwungen, mit seinem ganzen Corps nach Obergatalonien aufzubrechen. Sobald er sich jedoch dieser Pflicht entledigt hatte, kehrte er, da während dessen bedeutende Verstärkungen aus Frankreich eingetroffen waren, an der Spitze von 15,000 Mann an den Ebro zurück. Der Marschall Suchet wurde durch die Abwesenheit des Macdonald'schen Corps in eine höchst unangenehme Lage versetzt und zu einer unvermeidlichen Verzögerung seiner Unternehmung gegen Tortosa gezwungen. Indeß behauptete sich derselbe, ungeachtet der häufigen Angriffe von Seiten der catalonischen und valencianischen Truppen, und der Besatzung, mit Entschlossenheit in seiner Stellung; denn in allen diesen partiellen Gefechten behielten die Franzosen stets das Übergewicht, und namentlich in einem dieser Treffen bei Bineros, in welchem der General Musnier befehligte, erlitt die valencianische Armee unter Bassécourt eine schwere Niederlage, die mit einem Verluste von 2000 bis 3000 Todten verbunden war. Am 15. Decbr. endlich ward die Einschließung von Tortosa auf beiden Seiten des Flusses bewerkstelligt, und Macdonald nahm seine Aufstellung bei Perillo, um das Belagerungsheer gegen jede mögliche Unternehmung von Tarragona aus zu decken. Am 18. setzten sich die Franzosen auf den Höhen, Fort Orleans gegenüber, fest, und in der nächst darauf folgenden Nacht eröffneten sie die erste Parallele auf der Niederung zwischen dem Forte und dem Flusse. Je weiter die Belagerer in ihren Arbeiten fortschritten, desto häufiger wurden die Ausfälle der Besatzung, ohne jedoch einen bedeutenden Erfolg zu ergeben. Der bedeckte Weg wurde in der siebenten Nacht bekrönt, und noch hatten die Franzosen bis dahin keine einzige Batterie eröffnet, als die Spanier in den Nachmittagsstunden des achten Tages, während jene so eben damit beschäftigt waren, das Geschütz in den Batterien

aufzuführen, mit ihrer ganzen Macht einen wüthenden Ausfall unternahmen, sich auf die Laufgräben stürzten und die Wache überwältigten. Eine Colonne füllte die Sappe, die andere warf sich auf das Geschütz. Die letztere fand jedoch hartnäckigen Widerstand; zahlreiche Verstärkungen eilten herbei, die Spanier wurden zurückgeschlagen und ließen 400 Mann an Getödteten und Verwundeten in den Händen der Sieger. Siebenzehn Tage nach Eröffnung der Laufgräben lagen zwei gute Breschen in dem Walle, die Contrescarpe füllte den Graben und die Truppen waren zur Erstürmung des Places versammelt. Da ergab sich der Graf Alacha, nachdem er sich vergeblich bemüht hatte, bessere Bedingungen zu erhalten, auf Gnade und Ungnade, und die Besatzung marschirte, 7500 Mann stark, aus der Beste. Der Verlust, welchen sie während der Belagerung erlitten hatte, belief sich auf 1500 Mann. Die Belagerungsarmee zählte 10,000 Mann, und verlor nicht mehr als 500 Mann. Diesen unblutigen und schnellen Erfolg verdankten die Franzosen den talentvollen Anordnungen des Baron Rogniat, welchem die Leitung der Belagerung anvertraut war. Das Fort an dem Col de Balaguer wurde am nächst darauf folgenden Morgen überrumpelt und genommen.

Unter den zahlreichen Anstrengungen, die während der Belagerung zur Belästigung des Feindes gemacht wurden, verdient vorzüglich eine Unternehmung britischer Seeleute unter dem Capitain Fane Erwähnung, welche auf das kühnste entworfen und auf das glänzendste ausgeführt wurde, und dennoch einen sehr unglücklichen Ausgang nahm. Die kleine Schaar landete am 13. Decbr. zu Palamos, warf sich auf ein feindliches Bataillon, das sie bald in die Flucht schlug, und bemächtigte sich eilf mit Lebensmitteln beladener Schiffe, welche unter den Kanonen des Hafendamms lagen. Nachdem dieser Zweck auf das glücklichste erreicht war, überließ sich das Detaschement einer unvorsichtigen Sorglosigkeit und zerstreute sich über die Stadt. Die Franzosen, von der Nachlässigkeit der Briten unterrichtet, stellten unterdessen die Ordnung wieder her, kehrten zurück und überfielen die sorglosen Seeleute. Diese vertheidigten sich in vereinzelten Haufen mit dem unerschütterlichsten Muth, allein unter so nachtheiligen Umständen war ein wirksamer Widerstand un-

möglich: 122 Mann wurden getödtet oder verwundet, und der Capitain Fane selbst fiel mit 86 Mann in die Hände des Feindes.

Der Fall von Tortosa beraubte die tapfern Catalonier aller Hoffnung eines ferneren Beistandes von Seiten der benachbarten Provinzen. Der Verlust von Lerida und Mequinenza hatte schon früher ihre Verbindung mit Arragonien getrennt, und dieser letzte Schlag entzog ihnen nun auch noch alle Gemeinschaft mit Valencia. Nur zur See konnte jetzt noch Unterstützung zu ihnen gelangen. Die Festung und der Hafen von Tarragona waren allerdings noch in ihrem Besitz; allein auch auf diese hatte der Eroberer bereits seine Blicke wie auf eine sichere Beute geworfen, und der catalonische Bauer mit unbedeckter Brust begriff sehr wohl, daß ihm keine anderen Citadellen übrig bleiben würden, als die Felsengipfel der nackten Gebirge seines Landes, welche die geschwärzten und unbedachten Mauern seiner verwaisteten Hütten überragten.

Viertes Capitel.

Massena erscheint plötzlich wieder im Felde. — Die Schlacht von Fuentes de Honor. — Die Franzosen räumen Almeida. — Beresford belagert Badajoz. — Soult rückt zum Entsatz dieser Festung heran. — Die Schlacht von Albuera.

Unter allen Eigenthümlichkeiten des militärischen Charakters der Franzosen, müssen wir am meisten jene glückliche Federkraft des Geistes, jene heitere Thätigkeit bewundern, mit welcher dieselben stets bereit sind, erlittene Verluste und Unfälle zu ersetzen und auszugleichen. Kaum war ein Monat verflossen, so stand die geschlagene Armee von Portugal wieder neu organisirt da. Verstärkt durch die Armee des Nordens und durch zwei Divisionen des neunten Armee-Corps, erschien Massena wieder an der Spitze von 40,000 Mann Infanterie und 4000 Mann Cavallerie im Felde. Die Allirten hatten ihm nur 32,000 Mann Infanterie und 1500 Mann Reuterei entgegen zu setzen. Wellington verließ, wie wir gesehen haben, auf die Kunde von der Zusammenziehung einer so bedeutenden Armee, eiligst den Süden und langte am 28. April in Villa Formosa an.

Der Entsatz von Almeida, welches eng eingeschlossen wurde, mußte Massena ganz vorzüglich am Herzen liegen, da diese Festung die einzige Frucht seines langen und unglücklichen Feldzuges war.

Almeida liegt auf dem rechten Ufer der Coa; beide Ufer dieses Flusses sind felsig und schwierig; der Übergangspunkte giebt es nur wenige. Eine Brücke befindet sich zu Almeida, eine andere zu Castello-boim, sieben englische Meilen höher hinauf, und eine dritte zu Sabunal, ungefähr dreißig englische

Meilen oberhalb Almeida. Die Brücke von Sabunal bildet eine große militärische Verbindung zwischen Ciudad Rodrigo und Guarda.

Wellington konnte den Entsatz von Almeida nicht gestatten; sobald daher Massena vorzurücken begann, beschloß er, obgleich das Terrain und die Umstände ihm ungünstig waren, seinem Gegner eine Schlacht zu liefern. Die Schwierigkeiten, welche der Ausführung dieses Entschlusses entgegen traten, waren von Bedeutung, und hätten wohl einen weniger entschlossenen Feldherrn zurückschrecken können; denn nicht nur war das britische Heer dem feindlichen an der Zahl untergeordnet, sondern der General befand sich auch in einer gefährlichen Stellung. Er mußte sich schlagen, die Coa im Rücken, und hatte in seinen Anordnungen zugleich für zwei entfernte Punkte, Almeida und Sabunal, Sorge zu tragen.

Vor der Coa befindet sich ein anderer kleiner Fluß, die Duas Casas genannt, welche ebenfalls nördlich in ziemlich paralleler Richtung mit der Coa dahinfließt. Auf dem linken Ufer dieses Flusses liegt das schöne Dorf Fuentes de Honor. Der Boden zwischen diesen beiden Flüssen ist hoch und offen. Diese Hochebene erwählte der britische General zum Schlachtfelde. Die Divisionen der Generale Picton, Spencer und Houstoun wurden hinter dem Dorfe Fuentes de Honor aufgestellt, das Dorf selbst aber, ein starker militärischer und höchst romantischer Punkt, von einer Abtheilung der leichten Infanterie, unter dem Oberstlieutenant William Williams besetzt. Die Divisionen der Generale Craufurd und Campbell schlossen sich mit einigen Zwischenräumen links an die Linie der vorgenannten Divisionen an, und nahmen ihre Aufstellung hinter dem Dorfe Alameda, woselbst eine Brücke über die Duas Casas führt. Eine Brigade unter dem General Pack hielt Almeida eng eingeschlossen, während die große Straße, welche dahin führt und die Duas Casas vermittelst einer Furth bei dem Fort Conception, auf der äußersten Linken, überschreitet, von der Division des Sir William Erskine bewacht wurde. Zwei englische Meilen über die äußerste britische Rechte hinaus, bei dem Dorfe Nava d'Aver, war die Reiterei des

Guerilla = Chef, Don Julian Sanchez, in Beobachtung aufgestellt.

Am 3. Mai rückte der Feind auf dem jenseitigen Ufer der Duas Casas in seine Schlachtstellung ein, Almeida mit der Rechten, Fuentes de Honor mit seiner Linken bedrohend. In den Nachmittagsstunden unternahm derselbe unter dem Schutze einer lebhaften Kanonade, von einem erhöhten Punkte seiner Stellung aus, einen entschlossenen und wüthenden Angriff auf Fuentes de Honor. Der Oberst Williams widerstand diesem Anfall mit einem Bataillon leichter Compagnien auf eine, seiner erprobten Tapferkeit und Kriegserfahrung würdige Weise. Es gelang ihm, den untern Theil des Dorfes eine Zeitlang zu vertheidigen; allein das feindliche Geschütz wirkte mit solch einer zerstörenden Gewalt auf die Briten, und die angreifende Colonne war denselben nicht nur numerisch so sehr überlegen, sondern drang auch mit einer solchen Wuth vor, daß das schwache Bataillon endlich genöthigt war, sich in den oberen Theil des Dorfes zurückzuziehen und sich dort auf die Vertheidigung einiger Häuser, und der auf einer Felsenspitze des hohen Flußufers gelegenen Kapelle zu beschränken. Der Kampf wurde hier mit so großem Nachtheile fortgesetzt, daß die Briten nicht im Stande gewesen sein würden, sich lange zu behaupten, wenn ihnen nicht eine Brigade aus der Linie zur Unterstützung herabgesendet worden wäre. Die Franzosen nährten das Gefecht mit zahlreichen Verstärkungen; allein das 71, 79. und 24. Regiment fochten so tapfer, daß sie bald jeden Fuß breit des Bodens, welcher aus unvermeidlicher Nothwendigkeit verlassen worden war, wieder zurück erkämpften, den Feind endlich gänzlich aus dem Dorfe vertrieben und über den Fluß zurückwarfen.

Die französischen und britischen Truppen maßen sich in diesen blutigen Gefechten, auf der Straße des Dorfes mehre Male im persönlichen Bajonet = Kampfe mit einander, und der Oberst Williams selbst ward schwer verwundet. Die leichten Truppen wurden nach Sonnenuntergang zurück gezogen, und das Dorf blieb während der Nacht im ruhigen Besiz der erwähnten Regimenter, unter dem Befehle des Obersten Came-

ron vom 79. Regimente. Der Oberst Cadogan vom 71. Regimente, welcher keine Gelegenheit vorübergehen ließ, der Erste auf dem Felde der Gefahr und der Ehre zu sein, zeichnete sich auf das ruhmvollste aus, als er dem leichten Bataillon die erste Unterstützung zuführte.

Der Versuch, die britische Linie zu durchbrechen, war also gescheitert. Massena brachte den nächsten Tag mit Recognosciren zu, und Lord Wellington traf neue Dispositionen, den muthmaßlichen Maßregeln des Feindes zu begegnen. Die Division des Generals Houstoun wurde bis Nava d'Aver hinausgerückt, so daß der rechte Flügel derselben die Reuterei des Don Julian Sanchez unterstützte, während der linke ein Gehölz und das Dorf Pozo Belho, auf der Hälfte des Weges zwischen Nava d'Aver und Fuentes occupirte; wobei zu bemerken ist, daß die felsigen Ufer der Duas Casas oberhalb Fuentes allmählig in sanfte Abhänge übergehen, und sich in dem Gehölz von Pozo Belho gänzlich verflachen. Am 5., um 3 Uhr Morgens, waren die feindlichen Colonnen nach der Linken in Bewegung, während das ganze Junot'sche Corps nebst der sämtlichen Cavallerie Pozo Belho gegenüber seine Aufstellung nahm. Die leichte Division unter dem General Crawford, nebst der Cavallerie und einer Batterie reitender Artillerie wurden zur Unterstützung Houstouns abgesendet, und die Divisionen der Generale Picton und Spencer zogen sich ein wenig weiter rechts.

Gegen sechs Uhr drang eine überwiegende Masse französischer Infanterie gegen das Dorf Pozo Belho vor, und erzwang dessen Besitz. Die daselbst aufgestellte Brigade der Houstoun'schen Division zog sich in guter Ordnung zurück. Jetzt passirte die französische Reuterei unter Montbrun das Dorf, rückte gegen den Hügel von Nava d'Aver vor, und vertrieb Don Sanchez aus seiner Stellung. Dieser räumte die Position so plötzlich, daß dadurch der rechte Flügel der Houstoun'schen Division entblößt, und von der feindlichen Reuterei umgangen ward. Die britische Reuterei eilte sogleich herbei, die Infanterie Houstoun's zu unterstützen; allein die überlegenen feindlichen Massen drangen mit Ungestüm auf dieselbe ein und warfen sie aus der Linie, so daß dieselbe Schutz hinter der leichten

Infanterie-Division suchen mußte. In dieser kritischen Lage der Dinge ordnete Lord Wellington augenblicklich eine gänzliche Veränderung seiner Stellung an — unter den Umständen eine sehr gefährliche Bewegung — und basirte, alle Verbindung mit der Brücke von Sabunal aufgebend, seine neue Linie in einem rechten Winkel auf der ursprünglichen alten. Der linke Flügel blieb, wie zuvor, an die Duas Casas gelehnt, und Fuentes in Masse occupirt; der rechte hingegen sollte seinen Stützpunkt auf einem Berge bei Frenada, an dem linken Ufer eines andern kleinen, zwischen der Duas Casas und der Coa parallel hinströmenden Flusses nehmen.

Während der Ausführung dieser Bewegung war die siebente und die leichte Division genöthigt, beinahe zwei englische Meilen weit im Angesichte einer zahlreichen und unternehmenden Cavallerie zurückzugehen; und so ungestüm drang diese Reuterei auf, daß die Houstoun'sche Division, ohne die außerordentliche Kaltblütigkeit und Tapferkeit der Chasseurs britanniques, *) nicht Zeit gehabt haben würde, ihre Vierecke zu bilden.

Da der Feind die Bewegung Wellington's für einen allgemeinen Rückzug hielt, so drang er mit der Zuversicht des Sieges nach. Die reitende Artillerie unter dem Capitain Ramsay war einen Augenblick lang schon gänzlich von der Reuterei Montbrun's umringt; aber dieser muthige Officier brach sich, im Vertrauen auf seine schönen Gespanne und seine braven Kanoniere, gewaltsam Bahn durch die erstaunten Schwadronen, und rettete seine Batterie. Die Verfolgung der Vierecke der leichten und siebenten Division wurde indeß ohne Unterlaß fortgesetzt, bis diese Truppen wieder in die Linie einschwenkten. Eine kleine Unordnung benutzend, welche beim Einrücken in das neue Alignement, in Folge der Frontveränderung eines Garde-Regimentes und der durch die Zwischenräume passirenden Cavallerie, eintrat, ließ Montbrun endlich seine Reuterei einen allgemeinen Angriff ausführen, wurde aber mit einem so mörderischen Artilleriefeuer und mit so schnellen und gut geleiteten

*) Ein ausländisches Regiment im britischen Kriegsdienste. A. d. U.

Kleingewehrsalven empfangen, daß seine kampflustigen Schwadronen sich eiligst wieder auf die Flucht begaben, und gefallene Pferde und Leute in großer Zahl auf dem Kampfplatze zurückließen. Nach diesem verunglückten Versuche fand kein weiterer Angriff auf die neue Linie mehr Statt, und der Feind beschränkte sich auf die ununterbrochene Belästigung eines entfernteren Geschützfeuers.

Während dieser Vorgänge auf dem rechten Flügel war auch das Dorf Fuentes de Honor fortwährend die Scene eines höchst blutigen und ununterbrochenen Kampfes. Der Oberst Cameron wurde gleich anfänglich tödtlich verwundet, und die drei braven in dem Dorfe aufgestellten Regimenter sahen sich, wie Tages zuvor, durch die Übermacht des Feindes abermals aus dem unteren Theile des Dorfes und selbst auf eine kurze Zeit aus der Kapelle vertrieben, welche letztere jedoch von der Brigade des Obersten Mackinnon bald wieder gewonnen ward. Beide Theile nährten den Kampf von Fuentes mit ansehnlichen Verstärkungen. Der Feind verwendete beinahe das ganze sechste Armee-corpß auf diesen Punkt; indeß, trotz den überwiegenden Streitkräften der Gegner, wurden die Vertheidiger doch nie gänzlich aus dem Weiler vertrieben. Ein einziges Mal gelang es einer feindlichen Colonne, bis an das Ende des Dorfes vorzudringen; allein als dieselbe es versuchte, sich dort zu entfalten, wurde sie augenblicklich vom 88., 74. und 83. Regimente angegriffen und in die Straßen des Dorfes zurückgeworfen. Bis zum Eintritte der Nacht wüthete dieser hartnäckige Kampf mit gleicher Hestigkeit fort, dann aber gingen die Franzosen über die Duas Casas zurück und überließen den untern Theil des Dorfes dem stillen Besiz der Todten, während der obere Theil nebst der Kapelle den entschlossenen Vertheidigern verblieb.

Diese Braven wurden nun von einer Brigade der leichten Division abgelöst. Da man für den nächsten Tag einer Erneuerung des Kampfes entgegen sah, so ließ Lord Wellington in dem obern Theile des Dorfes, so wie auf dem weiter zurückliegenden Boden, mehrere Feldwerke errichten; sie wurden aber nie angegriffen. Den 6. und 7. verhielt sich der Feind ruhig. Am 8. verließ er seine Stellung, und am 10. war derselbe wie-

der auf dem spanischen Ufer der Agueda. Beide Theile eigneten sich den Sieg zu. Aber Massena verfehlte seinen Zweck; es gelang ihm nicht, den Entsatz von Almeida zu bewirken. Der Verlust der Allirten belief sich auf beinahe 2000 Mann, die Franzosen verloren gegen 5000 Mann an Todten und Verwundeten. Unfähig, Almeida Hülfe zu bringen, sandte Massena dem Gouverneur der Festung Befehl, den Platz zu räumen. Ein gemeiner Soldat unterzog sich dem Wagstücke, die Depesche, welche diese Ordre enthielt, zu überbringen, und führte dasselbe auch, unbemerkt von den britischen Posten, mit vieler Gewandtheit und Geistesgegenwart aus. Damit also verzichtete Massena auf die einzige Frucht seines Heereszuges, und verlor den letzten Anhaltspunkt auf portugiesischem Boden.

Wellington, die Möglichkeit einer Entweichung Brennier's erwägend, traf so vortreffliche und zweckmäßige Anordnungen, daß die französische Besatzung, wenn diese Befehle des britischen Generals pünktlich vollzogen worden wären, nothwendig in seine Hände hätte fallen müssen; aber die verzögerte Beförderung seiner Ordre an ein Corps des Heeres (welche der Nachlässigkeit eines bereits aus dem Leben geschiedenen Generals zugeschrieben wird) veranlaßte, daß ein Übergangspunkt über die Agueda unbesezt blieb. Brennier verließ, nachdem er den Vertheidigungswerken des Places den größtmöglichen Schaden zugefügt hatte, Almeida in der Nacht des 10., bahnte sich mit dem Bajonet einen Weg durch die Piquets der Allirten, verfolgte seinen Marsch im Schnellschritt und in dicht geschlossener Ordnung, und überschritt die Agueda zu Barba del Puerco. Er erlitt einen großen Verlust an Todten und Verwundeten, verlor 300 Mann an Gefangenen, erreichte aber mit dem Hauptcorps glücklich das französische Lager. Lord Wellington detaschirte nun zwei Divisionen in die Provinz Alentejo, um den Marschall Beresford zu verstärken, und da er am 16. Kunde erhielt, daß Soult nach Estremadura aufgebrochen sei, setzte er sich ebenfalls nach diesem Punkte in Bewegung.

Massena, durch die erlittenen Unfälle gebeugt, legte den Befehl über die Armee von Portugal nieder, und wurde durch den Marschall Marmont ersetzt. Dieser zog sich, in Verbin-

bung mit der Besatzung von Almeida, nach Salamanca zurück und gönnte seinen Truppen eine kurze Erholung.

Sobald die spanischen Generale in Estremadura den Plänen Lord Wellingtons beigetreten, und die im letzten Capitel erwähnten Schwierigkeiten beseitigt waren, wurden die Brücken über den Guadiana wieder hergestellt, und der Marschall Beresford schritt zur Einschließung von Badajoz.

Am 4. Mai bekrönten die Colonnen der zweiten Division unter dem General William Stewart mit Tagesanbruch die Hügel bei Badajoz auf dem linken Ufer des Flusses, um die Einschließung auf dieser Seite des Places zu vollziehen, während der General Lumley, mit einer Brigade der Division des Generals Cole und einem portugiesischen Bataillone nebst einigen Schwadronen portugiesischer Cavallerie, sich am 8. vor dem Fort Christoval, auf dem rechten Ufer des Guadiana, niederließ.

In der Nacht des 8. Mai wurden die Laufgräben gleichzeitig gegen die detaschirten Werke Picurina und Pardaleras, und gegen das Fort St. Christoval eröffnet. Da der Boden felsig war, so schritt die Arbeit nur langsam vorwärts. Das Feuer der Besatzung war ununterbrochen. Am 10. machte die Garnison von St. Christoval einen Ausfall, wurde aber von den Belagerern zurückgetrieben. Die Letzteren verfolgten indeß den Feind mit so weniger Umsicht und so dicht bis an die Wälle, daß sie, auf eine völlig nutzlose Weise, 400 Mann an Getödteten und Verwundeten verloren. Am 11. wurde mit Tagesanbruch eine Breschebatterie gegen St. Christoval eröffnet, welche aber durch das heftige und wohlgeleitete Feuer des Places in wenigen Stunden zum Schweigen gebracht war.

Der wahre Angriff war indeß gegen das Castell gerichtet, und gegen dieses hatte der Marschall Beresford, in Übereinstimmung mit den Ansichten des befehligenden Ingenieurs, beschlossen, die Laufgräben mit dem 10. zu eröffnen. Ein umlaufen- des Gerücht von der Annäherung Soult's veranlaßte jedoch den britischen General, die Unternehmung noch um einen Tag zu verschieben. Die weiteren Nachrichten, welche man einzog, waren indeß nichts weniger als übereinstimmend, und es stand zu

bezweifeln, daß Soult bereits seine ganzen Streitkräfte versammelt haben könne, um sich in voller Stärke zu nahen. Beresford ließ sich daher durch diese Gerüchte nicht schrecken, und schritt am 12. zur Ausführung seines Entschlusses. Die Arbeit begann mit Einbruch der Dunkelheit, und schon gegen Mitternacht waren beinahe 1400 Mann unter Deckung; plötzlich aber erschien Befehl, die Arbeit zu unterbrechen, die Leute wurden zurückgezogen und man begann sofort Anstalten zur Aufhebung der Belagerung zu treffen. Die Zweifel waren jetzt gelöst; Beresford hatte sichere Kunde erlangt, daß Soult mit seinem ganzen Heere zum Entsatz des Places heranziehe. Am 14. brach das Gros der alliirten Armee nach Balverde auf. Dort wurde zwischen Beresford und den spanischen Generalen die Übereinkunft getroffen, die respectiven Streitkräfte bei Albuera zu vereinen und dem Feinde eine Schlacht zu liefern. Das Belagerungsgeschütz und die Kriegsvorräthe waren durch lobenswerthe Anstrengungen und unter dem Schutze der 4. Division, verbunden mit einem spanischen Corps, schon am 15. des Mittags wieder über den Guadiana zurückgebracht, die Nachhut setzte sich in Bewegung, und die fliegende Brücke wurde an das Ufer geschwenkt. Ein portugiesisches Bataillon der Nachhut erlitt bei dem Abzuge einen schweren Verlust, indem die Besatzung zur Verfolgung ausgerückt war. Das Hauptcorps der alliirten Infanterie erreichte Albuera in den Abendstunden des 15. Die Cavallerie hatte bereits dem feindlichen Vorposten gegenüber Aufstellung genommen.

Das Dorf Albuera besteht aus einer einzigen Straße armlicher Häuser, mit einer Kirche. Es liegt an einem kleinen Flusse gleiches Namens. Die Heerstraße von Sevilla nach Badajoz führt durch das Dorf und überschreitet den Fluß, in einer Entfernung von ungefähr 200 Schritten, vermittelt einer schönen steinernen Brücke. Auf der linken Seite des Dorfes, da wo der anschwellende Boden, auf welchem der Ort erbaut ist, beginnt, befindet sich eine andere von unbehauenen Steinen errichtete Brücke, die indeß alt, schmal und unbequem ist. Der Fluß hat im Sommer kaum zwei Fuß Tiefe. Dessen Ufer sind, zur Linken der alten Brücke und dem Dorfe gerade

gegenüber, steil und schwierig; allein zur Rechten der Hauptbrücke ist der Übergang über den Strom für alle Waffengattungen bequem.

Auf einer sanften Anschwellung des Bodens, eine kleine halbe Stunde über Albuera hinaus, befindet sich eine ausgedehnte Waldung, ausgezeichnet durch jene lichte und dünne Beholzung, welche den spanischen Wäldern so eigenthümlich ist. Dieses Gehölz bildete am äußersten Endpunkte der feindlichen Lücken eine Biegung, und zog sich bis an den Fluß auf der äußersten Rechten der Allirten. Ein kleiner Bach, die FERIA genannt, cotoyirte in schiefer Richtung den feindlichen linken Flügel und vereinigte sich am Endpunkte desselben mit der Albuera. Das Gehölz war noch bis zum 15. Abends von keiner der beiden streitenden Parteien besetzt. Der ganze Raum zwischen den Ufern der Albuera und dem Saume des Waldes auf der französischen Seite bestand aus einem freien, offenen Boden. Ein günstigeres Terrain für die Anordnungen einer Schlacht kann es nicht geben. Das Gehölz verbarg sowohl die Anzahl als die Dispositionen der Truppen, und war zu gleicher Zeit so licht und frei von Gebüsch, daß die feindliche Cavallerie sich ohne Unbequemlichkeit in geschlossener Ordnung darin bewegen konnte. Hier hatte Soult ein Heer von 20,000 Mann Infanterie und 4000 Mann Cavallerie mit 50 Kanonen versammelt.

Das Terrain, welches die Allirten occupirten, war offen und bot, obgleich in sanften Anschwellungen sich erhebend, keinen einzigen Punkt dar, welcher den Namen einer Anhöhe verdient hätte. Kein Baum, keine Schlucht, kein Felsen hinderte, vorzüglich auf der britischen Rechten, die freie Bewegung aller Waffengattungen.

In der Nacht des 15. fand die Vereinigung der spanischen und britischen Streitkräfte Statt, und in den Morgenstunden des 16. traf auch der General Cole mit der leichten und einer portugiesischen Brigade bei dem Heere ein. Die alliirte Armee zählte nun 29,000 Mann, worunter aber nur 2000 Mann Cavallerie, welche aus allen Nationen zusammengesetzt war. Sie führte 38 Geschütze. Die Zahl der eingebornen Briten belief sich auf nicht mehr als 7000 Mann. Beresford stellte die Spanier auf dem rechten Flügel in zwei Linien auf. Die spa-

nische Linke stieß an eine Straße, welche bei der großen Brücke an der Heerstraße von Sevilla nach Balverde abführt. Auf der Anschwellung des Bodens oberhalb dieser Brücke war die zweite Division, unter Sir William Stewart, mit der Linken an die Straße von Badajos lehrend, aufgestellt. Weiter abwärts und den äußersten linken Flügel bildend, stand die portugiesische Division unter dem General Hamilton, in der Fronte stark beschützt durch die hohen und zerrissenen Ufer der Albuera. Das Dorf war von zwei Bataillonen der deutschen leichten Infanterie unter dem General Alten besetzt. Der General Cole bildete mit seinen beiden Brigaden eine zweite Linie hinter Stewart.

Die Reiterei der Allirten war hinter dem Centrum aufgestellt. Sie wurde von dem General Lumley befehligt, welcher ausdrücklich zu diesem Zwecke auswählt, die Führung seiner Infanterie-Brigade einem andern Officier übergeben hatte.

Am 16., gegen 8 Uhr Morgens, drang eine starke Colonne französischer Infanterie, mit Geschütz an der Spitze und von Cavallerie flankirt, aus dem Gehölz, Albuera gegenüber, hervor. Eine starke Reserve folgte ihr auf dem Fuße nach. Sie richtete ihren Marsch unter einer lebhaften Kanonade nach der Brücke. Das Feuer wurde von dem Geschütz der Allirten auf der Anhöhe oberhalb des Dorfes erwidert; allein der Mangel an Energie, welcher in diesem Angriff nicht zu verkennen war, verrieth sehr bald, daß die wahre Absicht des Feindes vorzüglich gegen den rechten Flügel gerichtet sei. Die Spanier erhielten daher sogleich Befehl, rechts Front zu machen, um den Feind auf diesem Punkte gehörig zu begegnen.

Blake weigerte sich anfänglich, diesem Befehl Folge zu leisten; die persönlichen Vorstellungen Beresford's, noch mehr aber das Erscheinen der feindlichen Colonnen auf der Rechten, besiegten jedoch endlich dessen Halsstarrigkeit. Nicht ohne Anstrengungen gelang es, die schlecht disciplinirten und nur an langsame Bewegungen gewohnten Spanier schnell genug zu formiren. Die Hauptmassen der französischen Infanterie und Cavallerie rückten nun von ihrem äußersten linken Flügel gegen

den rechten der Allirten in Angriffscolonnen vor. So also war die Schlachtstellung bereits verändert.

Alle Bewegungen gingen von dem französischen Marschall aus, denn derselbe befehligte ein Heer, das sich mit Einheit und Schnelle bewegte, dessen taktische Grundregeln dieselben waren, und dessen Muth in dem Vertrauen auf die Kriegsfenntniß und Erfahrung ihres Führers die kräftigste Stütze fand. Beresford, an der Spitze einer Armee, welche aus verschiedenen Nationen mit noch verschiedenere Systemen bestand, konnte dem feindlichen Feldherrn nur Manoeuvre gegen Manoeuvre entgegensetzen.

Die persönliche Tapferkeit des britischen Generals war über allen Zweifel erhaben, aber derselbe hatte noch nie den verantwortlichen Oberbefehl über ein Heer geführt, und die Neuheit seiner Lage mußte nothwendig den ungewöhnlichen Schwierigkeiten derselben ein doppeltes Gewicht verleihen.

Der Widerstand der Spanier war muthig und brav, aber nur von kurzer Dauer. Sie wurden überwältigt und aus ihrer Stellung vertrieben. Dadurch aber gewann der Feind einen Punkt, von welchem er die ganze allirte Position mit seinem zahlreichen Geschütz bestrich.

Es war daher nothwendig, ihm um jeden Preis den Hügel wieder zu entreißen. Die erste Brigade der Steward'schen Division setzte sich zu diesem Zwecke, unter Anführung des Generals Steward und des Obersten Colborne, sogleich im Doppelschritt in Bewegung. Der Regen fiel in Strömen herab und der Feind begrüßte die anrückenden Truppen mit einem mörderischen Feuer. Sie marschirten in Colonne bis dicht vor den Feind. Hier schwenkten sie, so wie sie nach einander ankamen, ein, und warfen sich auf die französische Infanterie. Aber die polnischen Lanzenreuter, nebst einigen Schwadronen Husaren, benutzten die Verwirrung, fielen den unbeschützten Bataillonen in den Rücken und brachten dieselben unter großem Blutvergießen in Unordnung. Mehrere hundert Mann wurden in die französischen Linien getrieben und daselbst zu Gefangenen gemacht. Das 31. Regiment, welches noch nicht deployirt hatte, entging glücklicher Weise einem gleichen Geschick. Mit diesem

Regimente behauptete sich Colborne, bis der General Stewart die Brigade des Generals Houghton herbeiführte und das Gefecht wieder herstellte. Die britische Artillerie unter dem Major Dickson folgte der Brigade auf dem Fuße nach.

Das Gewehrfeuer prasselte furchtbar und betäubend, das Geschütz der französischen Batterien donnerte in ununterbrochenen Lagen, und die geschlossenen Massen der feindlichen Infanterie boten muthig den Gewehrsalven Troß, welche ihre Entfaltung verhinderten und ihre dichten Reihen mit Todten und Sterbenden anfüllten.

Die brave Houghton'sche Brigade focht mit einem Muth, der ihren Entschluß verrieth, eher zu sterben, als vom Platze zu weichen. Der General Houghton fiel, mit Wunden bedeckt, der Oberst Duckwoth wurde erschlagen, alle Stabsofficiere, so wie der größere Theil der Officiere in den Reihen, sanken todt oder verletzt nieder, und von den Leuten stand nicht der dritte Theil mehr aufrecht. Eine so heldenmüthige Aufopferung mußte ihren Lohn finden. Es war eine verzweifelte Krisis der Schlacht. Der Feind war mit einer Colonne bis nahe an den Abhang der Position vorgeedrungen, und der Marschall Beresford mußte in Zweifel gerathen, ob er es verantworten könne, eine Schlacht fortzusetzen, die eine so hoffnungslose Aussicht darbot, und deren Verlust das unvermeidliche Verderben seiner und seiner alliirten Truppen herbeiführen mußte. In diesem kritischen Augenblicke führte der General Cole, durch den Oberst Hardinge auf die Nothwendigkeit einer solchen Bewegung aufmerksam gemacht, noch eine britische Brigade unter den Befehlen Sir William Meyers' gegen den Feind. Beim Anblick dieser zeitgemäßen und muthvollen Unterstützung entschloß sich der Marschall Beresford, sogleich auch die zweite Brigade der Stewart'schen Division unter dem Oberst Abercrombie vorrücken zu lassen. Schon war eine französische Colonne bereit, sich auf den rechten Flügel der geschwächten und erschöpften Houghton'schen Brigade zu stürzen, schon hatten die Alliirten durch einen Angriff der polnischen Lanzenreuter drei Stück Geschütz verloren, als der General Cole mit seinen Fuselieren, unterstützt von einer portugiesischen Brigade unter Harvey, und einem Bataillon der

Eusitanischen Legion unter dem Obersten Hawkshame, den rechten Flügel der schwankenden Linie Houghton's erreichte, das verlorene Geschütz den Feinden wieder entriß, und augenblicklich in einen Kampf verwickelt wurde, welcher dem von der Houghton'schen Brigade bereits bestandenen an Erbitterung und Wuth nicht nachstand. In demselben Augenblick rückte auch die Abercrombie'sche Brigade in der schönsten und entschlossensten Haltung zur Unterstützung des linken Flügels der Houghton'schen Brigade heran. Die französischen Colonnen fochten mit Erbitterung, und der Kampf war blutig und hartnäckig. Der tapfere Meyers wurde erschlagen; der General Cole, sein Stab und beinahe alle Stabsofficiere der Fusiliere waren verwundet, und die Leute sanken Schaarenweise nieder; nichts desto weniger gewann die Brigade Schritt vor Schritt Terrain. Sie kämpfte um den Sieg. Schnell und sicher war das Feuer, womit sie die mörderischen Salven der drohenden Massen ihr gegenüber erwiederte. Endlich geriethen die feindlichen Colonnen, durch die ungeheure Mezelei erschüttert, in Unordnung, die Verwirrung ging bald in eine gänzliche Auflösung über, und diese endete mit einer schnellen, regellosen Flucht. So überließen sie den Siegern ein Schlachtfeld, das von dem Blute vieler Tausende ihrer bravsten Kampfgenossen geröthet und mit zahllosen Leichnamen bedeckt war.

Das Geschütz deckte die verwirrte Flucht der gebrochenen Massen, und die zahlreichen Schwadronen der Reuterei, gegen welche die schwache Cavallerie der Allirten, die von dem General Lumley im Verlauf der ganzen Action mit der größten Einsicht geleitet worden war, nichts unternehmen konnte, gewährten den Fliehenden einen so vollkommenen Schutz, daß, außer den Verwundeten, welche den Boden bedeckten, keine Gefangenen gemacht wurden.

Das Dorf, so wie die beiden Brücken, waren während des Gefechtes hindurch der Schauplatz eines lebhaften Kampfes gewesen; aber diese Punkte wurden durch die leichte deutsche Infanterie, unter der einsichtsvollen Leitung des General Alten, auf das erfolgreichste beschützt. Auch hier, wie auf allen andern Punkten, verhallte das Feuer sehr bald, die geschlagenen Batail-

lone zogen sich in den Wald, und die feindlichen Vorposten nahmen dieselbe Stellung wieder ein, welche sie am Morgen inne gehabt hatten.

Ein glorreicher Sieg war errungen. Die Annalen der Geschichte haben nichts Glänzenderes aufzuweisen, als das heldenmüthige Benehmen der beiden britischen Brigaden unter Houghton und Meyers.

Jede dieser Brigaden verlor 1000 Mann, und jede zählte nicht mehr als 1400 Mann, als sie in die Schlacht marschirten. Furchtlos fochten sie in einer dünnen Linie, gegen die tiefen feindlichen Colonnen; nicht einen Augenblick geriethen sie in Verwirrung, und das stolze Wehen der Fahnen in dem nahen Mittelpunkten dieser zusammengeschmolzenen Bataillone bot das erhabenste Schauspiel dar, welches je ein siegreiches Schlachtfeld gewährte.

Der Verlust der Allirten betrug im Ganzen 6000 Mann, wovon gegen 2000 Mann auf Antheil der Spanier, 400 auf den der Portugiesen und 120 Mann auf Antheil der deutschen leichten Infanterie kamen. 3500 Mann also der kleinen, nur 7000 Mann starken Schaar britischer Truppen des alliirten Heeres lagen als Leichen auf dem Schlachtfelde niedergestreckt. Die Spanier schlugen sich mit preiswürdigem Muthe, aber der Mangel an Kriegsgeübtheit und vorzüglich an Bewegungsfähigkeit, welcher dieselben charakterisirt, machte sich bei Eröffnung des Gefechtes auf eine sehr nachtheilige Weise fühlbar. Die Franzosen verloren 9500 Mann. Sie führten einige hundert Gefangene mit sich hinweg, welche sie dem Regimente an der Spitze der ersten Brigade entrißen, als dieses Corps, von dem braven General Stewart geführt, in die Schlacht stürmte; auch erbeuteten sie vier Fahnen von den Bataillonen dieser Brigade; aber ein großer Theil dieser Braven (vorzüglich vom 66. Regimente) lag von Lanzenstichen durchbohrt auf dem Schlachtfelde, im Tode noch den verzweifeltsten Widerstand verrathend, den sie im Kampfe mit den feindlichen Reutern geleistet hatten. Kurz nach Beendigung der Schlacht wurden die Allirten durch die britische Brigade des General Kemmis verstärkt, welche auf dem rechten Ufer des Guadiana bei St. Christoval

beschäftigt, den langen Umweg über Surumenha machen mußte, um sich hier mit ihrer Division (der 4.) zu vereinigen. Der Feind verharrte bis zum 18. in seiner Stellung, dann setzte er sich, nachdem er, um das nöthige Fuhrwerk für seine Verwundeten zu erhalten, den Inhalt seiner Prozkasten und Munitionswagen zerstört hatte, zum gemächlichen Rückzuge in Bewegung. Die Allirten folgten langsam nach. Am 19. langte Lord Wellington aus dem Norden an, um das Schlachtfeld in Augenschein zu nehmen. Man sagt, er solle sein Bedauern geäußert haben, daß die Schlacht geschlagen worden sei; noch mehr aber, daß man vernachlässigt habe, die Position durch Feldwerke zu verstärken, da selbst eine geringe Nachhülfe der Kunst die Vertheidigung und Behauptung der Anhöhen zur Rechten außerordentlich unterstützt haben würde.

Es überschreitet die Grenzen dieser Memoiren, kritische Betrachtungen über die Gefechte und Schlachten, welche hier erzählt werden, anzustellen. Ubrigens ist auch die Verantwortlichkeit eines commandirenden Generals ein Gegenstand von so hoher und ernster Bedeutung, daß die Beurtheilung der tactischen und strategischen Maßregeln, welche ein solcher in Anwendung brachte, nur durch den Besiz ausgezeichnete militairischer Talente, einer vollendeten kriegswissenschaftlichen Ausbildung, und einer reichen Erfahrung gerechtfertigt erscheint. Unter zehn Schlachten, welche von den berühmtesten Feldherren geschlagen worden sind, wird man neun herausheben können, in welchen zahlreiche und durch die Nothwendigkeit gebotene Abweichungen von den Regeln der Kunst Statt gefunden haben; wird in ihnen viele Umstände bemerflich finden, auf welche die gewöhnlichen Grundsätze nicht anwendbar waren, und eine Menge anderer, welche einen schwer zu widerstehenden Reiz zur Verletzung der Regeln darboten. Schlachtdispositionen werden oft für fehlerhaft, oder umgekehrt für vortreflich erklärt, weil der Feind entweder sich eines Punktes bemächtigte, dessen Werth er erkannte, oder auf einem andern erschien, wo Niemand ihn erwartete, und welcher für ihn der Weg zum Siege ward. Hier begnügen wir uns anzuführen, daß in der Armee eine allgemeine Unzufriedenheit über den Marschall Beresford herrschte. Selbst in den

ersten Tagen der Begeisterung über die glorreichen Waffenthaten, welche vollbracht worden waren, sprach sich unter den Truppen ein lautes Murren über den Verlust von Fahnen und über die verschwenderische Aufopferung von Menschenleben aus. Der lebendige Ball mehr als eines Regimentes war bis auf einige traurige Ruinen gänzlich niedergerissen worden, und lag jetzt stumm und still im Staube des Todes. Die Ursachen der Unfälle, welche die Armee des Marschalls in diesem Treffen erlitt, sind allgemein in den fehlerhaften Schlachtdispositionen des Feldherrn gesucht worden; allein würde, wenn die Spanier auf dem linken Flügel aufgestellt worden wären, Soult nicht vielleicht das Dorf nebst der Brücke, und somit auf einmal eine freie Bahn nach Badajos erzwungen haben? Das Gemüth des Marschalls war in dieser schrecklichen Schlacht von zahlreichen und schweren Besorgnissen beunruhigt, unter denen wir nur das Gefühl seiner großen Verantwortlichkeit, das Bewußtsein seiner Schwäche an Cavallerie und Geschütz, und die Überzeugung von der Unzuverlässigkeit der Spanier erwähnen wollen. Aber selbst in der verzweifeltsten Krisis des Treffens, von der quälendsten Unruhe für die Sicherheit seiner Truppen bestürmt, setzte er den Kampf dennoch fort und errang einen denkwürdigen Sieg. Seit dem Tage seiner Ankunft an dem Guadiana, bis zu dem Tage der Schlacht, hatte er mit Widerwärtigkeiten zu kämpfen gehabt, viele ärgerliche Dinge erfahren, und sich in die größten Schwierigkeiten verwickelt gesehen. Lord Wellington traf mit Beresford am 19. in Albuera zusammen und trug dem Marschall auf, den Feind mit Vorsicht zu verfolgen; er selbst kehrte hierauf nach Elvas zurück, und ließ Badajos sogleich von den beiden Divisionen, welche aus dem Norden in Alentejo angekommen waren, von dem rechten Flußufer aus einschließen. Beresford rückte nun nach Almendralejos vor. Hier fand er ein kleines Hospital mit französischen Verwundeten, welche seinem Schutze übergeben wurden. Die Mehrzahl dieser Unglücklichen, namentlich alle diejenigen, deren Zustand den Marsch zu Fuß oder die Fortschaffung zu Wagen gestattete (ihre Zahl belief sich auf 4000 Mann), war mit dem Heere nach Sevilla geführt worden. Am 25. stieß die Cavallerie der Allirten unter

Lumley bei Usague auf die feindliche Reiterei. Der britische General lockte durch eine rückgängige Bewegung und durch ein geschicktes Manoeuvre eine Brigade schwerer feindlicher Dragoner heran, befahl den Portugiesen unter Madden, den Angriff auf der Flanke zu unterstützen, und warf sich mit dem 3ten und 4. Regimente Garde-Drägoner auf den Feind, welcher in einem Augenblicke über den Haufen geritten wurde. Gegen 200 Mann wurden niedergesäbelt oder gefangen, die übrigen zerstreuten sich in wilder Flucht. Um diese Zeit traf der General Hill wieder bei der Armee ein. Zur großen Freude und Zufriedenheit seiner Truppen übernahm derselbe sogleich wieder den Oberbefehl über das detaschirte Corps, und Beresford kehrte nach Portugal auf den ausgezeichneten Posten zurück, zu welchem er in so hohem Grade befähigt war, und wo er der Sache Europa's Dienste geleistet hatte, welche jederzeit mit Achtung Erwähnung finden müssen. Als Unterbefehlshaber vortrefflich, mit dem entschiedensten Talente, eine neue Armee zu organisiren begabt, ein höchst brauchbarer Beistand in der Schlacht und persönlich brav bis zur Kühnheit, war der Marschall dennoch nicht beliebt, und diesem Umstande ist es vielleicht zuzuschreiben, daß sein Benehmen in dieser Schlacht so vielfältigen und so wiederholten Tadel gefunden hat. Indeß wird sein Name, mit dem jener unbefiegbaren Krieger, die den Ruhm England's auf dem blutigen Schlachtfelde von Albuera aufrecht erhielten, für immer verwebt, trotz alles dieses Tadels, ungehindert auf die Nachwelt übergehen.

Fünftes Capitel.

Zweite Belagerung von Badajos. — Die französischen Armeen des Südens und des Nordens vereinigen sich zu dessen Entsatz. — Die Allirten ziehen sich nach Portugal zurück. — Lord Wellington bietet dem Feinde an der Gana die Schlacht an. — Die französischen Armeen trennen sich. — Wellington marschirt nach der Agueda — bedroht Ciudad Rodrigo. — Marmont und der Graf Dorense rücken vor, diese Festung zu entsetzen — Das Treffen von El Bodon — von Fuente Guinaldo. — Rückzug Marmont's. — Angelegenheiten von Estremadura. — Bewegungen des General Hill. — Derselbe überfällt bei Arroyo de Molinos eine französische Brigade und hebt dieselbe auf.

Die Zurückweisung, welche Massena zu Fuentes de Honor erfahren hatte, und die Niederlage Soult's zu Albuera, setzten Lord Wellington in den Stand, sich an dem Guadiana eine Zeit lang mit überlegenen Streitkräften zu behaupten, und einen zweiten Versuch gegen Badajos zu unternehmen. Indesß war vorauszusehen, daß Marmont, welcher jetzt die Armee von Portugal befehligte, sich sehr bald wieder in Bewegung setzen und, in Verbindung mit Soult, die größten Anstrengungen machen würde, um den französischen Waffen den Besitz eines so wichtigen Places wie Badajos zu sichern. Was daher auch gegen diese Festung unternommen werden sollte, mußte rasch und ohne Säumen ausgeführt werden. In weniger als 11 Tagen war es indesß unmöglich, die Belagerung wieder aufzunehmen. Man legte dabei den frühern Angriffsplan wieder zu Grunde, und Elvas lieferte alle Mittel, in deren Besitze es war. Um die Aufmerksamkeit der Belagerten zu theilen, wurde beschlossen, daß die Angriffe gegen das Fort Christoval und gegen das Castell

gleichzeitig geschehen sollten. Am 19. Mai hatte ein Truppen-
corps unter dem General Hamilton bereits die Einschließung
des Platzes auf dem linken Ufer des Guadiana bewirkt, und
am 25. führte der Generalmajor Houston dieselbe mit der sieben-
ten Division auch auf dem rechten Flußufer aus. Am 27.
durchfurthete die dritte Division unter dem General Picton den
Fluß oberhalb der Stadt, um sich mit dem Belagerungscorps
auf dem linken Flußufer zu vereinen. Die Laufgräben wurden
in der Nacht des 30. eröffnet. Die Arbeiter vor dem Castell
erfuhren keine Störung und hatten mit Tagesanbruch ihre Pa-
rallele unbemerkt vollendet. Die vor St. Christoval waren nicht
so glücklich. Die Franzosen hatten hier den felsigen Boden seit
der letzten Belagerung von allem Erdreich entblößt. Eine große
Anzahl der Arbeiter wurde in den ersten Stunden der Nacht
getödtet oder verwundet. Man hatte nicht vernachlässigt, die-
selben durch gefüllte Sandsäcke zu decken, allein das Geschütz
und Gewehrfeuer der Besatzung war außerordentlich heftig und
wirksam. Durch Ausdauer und Muth gelang es indeß, die
Batterien auf beiden Flußufern bis zum 2. Juni zu vollenden,
so daß dieselben am 3. mit Tagesanbruch eröffnet werden konn-
ten, und bevor noch die Dunkelheit eintrat, war der äußere
Wall des Castells niedergelegt; aber nun entdeckte man eine
Behinderung, welche dem schnellen Erzielen einer brauchbaren
Bresche sehr unwillkommene Schwierigkeiten entgegensezte. Der
Wall war, wie es schien, ursprünglich gegen eine natürliche Erdbank
erbaut worden; diese lösete sich nun unter dem Feuer in
regelmäßigen, senkrechten Streifen ab und bildete eine Escarpe,
welche beinahe eben so regelmäßig war, als der Wall selbst. Da
überdieß die Mehrzahl der Geschütze in den Batterien aus wei-
chen, messingenen Kanonen bestand, so war es nicht möglich,
das Feuer mit hinreichender Lebhaftigkeit und Stärke zu unter-
halten, um den Einsturz der zu einer bequemen Bresche nöthigen
Masse der Erdbank zu beschleunigen.

Die Bresche des Forts Christoval wurde in der Nacht des
5. Juni untersucht und brauchbar befunden. Am nächsten Mor-
gen stiegen die Stürmenden in der vollkommensten Ordnung
in den Graben, fanden aber, daß der Feind während der Nacht

den Schutt am Fuße der Bresche weggeräumt hatte, so daß sich noch ein Stück Mauer von 7 Fuß Höhe vor ihnen erhob. Man versuchte nun, das Werk zu ersteigen; es wurden beinahe an jede Face und Flanke des Werkes Leitern gelegt und der Versuch mit der größten Kühnheit und Entschlossenheit unter einem Regen von Bomben, Handgranaten und Steinen so lange fortgesetzt, bis von 180 Mann nur noch 78 Mann aufrecht standen — aber dennoch waren alle Anstrengungen vergebens. Das Detaschement mußte sich wieder zurückziehen.

Am 9. Juni des Abends, nachdem die Bresche bedeutend erweitert und abermals brauchbar befunden war, wurde ein zweiter Sturm unternommen, welcher ebenfalls fehlschlug. Die Stürmenden bewiesen auch hier eine bewundernswürdige Unererschrockenheit und Kühnheit; aber die Belagerten hatten ein Übermaß von Vertheidigungsmitteln bereitet und machten mit der größten Kaltblütigkeit und Besonnenheit Gebrauch von denselben. Der ganze Abhang der Bresche war ununterbrochen mit herabrollenden Bomben bedeckt — zerstörende Körper aller Art zerplakten unaufhörlich am Fuße derselben. — Das zur Ersteigung auserlesene Detaschement befestigte beinahe alle Leitern und erklimmte dieselben mit raschem Muth; aber nicht einem einzigen Mann gelang es, die Brustwehr zu bekrönen. Alle, ohne Ausnahme, wurden mit dem Bajonet niedergestochen. Die Leitern wurden umgestoßen und in den Graben geworfen. Vergebens richteten ihre unerschrockenen Kampfgefährten dieselben wieder auf und wiederholten den Versuch — dasselbe Schicksal ward auch ihnen zu Theil. Unaufhörlich regnete es Handgranaten und Pulversäcke auf die kleine, kühne Schaar. Von zwei Detaschements, jedes 100 Mann stark, wurden 140 Mann getödtet oder verwundet. Mit Unwillen und fruchtloser Erbitterung empfingen die Überlebenden endlich den Befehl zum Rückzuge. Man überzeugte sich jetzt, daß das Fort Christoval nur durch regelmäßige Annäherung an das Glacis zu nehmen und die Bresche des Castells erst nach dem Fall St. Christovals zu erstürmen sei, selbst wenn die Schwierigkeiten, diese Bresche brauchbar zu machen, auch früher überwunden werden sollten.

Aber schon waren Marmont und Soult in vollem Anmarsche

gegen das Belagerungsheer. Lord Wellington fand daher für gut, Befehl zur Aufhebung der Belagerung zu ertheilen. Die Ausführung dieses Befehles wurde in der Nacht des 11. in der besten Ordnung bewirkt. Der Verlust der Belagerer während der sämtlichen Operationen belief sich auf 500 Mann an Getödteten und Verwundeten.

Dieser Versuch gegen Badajos war eigentlich nur eine Unternehmung auf gutes Glück und keineswegs auf die sichere Erwartung eines glücklichen Erfolges begründet. Wellington besaß weder zweckmäßige und hinreichende Mittel, noch Zeit genug, um methodisch und mit unfehlbarer Sicherheit zu verfahren.

Die britischen Divisionen, welche in dem Norden Portugals unter den Befehlen Sir Brent Spencer's zurückgeblieben waren, wurden von diesem Officier, so wie sich Marmont nach dem Tago in Marsch setzte, auf Befehl Wellington's nach dem Süden geführt. Nachdem der französische Marschall den Tago überschritten hatte, zog sich Spencer in die Provinz Alentejo und an den Guadiana. Soult hatte unterdessen alle Truppen, welche in Andalusien entbehrt werden konnten, nebst einer Verstärkung von 8000 Mann unter Drouet, von Toledo an sich gezogen, und rückte hierauf nach Merida vor, um sich mit Marmont in Verbindung zu setzen.

Das Corps des Generals Hill zog sich an demselben Tage, an welchem die Belagerung von Badajos aufgehoben wurde, von Almandralejos zurück und bivouaquirte am 14. und 15. in der Position von Albueira. Hier hatte Wellington seine Aufstellung genommen, um Badajos zu decken und hier würde Soult, wenn er es gewagt hätte, ohne Marmont's Unterstützung vorzurücken, nicht ohne Züchtigung für diese Kühnheit empfangen worden sein.

Am 16. wurde eine Division der Spanier mit dem Befehl, den Guadiana zu überschreiten, in das Gebiet von Niebla detachirt, um Soult wegen jener Posten zu beunruhigen, welche er zur Ausführung seines gegenwärtigen Vorhabens so sehr geschwächt hatte. Am 17. zog Lord Wellington, da die nahe Vereinigung der französischen Marschälle nicht zu verhindern stand, seine Truppen vermittelst der Furthen über den Guadiana zurück, und

schlug sein Hauptquartier zu Elvas auf. Am 19. rückte die französische Vorhut in Badajoz ein. An demselben Tage stellten sich die Allirten an dem Ufer der Gana auf, und am 20. stieß die Armee aus dem Norden, unter Spencer, zu dem verbündeten Heere.

Die nun vereinigten Streitkräfte unter Marmont und Soult beliefen sich auf 62,000 Mann Infanterie und 8000 Mann Cavallerie. Das Heer Wellington's zählte mit Einschluß der Cavallerie nur 52,000 Mann. Letztere betrug an portugiesischer und britischer Reuterei überhaupt nur 3500 Mann. Es war ein quälender Umstand für Wellington, alle seine Unternehmungen durch den Mangel an dieser Truppengattung gehemmt zu sehen; denn mit einer überwiegenden Reuterei kann ein General nie vollständig geschlagen werden, so wie er, ohne eine solche, nie den Sieg hinreichend zu verfolgen vermag. Indesß beschloß Lord Wellington, auf seine vortheilhafte und verstärkungsfähige Position gestützt, dessenungeachtet an der Gränze eine Schlacht zu schlagen, und begann daher ohne Zeitverlust, seine Stellung an der Gana durch Schanzen und Batterien zu verstärken. Am 19. wurde das Hauptquartier zu Vicente errichtet. Die bei demselben befindlichen Truppen bivouaquirten in den Gehölzen und Gärten an der Gana. Die übrigen Divisionen der Armee waren zum Theil in Campo Mayor, zum Theil in andern Ortschaften cantonirt, oder in Lagern versammelt, so daß dieselben auf das Schnellste zur Schlacht herbeigezogen werden konnten. Sir Roland Hill stand zur Rechten, in Torre de Moro, Picton zur Linken, hinter Campo Mayor, und Spencer war in Reserve aufgestellt.

Am 22. Juni machten Soult und Marmont mit einem starken Corps Reuterei und einigen Batterien leichter Artillerie eine Reconoscirung gegen Campo Mayor. Die allirten Truppen wurden sogleich im Rücken der Position in Masse versammelt, und warteten, auf ihre Waffen gestützt, des Befehles zur Schlacht. Aber vergebens hofften die französischen Marschälle, ihren Gegner zu verleiten, seine Schlachtdispositionen zu verrathen; sie verweilten bis zum Eintritte der Dunkelheit außer dem Kanonenbereiche vor der Position, mußten sich aber endlich mit

getäuschten Erwartungen wieder entfernen. An demselben Tage überschritt ein anderes Corps Reuterei den Guadiana, um eine Erkennung gegen Elvas auszuführen. Ein Piquet des 11. leichten Dragoner-Regiments, welches erst kürzlich von England angekommen war, und diese Truppen irrig für portugiesische Reuterei hielt, wurde, ehe es Zeit hatte von seinem Irrthume zurück zu kommen, von den Franzosen umringt und zu Gefangenen gemacht.

Man erwartete allgemein, daß es den 23. zu einer Schlacht kommen würde. Es wurden daher während der Nacht große Anstrengungen gemacht, die Position zu verstärken. Indes schien der Feind sich nicht dem Wagniß eines allgemeinen Treffens aussetzen zu wollen. Die Arbeiten wurden jedoch nichts desto weniger vom 22. bis 26. ununterbrochen fortgesetzt, und Punkte, welche anfänglich bloß zur Aufstellung von Geschütz bestimmt gewesen waren, verwandelten sich zuletzt in starke Redouten.

Soult und Marmont verweilten indes beinahe noch einen Monat zusammen in Estremadura, ohne etwas gegen die Alliirten zu unternehmen. Sie durchstreiften mit ihren zahlreichen Schwadronen die fruchtbaren Ebenen, und verzehrten die Vorräthe des Landes. Endlich trennten sie ihre Heere wieder von einander; Soult zog sich nach Sevilla zurück, und Marmont wendete sich, den Tago am 23. Juli überschreitend, gegen Norden. Wellington kehrte wieder an die nordöstliche Grenze von Beira zurück. Am 10. August befand sich das Hauptquartier zu Fuente Guinaldo. Hill blieb mit seinem 14,000 Mann starken Corps in der Provinz Alentejo zurück. Mit Ausnahme dieser Truppen war das ganze Heer unter Wellington wieder an der Agueda cantonirt. Auf feindlicher Seite trafen bis Ende Septembers 50,000 Mann aus Frankreich zur Verstärkung des Heeres ein. Der größte Theil dieser Truppen bestand aus Veteranen; die Reuterei bildete ein auserlesenes Corps von 9000 Mann erprobter Soldaten. Vier Divisionen dieser Verstärkungen überschritten den Ebro und vereinigten sich mit Marmont; ein anderes starkes Corps nahm seine Richtung durch Biscaya zur Unterstützung der Armee des Nordens. Diese letzte Abtheilung, welche ein unabhängiges Corps, unter den Befehlen des Grafen Dorsenne

bildete, hielt Asturien und Gallizien in Unterwerfung und hatte Befehl, sich mit dem Heere Marmont's zu vereinen, sobald sich die Gelegenheit darbieten würde, etwas gegen die Briten zu unternehmen. Marmont verweilte nicht lange zu Salamanca und in dessen Umgegend, sondern zog sich, eine schwache Besatzung in dieser Stadt zurücklassend, in das Thal des Tagus. Dorsenne drang während dessen nach Astorga vor, und zwang die spanische Armee von Gallizien, Schutz und Sicherheit in dem starken Engpaß von Villa Franca zu suchen. Diese Bewegungen, so wie die Bloßstellung Salamanca's, hatten den Zweck, Wellington zum Vorrücken gegen diese Stadt zu verlocken; allein die französischen Befehlshaber sahen sich in ihren Erwartungen getäuscht. Wellington's Augenmerk war einzig auf die Wiedereroberung von Ciudad Rodrigo gerichtet. Unmittelbar nach Aufhebung der Belagerung von Badajoz hatte der britische General sein Belagerungsgeschütz nebst den übrigen Kriegsvorräthen von dem Tagus nach dem Douro gesendet, und Rodrigo mit wachsamem Auge beobachtet. Diese Festung war ungefähr vier Märsche von den Cantonirungen der Franzosen zu Salamanca entfernt; denn eine größere Annäherung erlaubte die Beschaffenheit des dazwischenliegenden Terrains nicht, noch waren die Hülfsmittel, welche diese Gegenden darboten, hinreichend, ein zahlreiches Heer auf eine längere Zeit zu ernähren. Die Besatzung von Ciudad Rodrigo konnte daher auch, vorzüglich bei der feindseligen Stimmung der Bewohner der Umgegend, auf keine andere Weise eine Zufuhr von Lebensmitteln erhalten, als vermittelst Convoys von der Armee von Portugal, und so lange die britische Armee an den Grenzen lag, erforderten diese Convoys eine Armee zu ihrer Bedeckung. Dieser Zustand der Dinge war für die Franzosen äußerst belästigend und ärgerlich. Sie durften es nicht wagen, entferntere Unternehmungen auszuführen, da Ciudad Rodrigo während dessen belagert werden konnte, und wenn sie den Platz nicht durch Einschließung verlieren wollten, so mußten sie bald darauf bedacht sein, denselben mit Lebensmitteln zu versehen. Von der Nothwendigkeit zu dem letztgenannten Schritte gezwungen, suchten sie sich nach Möglichkeit zu verstärken, und zogen aus dem Thal des Tagus, aus dem Norden und aus

Navarra alle Truppen an sich, welche nur einigermaßen zum Felddienste tauglich waren.

Am 22. Septbr. hatten Marmont, der Graf Dorsenne und Souham die Vereinigung ihrer Streitkräfte bewirkt; das französische Hauptquartier war zu Tamames. Die Stärke dieses Heeres betrug 60,000 Mann, worunter 6000 Mann Cavallerie. Die Allirten konnten dieser furchtbaren Armee nur 40,000 Mann entgegensetzen, worunter, mit Einschluß der Portugiesen, nur 4000 Mann Cavallerie. Wellington zog daher alle seine Detaschements aus der Ebene von Ciudad Rodrigo an sich. Am 24. sah man ein endloses Convoy in die Stadt ziehen, während der Feind die Umgegend mit seinen zahlreichen Colonnen bedeckte.

Die Allirten waren jetzt so vertheilt, daß ihre vorliegenden Corps den Feind fühlten und beobachteten, während zu Fuente Guinaldo eine vertheidigende Stellung bereitet war, worin sie sich mit Sicherheit sammeln konnten, im Fall sie von dem Feinde gedrängt werden sollten. Der rechte Flügel der Armee war bei Martiago aufgestellt, und stützte sich auf jene Gebirge auf dem rechten Ufer der Agueda, welche Castilien von Estremadura trennen. Der linke Flügel befand sich an der untern Azava; die Cavallerie an der obern. Eine Division im Rücken des rechten Flügels beobachtete die Straße von Perales; eine andere befand sich zu Guinaldo, und eine dritte war auf den Höhen von El Bodon aufgestellt. Die Spanier unter Don Julian und Carlos D'España beobachteten die untere Agueda.

Am 25. des Morgens rückten die Franzosen mit 30 Schwadronen und einer starken Infanterie-Colonne gegen die Position von El Bodon heran. Die Höhen, welche von der dritten Division occupirt wurden, waren nackt und von großer Ausdehnung; die Brigaden füllten das Terrain nur sehr unvollkommen aus, und standen in großer Entfernung von einander.

Auf dem linken Flügel, El Bodon gegenüber, stellte Lord Wellington das 5. und 77. Regiment auf; beide so schwach, daß sie zusammen nicht mehr als 700 Bajonete zählten. Die Höhe, auf welcher diese Truppen sich entfalteten, beherrschte die Straße von Ciudad Rodrigo nach Guinaldo, auf welcher

der Feind heranrückte. Eine Brigade portugiesischer Artillerie, unterstützt von einigen Schwadronen des 1. Regimentes deutscher Husaren und des 11. Regimentes leichter Dragoner, nahm ihre Stellung vor der Fronte der beiden Infanterie-Regimenter.

Vor der portugiesischen Batterie, in der Entfernung eines Kernschusses, befand sich eine Schlucht. Der Boden, sowohl auf den Kronen der Höhen, als auch auf dem Abhange, war übrigens, obgleich rauh und felsig, vollkommen brauchbar für die Bewegungen der Reuterei. Im Vertrauen auf die Zahl, den Muth und den Eifer seiner erprobten Reuterei, eilte Montbrun kampfbegierig der Infanterie voraus, und erreichte die britische Position lange zuvor, ehe letztere zu seiner Unterstützung eintreffen konnte. Er warf sich augenblicklich mit 10 Schwadronen auf das Geschütz. Sobald diese kühne Reuterschaar die Schlucht passirt hatte, stürmte dieselbe, unter einem mörderischen Kugel- und Kartätschen-Feuer, welches von der portugiesischen Artillerie unter Krentschield bis auf den letzten Augenblick unterhalten wurde, mit Todesverachtung vorwärts, bemächtigte sich der Batterie, und hieb die Kanoniere an den Geschützen nieder. Aber diese siegreichen Schwadronen wurden jetzt von einer ihnen ganz neuen Erscheinung überrascht. Ein schwaches Bataillon drang kaltblütig in Linie gegen sie vor, gab sein Feuer auf sie ab, und warf sich, sobald es dicht genug aufgerückt war, mit gefälltem Bajonet auf dieselben, eroberte das Geschütz zurück, schlug die Reuter völlig in die Flucht und sandte denselben noch eine Gewehrsalve nach.

Das britische Regiment, welches sich auf eine so rühmliche Weise auszeichnete, war das 5., unter dem Befehl des Major Ridge. Doch auch der Name des 77., unter dem Oberst Bromhead, wird für immer mit dem glorreichen Andenken dieses Tages verwebt sein; denn diese beiden Regimenter zogen sich mit der ruhigsten Haltung, das wiedereroberte Geschütz in ihrer Mitte, über die offene Ebene, im Angesicht der ganzen französischen, von der leichten Artillerie unterstützten, Reuterei zurück. Montbrun stürmte wüthend auf sie ein; aber seine Anstrengungen waren vergeblich, so oft er dieselben auch wieder-

holte. Im ruhigen, aber unerschütterlichen Viereck empfingen die britischen Krieger diese stürmischen Angriffe, und wiesen sie stets zurück. Die tapferen Reuter Frankreichs fielen auf den drei Seiten des Carrees schaarenweise von den Bajonetten der Briten durchbohrt. Nach jeder Zurückweisung des Feindes wurde der Marsch in der größten Ordnung fortgesetzt. Endlich bewirkten die Regimenter ihre Vereinigung mit dem 83. britischen, und dem 21. und 9. portugiesischen Regimente, und setzten den Rückzug, unter den Befehlen des Generals Colville, mit der vollkommensten Regelmäßigkeit fort. Auch die Portugiesen, vorzüglich das 21. Regiment, zeichneten sich an diesem Tage rühmlich aus. Die große Masse der französischen Reuterei *) bedeckte noch immer die Ebene, und bedrohte die Truppen jeden Augenblick mit einem Angriff; aber der Muth und die feste Haltung der Briten schreckte die Reuterei zurück. Das kleine Corps erreichte endlich glücklich seine neue Position, und ließ, außer dem Verlust, welcher durch die feindliche Artillerie bewirkt wurde, nur eine geringe Anzahl Todter und Verwundeter auf dem Platze. Die Brigade der dritten Division, welche aus dem 45., 74. und 88. Regimente bestand, war anfänglich den Angriffen des Feindes weniger ausgesetzt, da ihre Rückzugslinie durch ein von Weingärten durchschnittenenes Terrain führte; sobald sie aber diese schützenden Örtlichkeiten hinter sich hatte, betrat sie ebenfalls eine große, offene Ebene, welche sechs englische Meilen in der Ausdehnung hatte,

*) Lord Wellington war an diesem Tage sehr nahe daran, in Gefangenschaft zu gerathen, und zwar in Folge der großen Ähnlichkeit, welche zwischen der britischen und französischen Cavallerie hinsichtlich der Bekleidung Statt fand. Der General war stets ein entschiedener Gegner der Veränderungen gewesen, welche mit der Uniformirung der britischen Cavallerie, insbesondere in Betreff der Czakos vorgenommen worden waren. » In einer gewissen Entfernung, « pflegte er zu sagen, » kann die Farbe gar nicht mehr als Unterscheidungszeichen dienen; nur in den eigenthümlichen Umrissen der Kopfbedeckung, und in der allgemeinen Darstellung der Gestalt kann das Auge einen Führer finden. Eine auffallende Verschiedenheit in Schnitt und Form der Bekleidung ist daher von großem und wesentlichen Nutzen für diejenigen, welche Truppen aus der Ferne zu beurtheilen haben.

und auf welcher sie sich von der feindlichen Cavallerie unaufhörlich umgeben sah, so daß sie vorzüglich durch die feindliche Artillerie einen großen Verlust erlitt.

Der General Picton leitete seine Division an diesem kritischen Tage mit jenem unerschütterlichen und kaltblütigen Muth, welcher unter solchen Umständen allein den Truppen Vertrauen einzufloßen vermag, und Rettung bringen kann. Die kleine britische Reuterschaar, welche an dem Kampfe Antheil nahm, that, was möglich war, um dem feindlichen Eindringen, so oft sich die Gelegenheit darbot, Grenzen zu setzen; allein bei dem großen Übergewicht der feindlichen Cavallerie konnten diese Hülfsleistungen nicht von wesentlicher Bedeutung sein. Das 16. leichte Dragoner-Regiment zeichnete sich indeß durch einen kühnen und erfolgreichen Angriff auf die berühmten kaiserlichen Lanzenreuter aus.

Sobald die Division des Generals Picton die Position von Guinaldo erreicht hatte, machte sie Halt. Der Feind stellte sich ihr gegenüber auf. Diese Position bestand aus einem ziemlich hohen Bergrücken, dessen Ausdehnung ungefähr drei englische Meilen betrug. Auf der Rechten wurde derselbe durch die Agueda begrenzt, auf der Linken stieg er schroff und steil aus der vorliegenden Ebene empor. Nur zwei Divisionen, die des Generals Picton und Cole, standen dem General zur Besetzung dieser Stellung zur Verfügung. Der Zweck, zu welchem er deren Befestigung angeordnet hatte, war indeß vollkommen erreicht. Die französische Armee war in ihrer ganzen Stärke herangezogen worden, und stand nun im Angesichte der Briten. Allein es war nicht Lord Wellington's Absicht, auf diesem beschränkten Terrain ein Treffen zu liefern. Eine vortheilhafte und starke Stellung an der Coa war bereits von ihm zum Schlachtfelde ausersehen worden, und dahin ertheilte er seinen Truppen Befehl, ohne Säumen aufzubrechen. Dieser Plan wurde indeß durch einen unerwarteten und höchst beunruhigenden Zufall vereitelt. Der General Craufurd erhielt den Befehl zum Ausbruch zu spät, und da er es rücksichtlich der Bewegungen des Feindes für zu gewagt hielt, die Agueda bei Robleda zu durchfurthen, so beschloß er, seine Vereinigung mit Lord Wel-

lington vermittelst eines Umweges über die Gebirge zu bewerkstelligen. Gegen sein Erwarten aber fand er Perales und Gate von dem Feinde occupirt. Es wurde ihm daher augenblicklich der Befehl zugesendet, den Rückmarsch anzutreten und über Robleda zu marschiren. Durch diesen Umstand wurde Lord Wellington genöthigt, in dieser ungünstigen Position zu verbleiben, wo er nur zwei Divisionen in der Fronte aufstellen konnte, ein starkes Corps zur Sicherheit seiner linken Flanke und seines Rückens an der Ebene bereit halten mußte, und endlich gezwungen war, höher hinauf an der Agueda jenseit Guinaldo eine Division zur Beobachtung aufzustellen, damit sein rechter Flügel vermittelst des Passes von Perales nicht von dem Feinde umgangen werde. Ein Glück für den berühmten Helden, daß derselbe mit jener unerschütterlichen Entschlossenheit und mit jenem moralischen Muth begabt war, welche in einer solchen beunruhigenden und gefährlichen Lage allein Rettung bringen können.

Am Morgen des 26. hatte Marmont ^{53,} 35,000 Mann Infanterie, worunter 22 Bataillone der kaiserlichen Garde, und seine ganze zahlreiche und vortreffliche Cavallerie, hier versammelt.

Lord Wellington ordnete seine zwei schwachen Divisionen zur Schlacht. Mit furchtloser Ruhe blickte er hinüber auf das glänzende feindliche Heer, das in Kanonenschußweite von der britischen Position aufgestellt war, und von dem französischen Generale gemächlich und, wie man glaubte, zu dem Zwecke eines beabsichtigten Angriffes gemustert wurde. Die britischen Truppen stellten ihre Waffen mit ungeduldiger Erwartung in Pyramiden auf, und Wellington saß ruhig und still auf dem Boden.

Es war in diesem Momente, als ein spanischer General, durch Muth und Eifer rühmlich ausgezeichnet und ein Liebling Wellington's, sich dem britischen Feldherrn mit den Worten nähete: »Wie, General, Sie stehen hier, mit ein Paar schwachen Divisionen, dem ganzen feindlichen Heere gegenüber, und ich finde Sie einer so gemüthlichen Ruhe hingegeben! — Wahr-

haftig, die Gefahr ist ernst genug, um einen Jeden aus der Fassung zu bringen.« »Ich habe,« erwiderte Wellington, »Alles gethan, was nach meiner besten Einsicht geschehen konnte, und bin daher ruhig, sowohl rücksichtlich des Feindes, als über das Urtheil, welches man im Vaterlande über mich fällen dürfte.« Dieses war das Geheimniß seines unerschütterlichen Gleichmuthes. Die Pflichten, die ihm oblagen, erfüllte er mit der sorgfältigsten Treue — der Erfolg stand nicht in seiner Hand, und er überließ ihn der Sorge einer höheren Macht. Nicht ihm war es beizumessen, wenn er sich in diesem Augenblicke von einer dringenden Gefahr bedroht sah. Er konnte, er durfte seine leichte Division nicht verlassen, ohne einen Kampf zu wagen, wenn die Franzosen ihn dazu zwingen sollten. Aber Marmont, welcher mit Leidenschaft manoeuvrirte, verlor mehrere Stunden mit Manoeuvriren. Während dessen überschritt die leichte Division die Agueda und langte glücklich bei der Armee an. Mit Eintritt der Nacht zog Lord Wellington die Truppen zurück und marschirte nach Alfaiates. Marmont hatte, ehe noch die Sonne dieses Tages schied, 60,000 Mann Infanterie um sich versammelt, und zählte 120 Stück Geschütz. Am 27. brachen zwei französische Colonnen zur Verfolgung der Allirten auf, und griffen bei Aldea de Ponte die britische Nachhut an. Sie eroberten zweimal das Dorf, wurden aber von der Division des Generals Cole jedesmal wieder aus demselben vertrieben. Während der Nacht rückten die Allirten in die von dem britischen General außerlesene Position an der Coa bei Sabuyal ein, und am nächsten Tage bot Wellington seinem Gegner eine Schlacht an. Die Coa macht an diesem Punkte eine günstige Krümmung, so daß beide Flügel der Allirten dadurch wirksam beschützt wurden. Marmont verweigerte aber die Schlacht und zog sich zurück. Der Graf von Dorsenne wandte sich nun nach dem Norden, ein Theil der Armee von Portugal nahm seine Richtung nach Salamanca, und ein anderer zog über Puerto de Baños in das Thal des Tagus. So, von jeder Belästigung des Feindes befreiet, bezogen auch die Allirten gute Cantonirungen in dem Rücken, und das Hauptquartier ward für eine Zeitlang nach Grenada verlegt.

Während dieser Bewegungen in dem Norden war das Corps unter dem General Hill damit beschäftigt, die Provinz Alentejo zu schützen. Seine Truppen vor und um sich in bequeme Quartiere vertheilend, hatte dieser General sein Hauptquartier mit einer starken Reserve zu Portalegre aufgeschlagen und hielt, vermittelst seiner vorgeschobenen Corps, und der in allen Richtungen sich bewegenden Erkennungsstrupps, nicht nur die Besatzung von Badajos, sondern auch die ganze Provinz von Estremadura im Auge, so daß keine Versammlung, kein Marsch des Feindes seiner Beobachtung entgehen konnte.

Gestützt auf die Nähe des Hill'schen Corps, hatte Castaños sich mit den Trümmern der Estremadurischen Armee zu Caceres niedergelassen, woselbst er bemüht war, seine schwachen Bataillone zu rekrutiren und von neuem zu organisiren. Soult, nicht geneigt, diesen Bemühungen einen ruhigen Fortgang zu gestatten, ließ sogleich eine Division Infanterie mit einem starken Corps Reiterei unter dem General Girard aufbrechen, mit dem Befehle, die Provinz in allen Richtungen zu durchziehen, alle ausgehobene Milizen zu vertreiben, sich aller Mundvorräthe zu bemächtigen, und das Landvolk einzuschüchtern. Girard überschritt, in Erfüllung dieses Befehles, den Guadiana bei Merida, und verheerte die nördlichen Districte Estremadura's mit vollkommener Gemächlichkeit. Die Spanier lösten sich überall auf, oder flohen, wo er nur erschien; von Seiten der Allirten aber hielt er sich gegen jede ernstliche Störung gesichert, da deren Pläne für den Augenblick sich lediglich auf die Vertheidigung der Provinz Alentejo zu beschränken schienen. Der General Hill hatte jedoch Lord Wellington nicht sobald die Anwesenheit dieser beweglichen Colonne in dem spanischen Estremadura berichtet, als dieser ihm den Befehl ertheilte, gegen den Feind zu marschiren und denselben zu vertreiben. Am 22. October versammelte Hill einen ansehnlichen Theil seiner Streitkräfte an der Grenze bei dem Dorfe Codiceira, und am nächsten Morgen setzte er sich an der Spitze dieses Corps gegen den Feind in Bewegung. Sobald der britische General Albuquerque erreicht hatte, und von der Nachlässigkeit und Sicherheit hörte, mit

welcher der Feind sich bewegte, beschloß er sogleich, demselben mit der möglichsten Schnelle nachzurücken. Am 25. stieß die spanische Reuterei unter dem Grafen La Penne Villemur bei Arrogo del Puerco auf die französische Cavallerie, welche sich eiligst nach Malpartida und während der Nacht noch weiter zurückzog. Hill erreichte am 26. mit Tagesanbruch diesen Ort, erfuhr, daß Girard Cáceres verlassen habe, und ließ seine Truppen so lange Halt machen, bis er gewisse Nachricht über die Richtung erhielt, welche der Feind eingeschlagen hatte. Da Girard unterdessen nach Torre Mocha marschirt war, so ließ der britische General die alliirte Armee den kürzeren Weg von Aldea del Cano und Casa de St. Antonio einschlagen; Girard aber brach am 27. des Morgens wieder von Torre Mocha auf, und rückte, seine Nachhut bei Albala aufstellend, nach Arroyo de Molinos.

Hill erhielt während des Marsches Kunde von dieser Bewegung des Feindes. Er war an demselben Morgen mit seinen Colonnen von Malpartida aufgebrochen, und führte sie im Laufe des Tages im Eilmarsch nach Alcuesca, vier englische Meilen von Arroyo. In der Überzeugung, daß der Feind keine Ahnung von seiner Nähe, noch von irgend einer Gefahr habe, traf der General die zweckmäßigsten Anordnungen, um Girard mit Anbruch des Morgens mittelst eines raschen Anfalles zum Kampfe zu zwingen. Im Einklange mit diesem Beschlusse, brachten die Alliirten die Nacht unter den Waffen und ohne Feuer zu. Schon um 2 Uhr des Morgens waren die Truppen in Bewegung und eilten auf einer schmalen, schlechten Straße Arroyo zu. Es ward halb sieben Uhr, bis das ganze Corps den Engpaß völlig geräumt hatte. Eine halbe englische Meile von der Stadt befahl der General einen Halt, und ordnete die Truppen hinter einer Anschwellung des Bodens in drei Angriffscolonnen. Sobald diese Vorbereitungen vollendet waren, wurden den Colonnentrütern in Gegenwart des Generals die bestimmtesten und deutlichsten Befehle ertheilt, und die Colonnen setzten sich in Marsch. Das Wetter war regnicht und nebelig. Die erste Colonne, welche aus der ersten Brigade bestand, und von dem Oberstlieutenant

Stewart geführt wurde, rückte gerade gegen die Stadt vor. Die zweite, von dem Generalmajor Howard geführt, und aus der zweiten britischen Brigade unter dem Oberst Wilson, nebst einer portugiesischen Brigade unter dem Oberst Aschworth bestehend, eilte um Arroyo herum nach der Straße von Medellín, um dem Feinde den Rückzug abzuschneiden; die dritte, aus der spanischen, britischen und portugiesischen Reiterei gebildete, Colonne bewegte sich in der Mitte der beiden Angriffscolonnen, um nach Umständen verwendet zu werden.

Der Feind formirte sich auf der Straße nach Medellín, jenseits Arroyo, bereits zum Abmarsch, als die erste Brigade unter Stewart in die Stadt drang und sich mit dem Bajonet auf seine Nachhut warf. Es wurden einige Gefangene gemacht, der Rest der feindlichen Truppen aber eilte, dicht verfolgt von dem 71., 92. und 50. Regiment, mit drei portugiesischen Kanonen, aus dem Thore.

Die Franzosen bildeten schnell zwei Vierecke; die wenige Kavallerie, über welche sie zu verfügen hatten, nahm ihre Aufstellung zur Linken. Die Vierecke eröffneten sogleich ihr Feuer auf die Stewart'sche Colonne, so daß der britische General genöthigt war, das 92. Regiment in Linie zu entfalten, dem 71. aber den temporären Schutz einer Mauer zur Linken anzuweisen, während er zwei portugiesischen Geschützen befahl, ihr Feuer auf den Feind zu eröffnen. Stewart stand eben im Begriff, mit dem 92. Regimente einen Bajonet-Angriff auf den Feind auszuführen, als plötzlich die Wilson'sche Brigade, bestehend aus dem 28., 39 und 34. Regimente, wenige Schritte von der Medellín-Straße, aus dem Nebel hervortrat, und im Rücken und an der linken Flanke des Feindes erschien. In diesem Augenblicke sprengte auch die spanische Cavallerie, von einigen britischen und portugiesischen Schwadronen unterstützt, heran, und warf sich auf die schwache französische Reiterei, hieb den größten Theil derselben nieder, und jagte die Übrigen in die Flucht. Ungefähr 200 Schritte von dem rechten Flügel der französischen Infanterie, erhob sich die Sierra de Montanches, eine Kette felsiger und steiler Höhen, über welche nur einige schwierige und schmale, bloß von Ziegenhirten und Bauern betre-

tene Pfade führen. Die Franzosen, auf eine einzige Rückzugslinie beschränkt, und auf dieser eine britische Brigade vor sich, eine andere in ihrem Rücken erblickend, lösten sich plötzlich auf und flohen nach den Bergen, die sie in wilder Unordnung erstiegen. Die Brigade Wilson's folgte ihnen nach, und das 34. Regiment an der Spitze war bald mitten unter ihnen. Nur Wenige feuerten ihre Gewehre ab oder suchten Widerstand zu leisten; die Mehrzahl zerbrach oder streckte die Waffen und ergab sich. Der General Girard entkam mit einem schwachen Überreste seiner Brigade über die Gebirge von Serena, mehrere Stunden lang verfolgt von einem spanischen, mit einer kleinen Anzahl Portugiesen und Briten vermischten Corps unter Murrillo. Der Weg war mit den Tornistern und Waffen der Flüchtlinge bedeckt.

Der Verlust der Briten in diesem, für den General Hill so ehrenvollen Treffen betrug nicht mehr als 64 Mann. Die Portugiesen verloren nur eine sehr unbedeutende Anzahl Leute, die spanische Infanterie kam nicht ins Gefecht, und die Reiterei hatte wenig gelitten. Der Feind ließ 1500 Gefangene, drei Kanonen und sein ganzes Gepäck in den Händen der Sieger. Unter den Gefangenen befanden sich der General Brun, der Herzog von Aremberg, Oberst der Chasseurs, und ein Chef des Generalstabes. Die erste Brigade der Girard'schen Division, unter dem General Remond, war schon um fünf Uhr des Morgens abmarschirt, und auf diese Weise einem, unter den Umständen nothwendig gleichen Geschicke entgangen.

Die Truppen, welche bei Arroyo zu Gefangenen gemacht wurden, waren sämmtlich schöne Leute und alte, gediente Soldaten. Unter andern befand sich ein Bataillon des 34. Regiments unter ihnen, welches vorzüglich von einigen Compagnien des 34. britischen Regiments zur Ergebung gezwungen worden war. Die messingnen Trommeln dieses Corps, so wie der Stab des Tambour-Major, mit dem Adler und der Inschrift von Austerlitz, befinden sich noch bis auf den heutigen Tag als Siegestrophäen dieses freudigen Tages im Besitze des 34. britischen Regiments.

Der General Hill kehrte mit der höchsten Befriedigung, welche einem Befehlshaber werden kann, nach Portalegre zurück. Er hatte einen trefflichen Marsch ausgeführt — einen glänzenden Sieg auf eine glänzende Weise errungen — und brachte seine Armee in ungeschwächter Zahl zurück. Seine Truppen waren stolz auf sein Glück, und Lord Wellington wandte sich einer so treuen und fähigen Stütze mit erhöhtem Vertrauen und vermehrter Achtung zu.

Sechstes Capitel.

Kriegszustand Spaniens. — Das Guerilla-System. — Fortschritte des Krieges in Catalonien — Andalusien — und Valencia.

Alle Anstrengungen der Franzosen, sich in Portugal festzusetzen und zu behaupten, waren entschieden fehlgeschlagen — wiewohl sie zu Erreichung dieses Zweckes, nach einer sehr gemäßigten Annahme, 100,000 Mann ihrer besten Truppen verwendet hatten.

Wenn man erwägt, daß die effective Stärke der britischen Armee zu keiner Periode des Jahres 1810, 26,000 Mann überschritt, daß dieselbe im Jahre 1811 sich nur bis zu 34,000 Mann erhob, und nach den Schlachten von Fuente d'Onor und Albuera bedeutend unter diese Zahl herabsank, so wird sich der Leser hinreichend befähigt finden, die Einsicht, die Beharrlichkeit und das Genie, mit welchen diese Armee befehligt wurde, nach ihrem richtigen Werthe zu würdigen.

Wir glauben, dem Muth und den Thaten der portugiesischen Krieger nicht zu nahe zu treten, wenn wir sagen, daß das kleine Heer, welches das Löwenherz von England repräsentirte, der Fels des Widerstandes war, um welchen diese Krieger sich versammelten, und an welchen sie mit Zuversicht sich lehnten; aber auch das ganze portugiesische Volk fand in dieser kleinen Schaar und in dem Genius des Feldherrn, den die Vorsehung ihm in seinem Unglück zugeführt hatte, die einzige Stütze des Vertrauens und den einzigen Hoffnungstern. In jeder Hütte wurde Wellington's Name wie der eines rettenden Engels gefeiert. Napoleon sah diesen Zustand der Dinge mit Zorn und Erstaunen. Der kriegerische Geist Englands war erwacht, die unend-

lichen Hülfquellen des Reiches begannen sich zu entwickeln; der Heldenmuth der britischen Krieger hatte sich im offenen Schlachtkampfe gezeigt — und der Zauber französischer Unüberwindlichkeit war zerflossen.

Die erfolgreiche Vertheidigung Portugal's erfüllte ganz Spanien mit Hoffnung und mit Muth; ein neuer Eifer ergriff die Patrioten. Die französischen Corps in Spanien, obgleich durch die Verstärkungen, welche sie an die Armee von Portugal abgegeben hatten, bedeutend geschwächt, zählten indeß noch immer gegen 150,000 Mann. In den inneren oder Centralprovinzen waren jedoch nur wenige Punkte, und diese wenigen nur mit schwachen Corps von dem Feinde besetzt.

Guerilla-Banden, welche sich in allen Theilen des Landes bildeten und mit außerordentlicher Schnelle vermehrten, beunruhigten und ermüdeten diese schwachen Divisionen durch unaufhörliche Postengefechte. Im Cantonement, wie auf dem Marsche, keinen Augenblick und nirgends waren die französischen Truppen gegen einen plötzlichen Angriff oder Überfall gesichert. Kein Transport von Lebensmitteln durfte sich ohne eine starke Schutzwehr bewegen, und jeder Courier mußte zufolge einer Generalordre, von einem Detaschement, das nicht unter 250 Mann zählte, begleitet werden. Ein solches Detaschement mußte aus Cavallerie und Infanterie zusammengesetzt sein, und hatte gemessenen Befehl, sich jeden Augenblick zum Gefecht bereit zu halten. Dieses waren die Verhältnisse und Anordnungen auf der Verbindungslinie zwischen Valladolid und Bayonne.

Südlich vom Ebro waren, im Herbst des Jahres 1811, nicht weniger als 10,000 Guerillas unter den Waffen. Nördlich von diesem Flusse standen die berühmten Chefs Mina und Longa an der Spitze zweier Corps, deren jedes 5000 bis 6000 Mann zählte, und welche manche glänzende Waffenthat ausführten. Der Schaden und die Belästigung, welche Mina dem Feinde zufügte, kann nach der Thatsache beurtheilt werden, daß die Franzosen jeden Officier oder Soldaten des Mina'schen Corps, der in ihre Hände fiel, durch den Strang oder die Kugel dem Tode opferten, und auf den Kopf Mina's einen Preis gesetzt hatten. In Asturien überfiel Porlier, der Mar-

quisito genannt, die Besatzung von St. Ander. Der berühmte Juan Martin el Empecinado stieg unaufhörlich von den Guadalarara = Gebirgen herab, und verbreitete Schrecken und Alarm unter den französischen Garnisonen. Auf einem dieser abenteuerlichen Züge überfiel er in Calatayud drei Bataillone und machte dieselben zu Gefangenen. Der Usurpator Joseph durfte es nicht wagen, sein Haupt außerhalb der Thore Madrids zur Ruhe zu legen. Jedes, von einem französischen Detaschement occupirte Dorf war verschanzt, und in den bestmöglichen Vertheidigungsstand gesetzt. In Alt = Castilien stand Don Julian Sanchez an der Spitze der Guerillas; dieser thätige Chef war stets zu Pferde, überfiel eine große Anzahl Detaschements und machte viele Gefangene. Bis unter die Mauern von Ciudad Rodrigo drang er vor und entführte die Heerden der Besatzung. Der Gouverneur der Festung machte einen Ausfall, den Verwegenen zu züchtigen, fiel aber in einen mit vieler Feinheit und Geschicklichkeit gelegten Hinterhalt und wurde ein Gefangener der kühnen Guerillas.

Dieses waren die berühmtesten dieser Guerilla = Chefs; außer ihnen gab es aber noch viele andere, die sich durch ihre Thätigkeit und Gewandtheit einen großen Ruf in den Provinzen, in welchen sie operirten, erwarben. Sie waren gewöhnlich den Einwohnern, unter irgend einem vertraulichen Beinamen bekannt, welcher sich entweder von ihrem früheren Lebensberufe, als: El Medico, El Pastor, El Frayle — oder von einer Eigenthümlichkeit ihrer Person, als: El Manco, herschrieb. So war jede Provinz mit ihrem Helden versehen, und die Marktplätze erschallten von dem Ruhme dieser kühnen Parteigänger.

Nur eine kleine Anzahl dieser Chefs befehligte über mehr als 400 bis 500 Mann; die Mehrzahl stand an der Spitze von kleinen Banden, die nur vierzig bis fünfzig Mann zählten. Man erblickte diese Leute in kleinen Abtheilungen von zehn bis hundert Mann — hier auf Erkennung umherschleichend — dort, an den Thoren einer mit französischen Truppen angefüllten Stadt, im Hinterhalte liegend. Es war für diese Patrioten ein gleichgültiger Gegenstand, wo sie sich bewegten, oder Halt machten; sie führten weder Gepäck noch Lebensmittel mit

sich; jedes Dorf konnte ihnen für eine Nacht die nöthigen Bedürfnisse liefern, jede Stadt eine Woche lang den erforderlichen Unterhalt gewähren; jeder Wald war für sie ein sicheres Asyl und jeder Felsen eine schützende Citadelle.

Aber selbst die kleinsten dieser Banden waren den Franzosen im hohen Grade verderblich. Vergeblich rückten die Truppen gegen sie aus; sie waren nirgends, oder nur in stolzer Sicherheit auf irgend einer unzugänglichen, entfernten Sierra zu erblicken. Der Dienst der französischen Soldaten wurde dadurch unendlich erschwert, und die Anstrengungen der Truppen waren grenzenlos; alle kleine Posten und Detaschements verlebten die Nächte in beständiger Unruhe und Furcht.

Diese unregelmäßige Kriegführung gewährte außerordentliche Vortheile, und stand vollkommen in Einklang mit dem Charakter und den Gewohnheiten des spanischen Landvolkes. Man hätte daher erwarten sollen, daß dieselbe von Seiten der Regierung alle mögliche Ermuthigung finden würde, damit sie sich, frei von jeder ängstlichen oder eifersüchtigen Einmischung und Controlle, zu einem großen und wilden Widerstande gegen den Eroberer erheben könne. Aber dem war nicht so. Die Regierung fand für gut, diesen unregelmäßigen Banden Regelmäßigkeit einzupflanzen, oder vielmehr, sie versuchte auf eine plumpe Weise Unmögliches zu bewirken — eine Maßregel, welche, abgesehen von dem Widerspruch, den sie in sich trug — zugleich unweise und unpolitisch war. Denn indem sie Leuten, die sich selbst zu Chefs erhoben und als solche einen Namen gemacht hatten, einen militärischen Rang, der sie den Officieren der regelmäßigen Armee unterordnete, ertheilte, vernichtete sie zugleich deren Unabhängigkeit, legte den Bewegungen derselben Fesseln an, und vertrocknete die Quelle des Eifers, welche den Strom ihrer Rache genährt hatte.

In Folge dieser Anordnung verwandelten sich die einst so unternehmenden Guerillas bald in schlechte, muthlose und träge Soldaten, und eine Menge der kleineren Banden löste sich auf und verschwand gänzlich von dem Schauplaze des Krieges. Mina und Longa, Männer von höheren Geistesgaben, und mit Talenten für den Krieg im Großen ausgerüstet, erhoben sich

jedoch zu berühmten Befehlshabern, versammelten in Arragonien und Navarra starke Divisionen, und setzten den Krieg mit dem vollen Unternehmungsgeiste der Guerillas, aber von kriegswissenschaftlichen Grundsätzen geleitet, fort.

Catalonien war vorzugsweise die Provinz, in welcher der Geist der Patrioten in ungeschwächtem Glanze fortleuchtete. Bei Bals errang der General Sarsfield, an der Spitze von 6000 Spaniern, gegen die italiänische Division und eine Brigade Reuterei, unter den Befehlen des Generalz Eugene, einen glänzenden Sieg. Eugene wurde erschlagen, seine Division in Verwirrung in die Flucht getrieben, und nur die feste Haltung der Reuterei rettete die Fliehenden von gänzlicher Vernichtung.

Macdonald, durch diesen Unfall bestürzt, verhielt sich, Sarsfield gegenüber, ruhig, und zog sich endlich unter dem Schutze der Nacht nach Lerida zurück. Hier verweilte er zwei Monate. Gegen Ende März setzte er sich nach Barcelona in Bewegung. Er schlug die Straße nach Manresa ein. Sarsfield, von seinem Aufbruche unterrichtet, eilte in die gebirgigen Districte von Montserrat und Manresa, legte sich daselbst mit Einsicht in einen Hinterhalt, und als Macdonald mit seinen Truppen erschien, wurde die an der Spitze marschirende Brigade durch ein mörderisches Gewehr- und Geschützfeuer niedergeschmettert und gänzlich auseinander gesprengt.

Aber die italiänischen Soldaten nahmen für diesen erbitternden Streich eine schreckliche Rache. Sie setzten Manresa in Flammen, und dieser schöne und volkreiche Platz wurde von Grund aus zerstört. Die Flammen der brennenden Stadt leuchteten bis in das spanische Lager unter Sarsfield auf dem Montserrat. Unter Schwüren der Rache blickten die spanischen Truppen durch die finstere Nacht auf die schreckliche Scene, während die Landleute von allen Seiten bewaffnet dem Lager zuströmten. Am nächsten Morgen setzten sich die Franzosen wieder in Marsch; sie betraten die Engpässe des Col d'Uvi, erzwangen mit muthiger Ausdauer den Gipfel des Gebirges, und erreichten schließlich Barcelona. Aber diese Anstrengung kostete ihnen beinahe die Hälfte ihrer Leute, denn die Spanier waren hinter den Klippen und Felsen des Gebirges im Vortheil, und unterhielten ein so

vernichtendes Gewehrfeuer, daß sechs Stunden vergingen, ehe die Franzosen den Paß erzwangen. Jeder feindliche Soldat, der in die Hände der Spanier fiel, wurde auf der Stelle von den Manresanern ermordet, die heimathlos und racheschnaubend dem Heereszuge folgten.

Bald jedoch wurde die französische Armee in Arragonien durch ihre siegreichen Erfolge in jener Provinz zur Theilnahme an den Operationen in Catalonien verfügbar, und nun vermochten die Catalonier sich nicht länger im Felde zu behaupten.

Der Marquis von Campoverde, welcher dem General D'Donnel im Oberbefehl nachgefolgt war, lagerte seine Truppen in einer starken Position unter dem Schutze der Werke von Tarragona, und erspähte mit Wachsamkeit und Unternehmungsgeist die Gelegenheit, dem Feinde Abbruch zu thun. Am 19. März machte er einen Versuch, sich des Forte Montjuic von Barcelona durch Überraschung zu bemächtigen. Das Unternehmen war kühn, versprach jedoch, da es mit der sorgfältigsten Verschwiegenheit eingeleitet war, den glücklichsten Erfolg; allein die Männer, in welche der spanische General sein Vertrauen gesetzt hatte, verriethen den Plan. Der Gouverneur war auf den Angriff vorbereitet, und als das Bataillon an der Spitze der spanischen Truppen in den Graben hinabstieg, wurde dasselbe mit einem mörderischen Feuer empfangen. Beinahe das ganze Bataillon wurde vernichtet, und das spanische Corps begab sich sogleich wieder auf den Rückzug, wurde aber selbst auf dem Marsche noch von französischen Detaschements angefallen, die, obgleich nicht stark genug, um den Spaniern den Rückzug abzuschneiden, denselben doch einen ansehnlichen Verlust verursachten. So vollständig waren die Franzosen auf die Ankunft der Spanier vorbereitet gewesen.

Die Catalonier verloren indeß den Muth nicht. In den ersten Tagen des April wurde ein ähnliches Unternehmen gegen Figueras in Ausführung gebracht, dessen Leitung dem General Martinez und dem Obersten Rovira, zwei schon als Guerilla-Chefs ausgezeichneten Führern, übertragen war.

Rovira war der eigentliche Urheber dieses Planes, seine Vorschläge waren aber bis dahin als unausführbar unbeachtet

geblieben. Es ist nicht zu verwundern, daß Leute vom Fache die Sache aus diesem Gesichtspunkte ansahen; aber Novira war durch die Zeitumstände zum Anführer erhoben. Er hatte plötzlich den Doctormantel abgeworfen, und seine Studien und seine Bücher gegen das Bivouac und das Schwert vertauscht. Ihm erschien nichts unausführbar, was möglich war.

Diese beiden Männer stellten sich an die Spitze von ungefähr 1000 Freiwilligen; am Tage hielten sie sich in den Wäldern verborgen, in der Dunkelheit der Nacht schritten sie ihrem Ziele entgegen, und so erreichten sie glücklich und unentdeckt Figueras. Unter der Besatzung der Citadelle von Figueras befanden sich drei Spanier, die von Novira gewonnen waren, und mit welchen derselbe die genaueste Verabredung getroffen hatte. Sie waren es, die ihn mit seiner Mannschaft während der Stille der Nacht in die Citadelle einführten, und so geschah es, daß das Castell schon in der Gewalt Novira's war, ehe der Gouverneur und die Besatzung vom Schlafe erwachten. Eine einzige Schildwache wurde getödtet, bevor sie Alarm geben konnte. Die Spanier richteten nun das Geschütz der Citadelle gegen die Stadt, und nahmen augenblicklich Besitz von derselben. Dieser glänzende Erfolg verbreitete durch ganz Catalonien den lebhaftesten Jubel. Der Baron d'Eroles brach sogleich von Martorel auf, um Novira zu verstärken, und bemächtigte sich auf seinem Wege dahin noch der Forts Castelfullit und Dlot, in welchen er 500 Gefangene machte.

Zum Unglück war Figueras, obgleich nun seinen rechtmäßigen Herren wieder gegeben, nicht hinreichend mit Mundvorräthen versehen.

Baraguan d'Hilliers brach sogleich mit einem französischen Corps zur Einschließung dieses Places auf.

Der Marquis von Campoverde versammelte schnell ein großes Convoi, und setzte sich mit allen Truppen, die er aufreiben konnte, Ende Aprils zum Entsatz der Beste in Bewegung. Er näherte sich dem Place am 3. Mai, aber während er bemüht war, die Linien der Belagerer zu durchbrechen, wurde er von den Franzosen in den Flanken und im Rücken angegriffen; seine Truppen, von einem panischen Schrecken überwältigt, lösten

sich auf und begaben sich in Verwirrung auf die Flucht, indem sie das Convoy nebst 1500 Gefangenen und mehrern hundert Mann an Getödteten und Vermundeten in den Händen des Feindes ließen.

Während dieser Ereignisse zu Figueras brach Suchet, an der Spitze von 20,000 Mann Infanterie und 2000 Mann Cavallerie, nach Tarragona auf, und begann am 5. Mai die Einschließung dieses wichtigen Plazes. Tortosa und Lerida lieferten die zur Belagerung erforderlichen Kriegsvorräthe und Geschütze. Seine Verbindung mit Tortosa war durch das Fort Balaguer und durch ein verschanztes Lager zu Perillo gesichert; um sich aber auch derjenigen mit Lerida zu versichern, ließ er ungesäumt ein großes Kloster auf den Höhen oberhalb Montblanc in Vertheidigungsstand setzen.

Die Leitung dieser Belagerung hätte dem Rechte nach nicht Suchet, sondern dem Marschall Macdonald, welcher Oberbefehlshaber aller französischen Truppen in Catalonien war, zufallen sollen; allein Napoleon übertrug dieselbe Suchet, um den Marschall Macdonald für die bei Balz erlittenen Unfälle zu bestrafen.

Tarragona war der letzte feste Plaz, welcher den Spaniern in Catalonien verblieb. Die Werke waren untersucht und in brauchbaren Zustand gesetzt worden, die Besatzung war beinahe eben so zahlreich, als die Belagerer selbst, und eine Kriegsflotte unter dem Capitain Codrington sicherte den freien Zugang nach dem Hafen, so daß es leicht war, den Belagerten Verstärkungen und Ersatz an Lebensmitteln zuzuführen. Unter diesen Umständen wurde eine hartnäckige Vertheidigung mit Zuversicht erwartet.

Die Lage Tarragona's ist imponirend. Es ist an dem Abhange einer Anhöhe erbaut. Die obere Stadt bekrönt den Gipfel dieses Hügels. Auf der Nord-, West- und auf der Süd-Seite fällt der Berg steil ab, und diese natürliche Steilheit ist durch die Kunst noch vermehrt worden. Auf der östlichen und südöstlichen Seite senkt sich der Bergrücken sanft nach der untern Stadt, dem Hafen und dem Francoli-Fluß hinab. Die Stadt liegt nämlich zwischen dem Francoli- und dem Goya-Fluß, welche sich an diesem Punkte in das mittelländische Meer ergießen.

Das vorzüglichste Außenwerk Tarragona's war das Fort Oliva, welches auf einem Hügel von gleicher Höhe mit der oberen Stadt erbaut und ungefähr 400 Schritt von derselben entfernt ist. Dieses Fort war mit sechzig Kanonen bewaffnet, und von einem tief in den Felsen gehauenen Graben umgeben.

Eine umständliche Beschreibung dieser Festung, so wie der Details dieser denkwürdigen Belagerung liegt außerhalb der Grenzen dieser Memoiren. Die angeführten Punkte werden hinreichend sein, um den Leser in den Stand zu setzen, sich eine allgemeine Idee von der Stärke des Platzes und der einst so schönen und blühenden Stadt zu bilden.

Fort Oliva wurde zuerst beschossen. Eine Bresche war bald bewirkt, und in der Nacht des 29. Mai wurde das Werk mit Sturm genommen. Funfzehn hundert Mann der Besatzung fielen unter den Bajonetten der Eroberer.

Der Angriff ward nun gegen die untere Stadt gerichtet. Die Arbeiten wurden mit der größten Thätigkeit und Einsicht geleitet, und am 21. Juni waren zwei brauchbare Breschen bewirkt. Die Belagerer schritten nun sogleich zum Sturm. Die untere Stadt ward genommen, und über 2000 Mann Spanier verloren in diesem Kampfe das Leben, denn die Franzosen gaben keinen Pardon.

Jetzt blieben den Spaniern nur noch die Werke der oberen Stadt zu ihrer Vertheidigung übrig. Die Belagerer säumten nicht, die nöthigen Breschebatterien zu errichten. Ehe diese Batterien jedoch vollständig vollendet waren, langte in der Bai ein 2000 Mann starkes britisches Corps von Cadix an.

Der Oberst Skerret, welcher diese Truppen befehligte, stieg sogleich mit seinen Ingenieur-Officieren an das Land, um den Zustand der Vertheidigungswerke zu untersuchen. Die Ingenieure waren der Ansicht, daß augenblicklich eine Bresche in der angegriffenen Front bewirkt werden würde, sobald die feindlichen Batterien ihr Feuer eröffneten. Contreras, der Gouverneur, wünschte daher auch nicht, daß die Briten landen möchten, sondern empfahl ihnen, sich mit der Armee im Felde unter Campoverde, ungefähr fünf und zwanzig englische Meilen östlich, zu vereinigen, um mit diesem General gemeinschaftlich

im Rücken der Belagerer zu operiren. Auch zeigte er ihnen an, daß es seine Absicht sei, den Platz zu verlassen, und mit den 7000 Mann regelmäßigen Truppen, die ihm übrig geblieben waren, die feindlichen Linien zu durchbrechen, sobald die Breschebatterien eröffnet würden, damit er wenigstens diese kleine Schaar für die gute Sache rette. Unglücklicher Weise wurde dieser Entschluß den Einwohnern bekannt, und verrätherischer Weise Suchet hinterbracht. Der französische Marschall ließ die Arbeiten beschleunigen, und am 28. Juni mit Tagesanbruch eröffneten die Batterien ihr Feuer. Um 10 Uhr des Morgens war eine brauchbare Bresche bewirkt. Während der drückenden Gluth der Mittagsstunden schwieg das Feuer, und alles verhielt sich ruhig in den Laufgräben. Bald darauf aber rückten die Franzosen kampfbegierig zum Sturme heran, und in wenigen Minuten waren sie Herren des Platzes. Sie wütheten mit furchtbarer Grausamkeit; viele Tausende der unglücklichen Einwohner wurden in den Straßen niedergemetzelt, und selbst in den Wohnungen und an den Altären floß das Blut einer Menge wehrloser Opfer.

Schaarenweise strömten die Flüchtlinge nach der Seeseite. Eine große Anzahl dieser Unglücklichen wurde von den Bötten der britischen Flotte, unter dem Feuer der französischen Batterien, gerettet; allein diese standen in keinem Verhältnisse mit der Menge, welche nicht zu retten war. Alle Anstrengungen der französischen Officiere, der wilden Wuth ihrer Truppen Einhalt zu thun, waren vergeblich. Das schreckliche Blutbad dauerte mehrere Stunden fort, während welcher die entmenschte Zügellosigkeit unter brennenden Gebäuden und blutenden Todesopfern alle ihre herzlosen Gräuel verübte.

So fiel Tarragona. Nach einem officiellen Bericht Suchets wurden 4000 Mann in den Straßen getödtet. 10,000 bis 12,000 Mann suchten sich über die Wälle zu retten, wovon aber mehr als 1000 Mann ertranken, oder unter den Bajonetten ihrer Verfolger fielen. 10,000 Mann, mit Einschluß von 500 Officieren, wurden zu Gefangenen gemacht. In den Hospitälern fanden die Franzosen 1500 Verwundete.

Die Thätigkeit und Einsicht, womit Suchet die Belage-

runge geleitet hatte, gewannen ihm den Beifall seines kaiserlichen Herrn, der selbst die militärische Strenge, mit welcher der Marschall die Einwohner Tarragona's für den Frevel der Vertheidigung des eignen Heerdes strafte, durch keinen mißbilligenden Tadel abndete.

Es ist mehr als wahrscheinlich, daß die Soldaten das Maaß der Züchtigung überschritten, welche der Marschall der unglücklichen Stadt zgedacht hatte; aber daß Suchet eine solche beabsichtigte, geht aus einem seiner Regierung kurz vor dem Sturme übersandten Berichte hervor, in welchem er sagt: »Ich fürchte sehr, daß ich, wenn die Besatzung den letzten Sturm abwarten sollte, mich genöthigt sehen werde, ein schreckliches Beispiel zu geben, um Catalonien und Spanien für immer durch die Vernichtung einer ganzen Stadt zu schrecken.« — »Und so,« bemerkte er in seinem Berichte nach dem Sturm, »hat denn das schreckliche Beispiel, welches ich vorhersagte, Statt gefunden, und wird den Spaniern lange in Erinnerung bleiben!!« Ja, es wird den Spaniern lange im Gedächtniß bleiben — und ihnen nicht allein!

Stolz auf seinen Sieg und vertrauend auf den Schrecken seiner Waffen, säumte Suchet nicht, die lehterrungenen Vortheile zu benutzen.

Der Baron von Croles hatte seine Aufstellung bei dem Kloster Montserrat, auf dem berühmten Berge gleiches Namens, nicht fern von Barcelona genommen, und zwischen den Klippen und Felsen dieses merkwürdigen Berges mehrere starke Posten und Magazine errichtet. Die vorzüglichsten Straßen beherrschend, war er von hier aus im Stande, seine Truppen mit Sicherheit zu bewegen, die Umgegend bis vor die Thore von Barcelona zu durchstreifen, und die französische Besatzung zu alarmiren. Am 24. July stellte sich Suchet an die Spitze eines bedeutenden Corps und setzte sich gegen Montserrat in Bewegung. Er griff die Stellung an mehreren Punkten an. D'Croles, welcher nicht Truppen genug hatte, um auf allen Seiten Widerstand zu leisten, wurde, wie zu erwarten, geschlagen, und die Position von den französischen Colonnen erobert. D'Croles selbst entging nur mit Mühe der Gefangenschaft, und ein Theil

seiner Leute bewirkte den Rückzug nur durch die verwickeltsten Pässe, unter dem Schutze der Nacht.

Im nächstfolgenden Monat fiel auch Figueras wieder in die Hände der Franzosen. Martinez hielt mit seinen tapferen Freiwilligen eine viermonatliche Blokade mit ruhmvoller Standhaftigkeit aus, bis die Vorräthe erschöpft und die Magazine geleert waren. Der brave Spanier drang jetzt heraus, um die französischen Linien zu durchbrechen; aber die Franzosen waren auf ein solches Unternehmen vorbereitet. Der Ausfall geschah in der Nacht des 16. August. Die Spanier, 3000 Mann stark, drangen bis an das Verhaß vor, welches die feindlichen Linien schützte. Hier fand Martinez die Straßen versperrt, den Boden überall mit weiten und tiefen Gräben durchschnitten, und alle nur erdenkliche Hindernisse in Anwendung gebracht, um die Laufgräben gegen eine feindliche Annäherung zu schützen, während wachsame und zuversichtliche Truppenabtheilungen innerhalb der Linien selbst ein mörderisches Gewehrfeuer unterhielten. So sah sich Martinez, trotz aller seiner Entschlossenheit, nach vergeblichen Anstrengungen genöthigt, mit dem Verlust von 400 Mann nach Figueras zurückzukehren. Den Tag darauf übergab er den Platz. Er erhielt, wie er es verdiente, die ehrenvollsten Bedingungen von dem Feinde.

So waren denn jetzt alle starken Festungen Cataloniens wieder in der Gewalt der Franzosen. Doch der Muth der Catalonier ward durch diese endlosen Widerwärtigkeiten nicht gebeugt. Die Truppen der Provinz fanden noch immer sichere Zufluchtsörter und Aufstellungspunkte hinter jenen natürlichen Felsenwehren, an welchen ihre heimathlichen Gebirge so reich sind. Hier, von den Felsen und Klippen herab, beobachteten sie jede Bewegung des Feindes. So standen die Sachen in der Provinz, als dem General Lacyn von seinen Mitbürgern der Oberbefehl daselbst übertragen ward. Der Muth und die Festigkeit dieses Generals fanden eine kräftige Stütze in dem Unternehmungsgeist des Baron D'Eroles. Dieser brave Führer hatte unter anderen auch dem Feinde, mit dem Beistande einer britischen Fregatte, die Inseln Las Medas wieder entrisen, deren Besitz in Betracht der ausgedehnten Küste, die sie beherrschen,

für die Partei, welche Barcelona occupirt, von großer Wichtigkeit ist.

Als nun die Franzosen ihre Streitkräfte zu Tortosa zusammenzogen, entwarf Lacy augenblicklich den Plan zu einem Angriff auf jene einzelnen Posten und Punkte, welche der Feind zur Sicherung seiner Verbindung mit Arragonien occupirt und befestigt hatte. Mehre dieser Punkte wurden überfallen und genommen; namentlich: die Stadt und das befestigte Kloster von Igualada, die Stadt und das befestigte Universitätsgebäude von Cervera, so wie die Stadt und das Schloß von Belpuig, welche sämmtlich durch die Thätigkeit und den Muth des Baron D'Eroles den spanischen Waffen wieder gewonnen wurden, während Lacy ein starkes Detaschement, das zum Entsatz von Igualada heranrückte, als D'Eroles vor dieser Stadt lag und die französische Besatzung in dem Kloster eingeschlossen hielt, im Felde schlug. Die Franzosen verloren in diesen verschiedenen Gefechten gegen 1500 Mann, wovon die Hälfte zu Gefangenen gemacht wurde. Auch erbeutete Lacy ein Convoy.

Der Feind wandte alles an, D'Eroles aufzuheben, aber vergeblich. Der spanische Anführer überschritt muthig die Pyrenäen, drang in Languedoc ein, und kehrte, nach einem einsichtsvoll geleiteten Streifzug, mit Schlachtvieh, Getraide und Contributionsgeldern beladen nach Catalonien zurück, um seine kühnen Unternehmungen fortzusetzen. Die Franzosen haben ihm und seinen Truppen das ehrenvolle Zeugniß gegeben, daß bei diesem Einfall in das französische Gebiet, trotz der verführerischen Gelegenheit zu einer exemplarischen Rache, kein einziger Einwohner ermordet oder persönlich gemißhandelt wurde.

Suchet traf jetzt die nöthigen Vorbereitungen zu seinem beabsichtigten Zug in die Provinz Valencia. Ehe wir ihm jedoch in dieser Unternehmung folgen, müssen wir unsere Aufmerksamkeit einen Augenblick dem Zustand der Kriegsangelegenheiten in Andalusien zuwenden.

In Cadix selbst trug sich seit dem Gefecht bei Barrosa nichts zu, was eine besondere Erwähnung verdient. Zwischen den britischen und spanischen Officieren war von jenem Zeitpunkte an eine große Kälte eingetreten. Die Cortes hatte ein Kriegs-

verhör angeordnet; da dieses jedoch zu Gunsten des Generals La Peña entschied, so hatte Sir Thomas Graham Cadix verlassen, und war nach dem Lager Wellington's abgegangen. Die britischen Truppen auf der Isla de Leon wurden in Folge dessen, nun von dem General Cooke befehligt.

Die Cortes debattirte noch immer über spekulative Staatstheorien, während die Hallen von Sevilla mit französischen Soldaten angefüllt waren, und die bewaffneten Patrioten von Andalusien Schutz unter den Kanonen von Gibraltar suchten. Nachdem Massena aus Portugal vertrieben war, brachten einige wohlberathene Männer in Vorschlag, daß die südlichen Grenzprovinzen unter die Befehle Lord Wellington's gestellt werden möchten. Die Frage wurde in der Cortes debattirt, allein durch Abstimmung verworfen.

Den einzigen erheiternden Blick in die Angelegenheiten des Südens gewährte zu dieser Zeit das muthige und fluge Benehmen des Generals Ballasteros. Dieser Heerführer behauptete, gestützt auf Gibraltar und die Gebirge von Ronda, eine so imponirende Stellung, bedrohte und belästigte die Franzosen so sehr, daß Soult, besorgt das 8000 Mann starke Corps Ballasteros möchte, wenn vernachlässigt, zu einer gefährlichen Stärke anwachsen, den General Godinot mit einer gleichen Anzahl Truppen absandte, den spanischen General zu erdrücken. Ballasteros manoeuvrirte aber so einsichtsvoll, daß dieser Zweck durchaus nicht erreicht wurde.

Um Ballasteros einige Unterstützung zu gewähren, wurden nun von Gibraltar und Cadix aus mehre starke Detaschements britischer und spanischer Truppen zur Occupation von Tariffa in Bewegung gesetzt. Diese Detaschements landeten in dem Augenblicke zu Tariffa, als Ballasteros mit fluger Vorsicht seine Aufstellung unter den Kanonen von Gibraltar nahm. Sobald Godinot Kunde von der Besitznahme Tariffa's erhielt, kehrte er augenblicklich um und nahm seine Marschrichtung vermittelst des Passes von La Peña nach diesem Punkte. Da aber die Straße nach Tariffa theilweise längs der Meeresküsten hinläuft, und einige britische Kriegsschiffe sich dicht an die Küste gelegt hatten, so wurden seine Colonnen mit einem so mör-

derischen Feuer empfangen, daß sie genöthigt waren, den Rückweg anzutreten. Das Geschütz konnte nur auf diesem Wege sich Tariffa nähern, und so mußte die Unternehmung für den Augenblick nothwendig aufgegeben werden.

Ballasteros, durch die Verlegenheit des Feindes ermuthigt, wagte es nun, den französischen General auf seinem Rückmarsche nach Sevilla dicht zu verfolgen. Er griff dessen Nachhut zweimal kräftig an, und verursachte ihr einigen Verlust. Diese glücklichen Erfolge dienten dazu, das Selbstvertrauen der Truppen in einem so hohen Grade zu steigern, daß Ballasteros jetzt ein 2000 Mann starkes Corps, welches unter dem General Seméle zu Bornos aufgestellt war, zu überfallen beschloß. Der Erfolg dieser Unternehmung war über Erwarten günstig. Die Franzosen erlitten eine vollständige Niederlage, ließen ihr Geschütz und Gepäck, nebst hundert Gefangenen und einer großen Anzahl Getödteter und Verwundeter, in den Händen der Spanier, und flohen in Verwirrung davon. Godinot, auf das schmerzlichste ergriffen von diesen schmachvollen Ergebnissen, suchte im Grabe Schutz gegen die Vorwürfe, welche er erwartete, und gab sich, sobald er Sevilla erreicht hatte, durch eine Kugel den Tod.

Tariffa ist keine Festung. Der Platz ist bloß von einem unbeschützten, durch unbedeutende Vorsprünge flankirten Walle umgeben, steht aber vermittelt einer Brücke mit einer Insel in Verbindung, welche einer Besatzung, die genöthigt ist, die Stadt zu verlassen, einen sicheren Einschiffungspunkt gewährt. Diese Insel wird von zwei Batterien und einem Thurme vertheidigt.

Der General Copons und der Oberst Skerret beschloßen, Tariffa zu vertheidigen. Durch große Anstrengungen gelang es ihnen, die Vertheidigungswerke wesentlich zu verbessern und zu verstärken. Die Besatzung bestand aus 1200 Mann britischer und 900 Mann spanischer Truppen.

Am 19. Decbr. 1811, erschien der General Laval mit 10,000 Mann und 18 Stück Geschütz vor dem Platze. Der französische General eröffnete die Laufgräben in der Nacht des 24. Decembers. Am 31. desselben Monates war eine brauchbare Bresche bewirkt, und in den Morgenstunden des 1. Ja-

nuars rückte eine Colonne von 2000 Mann muthig zum Sturm heran. Die Stürmenden wurden aber von der Besatzung so kräftig und kaltblütig empfangen, daß sie sich nach den kühnsten Anstrengungen mit dem Verluste von 500 Mann an Getödteten und Verwundeten zum Rückzuge genöthigt sahen. Das Geschütz der Besatzung wurde vortrefflich bedient, und das Feuer des 87. und 47. britischen Regimentes war mörderisch. Der Oberst Skerret bewies in der Leitung der Vertheidigungsmaßregeln den glühendsten Eifer und die preiswürdigste Einsicht.

In der Nacht des 4. Januar brach Laval, auf Befehl Soult's, welchem die Bewegungen des General Hill in Estremadura ernstliche Besorgnisse einflößten, aus seinem Lager vor Tariffa auf und setzte sich nach Sevilla in Bewegung. Der schlechte Zustand der Witterung und der Straßen nöthigte ihn, sein Geschütz zurückzulassen und zu vergraben. Die Belagerung hatte siebenzehn Tage gewährt, und den Franzosen große Verluste gekostet.

Bessere Erfolge wurden den französischen Waffen auf anderen Punkten der Halbinsel zu Theil. Im July 1810 ging Blake mit einer ansehnlichen Verstärkung für die Armee der Provinz Murcia, von Cadix nach Almeira unter Segel. Die Armee von Murcia, deren Oberbefehl Blake übernahm, erreichte durch diesen Zuwachs einen Bestand von 20,000 Mann. Soult setzte sich daher mit allen seinen verfügbaren Truppen in Bewegung, um Blake eine Schlacht zu liefern. Diesen Zweck erreichte er am 9. August bei Lorca, woselbst er den Spaniern eine so vollständige Niederlage beibrachte, daß Blake zu Lebrija, wohin er sich zurückzog, nicht mehr als 9000 Mann um sich versammelt sah. Nach und nach kehrten jedoch seine zerstreuten Soldaten zurück, und auch Cadix sandte ihm Verstärkungen zu. Soult war nach Sevilla zurückgegangen. Blake, welcher ungeachtet seiner Niederlage und Unglücksfälle fortwährend das Vertrauen der Regierung und seiner Truppen genoß, wurde nun mit der Vertheidigung Valencia's beauftragt. Die Vereinigung der Truppen dieser Provinz mit dem Corps unter seinen Befehlen, erhöhten den Bestand seines Heeres

auf 30,000 Mann. Einige Corps dieser Armee bestanden aus Spaniens besten Soldaten, die Officiere waren erprobt, und die Augen jedes Vaterlandsfreundes ruhten hoffnungsvoll auf dem Valencianischen Heere.

Nach dem Fall von Tarragona war Macdonald aus Catalonien abberufen, und an dessen Stelle der General Decaen mit der militärischen Verwaltung dieser Provinz beauftragt worden. Die höchste Autorität aber ruhte in Suchet's Händen, indem diesem Generale die uneingeschränkte Verfügung über alle militärischen Hülfquellen Frankreichs in Catalonien zu stand.

Gegen die Mitte Septembers versammelte Suchet 25,000 Mann zu Tortosa und rückte in das Königreich Valencia ein. Am 27. September stand er vor Murviedro.*) Da seine Artillerie noch nicht herangekommen war, so machte er den kühnen Versuch, sich dieser wichtigen Citadelle mittelst der Leiterersteigung zu bemächtigen, wurde aber mit bedeutendem Verluste zurückgewiesen.

Er sah sich nun genöthigt, sein Belagerungsgeschütz heranzuziehen, dessen Annäherung aber nicht ohne die Einnahme des kleinen Castells von Dropesa bewirkt werden konnte, indem dieses Werk die aus Catalonien hierherführende große Heerstraße beherrscht. Das Castell wurde daher beschossen, und ergab sich nach bewirkter Bresche am 11. October. Am 18. traf das schwere Geschütz vor Murviedro ein.

Suchet ließ nun eiligst einige Batterien aufrichten, schoß Bresche, und befahl den Sturm. Der Angriff war kühn und entschlossen, aber die Annäherung wurde so schwierig befunden, und die Besatzung vertheidigte sich so brav, daß die Stürmenden mit einem Verlust von 300 Mann an Getödteten und Verwundeten von dem Versuche abstecken mußten.

Hierauf entschloß sich Suchet zur Anwendung eines regelmäßigeren Verfahrens. Während dessen aber rückte Blake zum Entsatz des Places heran. Suchet ließ sechs Bataillone vor Murviedro zur Bewachung der Besatzung zurück, und warf sich

*) Das alte Sagunt. A. d. ii.

mit dem Hauptcorps dem Feinde entgegen. Die Schlachtstellung, welche er nahm, lehnte sich auf der Linken hinter Puzol an die See, und erstreckte sich auf der Rechten bis an die Berge jenseit des Dorfes Val de Jesus. Der spanische linke Flügel stützte sich an das Dorf Betara, der rechte an das Meer. In den Abendstunden des 24. October hatten beide Heere ihre Schlachtdispositionen beendet, und am 25., zwei Stunden nach Tagesanbruch, rückten die Spanier mit muthigem Herzen und in der besten Ordnung zur Schlacht vor. Der rechte Flügel unter Zayas erzwang in kurzer Zeit den Besitz des Dorfes Puzol, schritt heldenmüthig und rasch auf seiner Siegesbahn vorwärts und erstürmte mit ausgezeichnete Bravheit eine dem Dorfe nahe gelegene Anhöhe. Der linke Flügel der Franzosen war auf diese Weise umgangen, und Zayas stand, die Brigaden seines rechten Flügels vorschiebend, seine Linke aber verweigernd, beinahe in einem rechten Winkel auf der Basis seiner ursprünglichen Stellung.

Mit gleichem Glücke focht der linke Flügel der Spanier gegen die französische Rechte. Derselbe erstürmte ebenfalls eine wichtige Anhöhe und bedrohte die feindliche Flanke mit Umgehung. Allein durch diese Bewegungen hatten die Flügel des Blake'schen Heeres eine gefährliche Ausdehnung erhalten, und das Centrum war geschwächt worden. Das Feuer war jetzt längs der ganzen Fronte verbreitet. Die Wälle und Thürme Murviedro's waren mit Zuschauern angefüllt, welche beim Anblick des siegreichen Vordringens der spanischen Flügel die Schlacht bereits für gewonnen hielten, und jubelnd sich zu ihrer nahen Befreiung Glück wünschten. Aber Suchet hatte seine ganze Stärke noch nicht entwickelt. Seine Reserve war so aufgestellt, daß sie nach Erforderniß der Umstände seine Belagerungstruppen, oder seinen linken Flügel unterstützen konnte. Jetzt ließ er dieselbe zur Verstärkung des linken Flügels heranzücken, zog den übrigen Theil seiner Truppen in eine dichte Masse zusammen, und warf sich mit dem Bajonet auf das spanische Centrum. In einem Augenblicke war dasselbe durchbrochen und aus dem Felde geschlagen. Nun warf sich der französische General auf die Flügel des spanischen Heeres. Den

linken hatte er bald überwältigt, der rechte unter Zayas focht indeß bis auf den letzten Augenblick mit demselben heldenmüthigen Geiste, den er von Anbeginn des Treffens gezeigt hatte. Nicht ohne hartnäckigen Kampf wich derselbe von dem Hügel, welchen er anfänglich erobert hatte, und lange nachdem das Centrum schon gesprengt war, behauptete er sich noch in dem Dorfe Puzol. Auf den Höhen von Puig trat er dem Feinde noch einmal unerschrocken in Fronte entgegen, und zog sich darauf in ungebrochener Ordnung auf der Küstenstraße nach Valencia zurück. Blake machte noch einen Versuch, sich hinter Betara mit dem linken Flügel und dem Centro dem Feinde entgegen zu stellen, aber vergebens; er sah sich gezwungen, den Rückzug mit seinen erschöpften Truppen fortzusetzen und den Guadalaviar zu überschreiten. Der Verlust der Spanier in diesem Treffen belief sich auf beinahe 6000 Mann an Getödteten, Verwundeten und Gefangenen. Die Franzosen verloren nicht mehr als 800 Mann.

Murviedro ergab sich den darauf folgenden Tag. Blake stellte seine Armee nun auf den rechten Ufern des Guadalaviar, den rechten Flügel an die Stadt Valencia lehrend, auf. Er ließ mehre Brücken abbrechen, diejenigen aber, deren Erhaltung er für zweckmäßig hielt, durch regelmäßige Brückenköpfe beschützen; die Dörfer Quarte und Mislata in seiner Front, umgab er mit Verschanzungen; St. Dnofre und Manises auf seiner Linken ließ er noch stärker befestigen, und seine Rechte schützte er durch Überschwemmungen, die, vermittelt der Canäle, welche den Boden auf dieser Seite durchschneiden, leicht zu bewerkstelligen waren. Auf diese Weise beschützt, bot Valencia eine Zeit lang dem siegreichen Suchet Trotz. Der Marschall drang allerdings bald nach dem Fall von Murviedro mit seinen Vorposten in die Vorstädte Valencia's ein; allein, nachdem er die furchtbaren Vertheidigungsanstalten Blake's in Augenschein genommen hatte, ließ er seine Armee auf dem linken Flußufer Halt machen, schützte seine Front durch Redouten, und sandte einen Bericht über die Lage der Dinge an den Major-General der kaiserlichen Armeen zu Madrid und an den Kaiser selbst zu

Paris. Beinahe 2 Monate lang war er genöthigt in Unthätigkeit zu verharren; während dieser Zeit behauptete er sich jedoch, ungeachtet seiner numerischen Schwäche, auf einer Linie, deren Linke den Grao oder Hafen beherrschte, indeß das Centrum den Serrano, eine Vorstadt Valencia's, occupirte.

Am 25. December erhielt er eine Verstärkung von 10,000 Mann, welche ihm größtentheils aus Catalonien zugesandt wurden. Er besaß einen Park von 120 Stück schweren Kanonen und Mörsern, sein Brückenvorrath war vollständig, und so beschloß er, den Guadalaviar zu überschreiten. In der Nacht des 25. schlugen die Franzosen drei Brücken: zwei ungefähr eine Stunde oberhalb Manises, eine dritte bei Mislata.

Am 26. des Morgens ging die französische Armee über den Fluß. Die Infanterie Blake's, unter dem General Mahy, verließ ihre Verschanzungen zu Manises und St. Onofre, auf dem linken Flügel, ohne einen Versuch zu deren Vertheidigung zu wagen, und ging über den Hucar zurück; die Cavallerie, ebenfalls auf der Linken bei Ribaroja aufgestellt, suchte bei Torrente einigen Widerstand zu leisten, floh aber eben so schnell in Verwirrung von dem Kampfplatze. Die Bewegungen des französischen Generales erzeugten in den Spaniern die Furcht, sich umgangen und eingeschlossen zu sehen, und diese Furcht lähmte ihren Muth.

Die französischen Truppen, welche den Fluß zwischen Quarte und Mislata überschritten, fanden indeß bedeutende Schwierigkeiten; denn dort ist der Boden mit Canälen und Gräben durchschnitten, und die Spanier widersetzten sich mit Erfolg. Der französische rechte Flügel hingegen, unter Harispe, verfolgte die Murcianer, unter Mahy, bis Cotterroja an der Straße nach Murcia. So also war bereits eine Division der Spanier aus dem Felde geschlagen, und der Rücken ihres Heeres bedroht. Unter diesen Umständen gab Blake den Kampf bei Mislata auf, und warf sich mit dem Rest seiner Truppen in die Stadt. Die Franzosen schlossen den Platz noch denselben Abend ein.

Balencia ist keine Festung. Es ist eine große Stadt mit einer hohen, von Thürmen flankirten Mauer. Auf der Südseite bietet die Natur der Annäherung eines Feindes nicht die geringsten Hindernisse dar. Seit Ausbruch des Krieges war jedoch der Platz mit einer Kette schützender Außenwerke umgeben worden. Waffen, Munition und Geschütz zur Armirung des Platzes, waren in Überfluß vorhanden.

Die Stadt enthielt 80,000 Einwohner; die Besatzung zählte 18,000 Mann. Blake begriff indeß sehr wohl, daß der Platz durchaus nicht geeignet sei, langen und erfolgreichen Widerstand zu leisten. Die Vertheidigungswerke waren schwach und ausgedehnt, die Lebensmittel unzureichend, die Verbindung mit der See war abgeschnitten, und die ohnehin starke Bevölkerung war durch eine Menge Flüchtlinge aus der Umgegend zu einer solchen Höhe angewachsen, daß man mit Recht Hungersnoth, Tumult und Krankheiten befürchten mußte.

Blake marschirte daher am 28. aus, und machte einen Versuch, sich durchzuschlagen, wurde aber augenblicklich mit Verlust zurückgetrieben; ein Unternehmen, welches ihm übrigens Gelegenheit gab, die Bemerkung zu machen, daß die Einschließungslinie Suchet's stark, und jede Hoffnung, dieselbe zu durchbrechen, vergeblich sei. In der Nacht des ersten Januars eröffnete Suchet die Laufgräben, 180 Schritt von den Außenwerken Mont Olivete und St. Vicente. Die Spanier verließen nach Verlauf von vier Tagen die äußeren Vertheidigungswerke, und zogen sich hinter die Wälle der Stadt zurück.

Der französische Marschall beschloß nun den Platz, rückte schnell mit der Sappe bis an die Wälle der Stadt vor, und am 8. Jan. unterzeichnete Blake seine Ergebung. Der Eroberer von Tarragona zog nun auch als Sieger in Balencia ein.

Es ist unmöglich, diese Ereignisse zu erzählen, ohne das Bedauern auszusprechen, daß Blake nicht reicher mit geistigen Hülfquellen und Feldherrntalent ausgestattet war. Unwillkürlich drängt sich uns eine Vergleichung zwischen Saragossa's und Balencia's Vertheidigern auf.

Blake, ein treuer und muthiger Patriot, war höchst unglücklich in dem ganzen Verlaufe dieses traurigen Krieges, und beschloß seine kriegerische Laufbahn mit diesem betrübenden Ereignisse. Suchet, der talentvolle, brave und strenge Diener eines kriegerischen Herrschers, krönte mit dieser Eroberung eine lange und glanzvolle Laufbahn glücklicher Feldzüge, wurde mit einem Herzogthume belohnt, und erhielt einen reichen Antheil an den blühenden Gärten Valencia's.

Siebentes Capitel.

Die Belagerung und Eroberung der Festungen Ciudad Rodrigo und Badajoz.

Der Winter war herangekommen; die alliirte Armee lag ruhig — ein Theil derselben selbst ziemlich entfernt von den Grenzen — in Cantonirungen; mehre Generale und viele Officiere niederer Grade, welche Behufs ihrer Privatangelegenheiten um Urlaub nachsuchten, erhielten ihn, und die Truppen rechneten mit Zuversicht auf eine lange Pause der Erholung, vor Eröffnung des neuen Feldzugs.

Marmont, durch diesen Anschein der Dinge beruhigt, detachirte drei Divisionen Infanterie und ein Corps Reiterei nach Valencia, ließ den Grafen Dorsenne mit einer andern Division nach Asturien abgehen, und ertheilte einer fünften Befehl, die Provinz Las Montañas zu durchstreifen. Die übrigen Truppen wurden an dem Tago in Cantonirungen verlegt.

Schon in der Mitte Novembers waren die von den Franzosen zerstörten Werke der Festung Almeida wieder in Vertheidigungsstand gesetzt worden. Jetzt wurden diesem Plaze mit der größten Thätigkeit Belagerungsgeschütze und Kriegsvorräthe zugeführt; eine Maßregel, welche, insofern diese Bedürfnisse zur Armirung der Festung erforderlich schienen, und auch unter diesem Vorwande eingeführt wurden, weder bei den Truppen, noch unter den Einwohnern großes Aufsehen erregte. Nur wenige Officiere des Stabes waren nothwendig in das Geheimniß, welches dieser Rüstung zum Grunde lag, eingeweiht worden;

Einige mochten es vielleicht errathen haben. Verschwiegenheit und Schnelle sind die Seele jeder kriegerischen Unternehmung.

An der Agueda befinden sich mehre Forts. Das vorzüglichste dieser Werke liegt indeß Ciudad Rodrigo so nahe, daß es von dem Gewehrfeuer des Platzes beherrscht wird. Auch ist in die Übergänge über den Fluß, zu deren Schutze diese Forts erbaut sind, während des Winters kein Vertrauen zu setzen, da der Fluß oft in einer Nacht um mehre Fuß anschwillt. Es wurde daher, in dem Arsénale zu Almeida, unter der Aufsicht des Major Sturgeon vom Generalstabe, eine Brücke gezimmert. Die Länge dieser Brücke betrug 400 Fuß; die Anzahl der Böcke belief sich auf achtzehn, und die Entfernung der Böcke von einander war zu 22 Fuß angenommen.

Sobald dieses wichtige Werk seiner Beendigung nahe war, erhielten die der Agueda nächstliegenden Truppen Befehl, Faschinen und Schanzkörbe zu bereiten.

Am 6. Januar war Alles zu dem beabsichtigten Angriffe auf Ciudad Rodrigo bereit. Die Brücke wurde bei Salices über den Fluß geschlagen; alle Kriegsvorräthe waren in Bewegung, oder schon zur Hand, und der Platz war bereits von den Guerrillas eingeschlossen. Das Hauptquartier rückte an diesem Tage nach Gallegos vor. Am 7. überschritt Lord Wellington, ungefähr zwei englische Meilen unterhalb des Platzes, vermittlest einer Furth den Fluß, um die Vertheidigungswerke zu recognosciren. In seiner Begleitung befand sich der Oberst Fletcher, nebst einigen Officieren des Stabes, jedoch keine militairische Escorte.

Die Franzosen hatten, seit ihrer Besiznahme der Beste, drei Klöster befestigt; eins in der Mitte und eins auf jeder Flanke der Vorstädte. Das Kloster Santa Cruz, an dem Glacis des nordwestlichen Winkels des Platzes, war mit einem Infanterieposten besetzt. So wurden die Vorstädte, welche 300 Schritt von der Stadt entfernt sind, und mit einem Erdwall umgeben waren, gegen einen Handstreich für gesichert gehalten. Auch hatten die Franzosen auf dem obern Teson, einem 600 Schritt von der Nordseite der Wälle entfernten, die Werke um 13 Fuß überhöhenden Hügel, eine kleine Redoute errichtet. Diese Redoute

wurde von zwei Kanonen und einer Haubize unterstützt, welche auf dem platten Dache des 400 Schritt entfernten Klosters St. Francisco aufgestellt waren, während ein ansehnlicher Theil der Artillerie des Places diesen Annäherungspunkt ebenfalls bestrich. Die Witterung war rauh und unfreundlich. In der Nacht des 1. Januar war ein tiefer Schnee gefallen, auf das Schneewetter folgten Sturm und Eisregen. Am 5. beruhigte sich die Witterung ein wenig, und die Einschließung, welche aus diesen Ursachen verzögert war, ward nun auf den 8. festgesetzt.

Die zur Belagerung bestimmten Truppen bestanden aus vier Divisionen Infanterie. Da dieselben kein Lagergeräth mit sich führten, und die Gegend in der unmittelbaren Nähe des Places keine Deckung darbot, so wurden die Leute in die benachbarten Dörfer einquartiert. Der Dienst vor dem Place wurde Divisionsweise angeordnet. Jede Division war regelmäßig 24 Stunden als Belagerungscorps im Dienste und lieferte die Wachen und Arbeiter.

Am 8., mit Tagesanbruch, ging ein langer Wagenzug mit Belagerungsvorräthen zu Marialva bei Salles über die Brücke. Diese Vorräthe wurden ungefähr eine englische Meile von der Stadt, in einem der Beobachtung entzogenen Place niedergelegt. Gegen Mittag durchfurthete die leichte Division bei La Caridad die Agueda, und führte die Einschließung aus.

Um acht Uhr, Abends, stürmte der Oberstlieutenant Colborne mit 3 Compagnien des 52. Regiments die Redoute des oberen Teson. Das Werk wurde mit einigem Verluste genommen, und die Laufgräben augenblicklich auf dessen Flanke eröffnet. Der Boden war felsig; mit Tagesanbruch hatte jedoch die Arbeit bereits drei Fuß Tiefe und vier Fuß Breite gewonnen. In der Nacht des 19. wurde die erste Parallele vollendet; hierauf wurden sogleich drei Batterien, jede zu elf Kanonen, tracirt.

Tausend Mann waren mit Erbauung der Batterien, der Laufgräben und der Magazine beschäftigt. Die Besatzung warf eine große Anzahl Bomben, und unterhielt ein kräftiges, vorzüglich geleitetes Kugelfeuer, welches den Arbeitern, vorzüglich in den Batterien, großen Schaden zufügte. Besonders nachtheilig

erwiesen sich die mit langen Röhren versehenen Bomben, welche in den Transcheen zerplatzend, die Arbeit vieler Stunden in einem Augenblicke zerstörten. Das kräftige Feuer der Besatzung, die Rauheit der Bitterung und die Erschöpfung der Truppen gestatteten nur ein langsames Fortschreiten der Arbeit.

In der Nacht des 13. wurde das Kloster Santa Cruz, zur Rechten des Angriffes, gestürmt und genommen. Die Belagerer setzten sich darin fest, und führten vermittelst der fliegenden Sappe einen Verbindungsweg dahin aus.

Am 14. Mittags machte die Besatzung während der Ablösung einen Ausfall, und warf beinahe alle, während der Nacht jenseit der ersten Parallele aufgestellten Schanzkörbe über den Haufen. Von den Batterien aber wurde sie durch den Muth und die Kaltblütigkeit einiger Arbeiter, unter einem Ingenieur-officier, abgewiesen, und als die zur Ablösung bestimmte Division herannahte, zog sie sich ohne bedeutenden Verlust wieder zurück.

Da Lord Wellington Kunde erhielt, daß Marmont bereits in Bewegung sei, so beschloß er, mit den ersten Batterien Bresche zu schießen und falls der Feind schnell in Stärke herannahen sollte, den Platz ohne den Einsturz der Contrescarpe abzuwarten, sofort zu stürmen.

Am 14. Nachmittags begannen die Batterien Bresche zu schießen; bevor jedoch dem Feuer Sicherheit und eine feste Richtung gegeben werden konnte, trat die Dunkelheit ein. Im Verlaufe der Nacht wurde das die Laufgräben links einsehende, befestigte Kloster San Francisco mittelst der Leiterersteigung genommen. Der Besitz dieses Punktes legte die Vorstädte in der Belagerer Gewalt. Am 15., mit Tagesanbruch, begannen die Breschebatterien ihr Feuer aus 23 Vierundzwanzigpfündern und 2 Achtzehnpfündern von neuem. Mit Sonnenuntergang waren die Scarpe des Hauptwalles und die Fausse-braie-Wälle bedeutend erschüttert, und es wurde eine neue, weiter vorliegende Batterie für sieben Vierundzwanzigpfünder angelegt, um eine zweite Bresche zu bewirken. Die Anstrengungen der Truppen, vorzüglich der Artillerie, waren so allgemein, und ihr Eifer so groß, daß man schon mit dem 19. Nachmittags zwei gute Breschen erzielt hatte. Lord Wellington nahm beide so nahe wie

möglich in Augenschein, und nachdem er sie für brauchbar befunden hatte, befahl er, das Feuer nun gegen die Vertheidigungswerke des Feindes zu richten, indem er entschlossen war, den Platz noch denselben Abend zu stürmen. Auf dem Rande einer der vordersten Laufgräben sitzend, entwarf er die Befehle zum Sturme, die sich mit der größten Klarheit selbst über die kleinsten Details der vorgeschriebenen Anordnungen verbreiteten. Die große Bresche maß 100 Fuß in der Breite, die kleinere dreißig. Zur Erstürmung der ersteren war die Division des General Picton bestimmt; die letztere sollte von der leichten Division unter dem General Craufurd erstiegen werden. Eine Abtheilung Portugiesen unter dem General Paç erhielt Befehl, den Platz auf der entgegengesetzten Seite mit einer Weiterersteigung zu bedrohen, um die Aufmerksamkeit und die Kräfte des Feindes zu theilen.

Zur festgesetzten Stunde setzten sich die Sturmcolonnen in Bewegung. An ihrer Spitze marschirten die Sappeurs, mit Heusäcken versehen, um den Graben zu füllen. Sobald die Tiefe des Grabens auf diese Weise vermindert, und die Leitern von den Sappeurs aufgerichtet waren, stieg die Brigade des Generals M'Kinnon, der großen Bresche gegenüber, in den Graben. Kaum aber hatten die Truppen denselben betreten, als an dem Fuße der Bresche hunderte von Bomben und andern tödtlichen Geschossen und Stoffen in die Luft flogen, die jedoch, da sie zu früh explodirten, eher dazu dienten, die Stürmenden zu ermuthigen, als zu schrecken. Sie drangen daher mit verdoppeltem Eifer die Bresche hinauf, und erzwangen, nach einem kurzen, aber heißen Bajonet-Kampfe mit dem Feinde, den Gipfel derselben. Den Wall hatten sie erreicht, jedoch noch keinen Eingang in den Platz errungen, denn zu beiden Seiten waren Traversen, und unmittelbar vor der Bresche war ein neuer Abschnitt errichtet. Indes behauptete die dritte Division, trotz des mörderischen Feuers, welches der Feind aus diesen Werken auf sie richtete, mit Entschlossenheit den Boden, welchen sie gewonnen hatte.

Während der Kampf auf diesem Punkte blutig fortwüthete, wurde die kleinere Bresche von einer Brigade der leichten Division muthig gestürmt, und da sich hier keine inneren Verthei-

digungswerke vorfanden, so wurde dieser Eingang augenblicklich erzwungen. Die Truppen setzten sich auf dem Walle sogleich mit der bewunderungswürdigsten Ordnung in geschlossene Colonne und drangen auf demselben vorwärts, um dem Feinde, dessen ganze Aufmerksamkeit auf die Vertheidigung der großen Bresche gerichtet war, in den Rücken zu fallen. Die dritte Division hatte sich während dessen längs der Brustwehr zu beiden Seiten der Bresche verbreitet, und behauptete die errungenen Vortheile mit der kaltblütigsten Todesverachtung, als die leichten Truppen in dem Rücken des Abschnittes erschienen. Da verließ der Feind plötzlich die Werke, sprengte aber zuvor noch eine Mine in dem Graben, wodurch der tapfere McKinnon nebst einer großen Anzahl seiner braven Leute das Leben verlor. So also wurden beide Breschen beinahe in demselben Augenblicke erobert. Die Besatzung löste sich nun auf und die feindlichen Soldaten waren nur auf ihre persönliche Rettung bedacht. Sie wurden von Straße zu Straße und von einem Zufluchtsorte nach dem andern verfolgt, bis Alle die Waffen gestreckt hatten.

Nur Wenige kamen bei dieser Verfolgung ums Leben, denn die Sieger behandelten die Überwundenen nicht nur mit Schonung, sondern selbst mit menschenfreundlicher Güte. Aber die Stadt erlitt das gewöhnliche traurige Schicksal eines durch Sturm eroberten Places. Die Soldaten schwelgten in der fessellosen Freiheit des Augenblicks — betranken sich, plünderten nicht nur die öffentlichen Vorrathshäuser, sondern selbst mehrere Privatwohnungen, und machten sich, im Wahnsinn des Rausches, mancher muthwilligen und sinnlosen Zerstörung schuldig.

Der Verlust der Allirten war, wie bei einer so kühnen Unternehmung zu erwarten ist, bedeutend. Neun Officiere und 217 Mann wurden erschlagen, 84 Officiere und 1000 Mann verwundet. Mehr als die Hälfte der Getödteten fiel bei dem Sturme. Von den Officieren kamen bei dem Sturme nur sechs ums Leben, aber unter dieser Zahl befanden sich zwei Generale: der eine, ein tapferer und hoffnungsvoller Krieger, der zu den größten Erwartungen berechtigte; der andere, ein Führer von anerkannten Talenten und bewährtem Rufe. Die Namen Beider,

M'Kinnon und Crawford, sind in dem ehrwürdigen Dome verewigt, in welchem England das Andenken seiner Helden ehrt.

Die Folgen dieses Sieges waren von der höchsten Bedeutung. Als unmittelbare Frucht desselben fielen den Briten 1500 Mann Gefangene, 300 Kanonen, ein Belagerungspark, eine große Anzahl Schießgewehre, ein wohlversehenes Arsenal, und ein reicher Vorrath von Kriegsbedürfnissen aller Art in die Hände.

Der Marschall Marmont eilte mit 60,000 Mann zum Entsatz des Places herbei. Schon war er des Erfolges gewiß, als er die Nachricht erhielt, daß die britische Flagge auf den Wällen wehe, die Laufgräben bereits wieder zugefüllt, und die Breschen im gehörigen Vertheidigungsstande wären. Erstaunt und entriistet zog er sich wieder zurück. Er hatte Berthier am 16. Jan. von dem Zwecke seines Marsches und der Stärke seines Heeres unterrichtet, und mit Zuversicht im Voraus die glorreichsten Erfolge für die französischen Waffen verkündet. Jetzt mußte er seine fehlgeschlagenen Hoffnungen berichten. Er schloß die Depesche, nachdem er die kurze Dauer der Belagerung und den Erfolg des Sturms geschildert, mit den Worten: »Es liegt etwas so Unbegreifliches in dem Hergange dieses Ereignisses, daß ich mich aller weiteren Bemerkungen darüber enthalte.«

In Wahrheit, die Eroberung von Ciudad Rodrigo war eine stolze Waffenthat — kühn und wichtig genug, um die Officiere und Soldaten, welche daran Theil nahmen, mit unsterblichem Ruhme zu krönen; eine Waffenthat, welche nicht nur mit bewunderungswürdiger Verschwiegenheit in der Stille vorbereitet, sondern auch mit einer solchen Schnelle unternommen und so glänzend ausgeführt worden war, daß alle französischen Marschälle in Spanien darüber in Staunen geriethen, und selbst die französisch gesinnten Politiker Englands, die ihr Glück darin fanden, den Ruhm des britischen Heeres und seines Feldherrn zu schmälern, sich auf eine Zeit lang zum Schweigen verurtheilt sahen.

In Cadix wurde die Nachricht von diesem Ereigniß mit dankbarer und hochherziger Begeisterung aufgenommen. Die Cortes verlieh Lord Wellington den Rang eines Grandes von Spanien der ersten Classe, mit dem Titel eines Herzogs von

Ciudad Rodrigo, und die Vorschläge zu dieser ehrenvollen Auszeichnung des britischen Generals waren mit der lebhaftesten Freude empfangen, und unter dem lautesten Beifall durch Abstimmung genehmigt worden.

Auch die britische Regierung erkannte die Wichtigkeit des Triumphes an, indem sie Lord Wellington auf Befehl des Prinzen Regenten in den Grafenstand erhob, während das Parlament ihm eine Summe von 2000 £ jährlich zur Behauptung seiner neuen Würde verlieh. Die Armee wurde ebenfalls durch eine öffentliche Zuschrift des dankbaren Vaterlandes geehrt. Die schnell darauf folgenden Ereignisse werden beweisen, daß der Feldherr und sein Heer dieser Ehrenbezeugungen und Belohnungen nicht unwürdig waren.

Sobald Ciudad Rodrigo wieder vollkommen in Vertheidigungsstand gesetzt war, wurde die Festung den Spaniern übergeben; und erhielt eine spanische Besatzung, nebst einem Gouverneur dieser Nation. Wellington, jeder weiteren Sorge von dieser Seite überhoben, wendete nun sogleich seine ganze Aufmerksamkeit der Wiedereinnahme von Badajoz zu.

In den Morgenstunden des 5. März traf er die letzten Anordnungen mit dem neuen Gouverneur, dem General Vivas, befahl dem Oberst Fletcher, die Werke von Ciudad Rodrigo dem spanischen Ingenieur-General Calvet zu übergeben, und setzte sich mit dem Hauptquartiere noch denselben Tag nach der Provinz Alentejo in Bewegung.

Mehre Divisionen der Armee waren in derselben Richtung schon auf dem Marsche. Am 11. März wurde das Hauptquartier zu Elvas aufgeschlagen; die Truppen aus dem Norden waren an der Grenze des spanischen Estremadura in bequemen Quartieren versammelt. Die Chefs der Commissariat-, Artillerie- und Ingenieur-Departements waren längst im Geheimen davon unterrichtet gewesen, daß Lord Wellington die Belagerung von Badajoz beabsichtige; nach dem Fall von Rodrigo aber wurden mit der größten Thätigkeit die nöthigen Vorbereitungen zu diesem Zwecke getroffen.

Im December schon hatte Lord Wellington einem Officiere zu Lissabon den geheimen Befehl übersendet, vier und zwanzig

Pontons zu einer Brücke bei Abrantes bereit zu halten. Am 26. Januar aber traf der Feldherr mit dem Chef vom Genie die genaueste Verabredung hinsichtlich der zweckdienlichen Vorbereitungen zu der beabsichtigten Belagerung.

Von Lissabon aus wurde ein Artillerie-Park zur See nach dem Flusse Caldao befördert, daselbst auf kleinere Fahrzeuge verladen, den Fluß hinauf nach Alcacer do Sul geschifft, und an diesem Orte ausgeladen. Von hier wurde derselbe auf Bauernwagen durch die Provinz Alentejo nach dem Guadiana geführt. Als das Hauptquartier zu Elvas anlangte, waren die Vorbereitungen schon sehr weit vorgerückt. Das Arbeitsgeräth und die Vorräthe waren bereits angelangt; die Pontons und Materialien für die Brücke zu Abrantes waren vorhanden und in gutem Stande, drei bis vier tausend Schanzkörbe und Faschinen waren von der Besatzung zu Elvas in den benachbarten Gehölzen angefertigt worden, und das Geschütz stand auf dem Glacis der Festung aufgefahren. Dasselbe bestand aus 16 Vierundzwanzigpfündern und 20 Achtzehnpfündern, welche Lissabon, und aus 16 eisernen vierundzwanzigpfündigen Haubizen, welche Almeida geliefert hatte. Am 15. Mai wurde eine Pontonbrücke über den Guadiana geschlagen; auch vermittelst zweier großen spanischen Böte eine fliegende Brücke errichtet. In den Abendstunden desselben Tages überschritt eine Brigade Cavallerie unter dem General Le Marchant den Fluß, und am 19. ging der Marschall Beresford mit 12,000 Mann über die Brücke und führte die Einschließung von Badajos auf der Südseite ohne Widerstand aus.

Diese Truppen bestanden aus der dritten, vierten und leichten Division der Armee, unter den Generalen Picton und Colville und dem Oberstlieutenant Barnard. Die übrigen Divisionen, unter den Generalen Graham und Hill, occupirten Merida, Hlerena und Almendralejo, und dienten sonach, sowohl zur Deckung der Belagerungsarmee, als zur Beobachtung Soult's. Dieser Marschall stand an der Spitze von 35,000 Mann; das Marmont'sche Heer war noch stärker, und da beide Marschälle angewiesen waren, gemeinschaftlich zur Rettung von Badajos

zu wirken, so stand nicht zu erwarten, daß der Fall der Festung ohne eine Schlacht zu bewerkstelligen sein werde.

Lord Wellington unternahm, in Begleitung des Chefs vom Ingenieur-Corps, eine nahe und sorgfältige Erkennung. Diese ergab, daß sämtliche Vertheidigungswerke des Places wesentlich verbessert und verstärkt worden waren, indem man die Escarpe theilweise bedeutend erhöht, die Außenwerke vervollständigt und verstärkt, und einen Theil des Hauptwalles durch Überschwemmung geschützt fand. Auch das Castell war so vollkommen in Vertheidigungsstand gesetzt, daß ein Angriff auf dieses Werk gänzlich außer Frage lag; denn die britische Armee besaß keine Mineure, und den Sappeurs gebrach es an Erfahrung, Mörser waren gar nicht vorhanden, und die Anzahl der Kanonen stand in keinem Verhältniß zu den Erfordernissen des Angriffes gegen eine Festung, die so vollkommen ausgerüstet, und überdies von demselben Gouverneur schon zweimal mit Erfolg vertheidigt worden war, als sie bei weitem nicht so furchtbar ausgerüstet, noch mit einer so außerlesenen und schlagfertigen Garnison wie gegenwärtig versehen war.

Zu einem völlig regelmäßigen Verfahren gebrach es aber dem britischen General nicht nur an den nöthigen Mitteln, sondern auch an Zeit. Seine Hülfquellen lagen einzig in der Festigkeit seines Geistes, in dem Muth seiner Soldaten und in dem Eifer seiner treuen Officiere. Indes diese Mittel verließen ihn nicht.

In der Nacht des 17. März wurden die Laufgräben, unter Sturm und Regenwetter, 160 Schritt vor dem Außenwerke Fort Picarina eröffnet. Die Arbeiter wurden nicht bemerkt, und ehe der Tag anbrach, hatten die Transcheen eine Tiefe von drei Fuß gewonnen.

Im Laufe des 18. nahmen die Arbeiten ihren Fortgang. Das Wetter war regnigt und stürmisch. Der Feind bemühte sich, die Arbeiter durch ein lebhaftes Geschütz- und Gewehrfeuer von dem Fort, und durch eine Kanonade von den Wällen zu stören; allein die Unterbrechung war nicht von Bedeutung und der Verlust nur gering.

Am 19. war das Feuer von den Wällen der Stadt sehr heftig, und in den Nachmittagsstunden machte die Besatzung mit

1500 Mann Infanterie und 40 Mann Cavallerie einen Ausfall. Die Arbeiter wurden überfallen und auf eine kurze Zeit aus der Parallele vertrieben; aber ein kräftiger Angriff zwang den Feind sogleich wieder zum Rückzuge. Die Franzosen hatten zwar einige Schanzkörbe umgeworfen und Etwas von dem Arbeitsgeräthe mit hinweggeführt, den Linien selbst aber nur wenig Schaden zugefügt. In dem Artillerie-Park erzeugte die französische Cavallerie eine große Verwirrung unter den unbewaffneten Leuten; fand jedoch nicht Zeit, die Materialien und Vorräthe zu vernichten.

Der Verlust, welchen diese Unternehmung veranlaßte, belief sich auf 1500 Mann an Getödteten und Verwundeten. Unter den Letzteren befand sich unglücklicher Weise der Oberst Fletcher, welcher durch eine gefährliche Verletzung in den Unterleib, außer Stand gesetzt wurde, die weitere Aufsicht über die Belagerungsarbeiten zu führen. Das Vertrauen, welches Lord Wellington in die Einsichten dieses verdienten Officiers setzte, war jedoch so groß, daß er sich jeden Morgen in Begleitung eines Stabs-officiers in dessen Zelt begab, ihm den Angriffsplan vorlegte, die vollendeten und in der Vollendung begriffenen Arbeiten bezeichnete, und sich mit ihm über die für den laufenden Tag zu nehmenden Maßregeln besprach.

In den Abendstunden des 19. fiel der Regen in Strömen herab. Dieselbe Witterung dauerte mehrere Tage unausgesetzt fort, und der Dienst in den Laufgräben war ungemein anstrengend und hart; auch konnten die Arbeiter, da das Terrain niedrig und die Laufgräben mit Wasser angefüllt waren, nur sehr langsame Fortschritte machen.

Am 22. schwoll der Guadiana zu einer solchen Höhe an, daß er die Pontonbrücke wegriß; eilf Pontons sanken an ihren Anfern. Durch diesen Unfall wurden die Schwierigkeiten, die Belagerungstruppen mit den nöthigen Mund- und Kriegsvorräthen zu versehen, so sehr vermehrt, daß man eine Aufhebung der Belagerung befürchten zu müssen glaubte. Die Thätigkeit der fliegenden Brücken wurde zwar nicht gänzlich gehemmt, allein die Gewalt der Strömung gestattete nur eine sehr langsame Bewegung derselben.

Die Arbeiter standen in den Laufgräben bis an die Knie im Wasser; denn die Gräben füllten sich eben so schnell wieder, als sie geleert wurden. Die Truppen setzten indeß die Arbeiten in dem vollen Vertrauen auf die Einsichten ihres Führers mit rühmlicher Ausdauer fort, während der Anblick des Feindes und der Donner des Geschüßes dazu dienten, ihre Gemüther in einer wohlthätigen Aufregung und Spannung zu erhalten.

In der Nacht des 24. März waren sechs Batterien vollendet, welche zusammen mit zehn Vierundzwanzigpfündern, elf Achtzehnpfündern und sieben Haubizen armirt wurden. Sie eröffneten ihr Feuer in den Mittagsstunden des 25. Zwei dieser Batterien waren gegen das Fort Picurina gerichtet, die übrigen gegen die Werke des Places, welche zur Vertheidigung des Forts in Thätigkeit waren.

Das Geschüß des Fortes wurde bald zum Schweigen gebracht, die Werke selbst hatten jedoch nur sehr wenig Beschädigung erlitten. In dem bedeckten Wege waren allerdings einige Wallisaden zusammengeschossen, allein mit Ausnahme dieser unbedeutenden Zerstörungen, war das Außenwerk noch in einem Zustande, der jedem Angriffe trogen konnte.

Indeß beschloß Lord Wellington, daß noch in derselben Nacht ein Angriff auf das Werk geschehen solle. Die Leitung dieses Unternehmens wurde dem Generalmajor Kempt übertragen; 500 Mann wurden zur Ausführung desselben bestimmt. Eine Abtheilung von 200 Mann erhielt Befehl, das Werk in der Kehle anzugreifen; eine andere sollte sich auf die Verbindungslinie der Stadt werfen, und mit der einen Hälfte ihrer Mannschaft die Annäherung feindlicher Unterstüzungen verhüten, mit der andern aber den Angriff unterstützen, während eine Reserve von hundert Mann, in der äußersten Batterie formirt, den Hauptangriff durch eine Leiterersteigung in der Front unterstützen sollte.

Um 10 Uhr des Nachts wurde das Signal gegeben, und die Truppen rückten vor.

Das Feuer der Kehle war so heftig, und die Hindernisse erschienen so groß, daß die Truppen es trotz der größten Anstrengungen unmöglich fanden, auf diesem Punkte einzudringen.

Diejenige Hälfte des zweiten Detaschements, welche Befehl hatte, den Angriff auf die Kehle zu unterstützen, eilte indeß, nach dem vergeblichen Versuche, unter dem feindlichen Feuer über die Pallisaden zu gelangen, um die linke Flanke des Werkes herum, in der Absicht, einen günstigen Punkt zur Ansetzung ihrer Leitern zu entdecken; sie legte dieselben endlich an, und war noch in einen heißen und zweifelhaften Kampf verwickelt, als der General Kempt die Reserve heranzog. Schnell und kühn erstieg diese die Mauern; mancher tapfere Streiter ward dabei von den feindlichen Bajonetten in die Tiefe hinabgestoßen; aber das Detaschement erkämpfte glücklich die Brustwehr, und nach einem kurzen, wiewohl blutigen Gefechte war das Werk erobert.

In der Stadt wirbelten die Trommeln, die Trompeten bliesen Alarm, Raketen und Leuchtkugeln stiegen in die Luft, das Geschütz feuerte von allen Wällen, als ob man eine Überraschung befürchte, und in der Richtung von dem Forte Picurina wurde ein Ausfall unternommen, welcher aber augenblicklich zurückgewiesen ward.

Die Anzahl der Truppen, welche in dem Forte zu Gefangenen gemacht wurden, bestand aus achtzig Mann und drei Officieren. Einige waren entkommen, Andre ertranken bei dem Versuche, die Überschwemmung zu durchwaten, und eine bedeutende Anzahl wurde erschlagen. Die kühnen Sieger zählten 4 Officiere und 50 Mann an Getödteten; 15 Officiere und 250 Mann waren verwundet.

Der Muth der Truppen und das kaltblütige und einsichtsvolle Benehmen des Generals Kempt, fanden ihren verdienten Lohn in der gerechten und vollen Würdigung ihres Oberfeldherrn.

Die zweite Parallele wurde nun vor dem Fort Picurina eröffnet, und nachdem die nöthigen Enfilir- und Breschebatterien errichtet waren, donnerten die Geschütze gegen die starken Wälle der Stadt. Am Morgen des 5. April waren zwei brauchbare Breschen erzielt. Die Hauptbresche war von großem Umfange, und der Abhang beider schien zum Ersteigen bequem.

Lord Wellington, welcher rücksichtlich der Annäherung Soult's und wegen der drohenden Demonstrationen Marmont's an den Grenzen von Beira, keinen Augenblick verlieren zu müssen glaubte, beschloß, den Platz noch denselben Abend zu stürmen. Allein bei einer näheren Besichtigung der Breschen fand man, daß dieselben durch starke innere Abschnitte geschützt waren. Diese Entdeckung bewog den britischen General, die Unternehmung noch um 24 Stunden zu verschieben, indem er diese Zeit dazu benutzte, ein heftiges Feuer gegen die Curtine zwischen den beiden Breschen zu richten, damit ein dritter Zugang erlangt werde, vermittlest dessen die Abschnitte in dem Rücken zu nehmen sein möchten.

Es war gerade in dieser Periode der Belagerung, als die fünfte Division, welche in Beira zurückgeblieben war, bei der Belagerungsarmee eintraf.

Das Beobachtungscorps unter Sir Rowland Hill zog sich langsam vor dem Marschall Soult zurück. Der britische General ließ zwei Bogen von der Brücke zu Merida abbrechen, und nahm seine Aufstellung bei Talavera.

Da das Mauerwerk der Curtine dem Feuer aller britischen Batterien ausgesetzt war, so stürzte diese Curtine bald zusammen, und auf diese Weise wurde in einem Tage eine dritte Bresche erreicht. Am 6., um zehn Uhr Abends, gab Lord Wellington Befehl zum Sturm.

Zwei Divisionen unter dem Oberst Barnard und dem General Colville waren angewiesen, die Breschen zu stürmen; der General Picton erhielt die Bestimmung, mit seiner Division das Castell zu ersteigen, und der General Leith sollte mit der seinigen die Bastion San Vicente, am entgegengesetzten Ende der Stadt, angreifen.

Die Divisionen brachen zu gleicher Zeit und in stiller Ordnung aus den Parallelen auf. Die Stadt war in Finsterniß gehüllt. Sobald aber die zur Einnahme der Bresche bestimmten Colonnen das Glacis bekrönten und an den Graben gelangt waren, verwandelte sich die Dunkelheit der Nacht plötzlich in das hellste Licht, und die bewaffneten Wälle, so wie der gerüstete Feind, stellten sich den Blicken der Truppen so

deutlich wie im reinsten Sonnenglanz dar. Aus allen Mündungen der gegen sie gerichteten Gewehre und Geschütze auf den Wällen schoß ein mörderischer Eisenregen hervor, und unter dem blendenden Glanze von zahllosen Leuchtkugeln, stieg ein dickes, bleifarbiges Kriegsgewölk zum Himmel empor.

Die Truppen sprangen in den bedeckten Weg, dessen Palisaden durch das Feuer der Batterien zerstört worden waren; der Graben wurde mit Heusäcken gefüllt, die Leitern wurden hinunter gelassen, und in wenig Augenblicken standen die braven Stürmenden in dem Graben. Plötzlich flog eine unzählige Menge Flatterminen, Bomben und andre tödliche Geschosse im Graben und am Fuße der Bresche in die Luft. Das Getöse war fürchterlich, und die Wirkung schrecklich; allein obgleich eine augenblickliche Verwirrung einriß, so erlitt doch der Angriff selbst keinen Stillstand. Die vierte Division stürmte ein verfallnes und unvollendetes Ravelin hinan, in dem Wahn, die große Bresche zu ersteigen; auf der Krone desselben angelangt, entdeckte sie aber, daß sie noch durch einen steilen Abhang von der Bresche getrennt war, und hier stand sie, vom Kopf bis zum Fuß dem Feuer der Besatzung ausgesetzt. Ohne den Befehl dazu abzuwarten, begann sie indeß, dieses Feuer zu erwiedern. Da die Spitze der leichten Division unter dem Rauch und dem Getöse ein wenig zu weit rechts gerathen war, so stieß sie hier mit der vierten Division zusammen, und die Officiere fanden es sehr schwierig, die Ordnung wieder herzustellen und die Truppen auf die richtigen Angriffspunkte zu führen; allein die unerschütterliche Festigkeit und der nie übertroffene Eifer, welchen sie bei dieser Gelegenheit an den Tag legten, siegte über alle Hindernisse. Sie erreichten mit ihren Colonnen glücklich die Breschen.

Die Hauptbresche aber war von dem Feinde in einen furchtbaren Vertheidigungszustand gesetzt worden. Beinahe der ganze Abhang derselben war mit Bohlen, in welchen eiserne Backen eggenartig befestigt waren, bedeckt; auf dem Gipfel wurzelte ein Wald von Spanischen-Neutern, mit Degenklingen gespickt, fest in der Erde. Die kühnsten Herzen, die stärksten Arme vermochten es nicht, sich einen Weg durch diese

Hindernisse zu bahnen. Die tapferen Truppen sahen sich in ihrem Vordringen aufgehalten — ein mörderischer Eisenregen ergoß sich während dessen von den Wällen auf ihre dicht zusammen gedrängten Massen, und der größte Theil dieser Braven stürzte, entseelt, oder zum Kampf unfähig gemacht, auf den Schutt nieder.

Außer Stand, sich gewaltsam Bahn zu brechen, und doch den Rückzug verschmähend, blieben sie eine lange Zeit diesem vernichtenden Feuer ausgesetzt, bis sie sich endlich entschlossen, hinter dem unvollendeten Ravelin und den Traversen des Grabens einigen Schutz gegen die blutige Zerstörung zu suchen.

»Nie,« sagt der Oberst Jones, »nie, seitdem das Schießpulver erfunden worden ist, sahen sich Truppen je einer schrecklicheren Wirkung desselben ausgesetzt. Bomben, Handgranaten, alle Arten von mörderischen Compositionen und höllischen Geschossen wurden in den Graben hinuntergeworfen; das Gewehrfeuer prasselte ununterbrochen fort, und der Schauplatz des Kampfes war bald von dem blendendsten Lichte erhellt, bald in die schwärzeste Finsterniß gehüllt.«

Nie gab es vielleicht einen Moment in dem Kriegsleben Wellington's, in welchem derselbe inniger für seine braven Truppen fühlte, als in dem Augenblicke, wo ihm der Zustand der Dinge an den Breschen berichtet ward.

Es war gegen Mitternacht, als er diesen Bericht empfing. Der Nothwendigkeit weichend, gab er sogleich den Befehl, die Division zurück zu ziehen. Mit Tagesanbruch sollte der Versuch erneuert werden. In demselben Augenblicke aber lief von dem General Picton der Bericht ein, daß das Castell erstürmt sei.

Die Stürmenden hatten den hartnäckigsten Widerstand gefunden. Balken, große Steine, gefüllte Bomben waren auf dieselben herabgewälzt worden, als sie die Leitern angelegt hatten. Die Braven, welche dieselben zuerst erklommen, hatten Alle ihren Tod durch die Kugel oder durch das Bajonet gefunden. Aber ihre muthigen Kriegsgefährten drangen kühn und dicht nach, und auf der Höhe des Walles wies sich das britische Bajonet

als die bessere Waffe aus. Das Castell wurde genommen. Auch stand dieser Sieg nicht vereinzelt da. Die fünfte Division, unter dem General Leith, erstieg mit gleicher Kühnheit und mit gleichem Glücke die ihm zum Angriff angewiesene Bastion St. Vicente.

Diese Erfolge gaben der Lage der Dinge plötzlich eine andere Wendung. Leith setzte sich, sobald er seine erste Brigade in der Bastion formirt hatte, sogleich in Bewegung, um den Feind von den Breschen zu vertreiben. Ein Theil der Besatzung warf sich ihm entgegen, und in dem Wahne, daß er es mit einer großen Übermacht zu thun habe und bereits abgeschnitten sei, wich derselbe einen Augenblick zurück; allein der Irrthum war von kurzer Dauer. Ein Bataillon des 38. Regiments war als Reserve in der Bastion St. Vicente formirt worden. Mit diesem Corps, welches nur 200 Bajonete zählte, empfing der Oberst Nugent den Feind, warf sich, nach einer kräftigen Salve, mit dem Bajonet auf ihn und schlug ihn in die Flucht. Nun setzte sich die Brigade von neuem nach der Bresche in Bewegung. Die Franzosen verließen dieselbe sogleich, und zerstreueten sich über die Stadt. Eine kleine Abtheilung nur zog sich unter dem Gouverneur Philippon über die Brücke in die Citadelle zurück, welche sich aber mit Anbruch des nächsten Morgens ebenfalls ergab. Der übrige Theil der Besatzung wurde in der Stadt zu Gefangenen gemacht. Die beiden Divisionen, welche so schrecklich gelitten hatten, marschirten über die Breschen in den Platz. Es war nicht ohne große Mühe und Anstrengungen, daß es ihnen gelang, sich Bahn durch die vielfältigen Hindernisse zu machen. Die dritte Division sprengte die Thore des Castells und drang von dort aus in die Stadt.

Badajos war erobert: 3344 Mann mit 317 Officieren waren bei dem Sturme gefallen. Der Fuß, so wie der Abhang der beiden Breschen, war mit Haufen von Leichen bedeckt. Die Bresche in der Curtine war in dem Getümmel und in der Verwirrung gar nicht versucht worden; wahrscheinlich wurden die Führer getödtet, und die Truppen verfehlten den Weg. So also wurde dieser starke Platz, nicht vermittelst der Breschen,

sondern durch kühne und glückliche Leiterersteigung an zwei entfernten Punkten, wo die Vertheidigungswerke noch gänzlich unangetastet waren, genommen. Die Mauern des Castells erhoben sich 18 bis 24 Fuß hoch von dem Boden, und das Werk wurde für unbezwinglich gehalten. Die Escarpe der Bastion St. Vicente maß 20 Fuß in senkrechter Höhe, und nachdem die Truppen diese Mauern erstiegen hatten, mußten sie noch eine 12 Fuß hohe Abdachung erklimmen, ehe sie auf die Krone der Brustwehr gelangten. Sowohl hier, wie in dem Castell, war der Widerstand der Besatzung hartnäckig, und der Verlust der Stürmenden groß. Die Annalen des Kriegs, an glänzenden Beispielen so reich, bieten uns keine Waffenthat dar, welche diesen kühnen Leiterersteigungen den Preis streitig machen könnte. Die Generale Picton, Colville, Kempt, Walker, und Bowes wurden verwundet und der Oberstlieutenant Macleod, welcher das 34. Regiment befehligte, so wie der Major D'Hara vom 95. Regimente, auf den Breschen getödtet.

Aber nichts kann demüthigender für den Menschen, nichts kränkender für den militärischen Stolz sein, als wenn wir, wie es oft der Fall ist, die edelsten Eigenschaften mit den niedrigsten Leidenschaften im engsten Verbande antreffen. Es ist wahr, die britischen Soldaten besleckten ihre Waffen nicht mit dem Blute der Überwundenen, denn von den 4000 Mann der Besatzung, welche sich zu Gefangenen ergaben, wurden gewiß nur wenige, vielleicht kein einziger, muthwillig dem Tode geopfert; allein kaum waren sie in den Platz gedrungen, so rissen alle Bande der Disciplin. Auch hier berauschten sie sich mit starken Getränken, drangen plündernd in die Häuser und überließen sich einer zügellosen Ungebundenheit. Mehrere Stunden verflossen, ehe es ihrem edlen Befehlshaber möglich war, den wilden Schwelgereien und wahnsinnigen Ausschweifungen Einhalt zu thun. Nur durch außerordentliche Maßregeln, strenge Beispiele, und durch Herbeiziehung frischer Truppen gelang es endlich, dem Unfug zu steuern.

Die Vorsichtsmaßregeln, welche Lord Wellington getroffen hatte, waren vortrefflich, und die persönlichen Bemühungen des Generals, so wie die Anstrengungen aller Officiere unter seinen

Befehlen, außerordentlich. Aber die Plünderung einer Stadt, welche durch Sturm eingenommen wird, scheint zu allen Zeiten von den Truppen als ein unbestrittenes Recht betrachtet worden zu sein; eine Anmaßung, welche indeß eben so entehrend für den edlen Waffenberuf, als nachtheilig für die Disciplin ist, und nach unserer Meinung mit Unrecht als unzertrennlich von der Verwirrung eines Sturmes angesehen wird. Es ist jedoch klar, daß nur ein lange und consequent durchgeführtes, von der moralischen Macht der öffentlichen Meinung eines Volkes unterstütztes, System der Kriegszucht diesem schauderhaften Gebrauche Grenzen zu setzen vermöchte.

Die schwärzesten Verbrechen, welche bei diesen Gelegenheiten begangen werden, sind allerdings nur das Werk einiger Wenigen; allein die muthwillige Zerstörung des Eigenthums, das Schwelgen in berausenden Getränken, das Anzünden der Freudenfeuer in den Straßen, dieses sind die Unordnungen, an welchen Hunderte Antheil nehmen, die, erhitzt von den Scenen des Blutvergießens und berauscht von dem Siege, in eine durch Sturm eroberte Stadt eindringen. Möchte dieser bescheidene Wink aus unserer Feder in dem Herzen irgend eines jungen Briten Anklang finden, den das Geschick bestimmt hat, unsere Heere einst zum Siege zu führen, oder in unserm Senat einen entscheidenden Einfluß zu üben.

Wir kehren von dieser kurzen Abschweifung zurück, in der Überzeugung, daß dieselbe in den Memoiren des großen Mannes, dessen Thaten wir die Ehre zu schildern haben, und dessen menschenfreundliche und thätige Bemühungen bei der Einnahme von Seringapatam der Leser nicht vergessen haben wird, nicht unpassend gefunden werden dürfte.

Soult führte, nach dem Falle von Badajos, die Armee des Südens wieder nach Sevilla zurück, welches bereits von einem kleinen spanischen Corps, unter dem Conde de Penne Willemur, bedroht wurde. Die Cavallerie der Allirten folgte dem Marschalle auf dem Fuße nach, und errang bei Blerena einige Vortheile über die feindliche Nachhut. Am 13. April war Wellington bereits wieder mit dem ganzen Heere in Bewegung, um Marmont aus Beira zu vertreiben.

Dieser Marschall war während der Belagerung von Badajos von Salamanca her vorgedrungen. Er hatte eine Division zur Blokade von Ciudad Rodrigo zurückgelassen, und war mit dem übrigen Theil seiner Streitkräfte zur Einschließung von Almeida vorgerückt. Nach einem vergeblichen Versuche, den Gouverneur von Almeida durch einen gewaltsamen Angriff zu schrecken, ging er bei Sabunal über die Coa, vertrieb ein Corps Miliz, das sich seinem Vordringen widersetzen zu wollen schien, und rückte nach Castello Branco. Der plötzliche und unerwartete Fall von Badajos, so wie die schleunige Annäherung seines unermüdlichen Gegners, verhinderten ihn bis nach Villa Velha vorzudringen, um die dort befindliche Brücke zu zerstören. Er zog sich hierauf wieder nach Spanien zurück, und gebot auch der von Ciudad Rodrigo zurückgelassenen Division, ihm dahin zu folgen.

Die alliirte Armee wurde nun wieder zwischen der Agueda und der Coa cantonirt. Das Hauptquartier Wellington's war zu Fuente Guinaldo. Da der britische General seine wichtigsten Magazine nördlich vom Douro hatte errichten lassen, so sahen sich seine geschwächten und erschöpften Bataillone bald reichlich mit allen Bedürfnissen versehen; auch verursachte das Vordringen Marmont's keine weiteren Verluste, als die Vernichtung eines einzigen Magazins zu Celerico, welches voreilig den Flammen Preis gegeben worden war.

Es würde unnöthig sein, den Leser darauf aufmerksam machen zu wollen, welch' einen hohen Grad von Feldherrntalent und Thatkraft der britische General entwickelte, indem er diese beiden wichtigen Festungen, Ciudad Rodrigo und Badajos, dem Feinde so plötzlich wieder entriß; wir begnügen uns daher, zu bemerken, daß diese glänzenden Waffenthaten im Angesichte zweier großen Armeen ausgeführt wurden, welche das Gelingen dieser kühnen Unternehmungen ganz unmöglich gemacht haben würden, wenn ihre vereinten Operationen mit einer der seinigen gleichen Einsicht und Energie geleitet worden wären.

Napoleon wurde bei der Nachricht von diesen Ereignissen von Erstaunen ergriffen; auch die Berichte seiner auswählten Generale verriethen nur zu deutlich die Verwirrung und das Gefühl der Demüthigung, welches in ihren Gemüthern vor-

herrschend war. Schon seit mehreren Monaten hatte in den diplomatischen Verhandlungen mit dem russischen Kaiserreiche ein offener Mangel an Aufrichtigkeit und eine sichtbare Kälte geherrscht. Napoleon war bereits entschlossen zu einem Bruche mit dem Czar. Aber in der spanischen Halbinsel hatte er auf ganz andere Erfolge gehofft. Jetzt war Portugal von seinen Armeen befreit, Spanien noch nicht unterworfen, und zwei der wichtigsten Festungen des Landes, welche seine Truppen vergeblich gegen »den scheußlichen Leoparden« zu vertheidigen gesucht hatten, trugen wieder das spanische Panier. Allein seine Einbildungskraft war zu lebhaft von einem Triumphzuge nach den äußersten Grenzen des Nordens ergriffen. Der Glanz dieser Aussicht blendete ihn und trübte seinen Blick. Sie bot seinem Stolge eine zu loßende und süße Genugthuung dar, als daß er darauf hätte verzichten sollen, und so beschloß er, Spanien für eine kurze Zeit aufzugeben, um den neuen Gegenstand seines Ehrgeizes zu erfassen.

»Frankreich,« sagte der französische Kaiser in einer Mittheilung an die britische Regierung nach dem Falle von Badajos, »Frankreich wird jeden Gedanken an eine Erweiterung seines Gebietes jenseits der Pyrenäen aufgeben. Die gegenwärtige Dynastie soll für unabhängig erklärt, und Spanien durch eine nationale Constitution seiner Cortes regiert werden.« Als das britische Cabinet aber eine genauere Erklärung dieser Ausdrücke verlangte, lenkte er stolz wieder ein, bestand auf Anerkennung des Königs Joseph als König von Spanien, und brach die Unterhandlung kurz wieder ab.

So also wollte sein heftiger und unbeugsamer Sinn von Spanien nicht lassen, und obgleich die Hand, mit welcher er dasselbe festhielt, bereits blutend und zerrissen war, so ergriff er doch mit der andern das Schwert, um einen Streich gegen die russische Kaiserkrone zu führen.

Achtes Capitel.

Lord Wellington befiehlt dem General Hill, die Brücke des Feindes bei Almaraz zu zerstören. — Der General Hill erobert die Forts Napoleon und Ragusa, und verbrennt die Brücke. — Lord Wellington rückt nach Salamanca vor. — Nimmt die befestigten Klöster dieser Stadt ein. — Manoeuvrirt an dem Douro. — Schlacht von Salamanca. — Lord Wellington marschirt nach Madrid.

Die alliirte Armee war, wie im vorigen Capitel erwähnt worden ist, zwischen der Agueda und der Coa cantonirt, und das Hauptquartier zu Fuente Guinaldo, als Lord Wellington bereits wieder angelegentlichst damit beschäftigt war, seinen Truppen ein neues Feld des Ruhmes zu eröffnen, und sich selbst neue Siegesehren zu erkämpfen. Die französischen Armeen des Südens und des Nordens besaßen eine sichere und ununterbrochene Verbindung mit einander, vermitteltst einer Bootbrücke über den Tagus bei Almaraz. Diese Brücke zu zerstören, war eine unerläßliche Nothwendigkeit, ehe Wellington daran denken durfte, eine offensive Bewegung gegen Marmont zu unternehmen; denn dieser Marschall konnte jeden Augenblick mehr als 50,000 Mann gegen ihn versammeln, während Soult mit einem Heere von 58,000 Mann im Süden stand. Die Anzahl der Truppen, über welche Lord Wellington unmittelbar verfügen konnte, belief sich nicht über 39,000 Mann Infanterie und 3000 Mann Cavallerie, indem es nothwendig war, ein starkes Observationscorps in der spanischen Provinz Estremadura zu lassen. Dieses Corps bestand aus 10,000 Mann Infanterie und 1200 Mann Reuterei, unter dem General Sir Rowland Hill, und war zu Almendralejo und in der Umgegend aufgestellt. Es sandte Patrouillen bis nach Sevilla und beobachtete die Bewegungen

Soult's. Sobald Lord Wellington den Plan zu seinen Bewegungen geordnet hatte, befahl er Sir Rowland Hill, die Brücke von Almaraz zu zerstören. Da es nicht unbekannt war, daß diese Brücke auf beiden Seiten des Flusses durch starke Werke vertheidigt wurde, so erheischte die Unternehmung eine bedeutende Unterstützung an Artillerie- und Ingenieur-Material. Dieses wurde von Elvas über Montijo nach Merida geführt, und bestand aus 6 vierundzwanzig-pfundigen Haubizen mit den nöthigen Munitionsvorräthen, aus sechs Pontons und aus zwölf, 30 Fuß langen, Leitern. Die beiden Bogen der alten Brücke zu Merida, welche, wie schon früher erwähnt worden ist, zerstört waren, wurden mit den Materialien einiger in der Nähe befindlichen, verfallenen Gebäude eiligst hergestellt, und am 12. Mai brachen die zu dieser Unternehmung bestimmten Truppen von Almandralejo auf, überschritten die Brücke und rückten in Merida ein.

Die Werke zu Almaraz waren mit Einsicht und Sorgfalt erbaut. Auf dem rechten Flußufer befand sich eine Redoute, Fort Ragusa genannt, welche für 400 Mann eingerichtet und durch einen bedeutend hohen, mit Schießscharten versehenen und von solidem Mauerwerk erbauten Thurm verstärkt war. Da dieses Werk der Brücke nicht nahe genug lag, so hatte der Feind dasselbe durch eine Flesche dicht an dem Ufer unterstützt. Auf dem linken Flußufer wurde die Brücke durch einen starken Brückenkopf vertheidigt. Dicht dabei, auf einer Anhöhe, befand sich eine für 450 Mann eingerichtete Redoute, Fort Napoleon genannt. Auch dieses Werk war, gleich auf dem linken Flußufer, durch einen festen, fünf und zwanzig Fuß hohen und mit Schießscharten versehenen, Thurm verstärkt.

Die Straße, welche von dem Süden nach Almaraz führt, zieht sich ungefähr vier englische Meilen von der Brücke über eine Reihe schwieriger Gebirge. Diese Hügelreihe schließt mit einem hochliegenden Punkt, welcher durch einen alten Thurm, der Thurm von Miravete genannt, bezeichnet ist. Von da an führt die Straße ununterbrochen abwärts, bis nach dem Flusse. Der alte Thurm war von den Franzosen besetzt, mit einer niedrigeren Mauer und einer Brustwehr umgeben, und mit Ge-

schuß versehen worden. Unfern des Thurmes steht ein einsames Gasthaus, welches durch Linien mit dem Thurme in Verbindung gezogen war. Diese Vertheidigungswerke waren von solcher Stärke, daß es unmöglich war, den Paß für den Durchgang der Artillerie zu erzwingen. Da Sir Rowland nicht erwartet hatte, die Vorbereitungen des Feindes auf allen Punkten so stark zu finden, so hatte er am 16. Abends die Anordnung getroffen, den Thurm von Miravete mit einer Colonne zu nehmen, während eine andere die Heerstraße erzwingen, und eine dritte vermittelst des Engpasses von Cueva, bedeutend zur Rechten, über die Sierra nach Almaraz vordringen sollte.

Der Marsch der Colonne, welche vermittelst des Passes von Cueva vorrücken sollte, war indeß mit so vielen Schwierigkeiten verknüpft, daß bereits das volle Tageslicht angebrochen war, ehe die Truppen noch die Hälfte des Weges nach Almaraz zurückgelegt hatten. Diese Colonne erhielt daher Befehl zur augenblicklichen Rückkehr. Die Bewegungen der ersten und zweiten Colonne ergaben keinen besseren Erfolg, indem die Truppen den Thurm, so wie den Paß von Miravete in einem so furchtbaren Vertheidigungszustande angetroffen hatten, daß ein Angriff auf diese Punkte nicht zu rechtfertigen war. Die drei Brigaden bivouaquirten daher im Verlaufe des 16. und 17. auf den Bergen. Diese Zeit wurde dazu angewendet, die Umgegend von Miravete zu erforschen, um einen Übergang für das Geschuß zu entdecken; auch wurden der Thurm und die Straße noch sorgfältiger recognoscirt; aber diese Untersuchungen ergaben weder eine Hoffnung, den Paß zu erzwingen, noch eine Möglichkeit, die Artillerie auf einem Seitenwege über den Berg zu führen. Sir Rowland Hill, in seinen Erwartungen getäuscht, aber nicht entmuthigt, entschloß sich augenblicklich zu einem jener kühnen Auswege, die, wenn sie auch nicht stets einen glücklichen Erfolg verbürgen, doch einen solchen verdienen.

Am 18., um 9 Uhr Abends, führte er eine Brigade auf einem Ziegenhirtenpfade über die Sierra durch Romangorda. Mit Tagesanbruch machte die Spitze dieser Colonne ungefähr 800 Schritt von dem Forte Napoleon auf einem versteckten Punkte Halt; allein acht Uhr kam beinahe heran, ehe die Trup-

pen vollständig aufgerückt und formirt waren. Durch dazwischen liegende Hügel gedeckt, waren dieselben indeß unbemerkt geblieben.

Die französischen Truppen waren sämmtlich auf dem Wallgange ihres Werkes versammelt, um den britischen Scheinangriff auf Miravete zu beobachten, welcher gleichzeitig mit dem Angriff auf das Fort hatte Statt finden sollen. Sie hatten keine Ahnung von der Nähe britischer Truppen, als der Anblick der Stürmenden, der Leitern, und das Feuer der zur Beschützung des Angriffs bestimmten Truppenabtheilungen, sie plötzlich zum schleunigsten Widerstand aufrief. Das 50. und ein Flügel des 71. Regiments erstiegen bald, und mit einer Ordnung, welche nur von ihrem Muth übertrroffen wurde, die Brustwehr, und nach einem schwachen Widerstande in dem Inneren der Vertheidigungswerke, floh der Feind aus Thurm und Schanze, und eilte dem Brückenkopfe zu. Hier entstand eine schreckliche Scene der Verwirrung, denn die Briten drangen mit den Fliehenden zugleich in das Werk. Aber die Flüchtlinge an der Spitze hatten bereits drei Böte von der Brücke abgebrochen, so daß dieselbe nicht mehr zu passiren war. Viele stürzten oder sprangen daher in den Fluß und ertranken; 250 Mann aber wurden zu Gefangenen gemacht.

Der Commandant des Fortes Ragusa verließ nach einigen Schüssen auf das Fort Napoleon, dessen Kanonen bereits gegen ihn gerichtet waren, seinen Posten in schimpflicher Eile, und begab sich mit seinem Detaschement auf die Flucht.

Der Fluß war bald überschritten. Die Thürme, so wie die Magazine in den Forts und in dem Brückenkopfe, wurden in die Luft gesprengt, die Kanonen in den Tagoß geworfen, die Pallisaden und Barrieren, so wie die Holzvorräthe und Arbeitsgeräthe, nebst den Pontons und den Wagen den Flammen Preis gegeben, und die Werke zerstört und der Erde gleich gemacht.

Die Erreichung dieses wichtigen Zweckes kostete den Briten nicht mehr als 15 Officiere und 162 Mann an Getödteten und Verwundeten.

Soult war bereits in Bewegung, um gegen Sir Rowland Hill's Verbindungslinie mit Badajos und Elvas zu operiren,

während Marmont dem Tago zueilte. Aber am 22. Mai befand sich das Hill'sche Corps schon zu Truxillo. So gab Soult alle Hoffnung auf, dasselbe zu erreichen, und als die Avantgarde Marmont's die Ufer des Tago erreichte, erblickte sie an der Stelle der besfreundeten, furchtbaren Werke, nichts als die schwarzgefärbten Trümmer derselben. Die in dem Thurm von Miravete zurückgebliebene, jetzt unnütze und von den Guerillas eingeschlossene Besatzung, vermochte sie nicht zu erlösen. Erst am 11. Juli wurde dieses vereinzelte, bereits der Hungersnoth Preis gegebene Detaschement durch eine starke Truppenabtheilung von Toledo befreit. Die Truppen zerstörten die Werke und ließen den Paß offen.

Der glückliche Ausgang dieses kühnen Unternehmens verlieh den offensiven Bewegungen, welche Lord Wellington beabsichtigte, eine Sicherheit, ohne welche ein weiteres Vordringen in Spanien unmöglich gewesen sein würde. Der britische General beschleunigte nun seine Vorbereitungen, um sich mit der möglichsten Schnelle in Bewegung zu setzen. Zu Rodrigo wurden Lebensmittel auf einen Monat für die ganze Armee niedergelegt; Almeida setzte im Geheimen einige schwere Haubizen nebst drei 18-Pfündern und der nöthigen Munition in Bereitschaft; die Brücke über den Tago bei Alcantara wurde hergestellt, um die Verbindung mit dem Hill'schen Corps zu erleichtern, und am 13. Juni brach der Feldherr plötzlich aus seinen Cantonements auf. Am 17. stand er vor Salamanca und überschritt die Tormes, vermittelst der Furthen ober- und unterhalb der Stadt. Marmont zog sich langsam vor den Allirten zurück.

Da Salamanca ein Posten von Wichtigkeit für den Feind war, und ein großes Depot enthielt, so hatten die Franzosen daselbst auf den Ruinen einiger Klöster drei starke Forts erbauen lassen. Diese Werke waren mit 800 Mann besetzt, und von solcher Stärke, daß sie nicht anders als durch einen regelmäßigen Angriff bezwungen werden konnten. Die Division Clinton ließ sich daher zur Belagerung vor denselben nieder. Das ganze Heer deckte die Unternehmung und occupirte die, drei englische Meilen von Salamanca entfernten Höhen von St. Christoval. Der rechte Flügel der Armee lehnte sich bei Cabrarizos

an die Tormes; der linke stützte sich an einen, in diesen Strom sich ergießenden Fluß unfern Villares de la Reyna.

Die Belagerer eröffneten die Laufgräben vor dem befestigten Kloster St. Vicente in der Nacht des 17. Am 19. schossen die Batterien Bresche; jedoch zu früh, und ehe noch eine brauchbare Öffnung erzielt war, gebrach es den Batterien an Munition. Da indeß die Beschädigungen, welche das Werk erlitten hatte, für bedeutend genug erachtet wurden, so ward die Weiterersteigung beschlossen. Die Stürmenden erfuhren aber eine Zurückweisung und verloren 120 Mann an Verwundeten und Getödteten. Der Verlust des die Unternehmung befehligen den Generalmajors Bomes, eines tapfern und einsichtsvollen Führers, wurde schmerzlich bedauert.

Vom 20. bis 27. versuchte Marmont verschiedene Bewegungen zum Entsatz dieser Forts. Auch machte er mehrere Demonstrationen, die Tormes auf seiner Linken zu überschreiten, um die Verbindungslinie Wellington's mit Rodrigo zu bedrohen; aber Alles war vergebens; der britische Befehlshaber war zu keinem falschen Schritt zu verleiten. Er hielt die alliirte Armee vollkommen in der Hand, ließ eine Frontveränderung ausführen, und da der rechte Flügel des Heeres nunmehr an die Furth Santa Martha stieß, so konnte er jetzt auf beiden Ufern des Flusses mit gleicher Leichtigkeit operiren. Indesß wurde nur eine einzige Brigade Cavallerie zur Beobachtung über die Tormes gesendet. In der Nacht des 24. ging Marmont mit dem größten Theile seiner Truppen bei Huerta selbst über den Fluß, und nun ließ Lord Wellington mit Tagesanbruch noch eine Brigade Cavallerie, nebst zwei Divisionen Infanterie durch die Furth Santa Martha an das jenseitige Ufer rücken. Der übrige Theil der alliirten Armee wurde zwischen Morisco und Cabreriños versammelt. Die Avantgarde blieb in ihrer Stellung zu Aldea Lengua.

Marmont drang bis Calvarassa de Abaro vor; da er aber Graham zwischen diesem Orte und Salamanca in Schlachtordnung aufgestellt fand, und bemerkte, daß dieser General vom rechten Ufer aus mit Bequemlichkeit unterstützt werden konnte, so machte er Halt, und ging mit Eintritt der Dunkelheit bei

Huerta wieder über die Tormes in seine alte Stellung bei Villares auf der britischen Linken zurück. Diese verschiedenen Bewegungen wurden auf beiden Seiten ausgeführt, ohne ein Gefecht von einiger Bedeutung zu veranlassen.

Am 20. fand ein Scharmügel vor der Position St. Christoval Statt, und in der Nacht des 21. nahm der Feind einen Punkt auf der rechten Flanke der Allirten in Besitz, wurde aber von der 7. Division sogleich wieder vertrieben. Ein so ruhiger und einsichtsvoller Feldherr, wie Wellington, war nicht so leicht zur Verkennung und Vernachlässigung der Vortheile, welche eine Centralposition gewährt, zu verleiten. Marmont strebte vergebens, sich mit den Forts in Verbindung zu setzen. Der Irrthum, 800 Mann in einen solchen Posten eingeschlossen zu haben, wurde erkannt, als keine Möglichkeit zu dessen Abhülfe mehr vorhanden war. Am 26. begannen die Batterien, nachdem sie eine Unterstützung an den nöthigen Munitionsvorräthen erhalten hatten, mit glühenden Kugeln zu feuern. Das Kloster St. Vicente gerieth bald an mehreren Stellen in Brand, die Besatzung wußte sich jedoch der Flammen zu bemeistern. Die Haubitze-Batterie setzte indeß das Feuer mit glühenden Kugeln die ganze Nacht hindurch fort, und gegen 10 Uhr des nächsten Morgens stand das ganze Kloster in Flammen. Auch hatte man in der Kehle des Fortes Gayetano eine Bresche erzielt. Die Commandanten dieser Werke zogen nun die weiße Flagge auf, verlangten aber noch drei Stunden Bedenkzeit. Lord Wellington bewilligte fünf Minuten, und da nach Ablauf dieser Frist noch keine Unterwerfung Statt fand, so nahm das Feuer wieder seinen Anfang; die zur Erstürmung bestimmten Truppenabtheilungen rückten vor, und die Werke wurden nach einem schwachen Widerstand mit dem Bajonet genommen. Nur ein kleiner Theil der Besatzung kam um's Leben; gegen 700 Mann wurden zu Gefangenen gemacht.

Die Werke wurden augenblicklich zerstört, und die Kanonen, so wie die Kriegsvorräthe, den Spaniern übergeben. Man fand unter andern auch einen großen Vorrath von Kleidungsstücken; denn Salamanca war, wie bereits bemerkt worden ist, das große Depot der Armee von Portugal; ein Umstand, welcher auch den

Aufwand an Mühe und Kosten erklärt, der auf dessen Vertheidigungswerke verwendet worden war.

Die Belagerung und Eroberung dieser Forts kostete den Allirten 36 Officiere und 450 Mann an Getödteten und Verwundeten. Marmont zog, sobald er Kenntniß von dem Verluste der Werke erlangt hatte, die Besatzung von Alba de Tormes an sich, und ging an den Douro zurück. Am 2. Juli erreichte die alliirte Cavallerie bei Tordesillas seine Nachhuth und trieb dieselbe in großer Verwirrung über den Fluß. Marmont nahm nun eine Aufstellung auf dem rechten Ufer des Douro, mit dem rechten Flügel zu Pollos, dem linken zu Simancas an der Pisuerga, und dem Centro zu Tordesillas. Die Linie der Briten erstreckte sich von La Seca auf der Rechten, bis Pollos zur Linken. Das Hauptquartier war zu Rueda. Der Douro trennte die beiden feindlichen Armeen. Die Stellung der Franzosen war stark. Das rechte Ufer des Douro beherrscht mit wenigen Ausnahmen überall das linke; die Brücken waren in ihrem gesicherten Besiz, und sowohl zu Zamora, wie zu Toro, hatten sie befestigte Posten. Auch war die Krümmung des Flusses zu ihren Gunsten, so daß beide Flanken der britischen Stellung mit Nachtheil einem Angriff ausgesetzt waren.

Vom 3. bis 15. Juli standen beide Gegner einander wachsam, jedoch unthätig gegenüber. Jede Bewegung des Feindes wurde durch eine entsprechende auf britischer Seite neutralisirt. Marmont empfing während dieser Zeit eine bedeutende Verstärkung an Cavallerie; auch traf die starke Bonnet'sche Division in seinem Lager ein. Am 15. veränderte die alliirte Armee, da Marmont ein bedeutendes Corps längs des Flusses hinabgesendet hatte, ihre Stellung, und rückte weiter links. Das Hauptquartier wurde von Rueda nach La Nava del Rey verlegt. Am 16. gingen zwei feindliche Divisionen bei Toro über die Brücke. Lord Wellington setzte dieser Bewegung, da er dieselbe für nichts als eine Demonstration hielt, nur einen Theil seiner Truppen entgegen, und nahm mit dem übrigen Theil des Heeres eine starke Stellung an der Guarena, Fuente la Pena und Canizae occupirend. Die vierte und die leichte Division, unter dem General Cole, wur-

den zu Castrejon an dem Trabancos, einem Flusse, welcher, wie die Guarena, sich in den Douro ergießt, postirt.

In der Nacht des 16. gingen die beiden feindlichen Divisionen zu Toro wieder über den Fluß zurück, zerstörten die Brücke, und vereinigten sich zu Tordesillas wieder mit Marmont. Hier ging das ganze Heer über den Fluß und stand am 18. des Morgens, nach einem Eilmarsch von 40 englischen Meilen, im Angesichte der beiden britischen Divisionen an dem Trabancos. Durch diese große Anstrengung eröffnete sich Marmont eine völlig freie Verbindung mit Madrid, erleichterte seine Vereinigung mit der Armee des Centrum, deren Ankunft er täglich entgegen sah, und bedrohte die beiden Divisionen in seiner Front. Er verlor keine Zeit, diese Vortheile zu benutzen. Seine Reuterei, von Infanterie und Artillerie unterstützt, griff ungesäumt die britische Cavallerie an, welche, unfähig der Übermacht zu widerstehen, sehr bald zum Weichen gebracht wurde. Das ganze französische Heer drängte nach, und die Lage der leichten und vierten Division war wahrhaft kritisch. Schon bedrohte der Feind die Rückzugslinie dieser Truppen, und drückte mit Macht auf ihre beiden Flanken, als Wellington schnell eine Unterstützung an Reuterei und leichter Artillerie vorschickte, mit deren Hülfe es gelang, den Fortschritten des Feindes Einhalt zu thun. Die Divisionen befreiten sich aus ihrer schwierigen Lage und nahmen ihren Rückzug nach den Höhen von Canizal. Diese Bewegung wurde mit der größten Ordnung ausgeführt, und ergab nur einen geringen Verlust, obgleich der Feind den Divisionen so dicht auf den Fersen war, daß er dieselben aus vierzig Stück Geschütz beschuß, als sie die Guarena überschritten, um sich schließlich mit der auf den Höhen von Canizal in Schlachtordnung aufgestellten Armee zu vereinigen.

Marmont sandte, sobald seine Truppen herangekommen waren, eine starke Colonne über die Guarena, um sich einer Anhöhe auf der Flanke der Allirten zu bemächtigen, durch deren Besitz er die Straße nach Salamanca beherrscht, und den britischen linken Flügel umgangen haben würde. Aber die Division des General Cole, unterstützt durch einen glänzenden Reu-

terangriff, vereitelte die Ausführung dieses Planes. Ein französischer General nebst 300 Mann fielen in diesem Gefecht als Gefangene in die Hände der Briten. Die Letzteren verloren während der Operationen dieses Tages 500 bis 600 Mann an Verwundeten und Getödteten. Der Verlust des Feindes war ebenfalls bedeutend, wenn auch dem der Briten vielleicht nicht ganz gleich *).

Der 19. verfloß in neuen Dispositionen und Bewegungen der Truppen. Marmont ließ seinen linken Flügel durch mehrere Divisionen verstärken und bedrohte die rechte Flanke der Briten, während Lord Wellington, jeden Schritt des Feindes beobachtend, diesen Anordnungen die nöthigen Bewegungen entgegensetzte. Im Verlaufe der Nacht wurde die ganz alliirte Armee hinter der Guarena auf der Ebene von Vallesa in Schlachtordnung aufgestellt.

Am 20. mit Tages-Anbruch war die französische Armee längs der nackten Höhen der Guarena in Bewegung, um links Terrain zu gewinnen. Das alliirte Heer marschirte sogleich rechts ab, um dieser Bewegung zu folgen. So zogen beide Armeen mehrere Stunden lang auf einer völlig freien, von bedeutenden Höhen eingeschlossenen Ebene, in halber Kanonenschußweite neben einander hin, nur des Befehles ihrer Führer harrend, um die Front zu formiren und den Schlachtkampf zu beginnen. Einen erhabenern Anblick kann der Krieg nicht gewähren; neunzig tausend Mann in stiller Ordnung neben einander marschirend — jedes der beiden Heere von der kriegerischen Haltung des andern ergriffen, die Augen Aller gegen einander gerichtet, und das Ohr mit begieriger Spannung dem Schlachtrufe horchend!

Da die Spitze der französischen Colonnen den Vorsprung hatte, so überschritt der Feind unbehindert die Guarena und stellte sich auf einer Hügelreihe auf, welche sich von der linken Flanke der Alliirten bis in die Nähe von Salamanca erstreckte. Wellington zog diese Flanke ohne die geringste Unordnung zu-

*) Lord Wellington und sein Stab wurden einmal im Verlaufe dieses Tages von der französischen Reiterei so hart bedrängt, daß sie ihre Rettung nur der Schnelligkeit ihrer Pferde verdankten.

rück, und marschirte in Colonne längs des Fußes dieser Höhen in paralleler Richtung mit dem Feinde. Auf dieser Linie ruhte die Armee während der Nacht. Eine Division Infanterie, nebst einer Brigade Cavallerie, wurden jedoch zur Beobachtung nach Aldena Lengua an der Tormes detaschirt, da der Feind Babila Fuente und Villaruela in großer Stärke occupirt hatte.

In den Morgenstunden des 21. ging die Armee wieder in ihre alte Stellung von St. Christoval zurück. Der Feind aber schritt in den Nachmittagsstunden desselben Tages mit dem größten Theile seiner Truppen zwischen Alba und Huerta über die Tormes, und nahm seine Richtung nach der Straße, welche nach Ciudad Rodrigo führt. Lord Wellington ließ die dritte Division nebst einer Brigade portugiesischer Cavallerie zu Cabrerizos auf dem rechten Ufer der Tormes, und ging mit Eintritt des Abends vermittelst der Brücke von Salamanca und einiger Furthen über den Fluß. Die Stellung, welche er hier einnahm, ruhte mit der Rechten auf einer der beiden felsigen und steilen Höhen in der Mitte der Ebene von dos Arapiles, während der Linke sich unterhalb der Furth von Santa Martha an die Tormes lehnte.

Die Franzosen occupirten die Höhen von La Peña und hatten das Dorf Calvarasso de Ariba besetzt. Ihre Stellung war durch dichte Waldungen gedeckt und verborgen. Das Scharmügeln nahm mit Tagesanbruch seinen Anfang. Eine starke Truppenabtheilung der Franzosen bemächtigte sich des entferntesten und stärksten der beiden Hügel, welche die Arapilen genannt werden. Da der rechte Flügel der Alliirten dadurch einiger Maßen bloßgestellt wurde, so ließ Lord Wellington denselben en potence bis zu den Höhen hinter dem Dorfe von Arapiles ausdehnen; das Dorf selbst wurde von der leichten Infanterie occupirt. Die dritte Division und die portugiesische Cavallerie erhielten zu gleicher Zeit Befehl, die Tormes zu überschreiten und sich zur Unterstützung des rechten Flügels bei Aldea Tejada aufzustellen. Sowohl Wellington, als Marmont, waren in diesem Augenblicke Herren ihrer respectiven Verbindungslinien und konnten nach Belieben eine Schlacht annehmen oder verweigern.

Die Armee des Centrums nahte zu einer Vereinigung mit der Armee von Portugal herbei, und war nur noch drei Märsche entfernt; von der Armee des Nordens zog ebenfalls eine bedeutende Verstärkung an Cavallerie und Artillerie heran, deren Ankunft man jeden Augenblick entgegensah, und die Stärke des Heeres, welches unter Marmont den Briten gegenüber stand, belief sich bereits auf 47000 Mann guter Truppen, während das ganze alliirte Heer nur 45000 Mann zählte. Wurde Marmont durch die Armee des Centrums verstärkt, so war ein Rückzug nach Portugal unvermeidlich. Aber der französische Marschall, entweder mit einem zu großen Selbstvertrauen erfüllt, oder zu ungeduldig, um die Annäherung seiner Verstärkungen zu erwarten, bedrohte den rechten Flügel Wellington's mit Umgehung, und machte eine bedeutende Demonstration gegen dessen Verbindungslinie mit Ciudad Rodrigo. Die erstgenannte Bewegung fand ungefähr eine halbe englische Meile vor der britischen Linie Statt, und wurde unter einer lebhaften Kanonade und unter dem Schutze einer Wolke von Tirailleurs auf Fronte und Flanke ausgeführt. Ein Stabsofficier entdeckte vermittlest seines Fernglases die Ausdehnung des französischen Flügels, und setzte Lord Wellington sogleich in Kenntniß davon, welcher, sobald er sich von der Richtigkeit dieser Mittheilung überzeugt hatte, in einen Freudenruf ausbrach und ungesäumt die nöthigen Dispositionen zum Angriff traf.

Die Franzosen, ohne die geringste Ahnung von den Absichten des britischen Feldherrn, waren in diesem Augenblicke in einen partiellen Kampf mit einem Detaschement der Garden verwickelt, das in dem Dorfe Arapiles aufgestellt war und allen ihren Anstrengungen widerstand.

Plötzlich setzte sich die dritte Division unter Packenham, von zwei Brigaden Artillerie und einigen Schwadronen unter D'Urban unterstützt, im Geschwindigkeitsschritt nach dem feindlichen linken Flügel in Bewegung, formirte sich auf dessen Flanke und drang zum Angriff vor. Der Feind wich überall zurück, wurde auf allen Punkten, wo er sich zu setzen wagte, überflügelt, von einem Hügel zum andern getrieben, und ließ 3000 Mann Gefangene in den Händen der Briten. Die Divisionen Cole und

Leith, von den Divisionen Clinton und Hope unterstützt, rückten zu gleicher Zeit gegen die feindliche Linie in ihrer Front vor, und der General Paß führte eine Brigade Portugiesen gegen einen der beiden Arapilen, welchen die Franzosen besetzt hatten. Der Angriff der Divisionen Cole und Leith hatte den besten Erfolg. Sie trieben den Feind von Hügel zu Hügel, und gewannen, den rechten Flügel vorziehend, immer mehr Terrain auf dessen Flanke. Die Cavallerie, unter Sir Stapleton Cotton, führte einen höchst glänzenden und erfolgreichen Angriff auf eine feindliche Infanterieabtheilung aus, und leistete den Divisionen die kräftigste Unterstützung. Der Generalmajor Le Marchant blieb an der Spitze seiner Brigade auf dem Schlachtfelde.

Der muthige Angriff des General Paß gegen die Arapilen war indeß nicht von gleichem Glücke begleitet, und so sah sich der Feind in den Stand gesetzt, der vierten Division (Cole) einige Truppenabtheilungen in die Flanke zu werfen, während diese Division, welche bereits die Höhen in ihrer Front genommen hatte, in einen heißen Kampf mit einer Reserve-Division unter dem General Bonnet verwickelt war. Der General Cole selbst wurde verwundet, und seine Division, auf das härteste bedrängt, sah sich genöthigt, zurück zu weichen. Aber dieser Triumph des Feindes war nur von kurzer Dauer. Eine Brigade der fünften Division fiel den Gegnern aus der zweiten Linie durch eine geschickte Frontveränderung in die Flanke, trieb dieselben mit einem mörderischen Geschützfeuer zurück, und gewann das verlorene Terrain wieder. Diese einsichtsvolle Bewegung wurde von dem Marschall Beresford angeordnet. Der linke Flügel und das Centrum des Feindes waren nun geschlagen, und eine Brigade der Clinton'schen Division eroberte die Arapilen. Aber der rechte Flügel der Franzosen stand noch unerschüttert da; derselbe wurde jeden Augenblick durch die geschlagenen Truppen des linken Flügels verstärkt, und bot eine neue und drohende Front auf einem sehr glücklich gewählten Boden dar. Marmont war verwundet worden; aber der General Clausel, welcher das Commando in diesem kritischen Momente übernahm, sammelte und ordnete die entmuthigten Truppen

mit dem ruhmwürdigsten Eifer. Die Fronte seiner Stellung war durch eine furchtbare Artillerie gedeckt, beide Flanken wurden durch zahlreiche Artilleriemassen beschützt, und der sanfte Abhang der Hügel, auf welchen er aufmarschirt stand, gewährte eine volle und unbehinderte Wirkung seines Geschüßes. Die Anordnungen Wellington's zu einem neuen Angriff waren indeß bald getroffen.

Die erste und die leichte Division, nebst einer Brigade Briten und einer Brigade Portugiesen der vierten Division erhielten Befehl, den rechten Flügel des Feindes zu umgehen, während der General Clinton mit der sechsten Division, unterstützt durch die dritte und fünfte, zum Angriff der Fronte aufbrach. Die sechste Division drang mit der heldenmüthigsten Ruhe, unter einem mörderischen Hagel des Geschütz- und Kleingewehr-Feuers, gegen die feindliche Stellung vor. Ihr Verlust war bedeutend; allein mit kaltblütiger Entschlossenheit stürmte sie vorwärts, warf sich sogleich mit dem Bajonet auf den Feind, und trieb denselben, unterstützt durch die Bewegung der vierten Division auf der Flanke, in der größten Verwirrung von dem Kampfplatze. Die Dunkelheit war bereits eingetreten. Die Fliehenden nahmen ihre Richtung nach Huerta und den Furthen der Tormes. Der größte Theil derselben entkam seinen Verfolgern unter dem Schutze der Nacht und der umliegenden Wälder.

Das Schlachtfeld war mit einer außerordentlichen Anzahl Erschlagener und Verwundeter bedeckt, und bezeugte den blutigen Hergang des Kampfes. Zwei Adler, elf Stück Geschütz und 7000 Gefangene verherrlichten und bethätigten den Siegern die Größe ihres Triumphes. Die Allirten verloren 5000 Mann an Getödteten und Verwundeten. Unter der Zahl der Letztern befanden sich die Generale Beresford, Cotton, Cole, Leith und Alten.

Dieser Sieg, so groß und glorreich derselbe auch war, würde noch erfolgreicher gewesen sein, wenn die Spanier nicht das Castell Alba de Tormes verlassen hätten, wodurch der Feind in den Stand gesetzt wurde, den Fluß ohne Widerstand und ohne Aufenthalt zu überschreiten. Indesß erreichte die alliirte

Cavallerie die französische Nachhut am nächsten Morgen bei La Serna. Der General Bock, an der Spitze einer Brigade schwerer deutscher Dragoner, stürzte sich sogleich mit kühner Entschlossenheit auf den Feind, durchbrach drei französische Vierecke, hieb eine große Anzahl der in Verwirrung gerathenen Infanteristen nieder, und machte 900 Gefangene. Der Rest dieser Bataillone warf die Waffen von sich, und zerstreute sich über die Felder, um dem Hauptcorps der zurückgehenden Armee nachzueilen. Aber der Feind war noch immer stark an Cavallerie, und erhielt zwei Tage nach der Schlacht noch eine bedeutende Verstärkung an Reuterei und reitender Artillerie. Hierdurch gedeckt, bewirkte derselbe in Eilmärschen seinen Rückzug nach Valladolid ohne weitere Verluste. Bei der Annäherung Wellington's fiel er nach Burgoß zurück.

Lord Wellington rückte am 30. in Valladolid ein, ging aber am nächsten Tage wieder über den Douro zurück, und traf, sein Hauptquartier in Cuellar nehmend, die nöthigen Vorbereitungen zu einer Bewegung gegen die Armee des Centrums. Durch große Anstrengungen wurden Lebensmittel herbeigeschafft, und am 6. August sah sich der britische General zum Ausbruch befähigt. Die Division des Generals Clinton, nebst einigen der Regimenter, welche am meisten gelitten hatten, blieben zur Beobachtung an dem Douro zurück; die Hauptarmee schlug die Straße von Segovia und St. Ildefonso nach der Hauptstadt ein. Dahin hatte der König Joseph bereits seinen Rückzug mit der Armee des Centrums genommen. Lord Wellington erreichte St. Ildefonso am 9. August. In den nächstfolgenden zwei Tagen gingen die siegreichen Truppen vermittelst der Pässe von Guadarama und Naval Serrada über die Gebirge, und stiegen in die Ebenen Neu-Castiliens hinab. Am 11. fand zu Majalonda ein Reutergefecht zwischen der Cavallerie der Armee des Centrums und einer kleinen Abtheilung schwerer deutscher und portugiesischer Reuterei Statt. Da der Feind sich der Stellung der portugiesischen Cavallerie-Brigade des Generals D'Urban genähert hatte, so führte dieser General die Portugiesen gegen die feindlichen Schwadronen; aber diese Reuterei war dem Kampfe nicht gewachsen. Sie floh und ließ

drei leichte Kanonen in den Händen des Feindes zurück. In ihrer Verwirrung warf sie sich auf die Deutschen, durch deren entschlossenes Benehmen dem Vordringen des Feindes jedoch sogleich Einhalt geschah. Beim Anblicke der alliirten Infanterie, welche während dessen herangenaht war, verbrannte der Feind die Laffetten der eroberten Kanonen, und setzte seinen Rückzug nach Madrid fort.

Joseph Buonaparte verließ in der Nacht des 11., in Begleitung des Marschalls Jourdan die Hauptstadt. Er ließ 2000 Mann in dem Retiro, welcher befestigt worden war, zurück, und marschirte mit dem Reste seiner Truppen nach Aranjuez. Der größern Sicherheit wegen ging er über den Tago und setzte am sechzehnten seinen Rückzug in der Richtung von Valencia fort.

Lord Wellington zog am 12. mit seinem siegreichen Heere in der Hauptstadt Spaniens ein. Der Empfang, welcher ihm und seinen Truppen hier von den Einwohnern zu Theil wurde, war an sich selbst ein Triumph und zugleich eine Entschädigung für die überstandenen Mühen und Gefahren. Ganz Madrid strömte seinen Befreiern entgegen. Das Freudengeschrei und die Begeisterung dieses leidenschaftlichen Volkes zeugte von der Aufrichtigkeit und der Innigkeit seiner Dankbarkeit und seiner Bewunderung.

Lord Wellington setzte sich augenblicklich nach dem Retiro in Bewegung, um die Vertheidigungswerke dieses Punktes in Augenschein zu nehmen. Das Schloß steht mit seinen ummauerten und ausgedehnten Gärten auf einer Anhöhe an dem östlichen Ende der Stadt, auf welcher sich noch ein Museum, eine Porcellan-Manufactur, ein Circus für Stiergefechte und ein botanischer Garten befinden. Der Feind hatte diesen ganzen Platz mit Vertheidigungswerken umgeben, welche in der That eine große ausgedehnte Citadelle bildeten und eine dreifache Vertheidigungslinie darboten, aber eine ungeheure Besatzung erforderten. Lord Wellington setzte den Angriff der äußersten Vertheidigungslinie auf den nächsten Tag fest. Am 14., des Morgens, nachdem alle Vorbereitungen zu einem Angriff auf die zweite Vertheidigungslinie getroffen waren, ergab sich

die Besatzung zu Kriegsgefangenen. Das Arsenal, welches den Siegern überliefert ward, enthielt 180 Stück Geschütz, 20000 Gewehre und einen reichen Vorrath an Kriegsbedürfnissen aller Art.

Am 13. des Morgens wurde Don Carlos de España zum Gouverneur von Madrid ernannt, und die neue Constitution unter den stürmischen Wivats des begeisterten Volkes ausgerufen. Die ganze Bevölkerung der Hauptstadt erfüllte die Straßen; jede Zunge war gelöst; überall ertönte Jubel- und Freudengeschrei. Die Balkone waren mit Tapeten und Teppichen geschmückt, die Straßen mit Blumen und Lorbeerzweigen bestreut, und die Einwohner erschienen festlich gekleidet. Man wünschte sich Glück wie an festlichen Tagen, und die Freude, welche aus den Zügen Aller strahlte, belohnte die Armee für alle ihre Mühen und Anstrengungen. Vor allem aber war Lord Wellington der Gegenstand der allgemeinen Bewunderung und Verehrung. Wo er nur erschien, ertönte der Ruf: »Es lebe der Herzog von Ciudad Rodrigo! Es lebe Lord Wellington!« In den Straßen, durch welche er ritt, wurden Shawls ausgebreitet, und sein Schlachtroß wandelte auf diesen kostbaren Teppichen zwischen Lorbeerzweigen und Blumen. Am 22. August begab sich der neue Staatsrath im feierlichen Zuge nach der Wohnung des Generals und überreichte ihm ein Glückwünschungsschreiben zu seiner Ernennung als Herzog von Ciudad Rodrigo, welches in den glühendsten und erhabensten Ausdrücken abgefaßt war. Wellington nahm die Huldigungen, welche ihm als Befreier dargebracht wurden, mit anspruchloser Würde und ungezierter Bescheidenheit entgegen und erwiederte die Verherrlichung seiner Siege mit den einfachen Worten: »Die Ereignisse des Krieges ruhen in des Himmels Hand!« Dieses war der Geist, in welchem er auf seine vollbrachten Thaten zurückblickte, und mit welchem er die ernstesten Pflichten und schwierigen Kämpfe, die seiner noch warteten, in's Auge faßte.

Neuntes Capitel.

Die Lage der Allirten. — Lord Wellington bricht auf und belagert Burgos. — Die französischen Armeen des Nordens, des Südens und des Centrum's vereinigen ihre Bewegungen. — Lord Wellington zieht alle allirten Truppen aus Madrid, hebt die Belagerung von Burgos auf, und versammelt seine Armee an der Tormes. — Das ganze feindliche Heer folgt ihm nach. — Er zieht sich nach Portugal zurück. — Bezieht die Winterquartiere. — Besucht Cadix und Lissabon. — Kehrt zur Armee zurück. —

Der Zweck einer Occupation der Hauptstadt wurde nur zum Theil erreicht, denn das Kriegsglück versagte dem britischen General auf anderen Punkten diejenige Unterstützung, auf welche derselbe mit freudiger Hoffnung gerechnet hatte. Die Armeen Catalonien's und Valencia's wurden von Suchet geschlagen und zerstreuet, und eine Armada mit britischen Truppen, welche von Sicilien abgegangen war, um an den östlichen Küsten Spaniens zu landen, sah sich auf diese Weise außer Stande, ihre Bestimmung zu erfüllen, und war genöthigt, ihre Richtung nach einem anderen Punkte zu nehmen.

Der General Maitland, welcher diese 6000 Mann starke, größtentheils aus Ausländern bestehende, Truppenabtheilung befehligte, segelte daher, als er Kunde von der Niederlage D'Onzels zu Castalla und dessen Flucht nach Murcia vernahm, nach Alicante, und warf seine Truppen in diesen Platz, um denselben gegen die Gefahr einer feindlichen Occupation zu sichern.

Suchet und Joseph Buonoparte hatten nun volle Freiheit, ihre Streitkräfte in Valencia zu vereinigen, und Soult war

bereits auf dem Marsche, um sich mit ihnen zu verbinden. Sämmtliche spanische Truppen in dem Süden standen zu jener Zeit unter den Befehlen des Generals Ballasteros. Dieser eitle und stolze Spanier weigerte sich aber nicht nur, Wellington als Oberbefehlshaber des alliirten Heeres anzuerkennen, sondern versagte auch den Befehlen, welche von Seiten des britischen Generals an ihn ergingen, den Gehorsam. So that er durchaus nichts, um sich den Bewegungen Soult's zu widersetzen, obgleich sein Einschreiten hier von der größten Wichtigkeit und ihm anbefohlen war.

Im Monat Juni war Soult an der Spitze von 25,000 Mann gegen Sir Rowland Hill vorgeedrungen; die feste Haltung und die einsichtsvollen Dispositionen Sir Rowland's schreckten ihn aber ab, das Glück der Waffen auf dem Schlachtfelde zu Albuera noch einmal zu versuchen, und so ging er am 23. desselben Monats nach Sevilla zurück. Während dieser Operationen in Estremadura fiel unter anderen am 11. Juni ein Cavallerie-Gefecht vor, in welchem eine britische Brigade unter dem General Glade, nachdem sie in der Verfolgung eines kleinen Vortheils zu weit vorgeedrungen war, von einem starken feindlichen Reservecorps überfallen, und mit dem Verlust von 150 Mann zurückgeworfen wurde.

Eine der ersten Wirkungen des Sieges von Salamanca war die Befreiung Andalusien's aus den Händen Soult's; denn sobald der Marschall Kunde von jenem Ereigniß erhalten hatte, ließ er das Castell von Niebla in die Luft sprengen, und zog seine Truppen aus diesem Distrikte zurück. Auch ließ er Sevilla so weit in Vertheidigungszustand setzen, daß es geeignet würde, seinen Rückzug zu decken. Nach dem Fall von Madrid hob er die Belagerung von Cadix auf, und zwar mit solcher Eile, daß die Hälfte seiner Vorräthe unvernichtet blieb. Dreißig Kanonenböte und 500 Stück Geschütz, worunter viele noch im besten Stande waren, fielen den spanischen Truppen in die Hände. Er hatte Grenada zum Sammelplatz aller französischen Truppen in Andalusien bestimmt, befahl aber, daß die Garnison von Sevilla, welche die Cartura als Citadelle besetzt hielt, noch mit acht Bataillonen verstärkt werde, damit

er diese wichtige Stadt so lange zu behaupten vermöge, bis er sich genöthigt sehen würde, den Süden Spaniens gänzlich zu räumen.

Als daher die Belagerungsarmee aus den Linien von Cadix aufbrach, nahm dieselbe ihre Richtung nach Sevilla, gerieth aber nicht wenig in Erstaunen, als sie diese Stadt schon von den Allirten besetzt fand. In der Meinung, daß Sir Rowland Hill sich des Plazes bemächtigt habe, schlug sie eiligst den Weg über Carmona nach Grenada ein. Die Truppen in Sevilla, welche aus einem starken Detaschement Spanier unter dem Generale Cruz-Moragon, und einem britischen Regimente unter dem Oberst Skerret, bestanden, gehörten indeß nicht zu dem Hill'schen Corps, sondern waren von Cadix abgesendet worden. In dem Guadalquivir landend, hatten sie einen Eilmarsch über San Lucar gemacht, und sich am 27. August, des Morgens, plötzlich der Vorstadt Triana bemächtigt. Die französische Besatzung hatte zwar sogleich einen Theil der Brücke zwischen der Vorstadt und der Stadt abgebrochen, aber die Einwohner belegten den abgedeckten Theil der Brücke mit Brettern, und so war die Vorhut augenblicklich in die Stadt eingedrungen und hatte daselbst noch 200 Gefangene gemacht.

Sir Rowland Hill war bereits aus Estremadura herbeigeordert worden, und occupirte gegen das Ende Augusts Toledo, Yepes und Aranjuez, indem er auf diese Weise den rechten Flügel der Armee deckte, und alle Straßen, welche von dem Süden nach Madrid führen, bewachte.

Die Lage Wellington's in Madrid war jetzt im höchsten Grade schwierig. In seinen Erwartungen getäuscht, in seinen Plänen durchkreuzt, sah der Feldherr ein, daß die Befreiung Spaniens noch einmal bis auf eine günstigere Zeit verschoben werden müsse. Die Kriegskasse war, bis auf einige tausend Thaler, leer. Madrid's Bewohner waren von der edelsten Hingebung beseelt, aber sie waren arm; die Eroberer hatten ihnen wenig übrig gelassen. Die Bedürfnisse des Tages, ein Wort des Segens, und ihren guten Willen, mehr vermochten sie den Allirten nicht darzubringen. Der britische General bot die sichersten Bürgschaften dar, aber sie gewannen ihm nicht ein-

mal eine Summe, welche hinreichend gewesen wäre, die allerdringendsten Bedürfnisse der Armee zu befriedigen.

Die Cortes war zu dieser Zeit lediglich mit ihrer neuen Constitution beschäftigt. In den von dem Feinde befreiten Districten war nichts für eine militärische Organisation geschehen. Die Regentschaft hatte allerdings eine Aushebung von 50,000 Mann zur Verstärkung der spanischen Armee verfügt; allein der Dienst Eintritt sollte freiwillig sein, und das Quotum von allen Provinzen Spaniens nach ihrer verhältnißmäßigen Größe geliefert werden.

Die Besatzungen von Cadix, Carthagena und Alicante bestanden jetzt größtentheils aus alliirten Truppen, und das ganze Gewicht des Krieges ruhte in der That in diesem Augenblicke auf den Alliirten.

Abgesehen von dem Soult'schen Corps in Grenada, wurde das Heer Wellington's von hunderttausend Mann französischer Truppen bedroht. Von allen Seiten rückten die Feinde gegen Madrid heran. Der General Clausel war mit der Marmont'schen Armee wieder gegen den Douro vorgeedrungen, hatte die spanische Armee von Gallicien, die schlagfertigste von allen, vertrieben, und die französischen Besatzungen von Zamora und Toro befreit.

So, besorgt für seine Verbindung mit Portugal, und überdies von dem Wunsche geleitet, sich mit den nördlichen Küsten Spaniens in Beziehung zu setzen, um den etwaigen Verstärkungen und Unterstützungen von England näher zu sein, beschloß Lord Wellington, sich gegen Clausel zu wenden.

Er verließ Madrid am 1. September. Zwei Divisionen, welche der Erholung am meisten bedurften, blieben in der Hauptstadt zurück. Sir Rowland Hill erhielt Befehl, seine Aufstellung, zur Deckung Madrids, an der Sarama zu nehmen. Ballasteros sollte, im Fall Soult sich der Hauptstadt näherte, zu dem Hill'schen Corps stoßen; würde der französische Marschall sich aber nach Valencia wenden, so sollte der spanische General sich zu Alcazar aufstellen, und von dort aus die Verbindung des Feindes bedrohen, um dessen Vereinigung mit

der Armee des Centrums zu verhindern. Aber Ballasteros ließ diese Instructionen unbeachtet.

Am 6. Septbr. ging Lord Wellington an der Spitze von vier Divisionen der alliirten Armee über den Douro, vertrieb die Franzosen aus Valladolid, und verfolgte dieselben bis über Valencia hinaus. Hier stieß die spanische, 12,000 Mann starke Armee von Gallicien — ein sehr mittelmäßig ausgerüstetes und befähigtes Corps — zu ihm.

Die Franzosen zogen sich ohne Aufenthalt vor den Alliirten zurück. Am 17. stellte sich Clausel zuerst bei Burgos in Schlachtordnung auf. Er stand an der Spitze von ungefähr 22,000 Mann, setzte aber denselben Tag noch seinen Rückzug fort. Auf dem Marsche stießen 9000 Mann von der Armee des Nordens zu ihm. Der General Souham, welcher diese Truppen geführt hatte, übernahm jetzt den Befehl über das Ganze, und verfolgte die von dem General Clausel eingeschlagene Marschrichtung nach Briviesca. Am 19. schlossen die Alliirten mit 12,000 Mann das Castell von Burgos ein, in welchem der Feind eine Besatzung von 2 bis 3000 Mann zurückgelassen hatte. Der Rest der Armee rückte dem Feinde langsam nach, um die Belagerung zu decken. Das Hauptquartier wurde zu Villatoro errichtet.

Das Belagerungscorps bestand aus der ersten und sechsten Division, unter den Generalen Campbell und Clinton, und aus den portugiesischen Brigaden unter den Generalen Paß und Bradford.

Das Castell von Burgos steht auf einem länglichen, konisch emporsteigenden Felsen. Die übrigen, von den Franzosen mit vieler Einsicht verstärkten Vertheidigungswerke bestanden aus drei Linien. Die äußere Linie, eine alte Mauer von schwierigem Zugange, welche den untern Theil des Hügels umschloß, war mit einer kugelfesten Brustwehr, und an den vorspringenden und eingehenden Winkeln mit Flanken versehen worden. Die zweite Linie bestand aus einer starken, mit Geschütz versehenen Feldverschanzung, und die dritte glich der vorhergehenden. Das alte Castell auf dem Gipfel war in eine kasemattirte

Batterie verwandelt worden, und beherrschte diese furchtbaren Werke.

Da dieses Castell, in dem Besitz des Feindes, ein Gegenstand von großer Wichtigkeit war, so beschloß Wellington auf jeden Fall dessen Eroberung zu versuchen, so unzureichend auch die Mittel waren, über welche er zu diesem Zwecke verfügen konnte.

Dreihundert Schritte von dem Felsen, auf welchem das Castell erbauet ist, erhebt sich ein anderer Hügel, St. Michael, dessen Gipfel mit dem Castell in gleicher Höhe liegt. Hier hatte der Feind ein großes Hornwerk errichtet.

Dieses Werk beschloß Lord Wellington zuerst zu nehmen, um von da aus die Linien zu beschießen und der Reihe nach zu erstürmen. Bei den schwachen Artilleriemitteln, welche dem Generale zu Gebote standen — der ganze Park enthielt nur 3 achtzehnpfündige Kanonen und 5 vierundzwanzigpfündige Haubizen — schien dieses der weiseste Plan, welcher erwählt werden konnte.

In den Abendstunden des 19. Septembers wurde das Hornwerk sonach bestürmt und auch genommen. Der Verlust, welchen die Stürmenden erlitten, belief sich auf beinahe 400 Mann an Getödteten und Vermundeten. Das tapfere Benehmen des Major Sir W. Cocks bei dieser Gelegenheit ist einer besonderen Erwähnung werth.

Jetzt schritt man dazu, Batterien zu errichten, und in den Mitternachtsstunden des 22. wurde ein Versuch gemacht, die äußere Linie zu erstürmen. Die Truppen erstiegen mit bewunderungswürdiger Kühnheit die Mauer — so wie sie aber auf der Brustwehr Fuß fassen wollten, wurden sie mit dem Bajonete niedergestochen. Der Versuch ward mehre Male und mit der größten Entschlossenheit wiederholt, jedoch mit keinem besseren Erfolg. Die Besatzung stand auf der Brustwehr und feuerte nicht nur auf die Stürmenden, sondern warf auch schwere Kugeln und brennbare Stoffe auf dieselben herab, welche letzteren häufige Explosionen des in den Patronentaschen der Soldaten befindlichen Schießvorraths veranlaßten. Lord Wellington sah sich endlich genöthigt, den Rück-

zug des Detaschements anzubefehlen. Die Hälfte der Mannschaft war auf dem Platze geblieben. Unter den Getödteten befand sich der Major Lauric vom 79. Regimente.

Hierauf wurde der Versuch gemacht, eine Bresche in den Wall zu legen, welcher jedoch ebenfalls fehlschlug, indem in kurzer Zeit zwei der drei Achtzehnpfünder in Batterie durch das überwiegende Feuer des Castells zum weiteren Gebrauch untauglich wurden.

Jetzt nahm man seine Zuflucht zu der Sappe und dem unterirdischen Kriege. Die erstere fand man indeß, als man dem Platze näher rückte, in Folge der beherrschenden Lage der feindlichen Werke so gefährlich, und mit einer so großen Aufopferung von Menschenleben verknüpft, daß man dieselbe aufgeben mußte. Ein besseres Resultat gewährte der unterirdische Krieg. Es gelang, eine Gallerie unter den Wall der ersten Linie zu führen, und in der Nacht des 29. Septbr. ward durch Sprengung einer Mine eine Bresche erzielt. Da alle Anstalten zum Sturm im voraus getroffen waren, so wurde derselbe augenblicklich unternommen. Ein Serjeant und vier Mann, an der Spitze des Detaschements, erreichten und erstiegen die Bresche; aber das Detaschement selbst, welches in einiger Entfernung nachfolgte, verfehlte in der Dunkelheit der Nacht den Weg, und da die Bresche nur von sehr geringem Umfange war, so traten die Truppen, in dem Wahne, daß gar keine Bresche vorhanden sei, den Rückweg wieder an. Die Franzosen, welche anfänglich durch den plötzlichen Anblick feindlicher Krieger auf der Bresche überrascht worden waren, erholten sich bald von ihrem Schrecken, und trieben den kühnen Unterofficier mit seinen Leuten wieder aus den Werken zurück. Unfähig, sich ohne Unterstützung zu behaupten, kehrten diese braven Leute, nachdem drei von ihnen verwundet worden waren, ebenfalls zu ihrer Division zurück, und ehe noch der Tag anbrach, hatten die Franzosen die Bresche schon wieder unbrauchbar gemacht. Am 4. October Nachmittags wurde eine andere Bresche erzielt. Der Staub der Explosion hatte sich noch nicht gelegt, als das 24. Regiment unter dem Capitain Hedderwick schon mit den Belagerten im Handgemenge war. Die Lieutenants Holmes und Frazer führten den Sturm an der Spitze ihrer Abtheilungen mit der

größten Ordnung und Entschlossenheit aus. Die Belagerer behaupteten sich auf der Bresche, und begründeten ein Logement. Der Verlust der Allirten belief sich auf ungefähr 200 Mann an Getödteten und Verwundeten. Unter den letzteren befand sich der Oberstlieutenant Jones vom Ingenieurcorps.

Am 5. Nachmittags führte der Feind mit 500 Voltigeurs einen wüthenden Angriff auf das Logement aus, vertrieb die Allirten aus demselben, und hielt es lange genug im Besiz, um alle Schanzkörbe umzuwerfen und die begonnenen Arbeiten zu zerstören. Die Briten verloren bei diesem Ausfall 150 Mann an Getödteten und Verwundeten. Mit Eintritt der Dunkelheit war jedoch der Schaden wieder ersetzt, und die Belagerer begannen die Eröffnung einer Parallele längs dem Glacis der zweiten Linie. Diese wurde endlich bis auf zehn Schritt von den feindlichen Werken vorgetrieben, verursachte aber den Allirten, da die Arbeit mit großer Gefahr verbunden war, einen bedeutenden Verlust. Die Besatzung unterhielt ein lebhaftes Gewehrfeuer, und rollte Bomben von großem Kaliber das steile Glacis hinab. Die Belagerer besaßen in dieser Periode des Angriffs nur noch ein einziges Belagerungsgeschütz im tauglichen Zustande.

In der Nacht des 8. unternahm der Feind einen zweiten wüthenden Ausfall. Die Briten wurden aus den Laufgräben vertrieben, alle zuletzt unternommenen Arbeiten zerstört, und das ganze Arbeitszeug fiel in die Hände der Feinde. Die Belagerer verloren über 200 Mann an Getödteten und Verwundeten. Unter den Gebliebenen befand sich der Major Sir W. Cocks, Commandeur des 79. Regimentes. Dieser Officier, welcher hier seine ruhmvolle Laufbahn so frühzeitig beschloß, war der Armee bereits als einer der thätigsten und einsichtsvollsten Cavallerieofficiere bekannt.

Endlich wurde durch die Haubitzbatterie eine Öffnung in der zweiten Linie bewirkt, und am 18. October erhielten einige Detaschements der Garden und der königlich-deutschen Legion Befehl, zum Sturm vorzurücken. Die Bresche wurde mit der größten Kühnheit erstürmt, einige Leute drangen selbst bis zu der dritten Linie vor; bald aber führte der Feind überwiegende

Truppenmassen gegen die Stürmenden heran, und warf dieselben mit großem Verluste wieder über die Bresche zurück. Der Major Burmb, welcher den Befehl über den Angriff führte, blieb auf der Stelle, und beinahe alle Officiere wurden getödtet oder verwundet. Die Garden waren durch die Bresche vom 19. Septbr. gegen die zweite Linie vorgerückt, und hatten die Brustwehr mit Unerschrockenheit und in vollkommener Ordnung erstiegen; aber auch sie wurden, sobald sie sich auf dem Walle formirt hatten, von der numerischen Übermacht des Feindes erdrückt, und zum Rückzuge genöthigt.

Dieses war der letzte Versuch, welcher während dieser dreißigtägigen Belagerung gemacht wurde. Der Totalverlust der Alliirten während der ganzen Belagerungszeit belief sich über 2000 Mann. Der Muth, die Einsicht, so wie die Ausdauer, welche die Truppen in diesen Operationen bewiesen, gereichen denselben zur höchsten Ehre. Das Mißlingen der Unternehmung war einzig dem gänzlichen Mangel an Hülfsmitteln zuzuschreiben. Indes auch die geringen Mittel, mit denen man ausgerüstet war, würden ein günstigeres Resultat gegeben haben, wenn die Vertheidigung von Seiten des Generals Du Breton und seiner Besatzung nicht mit einer ungewöhnlichen Einsicht und Kraft geführt worden wäre. Mit den erforderlichen Belagerungsmitteln angegriffen, hätte das Castell von Burgoß jedoch nothwendig fallen müssen, und zwar in einer dreimal kürzeren Zeit, und mit einem dreimal geringeren Verluste, als diese unglückliche Belagerung erfordert und verursacht hatte.

Der Fall von Burgoß war indes ein Gegenstand von so großer Bedeutsamkeit, daß der Versuch gemacht werden mußte, und hätte das Glück die Ausdauer und die Einsicht des Generals begünstigt, so würde die Unternehmung auch mit Erfolg gekrönt worden sein.

Die persönliche Thätigkeit Lord Wellington's während der ganzen Dauer dieser mühevollen Unternehmung war außerordentlich. Auf dem Boden sitzend, das Auge auf den Angriffspunkt gerichtet, entwarf er alle Anordnungen der verschiedenen Angriffe mit eigener Hand. Auch war er so oft, und unter so

gefährvollen Umständen dem feindlichen Feuer ausgesetzt, daß seine Erhaltung an das Wunderbare grenzt. So ritt er, in der Nacht des 29. Septbr. von einer nahen Erkennung des Angriffspunktes zurückkehrend, über ein Ackerfeld, welches von dem Traubenhagel und den Geschütz- und Gewehrkugeln so aufgerissen wurde, daß es wie vom Pfluge umgewühlt schien.

Die drohenden Bewegungen des Generals Souham gegen die Beobachtungsarmee bewogen Lord Wellington, einem großen Theil der Belagerungstruppen am 18. October Befehl zum Aufbruch zu ertheilen. Am 20. begab er sich selbst mit seinem Stabe nach der Fronte. In den Abendstunden desselben Tages warf der Feind die britischen Vorposten zurück, wurde aber augenblicklich durch zwei Divisionen unter dem Generale Paget, deren Leitung Lord Wellington persönlich übernahm, in seine alte Stellung zurückgetrieben.

In der Nacht des 21. Octobers wurde endlich die Belagerung gänzlich aufgehoben, und der Rückzug der ganzen Armee angeordnet; eine Maßregel, welche die vereinten Bewegungen der Armeen des Südens und des Centrums, unter Soult und dem König Joseph, jetzt unbedingt nothwendig machten, wenn sie auch nicht schon durch das Übergewicht des im Felde unmittelbar gegenüber stehenden Souham'schen Heeres, welches seit kurzem bedeutende Verstärkungen erhalten, und dessen Überlegenheit an Reuterei jedes Verhältniß überstieg, geboten worden wäre.

Dieser Rückzug war indeß eine höchst gefährliche und schwierige Operation; denn nicht nur mußte derselbe im Angesichte einer überlegenen feindlichen Armee ausgeführt werden, sondern das Castell von Burgos beherrschte auch die Heerstraße, so wie die Brücke über den Arlanzon, und die Seitenstraßen waren gänzlich unwegsam. Dennoch gelang es Lord Wellington, die ganze Armee mit sämmtlichen Kriegsvorräthen und allem Gepäcke in einer Nacht hinter Burgos zurück zu führen. Da so vortrefflich waren die Maßregeln für diese kühne Bewegung getroffen, daß die erste Division, ungeachtet der Mondeshelle, zwei Brücken in der Entfernung eines Flintenschusses von dem

Castell überschritt, ohne einen einzigen Mann zu verlieren. Der Rest der Truppen erlitt bei dem Übergange über diese Brücken durch das feindliche Geschützfeuer einigen Verlust; allein so unsicher ist die Richtung der Geschütze in der Nacht, daß dieser Verlust sich durchaus zu keiner Bedeutung erhob. So hatte Lord Wellington dem Feinde durch dieses kühne Manoeuvre einen Marsch abgewonnen, und erst am 23. des Mittags drang Souham in ganzer Stärke nach. Seine Cavallerie warf sich sogleich auf die britische Nachhut. Die britische Reiterei griff die feindliche zweimal an, und hielt dieselbe eine Zeitlang auf; allein da der Feind jeden Augenblick frische Massen nachschob, so sah sich die alliirte Cavallerie endlich zum Weichen gezwungen, und warf sich in Unordnung und Verwirrung auf die deutsche leichte Infanterie, unter dem Obersten Halkett. Dieser Officier ließ seine Truppen sogleich Vierecke bilden, und wies den Feind entschlossen und erfolgreich zurück. Die Armee überschritt an demselben Tage noch die Pisuerga, und am 24. Abends stand das ganze Heer in einer Stellung hinter dem Carrion, den linken Flügel an Villa Muriel, den rechten an Duenas lehrend. Hier wurde Lord Wellington durch eine Brigade Garden unter Lord Dalhousie verstärkt, welche zu Corunna ausgeschifft worden war. Den 25. verweilte die Armee in ihrer Stellung. Die Brücken zu Villa Muriel, Duenas und Valencia über den Carrion, so wie die über die Pisuerga zu Tariejo, wurden minirt. Die Zerstörung der beiden erstgenannten von Villa Muriel und Duenas gelang vollkommen; der von Valencia bemächtigte sich aber der Feind, ehe deren Vernichtung ausgeführt werden konnte. Auch die zu Tariejo blieb unverseht, indem die zu ihrer Sprengung angelegte Mine in der Eile nur unvollständig bereitet, und zu früh angezündet wurde. Das Detaschement, welches bei Valencia zur Deckung aufgestellt war, wurde überwältigt; das zu Tariejo aber gänzlich abgeschnitten und aufgehoben, indem die feindliche Cavallerie die Brücke in Masse überschritt. Der Feind sandte nun sogleich ein Corps über die Pisuerga, welches aber durch eine ihm von Lord Wellington augenblicklich entgegengeworfene Colonne wieder über den Fluß zurückgewiesen

wurde. Dem linken Flügel der Allirten gegenüber, ging der Feind zu Villa Muriel vermittelst einer Furth über den Carrion, und bemächtigte sich eines Dorfes. Die Spanier erhielten Befehl, denselben zu vertreiben; allein die Franzosen schlugen die spanischen Truppen zurück. Der General Alava, ein Officier, der bei keiner Gelegenheit verfehlte, ein nachahmungswürdiges Beispiel zu geben, brachte die Flüchtlinge indeß wieder zum Stehen, und führte dieselben nun selbst gegen den Feind; allein Alava wurde verwundet, und erst als das Braunschweig-Dels'sche Corps sich an die Spitze des Angriffs setzte, gelang es, den Feind aus dem Dorfe zu vertreiben. Die Deutschen warfen die französischen Truppen sofort zurück, und als Lord Wellington auch die fünfte Division vorrücken ließ, zogen sich sämtliche feindliche Colonnen, welche den Fluß überschritten hatten, wieder nach dem jenseitigen Ufer. Am 26. setzte die Armee ihren Rückzug fort, und ging bei Cabezon über die Pisuerga. Hier machten die Franzosen am 27. einen Versuch, sich der Brücke zu bemächtigen; derselbe wurde aber vereitelt. Am 28. versuchten sie, den Fluß bei Simancas zu überschreiten; fanden aber die Brücke zerstört. In den Abendstunden desselben Tages erschienen sie zu gleichem Zwecke in Tordesillas; aber auch hier war die Brücke abgebrochen. Von den Höhen bei Valladolid herab beschossen sie die Heerstraße am jenseitigen Flußufer, auf welcher das Gepäck der Allirten im Marsch begriffen war, erzielten jedoch keine erhebliche Wirkung.

Lord Wellington brach am 29. wieder von Cabezon auf, um seinen Rückzug zu verfolgen; sowohl an diesem Orte, als zu Valladolid, ließ er die Brücken zerstören. Die Armee ging an diesem Tage bei Tudela und Puente del Douro über den Douro. An beiden Orten wurden die Brücken gesprengt, so wie auch zu Quintanilla, Toro und Zamora. Da die Franzosen bemerkt hatten, daß bei der zerstörten Brücke von Tordesillas nur ein schwaches Detaschement zur Beobachtung aufgestellt war, so ließen sie während der Nacht eine auserlesene Schaar Freiwilliger durch den Fluß schwimmen, welche das Detaschement überfiel und vertrieb. Hierauf schritten sie sogleich zur

Wiederherstellung der Brücke. Lord Wellington stellte sich daher der Brücke gegenüber in Schlachtordnung auf, und verweilte in dieser Stellung bis zum 6. November. Da die Franzosen nun auch die Brücken zu Toro und Tordesillas wieder hergestellt hatten, so brach der Feldherr am 7. nach Torrecilla de la Orden auf, und rückte am 8. in seine alte Position zu St. Christoval bei Salamanca. Sir Rowland Hill, welcher sich am 5. mit Lord Wellington vereinigt hatte, ging an demselben Tage über die Tormes, ließ aber in der Stadt Alba de Tormes ein Corps Briten und eine Division Portugiesen zurück. Dieser General war am 30. August von der Sarama aufgebrochen, hatte die Besatzung von Madrid aufgenommen und sich gemächlich vor Soult und Joseph Buonaparte zurückgezogen.

Am 10. November fand endlich auf dem rechten Ufer der Tormes die Vereinigung der französischen Armeen des Nordens, des Südens und des Centrum's Statt. Das vereinigte Heer zählte nunmehr gegen 90000 Mann, mit Einschluß von 12000 Mann vortrefflicher Cavallerie, und führte nicht weniger als 200 Stück Geschütz. Die alliirte Armee bestand aus 48000 Mann Infanterie und 5000 Mann Cavallerie.

An demselben Tage unternahm der Feind einen Angriff gegen die Stadt und das Castell von Alba, welcher aber keine erheblichen Resultate ergab, und sich vorzüglich auf eine Kanonade beschränkte. Am 14. ging derselbe oberhalb Alba vermittelst der Furthen von Lucinas über die Tormes, und nahm seine Stellung auf den waldigen Höhen von Mozarbes. In den Abendstunden desselben Tages fanden noch einige Scharmüzel und eine Kanonade Statt. Beide Armeen standen sich nun gegenüber, und der Feind zeigte starke Cavalleriemassen in der Ebene vor Mozarbes. Am 15. des Morgens stellte Lord Wellington seine Armee bei den Arapilen, einem Punkte, welchem er bereits durch seinen glorreichen Sieg von Salamanca geschichtliche Berühmtheit gegeben hatte, in Schlachtordnung auf. Soult, welcher den Oberbefehl über das vereinigte Heer führte, verschmähte jedoch die Herausforderung, und begnügte sich damit, auf der Rechten der Alliirten zu manoeuvriren, um deren

Verbindung mit Ciudad Rodrigo abzuschneiden. Lord Wellington durfte es unter so nachtheiligen Umständen nicht wagen, die Offensive zu ergreifen, und sah sich daher zur Fortsetzung seines Rückzuges genöthigt.

Die Armee setzte sich sogleich in Bewegung, und gewann, rechts abmarschirend, in vollkommener Ordnung die nach Portugal führenden Straßen. Der in Strömen herabfallende Regen diente dazu, die Bewegung der Briten zu maskiren, und so wurde dieselbe ohne den geringsten Verlust ausgeführt. Die Franzosen verfolgten die Allirten mit einer starken Avantgarde, drangen jedoch nicht ungestüm nach. Am 17. beschossen sie die Colonne zur Rechten, als dieselbe die Huerba überschritt; auch fanden an diesem und dem vorhergehenden Tage einige unerhebliche Reuterscharmügel Statt. Das merkwürdigste Ereigniß dieses Tages aber war die Gefangenennahme Sir Edward Paget's, welcher drei Divisionen befehligte. Eine kleine Abtheilung polnischer Lanzenreuter war zur Erkennung durch das Gehölz bis an die Straße gedrungen, und bemächtigte sich seiner Person und seiner Begleitung, welche nur aus einem Officier und einer Ordonnanz bestand, in einem Augenblicke, als die kleine Gruppe sorglos in dem Zwischenraume zweier Divisionen der Straße entlang ritt.

Übrigens war dieser Rückzug mit außerordentlichen Anstrengungen und Mühseligkeiten für die Truppen verbunden, und führte bedeutende Verluste herbei. Der Regen fiel beinahe ohne Unterbrechung in Strömen herab, die Straßen waren grundlos, und die Flüsse so stark angeschwollen, daß das Wasser den Soldaten in mehren Furthen bis an die Brust reichte. In den Bivouacs ruhten die Truppen auf einem Boden, welcher Fuß tief durchweicht war, und die Lagerfeuer gewährten statt einer erheiternden Flamme nur Dampf und Rauch. Die Leute mehrer Divisionen hatten weder Brod, Zwieback, noch Mehl, und waren auf eine Portion mageren Schensfleisches beschränkt, welches sie in heißer Asche brieten und halb roh verzehrten.

Am 18. erreichte das Hauptquartier Ciudad Rodrigo, und am 20. ging ein Theil der Armee über die portugiesische Grenze,

während der andere in den Dörfern an der Agueda Halt machte. Das Hill'sche Corps wurde in den Gebirgsweilern südlich von der Sierra de Francia vertheilt.

Sobald die gewisse Kunde eingegangen war, daß die französischen Armeen sich von der Tormes zurückgezogen hatten, marschirte das Hill'sche Corps über die Sierra de Gata in die Provinz Goria, Baños und den Paß von Bejar besetzend. Die Divisionen der Hauptarmee aber bezogen bequeme Quartiere in der Provinz Beira, so daß der linke Flügel zu Lamego an dem Douro ruhte.

Während des Rückzuges des Wellington'schen Heeres von Burgos, und des Hill'schen Corps von Madrid, wurden viele Unregelmäßigkeiten von den alliirten Truppen begangen. Das Hill'sche Corps, welches nicht dieselbe Entmuthigung erlitt, und nicht so großen Mühseligkeiten ausgesetzt war, trifft dieser Vorwurf allerdings in geringerem Maße.

Nach der Vereinigung des Hill'schen Corps mit der Armee an der Tormes, bis zu der Agueda, waren indeß diese Unordnungen allgemein, denn alle Divisionen waren gleichem Mangel ausgesetzt, und die Beschwerden, welche die ungestüme Witterung mit sich führte, drückten Alle auf gleiche Weise. Die ungeduldige Hestigkeit der Einen erzeugte Marodeure, die Trägheit Anderer muthlose Nachzügler. Viele suchten des Nachts, wenn die Armee Halt gemacht hatte, die großen Schweineheerden auf, welche in den lichten Wäldern jener Gegenden gehegt werden, und schossen nieder, was sie zu ihrer Sättigung erforderlich hielten. Die Schwächern und Trägern sanken erschöpft an der Straße nieder, und fielen, aus Mangel an Transportmitteln, in die Hände des Feindes.

Lord Wellington erließ, sobald die Armee in den Cantonevents angekommen war, ein Rundschreiben an die Commandeurs der Brigaden und Regimenter, worin er diesen Befehlshabern, so wie den Officieren und Soldaten, seinen Tadel in den strengsten Ausdrücken zu erkennen gab. Diese bitteren, in dem gereizten Gefühl des Augenblicks ausgesprochenen Vorwürfe, erregten in der ganzen Armee eine allgemeine Verstim-

mung, und bei einigen der ältesten und besten Regimenten für den ersten Augenblick selbst eine entschiedene Unzufriedenheit; denn mehre Corps hatten ihre Disciplin vollkommen behauptet, nur wenige Leute verloren, und diese wenigen nur auf eine durch die Umstände völlig gerechtfertigte Weise. Nach einer reiflicheren Erwägung der vielfachen Schwierigkeiten, des nie endenden Verdrußes und Ärgers, denen der Feldherr, der sie so oft und so einsichtsvoll zum Siege geführt hatte, unterworfen war, vergaßen sie jedoch die Kränkung, die ihnen widerfahren, und gelobten sich die edle Rache, im nächsten Feldzuge, unter seiner glückversprechenden Führung noch glorreichere Triumphe, als die bereits errungenen, zu erkämpfen.

Ein Hauptzweck, welcher Lord Wellington bewogen hatte, nach Madrid vorzudringen, war erreicht worden: die Befreiung des südlichen Spaniens von den feindlichen Heeren. In weiterer Beziehung sah sich der britische Heersführer in seinen billigen Erwartungen getäuscht. Aus welchen Ursachen dieses Fehlschlagen seiner Hoffnungen entsprang, ist bereits gezeigt worden. Nirgends fand der General Unterstützung und Beistand. Die Minister hatten zu lange gezaudert, ihm Verstärkungen und Mittel zuzusenden, und als diese Unterstützungen endlich anlangten, waren sie unzureichend und dürftig. Die militairischen Hülfquellen Spaniens waren schwach, und da, wo sie wirksame und gute Dienste versprachen, wurde diese Hoffnung durch die Unfähigkeit, Halsstarrigkeit und Eifersucht der Individuen, welche über dieselben geboten, vereitelt, so daß die Klugheit dem General, bei dem doppelten Übergewicht des Feindes, nicht erlaubte, mit vollem Vertrauen auf spanische Hülfe zu rechnen. Indes, ungeachtet aller dieser nachtheiligen Umstände, hatte Lord Wellington dem Feinde zwei Festungen entrisen, hatte ihn in offener Feldschlacht besiegt, war nach Madrid vorgedrungen, hatte den fremden Herrscher aus der Hauptstadt vertrieben, Andalusien aus dessen Gewalt befreit, und den Thron, welchen derselbe einnahm, erschüttert.

Der Prinz Regent von England würdigte diese Dienste mit königlichem Sinn, und belohnte sie mit königlicher Hand. Er erhob den General zum Marquis, während das Parlament

einstimmig eine Summe von 100000 Pfund Sterling bewilligte, damit er durch den Ankauf von Grundeigenthum im Stande sei, seine neue Würde zu behaupten.

Aber durch Umstände, deren Beherrschung außer seiner Macht lag, sah sich der Sieger vom Juli im November gezwungen, noch einmal Portugal's freundlichen und starken Boden aufzusuchen; die umfassenden Combinationen der französischen Marschälle machten diesen Rückzug unerläßlich. Indes, die Einsicht, mit welcher der Feldherr diese Bewegung ausführte, die feste Haltung, welche er zeigte, die kurzen Märsche und häufigen Aufstellungen, Alles zeugte von der Sicherheit seines Geistes, und bewies, daß er der Nothwendigkeit mit Ruhe, Weisheit und Fassung zu gehorchen verstehe.

Jene Partei in England aber, welche, unempfindlich für den Ruhm der britischen Waffen, bei den Nachrichten von den Siegen Wellington's keine Freude empfand, begrüßte die Kunde von dem Rückzuge von Burgoß als einen Triumph ihrer Ansichten. Das englische Volk, durch schlimme Nachrichten ebenso schnell niedergeschlagen, als von guten begeistert — zu ausschweifend in seinen Hoffnungen und zu leicht entmuthigt durch eine Täuschung derselben — ließ dem Geschrei und den unreifen Ansichten der heftigen Gegner des Krieges ein williges Ohr und ließ sich für eine Zeit lang nicht nur zu einem entschiedenen Mißtrauen in die Einsichten und Fähigkeiten seines Feldherrn, sondern auch zu einem gänzlichen Zweifel an der Zweckmäßigkeit des spanischen Krieges überhaupt verleiten; denn man sagte ihm unaufhörlich, daß Wellington unüberlegt und unfähig, und der Name der Engländer in Spanien gehaßt sei; daß die Spanier sich mit Gleichgültigkeit in ihr Schicksal ergeben hätten, und der Kampf mit Gewißheit einen unglücklichen Ausgang nehmen werde. Im Parlamente trugen jedoch jene Stimmen den Sieg davon, die mit ächt britischem Geiste entschlossen waren, diesen Ausgang muthig abzuwarten; und als das englische Volk zu einer ruhigeren Ansicht der Dinge gelangt war, billigte es nicht nur den Entschluß, daß England seine ganze Stärke entfalten solle, sondern drang selbst mit Eifer auf dessen Vollziehung. So kam es endlich dahin, daß nun Verstärkun-

gen aller Waffengattungen, vorzüglich aber an Cavallerie, deren Mangel stets sehr nachtheilig gefühlt worden war, nach der Halbinsel abgesendet wurden. Lord Wellington war während der Wintermonate auf das thätigste beschäftigt, und wendete seine Aufmerksamkeit vorzüglich der Organisation und der Ausrüstung seiner Armee zu. Er stellte den Gebrauch der großen Feldkessel ab, und befahl, daß die Maulesel, welche bisher zur Fortschaffung dieser Kessel bestimmt gewesen waren, nunmehr zum Transport der Zelte, deren auf jede Compagnie drei gerechnet wurden, verwendet werden sollten; eine Einrichtung, welche für die Gesundheit der Truppen von großer Wichtigkeit war, indem auf diese Weise diejenigen Leute, welche nicht unmittelbar Dienst hatten, stets einiges Schutzes gegen die rauhe Witterung genießen konnten. Auch wurde durch die Einführung kleinerer Kessel, und durch die Eintheilung der Leute in kleinere Messen, eine schnellere Bereitung der Speisen und größere Bequemlichkeit erzielt. Diese wesentlichen, dem Wohle und der Gesundheit der Truppen so förderlichen Verbesserungen, auf welche man früher nicht bedacht gewesen war, berechtigten zu der Erwartung, daß man die Armee nun stets in einem schlagfertigen Zustande erhalten werde. Auch wurde im Verlaufe dieses Winters ein genügender Vorrath an Pontons für den nächsten Feldzug in Bereitschaft gesetzt. Der Marquis von Wellington begab sich während der Ausführung dieser Anordnungen nach Cadix, um sich in Person mit der spanischen Regierung zu besprechen. Er wurde dort mit aller der Bewunderung und mit dem Vertrauen empfangen, welche seine Thaten und sein Charakter ihm gewonnen hatten. Eine Deputation der Cortes begab sich sogleich nach seiner Ankunft zu ihm, um ihn zu begrüßen, und als er in seiner spanischen Generals-Uniform feierlich in die Hallen der Cortes eingeführt wurde, schallten ihm laute und aufrichtige Beifallsbezeugungen entgegen. Nicht weniger glühend war der Ausdruck der Begeisterung, als er die Anrede der Versammlung in spanischer Sprache erwiederte. Sein Aufenthalt in Cadix war indeß nur von kurzer Dauer, trug jedoch wesentlich dazu bei, das Vertrauen und das gute Einverständniß zwischen ihm und der executiven Gewalt, welches für den

Sieg der gemeinschaftlichen guten Sache so wichtig war, zu befestigen. Er wurde mit dem Range und der Autorität eines Generalissimus aller spanischen Truppen bekleidet, und erhielt die Zusicherung der activen Mitwirkung eines 50000 Mann starken Corps spanischer Truppen für den nächsten Feldzug.

Lord Wellington nahm seinen Rückweg über Lissabon. Auch hier war sein Empfang höchst ehrenvoll und ausgezeichnet. Eine unermessliche Menschenmenge umwogte ihn mit dem lebhaftesten Freudengeschrei, als er durch die Straßen ritt, und die Stadt wurde drei Nächte auf das glänzendste erleuchtet. Der Regent und der hohe Adel des Königreichs empfingen ihn mit den höchsten Ehrenbezeugungen in dem Regierungspallaste, welcher ihm während seines Aufenthaltes zur Residenz angewiesen wurde, und als er in dem mit Menschen überfüllten Theater San Carlos erschien, war der stürmische Beifall der begeisterten Menge unbegrenzt. Die Portugiesen hatten nicht vergessen, daß er den Eroberer von ihrem Herde vertrieben und die Söhne des Vaterlandes zur Schlacht und zum Sieg geführt hatte. Es war ungefähr um diese Zeit, daß der Prinz Regent von Portugal ihm den Rang und den Titel eines Herzogs von Vittoria verlieh — ein wunderbarer — prophetischer Anklang des glorreichen und entscheidenden Sieges, welcher noch ungeahnet in dem Schooß der Zeit schlummerte.

Wir müssen übrigens hier noch bemerken, daß der Marquis bis dahin nicht aufgehört hatte, jeden Mißbrauch der Einkünfte aus den verschiedenen Ehrenämtern, womit die Regierungen von Portugal und Spanien ihn seit Anbeginn des Krieges bekleidet hatten, und welche sich auf eine jährliche Einnahme von 17000 Piaßtern beliefen, entschieden abzulehnen; eine Uneigennützigkeit, welche um so edelmüthiger erscheint, da der Gehalt des Generals, als Befehlshaber der britischen Truppen, nicht hinreichend war, seine Ausgaben zu decken; da er ferner in England eine Familie zu erhalten hatte, und bis zu dem Augenblicke, wo das Parlament ihn in den Stand setzte, die Würden eines Grafen und Marquis zu behaupten, gewiß durch die Dienste, welche er dem Staate geleistet hatte, um Nichts reicher geworden war. Auch verwendete Lord Wellin-

ton jederzeit bedeutende Summen zu wohlthätigen Zwecken, und namentlich im Winter des Jahres 1810, während der Invasion Portugals, flossen aus seinem Privatschatze reiche Gaben, um die Noth und das Elend, von welchem er umgeben war, zu mildern.

Mit allgemeinem Antheil vernahm die Armee (im Januar 1813) seine Ernennung zum Obersten der Königlichen Leibgarde zu Pferde (der Blues); ein Ehrenposten, welcher seine Einkünfte bedeutend vermehrte.

Diese Ernennung gewährte Lord Wellington eine größere Genugthuung, als alle die übrigen Würden, welche ihm bis dahin verliehen waren, um so mehr, da sie ihm gänzlich unerwartet kam. »Ich bin in der That ein seltenes Glückskind; ich muß unter einem ganz besonderen Glücksterne geboren sein!« rief er in einer freudigen Aufwallung aus, als er seinen Tischgenossen das Ereigniß bekannt machte: eine Aeußerung, welche zugleich seine Anspruchslosigkeit und die bescheidene Meinung, welche er von sich und seinen Verdiensten um den Staat hegte, verräth.

Behntes Capitel.

Zustand der Angelegenheiten im Frühjahr 1813. — Lord Wellington eröffnet den Feldzug im Monat Mai — rückt vor — umgeht die Linie des Douro — umgeht die Linie des Ebro — bringt den Feind bei Vittoria zur Schlacht — besiegt ihn — vertreibt ihn aus Spanien — lagert sein Heer auf den Pyrenäen.

Die unversöhnliche Politik Napoleon's gegen England war die Ursache seines Bruches mit dem Kaiser Alexander im Jahre 1812. Nichts als der unerschütterliche Entschluß, den Handel Englands von dem ganzen Festlande auszuschließen, trieb diesen, von Eigenwillen und Ehrgeiz verblendeten Herrscher an, mit 400000 Kriegern bis in das Herz von Rußland einzudringen. Dieses war der Zweck, für welchen er Krieg und Zerstörung 300 Stunden jenseit Polens Hauptstadt trug. Er pflanzte seine Adler auf den Thürmen Moskaus auf; aber die ernste und patriotische Hingebung der Russen ließ ihm nichts, als die Trümmer jener alten Kaiserstadt. So wie er sie betrat, brachen die Flammen, von russischen Händen entzündet, auf allen Punkten aus, und er sah sich im Besitz einer öden und verlassen Stadt, unter deren Ruinen er eine Zeit lang mit empörten Gefühlen verweilte. Er hatte in der That einen Sieg errungen, aber nur ein Schattenbild erfaßt. Ohne Magazine, ohne Reserven, unfähig, weiter vorzudringen, und doch nicht geneigt, seine Schritte rückwärts zu lenken, zögerte er so lange, bis der Winter mit allen seinen Schrecken über seinen Rückzug hereinbrach, und an dem unglücklichen Heere eine schaudervolle Rache übte. Der größte Theil seiner tapferen Truppen fand den Tod auf eine fürchterliche Weise in dem Schnee; eine

große Anzahl wurde erschlagen, und Viele wurden von ihren rauen Verfolgern zu Gefangenen gemacht. Napoleon selbst floh mit einem einzigen Begleiter in einem Schlitten nach Polen. Nur eine kleine Schaar elender Flüchtlinge, die Trümmer der größten und schönsten Armee, die je auf Eroberung auszog, erreichte die Elbe. Hier machten sie endlich, gestützt auf die Reserven, die eiligst von allen Punkten herangezogen waren, Halt. Unterdessen hatte auch Preußen die Gelegenheit ergriffen, sich von dem französischen Joch zu befreien, und so wurden jetzt alle verfügbaren Streitkräfte des Kaisers zu dem Kampfe in Deutschland in Anspruch genommen. Unter diesen Umständen erging auch an Soult der Befehl, mit einem bedeutenden Corps Spanien zu verlassen, und sich zum Heer des Kaisers nach Deutschland zu verfügen. Ungeachtet dieses Abzugs blieben jedoch noch immer 150000 Mann französischer Truppen in den verschiedenen Provinzen Spaniens zurück, und davon waren wenigstens 70000 Mann verfügbar, den Allirten im Felde entgegen zu rücken. Aber die ganze Militärmacht der Halbinsel war jetzt in die Hände Wellington's gelegt, und die Befreiung Spaniens nahte heran. So lange die alliirte Armee in den Cantonirungen verweilte, trug sich Nichts von besonderer Wichtigkeit zu. Der britische Posten zu Bejar, in den Gebirgen gleiches Namens, wurde zwar im Februar von einer Colonne unter dem General Foy angegriffen; da aber die Briten zu rechter Zeit Kunde von der Annäherung des Feindes erhalten hatten, so fand der Überfall eine rasche und kräftige Zurückweisung. Seit diesem Ereigniß ward die Ruhe der Cantonelements nicht einen Augenblick weiter gestört.

Im Monat Mai 1813 eröffnete Lord Wellington den Feldzug. Die Anglo-portugiesische Armee zählte jetzt 65000 Mann Infanterie und 6500 Mann Cavallerie. Eine Division Spanier unter Murillo lag in Estremadura; die Armee von Galizien unter Giron stand an den Grenzen dieser Provinz; in Andalusien wurde eine Reserve von D'Donnel organisirt; der Herzog del Parque befehligte ein spanisches Corps in La Mancha, und der General Elio beobachtete mit einem andern die Grenzen von Murcia und Valencia.

Die französischen Armeen des Centrum und des Südens occupirten Madrid und Toledo; sie waren der leichteren Verpflegung wegen über Castilien und die Centralprovinzen zerstreut. Die Armee von Portugal bewachte die Ufer des Douro, und hatte ihr Hauptquartier zu Valladolid. Zwei Divisionen der Armee des Nordens befanden sich in Arragonien und Biscaya, und Suchet behauptete mit mehr als 35000 Mann Catalonien und Valencia.

Die Anzahl der Truppen, welche Soult nach Deutschland geführt hatte, belief sich auf nicht mehr als 20000 Mann, und die Armeen von Portugal, des Centrum und des Südens konnten, wie schon erwähnt, vereint noch immer mit 70000 Mann im Felde auftreten. Joseph übernahm den Befehl über das Heer in Person; der Marschall Jourdan wurde zu dessen Major-General ernannt. Lord Wellington eröffnete den Feldzug mit einer großen Bewegung. Nachdem er an verschiedenen Punkten zwischen Lamego und der Grenze im Geheimen die nöthigen Transportmittel bereitet hatte, warf er unter dem General Graham fünf Divisionen Infanterie und zwei Brigaden Cavallerie über den Douro und befahl Sir Thomas Graham, diese Heeresabtheilung durch die Provinz Trás os Montes nach Zamora zu führen. Wellington selbst rückte an der Spitze zweier Divisionen Infanterie, eines Corps Spanier und einer Abtheilung Cavallerie nach Salamanca; während Sir Rowland Hill mit seinem Corps die Gebirge von Ober-Estremadura überschritt, bei Alba über die Tormes ging, und demselben Punkte zueilte. Am 25. Mai waren das Centrum und der rechte Flügel der Armee hier vereinigt. Die französische Besatzung von Salamanca, 3000 Mann Infanterie und 400 Mann Cavallerie ungefähr zählend, zog sich vor den Allirten zurück, und verlor, da sie von der Cavallerie und der reitenden Artillerie dicht verfolgt ward, 200 Mann an Getödteten und Verwundeten, nebst einer gleichen Zahl an Gefangenen.

Lord Wellington setzte sich nun mit dem rechten Flügel wieder in Bewegung, und rückte sechszehn englische Meilen höher hinauf in eine Stellung zwischen dem Douro und der Tor-

meß, indeß der linke Flügel unter Sir Thomas Graham über Miranda und Carvajales die rechte Flanke des Feindes gewann.

Die Provinz Trás os Montes besteht aus einem wilden, für eine Armee äußerst schwierig zu passirenden Gebirgslande. Die Straßen sind schlecht und eng, die Schluchten tief, und die Ufer erheben sich von einigen Flüssen so steil, daß das Geschütz nicht ohne Ziehseile und Anwendung von Menschenkräften hinaufbewegt werden kann. Durch zweckmäßige Anordnungen, große Anstrengungen und vor Allem durch den guten Muth der Truppen, wurden jedoch alle diese Schwierigkeiten besiegt. Sir Thomas Graham erreichte an dem festgesetzten Tage die Grenze, und setzte sich mit der Armee von Galizien in Verbindung. Die Franzosen zogen sich bei seiner Annäherung von den Ufern der Esla zurück, und Graham richtete nun, nachdem er am 31. Mai diesen Fluß vermittelst einer Pontonbrücke überschritten hatte, seinen Marsch unaufhaltsam nach Zamora.

So also war die furchtbare Linie des Douro umgangen, und die Bertheidigungswerke, welche der Feind auf dieser Linie errichtet hatte, waren jetzt unnütz. Die Franzosen zerstörten augenblicklich die Brücken von Zamora und Toro, verließen diese Posten in Eile, und fielen nach Moralis zurück. In der Nähe dieser Stadt überfiel die Husaren-Brigade des Obersten Grant ihre Reuterei der Nachhut, schlug dieselbe in die Flucht, verursachte ihr einen nicht unbedeutenden Verlust an Getödteten und machte gegen 200 Gefangene. In den Abendstunden desselben Tages hoben die Spanier unter Don Julian, den Guerrilla, zu Castronuño ein französisches Piquet auf.

Sobald die Brücke von Toro wieder hergestellt war, ging das Hill'sche Corps über den Fluß, und am 3. Juni war die ganze alliirte Armee auf dem rechten Ufer des Douro versammelt.

Diese glänzenden und schnellen Bewegungen Lord Wellington's setzten den Feind in Erstaunen und Schrecken. Der Übergang über den Douro innerhalb der Grenzen Portugals, so wie der Flankenmarsch durch die Provinz Trás os Montes, waren Dinge, die für unmöglich gehalten worden waren, und

in der That außer aller Berechnung lagen. Die Armee zu Madrid verließ nun augenblicklich die Hauptstadt, eilte dem Douro zu, überschritt bei Puente de Douro diesen Fluß, und vereinigte sich mit der Armee von Portugal.

Am 4. Juni brach Lord Wellington nach Ampuiza, nördlich von Valladolid auf, und nöthigte die Franzosen durch diese Bewegung, die letztgenannte Stadt zu räumen. Sie zogen sich über den Carrion zurück. Am 7. überschritten die Allirten bei Valencia diesen Fluß, während die Franzosen hinter der Hormaza ihre Aufstellung nahmen. Lord Wellington führte nun sein Heer über die Pisuerga, und zwang den Feind, indem er dessen Communicationslinie bedrohte, nach Burgos zurückzufallen, woselbst das ganze feindliche Heer, mit Ausnahme eines starken Corps unter dem Grafen Reille, welches auf den Höhen bei dem Dorfe Hormaza aufgestellt blieb, sich versammelte. Am 12. Juni unternahm Lord Wellington mit dem Hill'schen Corps und der ganzen Reuterei eine Erkennung, bei welcher er auch das Reille'sche Corps auf die Hauptarmee zurückwarf. Am nächsten Morgen sprengten die Franzosen das Castell und die Vertheidigungswerke von Burgos, und setzten sich nach Miranda in Marsch. Sie warfen eine ansehnliche Besatzung in das starke und feste Castell von Pancorbo, welches die Heerstraße von Navarra vertheidigt und beherrscht.

So also war der Feind durch eine Reihe einsichtsvoller Bewegungen mit einem Male über den Ebro zurückgeworfen, ohne daß es ihm gestattet gewesen wäre, auch nur eine einzige der vielen schönen und starken Positionen der ausgedehnten Linie, die so lange seine ausschließliche und sichere Verbindung mit dem Norden und Bayonne gewesen war, einen Tag lang zu behaupten.

Indeß war der französische Generalstab nicht wenig erstaunt, auf der großen Heerstraße, welche die Armee zu ihrem Rückzuge eingeschlagen hatte, keinen einzigen britischen Soldaten zu erblicken. Aber Lord Wellington war schon im Geheimen wieder damit beschäftigt, eine jener glänzenden Bewegungen einzuleiten, durch welche dieser denkwürdige Marsch von den Grenzen Portugals nach Frankreich sich so bewunderungswürdig auszeichnet. Die Schwie-

rigkeiten des Passes von Pancorbo, so wie die unbezwinglichen Positionen an dem Ebro, wohin der Feind sich zurückgezogen hatte, nach ihrem wahren Werthe würdigend, stand er mit weiser Vorsicht an, den Übergang über den Ebro im Angesichte einer so furchtbaren Armee zu erzwingen. Er wandte sich daher plötzlich links und führte sein Heer, auf einer unwegsamen, bisher nicht für Wagen brauchbar gehaltenen Straße, nach den Brücken von San Martin, Rocamude und Puente de Arenas an den Quellen des Ebro. Vermittelt dieser Brücken überschritt die ganze Armee mit alle ihrem Geschütz und Fuhrwesen am 14. und 15. den Fluß, ohne einen Feind zu erblicken. Aber auch hier, so wie bei dem Heereszug durch die Provinz Trás os Montes, gelang es den Truppen nur durch beispiellose Anstrengungen, sich auf den engen Wegen der tiefen und einsamen Thäler, und über die steilen und rauhen Gebirge, welche seit Menschengedenken keine Armee betreten hatte, Bahn zu machen.

Am 16. nahm die alliirte Armee ihre Richtung rechts, und durchheilte eine schwierige, leicht zu vertheidigende Gegend, ohne dem geringsten Widerstande zu begegnen. Erst am 18. stieß die leichte Division plötzlich auf zwei französische Brigaden, welche auf dem Marsch nach Vittoria begriffen waren. Diese Truppen wurden augenblicklich angegriffen und mit dem Verlust von 300 Mann geworfen. Auf solche Weise erhielt das französische Hauptquartier die erste Kunde von dem Übergange der Alliirten über den Ebro. Die Briten waren bereits im vollen Marsche gegen die Flanke des feindlichen Heeres, als der französische Generalstab, von Erstaunen und Verwirrung ergriffen, einen nächtlichen Eilmarsch nach dem Rücken anordnete, welcher mit Bestürzung und Unordnung ausgeführt wurde.

An demselben Tage griff ein französisches Observationscorps die erste und fünfte Division unter Sir Thomas Graham bei Osma an, wurde aber nach Espejo zurückgeworfen, und rückte hierauf in eine starke Position hinter dem Fluß Bayas, mit dem linken Flügel die Höhen von Pobes occupirend, mit dem rechten an Subijana gelehnt. Lord Wellington griff diese Position, am 19., mit zwei Divisionen in Front und auf der linken Flanke an, und warf das Corps auf seine Hauptarmee

zurück. In der Nacht des 19. zog Joseph seine ganzen Streitkräfte bei Vittoria zusammen, und stellte dieselben in Schlachtordnung auf. Wellington ließ im Verlauf des 20. seine Truppen aufrücken und recognoscirte die Stellung des Feindes.

Die französische Armee occupirte eine Linie, welche beinahe acht englische Meilen in der Ausdehnung hatte. Ihre äußerste Linke ruhte auf den Höhen von Puebla; der rechte Flügel stand auf einer Hochebene, jenseit der Dörfer Abechuco und Gamarra Mayor; das Centrum bedeckte eine Reihe starker Hügel am linken Ufer der Zadorra, und beherrschte das Thal, durch welches dieser Fluß in südlicher Richtung an Vittoria vorbeiströmt. Der Theil des linken Flügels, welcher sich an das Centrum anschloß, stand auf einigen steilen und beherrschenden Höhen hinter dem Dorfe Subijana de Alava. Im Rücken des Centrums, in dem Dorfe Gomecha, war eine starke Reserve aufgestellt. Die leichten Truppen bedeckten die Ufer der Zadorra vor dem Centrum, und die Brücken über diesen Fluß waren besetzt. Ein Gehölz zwischen dem Centrum und dem rechten Flügel war ebenfalls mit leichter Infanterie besetzt. Vor den Dörfern Abechuco und Gamarra Mayor waren einige Schanzen aufgeworfen. In dieser Aufstellung deckte der Feind die Stadt Vittoria und beherrschte die drei großen Straßen von Logrono, Madrid und Bilboa, welche in jener Stadt zusammenstoßen und von dort aus vereint ihren Lauf nach Bayonne fortsetzen.

Hier also mußte der Feind durchaus einen entschlossenen Widerstand leisten, nicht nur um seine Verbindung mit Bayonne zu sichern, sondern auch, um die Räumung seiner großen Depots zu Vittoria, und den Marsch jener unermesslichen Convoys zu decken, welche ihm aus dem Herzen Spaniens bis hierher nachgefolgt waren. Joseph Buonaparte befehligte, dem Namen nach, in Person. Die Armeen von Portugal und des Südens waren in der ersten Linie aufgestellt, die Cavallerie und die Armee des Centrums bildeten die Reserve. Die Gesamtzahl der feindlichen Streitkräfte belief sich auf 70000 Mann, mit 100 Stück Geschütz. Die Stärke des alliirten Heeres überwog diese Zahl um 4000 bis 5000 Mann. Alle Divisionen der Anglo-portugiesischen Armee waren anwesend, mit

Ausnahme der sechsten, welche in Medina zur Beobachtung zurückgelassen worden war, indem sich ein feindliches Corps von 12000 Mann unter dem General Foy in der Gegend von Bilbao, und ein anderes von 15000 Mann unter dem General Clausel bei Logrono gezeigt hatte. Bei dem alliirten Heere befanden sich drei spanische Divisionen unter den Generalen Giron, Longa und Murillo.

Die Sonne des 21. Juni stieg rein und unbewölkt am Himmel empor. Die alliirte Armee erhob sich aus ihren Bivouacs an der Bayas, in der sicheren Hoffnung eines ruhmvollen Tages. Lord Wellington theilte die Armee in drei Corps. Das Corps, welches den rechten Flügel bildete, stand unter den Befehlen des Generals Sir Rowland Hill; das des linken Flügels wurde von Sir Thomas Graham befehligt, und das Centrum, welches aus vier Divisionen, in zwei Colonnen formirt, bestand, empfing seine Befehle unmittelbar vom Feldherrn selbst. Das Corps des rechten Flügels bestand aus der Division unter Sir William Stewart, aus der portugiesischen Division unter dem Grafen de Amarante und aus einer Division Spanier unter Murillo. Das Centrum bildeten die Divisionen der Generale Sir Lowry Cole, Baron Alten, Lord Dalhousie und Sir Thomas Picton. Das Corps des linken Flügels, unter Sir Thomas Graham, enthielt die erste Division und eine Division unter dem General Oswald; zwei Brigaden Cavallerie und eine spanische Division unter Longa.

Das Centrum der feindlichen Position war so stark, und wurde von so zahlreichen Batterien und einer so großen Masse Truppen vertheidigt, daß es nicht rathsam schien, dasselbe zum Angriffspunkt zu wählen, obgleich die große Ausdehnung der feindlichen Linie von Abechuco bis Puebla unter anderen Umständen einen Angriff gerechtfertigt hätte. So wie die Sachen standen, war es der Klugheit angemessen, damit zu beginnen, die feindlichen Flanken zurückzuwerfen, den Angriff auf das Centrum dagegen so lange zu verschieben, bis der rechte oder der linke Flügel die Zadorra überschritten und weit genug vorgedrungen sein würde, um den Angriff auf die Mitte von der Flanke her kräftig zu unterstützen.

Die Spanier unter Murillo, auf dem rechten Flügel, eröffneten die Schlacht, unterstützt von den leichten Compagnien der zweiten Division und dem 71. leichten Infanterie-Regimente unter dem Obersten Cadogan. Sie erstiegen die steilen Höhen von Puebla mit großer Entschlossenheit, und wurden bald handgemein mit dem Feinde, der sie mit einem heftigen Gewehrfeuer empfing. Murillo benahm sich mit großer Auszeichnung; obgleich verwundet, wich er doch nicht von der Stelle, sondern behauptete seinen Boden mit der größten Hartnäckigkeit, bis der Oberst Cadogan zu seiner Unterstützung herankam. Der Feind zog zahlreiche Verstärkungen nach diesem Punkte, und der Kampf entbrannte mit großer Wuth. Endlich wurden jedoch die Franzosen, wiewohl nicht ohne bedeutenden Verlust auf Seiten der Allirten, geworfen. Das brave 71. Regiment verlor 400 Mann, und dessen tapferer Befehlshaber Cadogan fiel tödtlich verwundet an der Spitze des Regiments, mit gebrochenem Auge noch ungeduldig das siegreiche Vordringen seiner Truppen verfolgend.

Sobald die Höhen von Puebla erobert waren, setzte Sir Rowland Hill zwei Brigaden der zweiten Division gegen das Dorf und die Höhen von Subijana de Alava in Bewegung. Das Dorf wurde, da das zu dessen Vertheidigung von den Höhen herab wirkende Geschützfeuer mangelhaft gerichtet war, augenblicklich von der Brigade des Obersten D'Callaghan ohne Verlust genommen. Indes füllte der Feind die Schluchten zwischen den Höhen und ein Gehölz zur Linken des Dorfes mit einem Schwarm von Tirailleurs, und machte wiederholte Versuche, sich des Dorfes wieder zu bemächtigen; aber die Briten setzten diesen Angriffen den entschlossendsten Widerstand entgegen, und behaupteten ihren Boden. Die Regimenter, dem Gehölze gegenüber, erlitten jedoch während dessen durch das Feuer der französischen Voltigeurs große Verluste, und der Kampf währte hier unentschieden fort, bis endlich die Spitze einer britischen Colonne, auf dem Bergrücken von Puebla her vordringend, in der feindlichen Flanke erschien.

Es war zu diesem Zeitpunkte der Schlacht ungefähr, als die vierte und die leichte Division die Zadorra überschritten:

die erste vermittelst der Brücke von Manclares, die letztere vermittelst der von Tres Puentes; fast zu gleicher Zeit erreichte auch der Graf Dalhousie mit der siebenten Division seinen Angriffspunkt, und überschritt gemeinschaftlich mit der dritten Division unter Sir Thomas Picton den Fluß vermittelst der Brücke, welche von der Mendonzastraße über denselben führt. Diese vier Divisionen formirten sich rasch, und drangen gegen den rechten Flügel des feindlichen Centrums vor, während der linke Flügel dieses Centrums von den nun völlig siegreichen Truppen unter Sir Rowland Hill, von Subijana de Alava her, mit einem Flankenangriffe bedroht wurde.

Die vier Divisionen, welche gegen den rechten Flügel des feindlichen Centrums vorrückten, wurden mit einem starken Feuer empfangen, setzten indeß ihre Bewegung, ungeachtet der Schwierigkeiten des Bodens, mit bewunderungswürdiger Ordnung fort. Sie rückten staffelweis in Regimentern, in zwei oder drei Linien, je nach Beschaffenheit des Bodens, vor. Die Colvill'sche Brigade der Picton'schen Division, auf der Linken des Angriffes, gerieth mit dem Feinde zuerst in Berührung. Der Feind warf sich mit Übermacht auf dieselbe; allein sie behauptete nicht nur ihren Boden, sondern ging sogleich selbst zum Angriff über, trieb den Feind zurück, drang bis zu dessen wohlgeordneten Reserve-Linien vor, warf dieselben ebenfalls mit dem Bajonet über den Haufen, und eroberte deren Geschütz. Mit besserem Glücke focht der Feind eine Zeit lang in dem Dorfe Aríñez; allein auch von diesem Punkte wurde er zuletzt mit dem Bajonete vertrieben. So wie die vierte und die leichte Division vorrückten, zog sich der Feind in guter Ordnung nach Vittoria zurück. Während dieser Angriffe gegen das Centrum *) war das Feuer der feindlichen Artillerie furchtbar: achtzig Kanonen donnerten ohne Unterbrechung gegen die anrückenden Briten.

*) Die Höhen, auf welchen das französische Centrum aufgestellt war, sind zufolge geschichtlicher Überlieferung dieselben, auf welchen die Engländer, unter Eduard, dem schwarzen Prinzen, einen vollständigen Sieg über Heinrich den Bastarden errangen, und in Folge dessen Don Pedro, der rechtmäßige König, zum sicheren Besiz seiner Krone gelangte.

Der rechte Flügel und das Centrum der Allirten verfolgten mit Kraft die Vortheile, welche sie errungen hatten, und nun erhielt auch der linke Flügel unter Sir Thomas Graham Befehl, sich in Bewegung zu setzen. Derselbe richtete den Angriff gegen die Höhen bei dem Dorfe Abechuco und nahm sie. Hierauf befahl Sir Thomas Graham dem General Oswald, sich auf das Dorf Gamarra Mayor zu werfen, während er selbst die erste Division zu einem Angriff auf Abechuco formirte. Beide Dörfer besaßen Brücken über die Zadorra und waren daher auf das stärkste besetzt. Gamarra Mayor wurde von einer Brigade der Oswald'schen Division gestürmt, und, ohne einen Schuß, mit dem Bajonet genommen. Der General Robinson führte seine Truppen, von zwei Kanonen der Lawson'schen Artillerie-Brigade unterstützt, unter einem mörderischen Geschütz- und Gewehrfeuer in Bataillons-Colonnen, zum Angriff dieses Postens. Sir Thomas Graham ließ darauf zwei Brigaden Feldgeschütz in Batterie gegen Abechuco auffahren, und unter dem Schutze dieses Feuers warf der Oberst Halkett mit den deutschen leichten Bataillonen, unterstützt von einer Brigade portugiesischer Infanterie unter dem General Bradford, den Feind durch einen so entschlossenen Angriff über den Haufen, daß eines der deutschen Bataillone auf der Brücke zwei Kanonen und eine Haubitze eroberte. Während dieses Kampfes machte der Feind die größten Anstrengungen, sich des Dorfes Gamarra Mayor wieder zu bemächtigen; aber der General Oswald vereitelte alle diese Versuche mit derselben Tapferkeit, welche seinen ersten Angriff ausgezeichnet hatte. Auf den Höhen, links von der Zadorra, hatte der Feind noch zwei Divisionen Infanterie in Reserve aufgestellt, deren Position durchaus unangreifbar war, so daß es bis dahin den Truppen Sir Graham's nicht hatte gestattet werden können, die Brücken zu überschreiten, welche sie mit so vieler Tapferkeit eingenommen hatten; indeß warteten sie mit Ungeduld auf den Augenblick, wo die Berechnungen Wellington's dahin gediehen sein würden, daß ihnen das Signal zur Verfolgung des Feindes gegeben werde; denn schon vernahmen sie, wie das Schlachtgetöse in dem Centro sich allmählig entfernte. Endlich, nachdem die Briten in der Verfolgung

des feindlichen Centrums und des linken Flügels Vittoria schon durchheilt hatten, erhielt Sir Thomas Graham Befehl, den Fluß zu überschreiten und Besitz von der Straße nach Bayonne zu nehmen. Den erwähnten Reserve-Divisionen blieb also nur ein einziger Rückzugsweg, der auf der Straße nach Pampluna übrig, welchen sie auch in Unordnung und Eile einschlugen.

Das ganze feindliche Heer war somit nicht nur völlig geschlagen, sondern auch auf eine einzige Rückzugslinie beschränkt, und befand sich in einem so hilflosen und aufgelösten Zustande, daß dasselbe keinen einzigen Versuch machte, Stand zu halten, um sich wieder zu setzen. Die Truppen eilten in großen, verwirrten Haufen davon, ihr ganzes Geschütz und Gepäck, so wie sämtliche Kriegs- und Munitionsvorräthe den Siegern überlassend. Die Schnelle ihrer Flucht war so groß, daß verhältnißmäßig nur wenige Gefangene gemacht wurden. Die Infanterie vermochte die Fliehenden nicht einzuholen, und die Cavallerie fand in den Schwierigkeiten des mit Gräben und Befriedigungen durchschnittenen Bodens unüberwindliche Behinderungen. Eine Batterie reitender Artillerie richtete jedoch von einer beherrschenden Höhe herab bedeutende Verheerungen unter den, nach einem Punkte sich drängenden Massen an. Mit Eintritt der Dunkelheit wurde die Verfolgung aufgegeben. Lord Wellington, welcher sich in Person bei der Avantgarde befand, hielt es für nöthig, den erschöpften Truppen während der Nacht einige Erholung zu gewähren. Sie waren sechszehn Stunden unaufhörlich unter den Waffen gewesen — hatten eine Schlacht geschlagen und gewonnen, und seit Anbruch des Morgens, abgesehen von den ausgeführten Manoeuvren, drei Stunden marschirt. Aber der errungene Sieg belohnte sie reichlich für alle ihre Anstrengungen, und setzte sie selbst in Erstaunen; oft schon hatten sie die Franzosen geschlagen, aber noch nie auf eine so glänzende Weise. Hundert und funfzig Stück Geschütz, 415 Munitionswagen, die Kriegscasse, und mehr als 3000 Kutschen, Wagen und Karren, mit Kriegsvorräthen, Schätzen und Beute aller Art beladen, bedeckten das Schlachtfeld. Mehre Fahnen, so wie der Marschallstab Jourdan's, verherrlichten den Glanz

dieses glorreichen Sieges. Der Verlust der Miliirten betrug nicht mehr als 700 Mann an Getödteten und 4000 Mann ungefähr an Verwundeten. Unter dem eroberten Geschütz befanden sich mehr als 90 Kanonen, welche durch den letzten Gebrauch zum ferneren Dienste untüchtig geworden waren. Eine Stunde im Umkreise war der Boden mit den Trümmern der Schlacht und mit Koffern und Gepäck bedeckt. Die Truppen waren nicht müßig, die Schätze, welche die Kutschen und Wagen enthielten, zu durchwühlen, und da sich mehr als 200 Equipagen darunter befanden, welche theils dem Hof, theils den Generälen und anderen dem französischen Interesse ergebenden Personen von Bedeutung angehörten, so war die Beute eben so reich als seltsam. Staatskleider, gestickte Uniformen, Hofkleider, Orden, Juwelen, Damengarderoben, Silbergeschirr, Gemälde und kostbare Seltenheiten von endloser Mannichfaltigkeit, die geplünderten Schätze aus ganz Spanien glänzten in den Händen der jubelnden Soldaten, die sich friedlich in die reiche Beute theilten.

Aber die Beute, welche Wellington verdient hätte, und auf welche ihm seine bewunderungswürdigen strategischen Berechnungen und seine kühne Taktik in der Schlacht so gerechte Ansprüche verliehen, war eine solide Colonne Gefangener; *) ein Resultat, das ihm auch unfehlbar geworden wäre, wenn die Franzosen nur einmal wieder Stand gehalten, oder auch nur einen Schatten von

*) Die britischen Soldaten sind unübertreffbar in der Schlacht; aber in der Hitze und in dem Ungestüm des Sieges sind sie schwer in Reihe und Glied zu erhalten. Man kann daher in Wahrheit sagen, daß ein britischer General mit Sicherheit auf sie rechnen darf, einen Sieg zu erringen, daß es indeß zweifelhaft ist, ob sie jene minder glänzenden, aber nicht weniger wichtigen Eigenschaften besitzen, welche einen Befehlshaber in den Stand setzen, den Sieg in seinem ganzen Umfange zu benutzen. Kein General hat jedoch den wahren und unschätzbaren Gehalt seiner Soldaten je vollständiger und dankbarer gewürdigt, als Lord Wellington. Er setzte sein volles Vertrauen in sie, und war stolz auf ihre Führung. — Auch hat man mehrere Male von ihm die Äußerung gehört, daß er mehr Werth auf einen Officier oder Soldaten lege, welcher mehrere Feldzüge unter ihm gedient habe, als auf zwei bis drei Andere, die erst neuerdings zu dem Heere gestoßen wären.

militärischer Ordnung zu erhalten gewußt hätten. Doch nie floh eine Armee in größerer Auflösung, Verwirrung und Eile. Die Zahl der Gefangenen, welche in die Hände der Briten fielen, war daher auch äußerst gering, und betrug nicht mehr als 1000 Mann. Die Anzahl der Getödteten und Verwundeten belief sich auf 7000 Mann; aber von ihrem ganzen Geschütz und Feldgeräth führten sie nur eine Kanone und eine Haubize mit sich hinweg. Die Geschichte bietet kein zweites Beispiel dar, daß ein so kriegsgeübtes Heer Veteranen in einer so gänzlichen Unordnung und Verwirrung von dem Schlachtfelde getrieben worden wäre. Auch haben wohl nie Sterbliche einen schnelleren Glückswechsel erfahren, als jene Hofleute, Staatsbeamte und Grandes, welche mit dem feindlichen Heere herangezogen waren. Vom Schrecken ergriffen, warfen sich diese Unglücklichen, von Allem bis auf die Kleider, die sie trugen, entblößt, mit ihren Frauen und Kindern aus dem Wagen, und begaben sich, unter die fliehenden Haufen der Soldaten gemischt, zu Fuße auf die Flucht.

Das flüchtige Heer erreichte Pampeluna in einer solchen Unordnung, daß der Commandant der Festung für nöthig fand, die Thore zu schließen und den Truppen den Eingang zu verweigern. Der Platz wurde indeß schnell mit einer hinreichenden Besatzung versehen, und der Rückzug fortgesetzt.

Von Seiten der alliirten Armee setzte sich der linke Flügel unter Sir Thomas Graham unmittelbar von dem Schlachtfelde nach Bilbao in Bewegung, um das Corps des Generals Foy aufzuheben. Dieser General warf sich eiligst nach Tolosa, barricadirte die Straßen, und versuchte Widerstand zu leisten. Graham aber erzwang sehr bald den Eingang, trieb den Feind vor sich her, und warf ihn über die Grenzen. Hierauf zerstörte er den Brückenkopf zu Trun. Zwei Divisionen unter Sir Rowland Hill verfolgten den Feind auf der Straße nach Pampeluna, und ein anderes Corps nahm auf Befehl Wellington's seine Richtung nach Logroño, um den General Clausel, welcher sich den Tag nach der Schlacht Vittoria genähert, jedoch auf die Kunde von dem unglücklichen Ausgange derselben wieder nach Logroño zurückgezogen hatte, anzugreifen. Drei

Divisionen setzten sich zu gleicher Zeit nach Tudela in Bewegung, um dem Clausel'schen Corps den Rückzug nach Frankreich abzuschneiden. Clausel, für die Sicherheit seiner Truppen besorgt, warf sich eiligst nach Saragossa, und gewann vermittlest des Passes und der Straße von Jaca die französischen Grenzen. Er rettete durch diesen Umweg seine Armee, verlor aber nichts desto weniger sein ganzes Geschütz, und ließ in einer Redoute, welche die Straße von Saragossa sperrte, eine kleine Besatzung zurück, die sich, wenige Wochen darauf, an Mina ergab. Dieser General verfehlte übrigens nicht, den Marsch der französischen Truppen mit seiner gewohnten, unermüdeten Thätigkeit zu belästigen.

Am 1. July ergab sich das starke Fort von Pancorbo, zwischen Burgoß und Mirando de Ebro, der spanischen Reservearmee unter D'Donnel. Die Besatzung bestand aus 7000 Mann guter Soldaten. Überall bewirkte das Gerücht von dem errungenen Siege die glücklichsten Resultate. Passages, von 150 Mann des Foy'schen Corps besetzt, unterwarf sich ebenfalls den Spaniern, unter Langa; ein für die Allirten höchst wichtiger Platz, welcher ihnen auf der linken Seite ihrer Operationslinie einen sicheren Hafen gewährte, vermittlest dessen sie im Verlauf ihrer weiteren Operationen alle ihre Bedürfnisse und Unterstützungen an sich zogen. Auch Castro und Gueteria wurden von den Franzosen geräumt — die Besatzungen bewirkten ihren Abzug in Böten — und alle befestigten Posten südlich des Ebro ergaben sich den Spaniern.

Am 6. July brach der Marschall Suchet von Valencia auf. Am 7. überschritten die letzten Truppenabtheilungen der Armee Josephs, welche durch eine Reihe glänzender Manoeuvres aus dem fruchtbaren und starken Thale San Estevan vertrieben worden war, die Pyrenäen. Sir Rowland Hill war ihnen von Pampeluna durch den schwierigen Paß von Canz gefolgt, und hatte jede Position, in welcher sie Halt gemacht hatten, angegriffen, während Lord Dalhousie mit der siebenten Division nach San Estevan gerückt war, um ihren rechten Flügel zu bedrohen. Durch diese einsichtsvollen und kräftigen Operationen wurde Lord Wellington Herr der Pässe

von San Estevan, Donna Maria, Maga und Roncesvalles, und seine Bedetten blickten nun von den gebirgigen Grenzen Spaniens in die sonnigen Ebenen des südlichen Frankreichs hinab. Fünf und vierzig Tage waren seit Eröffnung des Feldzuges verflossen, und in dieser Zeit hatte der britische Feldherr das alliirte Heer von Portugal bis nach Frankreichs Grenzen geführt; hatte ohne Unfall einen Marsch von 400 englischen Meilen zurückgelegt, das feindliche Heer in offener Feldschlacht besiegt, den Feind seines ganzen Geschützes beraubt, ihn aus einer an starken Positionen überreichen Landstrecke vertrieben, und den fremden König gezwungen, den Boden Spaniens in Eile und Bestürzung zu verlassen. Dies war des Ruhmes genug. — Aber die reiche Ernte war auch die Frucht einer sorgfältig ausgestreuten Saat. Der General hatte mit Selbstbeherrschung und Geduld, mit Anstrengung und Klugheit alle Elemente des Sieges bereitet, und das Schicksal zeigte sich nur gerecht. Er stand jetzt auf den Grenzen des zweiten Königreichs, das er befreiet hatte!

Fünftes Capitel.

Soult verläßt auf Befehl Napoleon's, eiligst das Heer in Deutschland, um den Befehl über die Armee an der spanischen Grenze zu übernehmen, und die Allirten anzugreifen. — Lord Wellington schließt Pampeluna ein, und belagert St. Sebastian. — Die französische Armee rückt vor. — Schlachten in den Pyrenäen. — Die Franzosen werden wieder nach Frankreich zurückgetrieben.

Die Niederlage zu Vittoria wurde selbst in den Lagern der französischen Heere in Deutschland gefühlt. Dort war Napoleon, durch eine Anstrengung, welche ganz Europa in Erstaunen setzte, wieder gerüstet im Felde erschienen, hatte im Monat Mai wieder neue Siege auf den Schlachtfeldern von Lützen und Bautzen errungen, mit den feindlichen Heeren einen Waffenstillstand geschlossen, und war, unter Oesterreichs Vermittlung, in Friedens-Unterhandlungen mit den Großmächten des Festlandes getreten — als er die Nachricht von der Niederlage seiner Heere in Spanien erhielt.

Sein Erstaunen und sein Zorn über diese Unfälle waren grenzenlos, und er drückte diese Gefühle mit der heftigsten Bitterkeit aus. Der Gedanke, daß »der scheußliche Leopard« bis auf die Gebirge, welche auf Frankreichs geweihten Boden herabblicken, vorgeedrungen sei, war für ihn demüthigend und unerträglich; auch verletzte derselbe gerade jetzt sein Herz um so tiefer, da er mit einem Blicke überschaute, welch einen nachtheiligen Einfluß dieses Ereigniß auf seine Angelegenheiten in Deutschland, und selbst in Frankreich ausüben müsse. Er ertheilte daher augenblicklich dem Marschall Soult die ausgedehnteste Gewalt, mit der Vollmacht eines »Stellvertreters

des Kaisers, « und gebot ihm, nach Spanien zu eilen, um den Befehl über die geschlagenen Truppen zu übernehmen. Zu gleicher Zeit erließ er die nöthigen Befehle zur schleunigen Verstärkung und Ausrüstung dieser Truppen, und schärfte dem Marschall ein, dieselben mit der möglichsten Schnelle gegen den Feind zu führen.

Und in der That, die Angelegenheiten Spaniens waren jetzt von der höchsten Wichtigkeit für ihn. Die Zurücktreibung der Briten und Wiederaufstellung der französischen Truppen an dem Ebro war eine Maßregel der dringendsten Nothwendigkeit. Bei dem Zustande der politischen Parteien in Frankreich, vorzüglich in dem Süden, woselbst das Volk einer kriegerischen Herrschaft überdrüssig, sehnsuchtsvoll nach Frieden verlangte, drohte selbst seinem Throne Gefahr, wenn die Bauern jener Provinzen britische Fahnen an Frankreichs Grenzen wehen, und die rothe Uniform auf den Gebirgen glänzen sahen.

Lord Wellington erkannte sehr wohl, daß er großen Anstrengungen von Seiten des Feindes entgegenzusehen habe, und richtete daher seine ganze Aufmerksamkeit auf Pampeluna und St. Sebastian, in welchen die Franzosen starke Besatzungen zurückgelassen hatten. Schon am 25. Juni hatte Sir Rowland Hill Pampeluna eng eingeschlossen. Wellington beabsichtigte zu jener Zeit eine förmliche Belagerung dieser Festung, gab aber, nach einer persönlichen Beaugenscheinigung der Vertheidigungswerke, diesen Plan wieder auf. Die Werke waren in vortrefflichem Zustande und mit 200 Stück Geschütz besetzt. Die Stadt wurde auf der einen Seite von der Citadelle vertheidigt, auf der andern durch den Fluß geschützt, und enthielt eine Besatzung von 4000 Mann kriegsfundiger Soldaten. Den Besitz derselben durch eine Belagerung zu erzwingen, würde ausgedehnte Mittel und eine bedeutende Aufopferung an Menschenleben erfordert haben; es wurde daher beschlossen, sich auf eine enge Einschließung zu beschränken. Die Ausführung dieser Operation wurde dem Lord Dalhousie mit der sechsten und siebenten Division übertragen. Starke Feldwerke sollten rings um den Platz angelegt werden, damit das Einschließungscorps alle nach der Festung führenden Zugänge und Straßen beherrschen

könne. Es wurden daher, 1200 bis 1500 Schritt von dem Plaze, auf günstigen Anhöhen neun große Redouten errichtet, welche man mit den zu Vittoria erbeuteten Kanonen bewaffnete, und mit angemessenen Besatzungen versah. Sobald diese Arbeiten völlig beendigt waren, wurde der spanischen Reserve-Armee unter D'Donnel die Einschließung übertragen, und Lord Dalhousie kehrte mit seinem Corps wieder zu der Armee in den Pyrenäen zurück.

Gegen St. Sebastian wurde indeß eine förmliche Belagerung beschlossen, deren Leitung dem Generale Sir Thomas Graham mit 10000 Mann übertragen ward.

St. Sebastian ist auf einer niedrigen Halbinsel erbauet, welche sich von Norden nach Süden erstreckt. Auf dem südlichen Endpunkte erhebt sich ein felsiger Hügel, der Monte Orgullo genannt, dessen Basis 400 — 600 Schritt im Umfange hält. Dieser steil emporsteigende Felsen ist auf dem Gipfel mit einer Citadelle bekrönt, welche den Namen La Mota trägt. Der Monte Orgullo wird von der Stadt durch eine, nahe am Fuße des Berges hinlaufende, Vertheidigungslinie geschieden; der südliche Abhang ist, bis zu den untern Vertheidigungswerken des Plazes herab, mit Batterien bedeckt.

Die Vertheidigungswerke der Stadt werden auf der Westseite von dem Meere, auf der östlichen Seite von dem Flusse Urumea bespült. Der Fluß steigt zur Zeit der Fluth vier Fuß an der Mauer des Walles empor; zwei Stunden vor und nach der Fluth aber ist derselbe so seicht, daß man ihn mit Bequemlichkeit durchfurthen kann. Die Werke der Landfronte bestehen aus einer einzigen Befestigungslinie, welche sich längs der sandigen Landenge, auf welcher der Plaz steht, hinzieht.

Auf dem rechten Ufer der Urumea befinden sich einige ziemlich hohe Sandhügel, welche die Chofre-Kette genannt werden. Von diesen Hügeln herab ist der östliche Wall der Stadt bei niedrigem Wasserstande bis zu seiner Basis einzusehen, und Truppen können sich zu dieser Zeit, längs des Fußes des Walles bis zu dessen äußerstem Endpunkte, unterhalb des Castells bewegen.

Ungefähr 700 Schritte von der Landfronte, auf der Land-

zunge, liegt das Kloster St. Bartolomeo; dieses Gebäude, so wie eine nahe liegende kleine Schanze, nebst einem runden Feldwerke auf der Kunststraße, waren von der Besatzung als Außenwerke occupirt.

Es wurde beschlossen, den östlichen Wall von den Sandhügeln aus in Bresche zu legen, und sich der Breschen, sobald dieselben für brauchbar befunden würden, längs des linken Ufers der Urumea zu nähern, zuvor aber den Feind aus dem befestigten Kloster St. Bartolomeo und den Außenwerken zu vertreiben.

Am 11. Juli fand die Einschließung des Places Statt. Am 12. beaugenscheinigte der Marquis von Wellington die Werke des Places, und bestimmte sich für den entworfenen Belagerungsplan. Das Belagerungscorps bestand aus der fünften Division unter dem Generale Oswald, und den portugiesischen Brigaden unter den Generalen Bradford und Wilson. Das Geschütz, die Munition und die Kriegsvorräthe wurden zu Passages ausgeschifft. Es war in den Morgenstunden des 14. Juli, als die Batterien ihr Feuer gegen das Kloster St. Bartolomeo eröffneten. Am 15. stürzte der südliche Theil der Kirche zusammen, das Dach des Klosters gerieth mehrere Male in Feuer, und ein großer Theil des Gebäudes wurde seiner Bedachung beraubt. Nun richtete man eine Batterie Neunpfünder und Haubizen gegen die benachbarte Redoute, und am 17. Juli nahmen die Truppen das Kloster und die Redoute mit Sturm. Da die Stürmenden den fliehenden Feind ein wenig zu weit verfolgten, so litten sie etwas von dem Feuer des Places, und wurden von einer Truppenabtheilung der Besatzung, welche zur Unterstützung des Klosters herbeieilte, zurückgetrieben. Der Besitz dieser Werke war indeß erzielt, und so wurde kein Augenblick verloren, die Batterien auf den Sandhügeln zu vollenden. Diese Batterien wurden mit zwanzig schweren Kanonen nebst zwölf Mörsern und Haubizen besetzt, und eröffneten am 20. ihr Feuer. Am 25. war eine Bresche von dreißig und eine andere von zehn Fuß Breite erzielt. Die Sprengung einer unter dem Glacis angelegten Mine sollte zum Angriffs-Signal dienen. Sobald die Zeit

des niedrigen Wasserstandes eingetreten war, setzten sich die zum Sturm bestimmten Truppen gegen die Bresche in Bewegung, die Mine wurde gesprengt, und die Besatzung gerieth für einen Augenblick in eine solche Bestürzung und Verwirrung, daß die Stürmenden die Bresche ohne allen Verlust erreichten und erstiegen: doch hier sahen sie sich plötzlich einem so mörderischen Gewehr- und Kartätschenfeuer in der Fronte und von den flankirenden Thürmen ausgesetzt, daß der Abhang der Bresche, so wie das felsige Ufer unterhalb, bald mit Sterbenden und Vermundeten angefüllt war. Unter diesen Umständen war es den Truppen unmöglich, sich zu behaupten, und so kehrten sie, nachdem sie 500 Mann an Getödteten und Vermundeten, und hundert Mann Gefangene verloren hatten, in Unordnung in die Transcheen zurück.

Lord Wellington, welcher am 14. die Leitung der Belagerung dem Generale Graham übertragen hatte und für seine Person zur Armee zurückgekehrt war, verließ auf die Nachricht von dem Mißlingen des Sturmes sogleich sein Hauptquartier zu Lezaca und begab sich zu der Belagerungsarmee. Der große Mangel an Belagerungsmitteln, vorzüglich an Munition, welchen er hier vorfand, bestimmte ihn, die Belagerung auf eine Zeitlang gänzlich aufzuheben. Er verfügte sonach unverzüglich die nöthigen Anordnungen, und eilte hierauf zu der Armee zurück.

In der Nacht desselben Tages, an welchem er zurückgekehrt war, wurde ihm berichtet, daß seine Truppen auf zwei Punkten des rechten Flügels in den Pässen überwältigt worden seien, und daß der Feind, mit Übermacht in die Thäler der Pyrenäen dringend, gegen Pampeluna vorrückte.

»Wir müssen Alles anwenden, um seinem Vordringen Einhalt zu thun,« antwortete er ruhig dem Officier, welcher ihm die widrige Nachricht überbrachte. Sir George Murray hatte vorläufig, auf seine eigne Verantwortlichkeit, eine Brigade von Echalar zur Unterstützung der zweiten Division nach Maya in Bewegung gesetzt, und diese Maßregel fand seine ganze Billigung.

Aber die schwierigen Bewegungen und heißen Kämpfe in

den Pyrenäen, welche mit diesem Tage ihren Anfang nahmen und nicht vor dem ersten August endigten, verdienen mit der möglichsten Ausführlichkeit und Ordnung dargestellt zu werden.

Die innere Grenzlinie der Pyrenäen ist sehr schwer zu vertheidigen, da an vielen Punkten gar keine Seitenverbindungen der Pässe vorhanden, an andern aber diese Verbindungen lang und verschlungen sind. Die Entfernung der äußersten Endpunkte der zu vertheidigenden Linie beträgt 60 englische Meilen. Alle innerhalb dieser Linie liegenden Pässe müssen bewacht werden, und der zurückliegende Boden bietet nirgends eine günstige Position zur Versammlung hinreichender Truppenmassen dar, um irgend einen mit Übermacht angegriffnen Punkt, schnell und wirksam zu unterstützen. Durch den Verlust eines einzigen Passes wird demnach die Sicherheit aller übrigen gefährdet, und deren Vertheidigung unmöglich.

Die alliirte Armee hatte also eine Linie von 60 englischen Meilen zu vertheidigen, und zu gleicher Zeit die Belagerung von St. Sebastian und die Einschließung von Pampeluna durchzuführen.

Ihre Stellung in den Pyrenäen war, wie folgt:

Auf der äußersten Rechten behauptete eine Brigade britischer Infanterie unter dem Generale Byng, nebst einer Division Spanier unter Murillo, den Paß von Roncesvalles. Die Division Sir Lowry Cole's war zur Unterstützung dieser Truppen zu Biscaret aufgestellt, und die des Sir Thomas Picton stand zu Oloque in Reserve.

Sir Rowland Hill occupirte das Thal von Bastan: eine Brigade dieser Truppen unter dem Generale Walker, so wie die Piquets und leichten Compagnien der Pringle'schen Brigade, waren zu Puerto de Maya aufgestellt, und die Regimenter der letztgenannten Brigade standen eine kleine Stunde weiter zurück in Reserve. Der Rest der zweiten Division war in dem Thale als Reserve aufgestellt. Die portugiesische Division des Grafen Amarante, welche ebenfalls einen Theil des Hill'schen Corps ausmachte, war in den Pässen östlich von Maya, ungefähr fünf Stunden zur Linken von Roncesvalles,

postirt. Die portugiesische Brigade des General's Campbell stand zu Los Alduides, einem auf dem französischen Gebiet liegenden Posten. Die leichte und die siebente Division occupirten die Höhen von Santa Barbara, die Stadt Vera, so wie den Puerto de Echalar, und unterhielten, von diesem letzten Punkte aus, die Verbindung mit dem Thal von Bastan. Die sechste Division stand in Reserve zu San Estevan.

Die spanischen Truppen unter Longa standen, vermittelt Vera, auf ihrer Rechten mit dem Corps unter Sir Thomas Graham, und mit der spanischen Division unter dem Generale Giron auf der großen Straße zu ihrer Linken in Verbindung.

Dieses waren die allgemeinen Dispositionen der Allirten. Die Einbildungskraft vermag sich nichts Kühneres und Großartigeres zu mahlen, als diese Gebirgsgegenden, in welchen die Truppen aufgestellt waren. Das Thal San Estevan bietet allerdings bis zu einer gewissen Ausdehnung einen Anblick dar, welcher nicht ohne sanftere Schönheiten ist, und selbst von Fruchtbarkeit zeugt; allein auch dieses läuft, so wie es nach Norden aufsteigt, allmählig enger zusammen, und verliert sich endlich gänzlich in den düsteren und felsigen Einöden der Grenze. Berge häufen sich auf Berge, in tausend mannigfaltigen Gestalten; hier mit grauen und zackigen Felsengipfeln bekrönt, dort abgerundet und grün bis zu der Krone; alle nur zugänglich auf gewundenen und mühevollen Pfaden. Auf allen Seiten erblickt man Abgründe und Bergströme, wild, reißend und mit Felsblöcken angefüllt. Die Straßen sind eng und steinig — die Felsengruppen, durch welche und nach welchen sie führen, düster, öde und schaurig. Der einsame Wanderer vernimmt hier keinen andern Laut, als das Rauschen der Waldbäche und das eintönige Geschrei der Adler. Dieses sind die allgemeinen und hervorstechenden Züge jener stolzen Scheidewand, welche die Natur zwischen Frankreich und Spanien aufgethürmt hat; einer Scheidewand, welche aber, ungeachtet ihres starken Charakters, nicht leicht gegen eine zahlreiche und brave, von einem kühnen, erfahrenen und einsichtsvollen Generale geleitete Armee zu vertheidigen ist.

Und ein solcher Anführer war unstreitig der Marschall Soult. Er war von seinem kaiserlichen Herrn ausdrücklich wegen seiner militärischen Talente, seiner strengen Disciplin und seiner anerkannten Kühnheit zu diesem Commando ernannt worden. Sobald er bei der Armee anlangte, erließ er eine kräftige Anrede an die Truppen, in welcher er seine Mißbilligung über die vorhergegangenen Unfälle aussprach, und zugleich den Muth der Soldaten zu neuen Thaten zu entflammen suchte. Diese Rede schloß mit folgenden Worten: »Die gegenwärtige Lage der Armee fällt Andern zur Last; Euer Verdienst sei es, dieselbe zu verbessern. Ich habe dem Kaiser Zeugniß gegeben von Eurer Tapferkeit und von Eurer Ergebenheit. Sein Wille ist, daß Ihr den Feind von diesen Höhen herabwerfet, von welchen er stolz in unsere blühenden Thäler blickt. Hinter den Ebro sollt Ihr ihn zurückjagen. Eure Zelte müssen wieder auf Spaniens Boden ruhen; Spanien muß Euch Eure Bedürfnisse liefern. Laßt uns den Bericht unserer Siege von Vittoria aus datiren, und den Geburtstag Seiner kaiserlichen Majestät in jener Stadt feiern!« Dies war der Geist, in welchem der Marschall den Truppen am 24. Juli seine Pläne zur Kenntniß brachte. Er hatte den Befehl über das Heer am 13. Juli übernommen, und organisirte dasselbe in neun Divisionen Infanterie, zwei Divisionen Dragoner und eine Division leichter Cavallerie. Er erhielt bedeutende Verstärkungen an Mannschaft und Geschütz, und in zehn Tagen war er zum Kampf bereit. Seine erste Unternehmung bezweckte den Entsatz von Pampeluna. Es war seine Absicht, an einem und demselben Tage die Pässe von Roncesvalles und Maya, welche beide nach Pampeluna führen, anzugreifen. Am 24. Juli versammelte er zu St. Jean Pied de Port ein großes Convoy von Mund- und Kriegsvorräthen, nebst 30,000 bis 40,000 Mann Truppen. Die Truppen bestanden aus dem rechten und linken Flügel seiner Armee, unter dem Grafen Reille und dem Generale Clausel, nebst einer Division des Centrums, und zwei Divisionen Cavallerie. Zwei Divisionen des Centrums, zusammen ungefähr 13,000 Mann stark, zogen sich unfern Espelette unter dem Grafen d'Erlon zusammen.

In den Morgenstunden des 25. machte der Graf d'Erlon einige Demonstrationen gegen die kleinen Pässe von Espeque und Sareta, rechts von Maya, deren Bewachung den Portugiesen anvertraut war. Unter dem Schutze dieser Manoeuvres führte er sein Hauptcorps auf einem Fußpfad, in südöstlicher Richtung von Espelette, nach dem Paß von Maya. Auf der südwestlichen Seite steigt der Eingang zu diesem Paß unmittelbar von dem Dorfe Urdax auf (in welchem der Feind einen bedeutenden Posten hatte), und zieht sich über die Höhen, auf welchen die Brigade des General Walker unter den Befehlen des Obersten Cameron vom 92. Regimente auf einem freien Boden aufgestellt war. Bei einem Felsen in der Nähe des südöstlichen Einganges des Passes stand ein Piquet der Pringle'schen Brigade; eine englische Meile weiter zurück lagen die leichten Compagnien dieser Brigade, und zwei und eine halbe Meile tiefer war das 34. Regiment aufgestellt. Die übrigen Regimente lagen noch weiter zurück. Der Fußpfad von Espelette ist durch Berge geschützt, und größtentheils der Beobachtung entzogen.

Der General William Stewart hatte sich in den frühen Morgenstunden nach den Pässen zur Rechten begeben, indem er einen Angriff auf die Portugiesen besorgte. Dessen General-Quartiermeister blieb in Maya zurück, und recognoscirte ebenfalls in den Morgenstunden die Umgegend. Da diesem Officiere die Stille und Öde des feindlichen Lagers zu Urdax auffallend erschien, so ging derselbe eine kleine Strecke Weges auf dem Espeletter Fußpfade um den Berg herum. Von diesem Punkte aus entdeckte er eine kleine Colonne, welche in der Entfernung von ungefähr einer Stunde in einem der Gebirgsthäler Halt gemacht hatte. Dies erregte seine Aufmerksamkeit. Er sandte daher, bei seiner Rückkehr nach Maya, die leichten Compagnien auf seine eigene Verantwortlichkeit zur Verstärkung des Piquets hinauf. Hierauf verfügte er sich sogleich zu dem General Pringle und theilte diesem Generale die Gründe mit, welche ihn zu der Vermuthung veranlaßten, daß der Feind einen ernstesten Angriff des Passes beabsichtige. Dieser General aber stand an, den Regimentern in der Abwesenheit des Gene-

ral's Stewart den Befehl zum Ausrücken anders, als im dringendsten Nothfalle zu ertheilen, um so mehr, da der General William Stewart den wahren Angriff von der entgegengesetzten Seite erwartete. So ging die Zeit verloren, und ehe noch der Mittag herangekommen war, rückten die feindlichen Colonnen längs der Seite des Berges gegen das Piquet heran, und ein Schwarm von Voltigeurs drang zu gleicher Zeit über den Rücken und den Gipfel des Berges vor.

Das Piquet und die leichten Compagnien wurden augenblicklich in einen sehr lebhaften Kampf verwickelt und widersehten sich dem Vordringen des Feindes mit der entschlossensten Haltung, wurden aber endlich, nach einem bedeutenden Verlust auf beiden Seiten, durch die Übermacht des Feindes auf den Gipfel der Position zurückgedrängt, wo das 34. Regiment zu ihnen stieß. Der Capitän der Grenadiercompagnie dieses Regiments wurde getödtet, und auch der Oberstlieutenant Fenwick, Commandeur dieses Corps, fiel schwer verwundet nieder. Jetzt eilte das funfzigste Regiment zur Unterstützung herbei; aber die Überlegenheit des Feindes war zu groß — die braven Truppen mußten überall zurückweichen, bis endlich auch das 92. Regiment auf dem Kampfplatze erschien und das Gleichgewicht wiederherstellte. Nun behaupteten die Truppen ihren Boden mit der entschlossensten Hartnäckigkeit. Ein Flügel des 92. Regiments wurde indeß in einen höchst ungleichen Kampf mit einer starken feindlichen Colonne verwickelt, und beinahe gänzlich vernichtet. Da es zugleich nöthig war, die Straße von Urdar zu beobachten, so wurden einige Bataillone von den übrigen auf dieser Hügelreihe getrennt. Die Massen des Feindes wuchsen jedoch von Augenblick zu Augenblick immer mehr an, und operirten mit Einsicht und Einheit. Die Vertheidiger sahen sich daher endlich genöthigt, auf die starke mit Echalar in Verbindung stehende Hügelreihe zurück zu gehen. Hier wurden sie des Abends um sechs Uhr durch eine Brigade der siebenten Division unter dem General Barnes verstärkt. Der Kampf entbrannte nun von neuem, und wurde mit so gutem Erfolge unterhalten, daß der Punkt, welcher als der Schlüssel der Position anzusehen war, von Sir Rowland Hill

noch vor Eintritt der Nacht wieder erobert wurde. Der General Steward erhielt in diesem Kampfe eine leichte Verletzung. Das 82. Regiment, welches mit der Brigade des Generals Barne vordrang, zeichnete sich bei dieser Gelegenheit ganz vorzüglich aus, so wie in der That sämtliche Truppen, welche an den Gefechten dieses Tages Antheil nahmen, sich vortrefflich benahmen. Die Allirten verloren 1600 Mann an Getödteten und Verwundeten, 140 Mann an Gefangenen, und vier Stück Geschütz. Auch der Feind hatte einen so bedeutenden Verlust erlitten, daß er den Kampf am nächsten Tage nicht zu erneuern wagte.

Der Angriff auf den Paß von Roncesvalles wurde vom Marschall Soult, an der Spitze von 35000 Mann, in Person geleitet. Die Annäherung des Feindes war den Briten bekannt und wurde beobachtet. Da der Paß, vermittelt einer Straße nach Arbaicete, ein paar englische Meilen zur Rechten der britischen Position, umgangen werden konnte, so stieg der General Byng von den Höhen herab, und stellte seine Brigade so auf, daß sie diese Straße deckte, indem er zu gleicher Zeit die spanische Division Murillo nach Arbaicete detaschirte. Soult, seinerseits, machte eine Demonstration gegen die Fronte des Generals Byng, und schob vermittelt des Bergrückens von Arola eine starke Colonne auf die linke Seite des Passes von Roncesvalles, welcher von einem Theil der Division des Generals Cole besetzt war. Diese Truppen sahen sich eine Zeit lang genöthigt, der Übermacht des Feindes zu weichen, und erlitten einen großen Verlust; als aber die Füselier-Brigade zu ihrer Unterstützung herbeikam, setzten sie sich wieder in einer starken Stellung fest, aus welcher der Feind sie auch nicht mehr zu vertreiben vermochte. Sie hatten vom ersten Augenblicke an mit der größten Bravheit gefochten.

Soult machte nun mit überwiegenden Massen einen wüthenden Angriff auf die Brigade des Generals Byng, fand aber den einsichtsvollsten und hartnäckigsten Widerstand. Endlich, nach einem langen und heißen Kampfe, gelang es ihm jedoch durch ununterbrochene Herbeiziehung frischer Truppen, den General Byng den Berg hinauf zu treiben. Dadurch wurde die

Straße nach Arbaicete entblößt, und die Spanier unter Murillo wurden auf die Division des General Cole zurückgeworfen.

Unter diesen Umständen zog sich der General Cole mit Eintritt der Dunkelheit nach Vizoain vor Zubiri zurück.

Das Benehmen der Truppen bei Roncesvalles war vorzüglich. Das 20. Regiment focht mit ausgezeichnete Tapferkeit, und die überwältigenden Schaaren des Feindes wurden mehrere Stunden lang durch die entschlossenste Gegenwehr aufgehalten.

Am nächstfolgenden Tage stieß die dritte Division unter Sir Thomas Picton zu der vierten Division, und Sir Thomas übernahm den Befehl über das Ganze. Er zog sich langsam und in der besten Ordnung vor dem Feinde zurück, und setzte sich in einer starken Stellung, welche er jedoch im Verlaufe der Nacht wieder verließ. Am 27. setzte er seinen Rückzug fort, und rückte in eine Schlachtposition, um die Blockade von Pampeluna zu decken. Sir Rowland Hill warf sich, sobald er Kenntniß von der rückgängigen Bewegung Sir Lowry Cole's erhielt, nach Irurita, indem seine vorliegende Stellung unter diesen Umständen nicht länger zu behaupten war.

Lord Wellington verfügte sich, sobald er Kunde von den Ereignissen erhalten hatte, augenblicklich nach den bedrohten Punkten, und als er an den verschiedenen Corps, welche nun alle in Bewegung gesetzt waren, vorüber ritt, ertheilte er allen die bestimmtesten Befehle hinsichtlich der Richtung, die sie einschlagen sollten.

Am 27. war er in einem kleinen Dorfe, welches kurz darauf den feindlichen rechten Flügel bildete, einen Augenblick vom Pferde gestiegen, um eine Ordre für ein Corps im Rücken zu entwerfen, als die Franzosen schon in die Mitte des Dorfes eindringen, während er an dem einen Ende hinausritt, und sein *Aide de camp* an dem andern. Auf dem Boden, welchen Sir Thomas Picton schon vor Empfang seiner Befehle gewählt hatte, ward er von den Truppen mit lautem Freudengeschrei begrüßt — ein Ausdruck des unerschütterlichen Vertrauens seiner Soldaten und der sichere Vorbote des Sieges! Die

dritte Division, welche vor Huarte aufgestellt war, und sich bis zu den Hügeln jenseits Olaz ausdehnte, bildete den rechten Flügel dieser Position. Der linke bestand aus der vierten Division, der Brigade des Generals Byng und der portugiesischen Brigade des Generals Campbell. Diese Truppen occupirten die Höhen vor Villalba, und lehnten sich mit ihrer Linken an eine Capelle hinter Sorauren, an der Straße von Ortiz nach Pampeluna, und mit der Rechten auf eine Anhöhe, welche die Straße von Zubiri und Roncesvalles beherrschte. Die spanischen Truppen unter Murillo und O'Donnel standen in Reserve, mit Ausnahme zweier Regimenter, welche einen Theil des Hügels an der Straße von Zubiri occupirten.

Die britische Cavallerie unter Sir Stapylton Cotton war bei Huerta auf dem rechten Flügel aufgestellt, der einzige Punkt, auf welchem diese Waffe überhaupt Anwendung fand.

Der Marschall Soult formirte seine Armee auf einem Bergrücken, den Allirten gegenüber. Auf seiner Linken stellte er eine Division jenseit der Zubiri-Straße auf, und auf der Rechten besetzte er das Dorf Sorauren an dem Flusse Ean, als einen detaschirten Posten.

Am 27. des Abends griff der Feind den Hügel zur Rechten der vierten Division, welcher von einem portugiesischen und einem spanischen Bataillon besetzt war, an. Die Spanier wie die Portugiesen zeigten eine ruhmwürdige Haltung, und wiesen die Franzosen zurück. Dieser Posten wurde hierauf sogleich durch das 40. britische und das spanische Regiment El Principe verstärkt. Der Feind ließ längs seiner ganzen Fronte Tirailleurs vorgehen, und das Feuer währte bis zum Eintritt der Nacht.

Am 28. früh traf die sechste Division unter dem Generale Pack auf dem Kampfsplatze ein. Lord Wellington stellte dieselbe sogleich quer über das Eanthal, hinter der Linken der vierten Division auf, so daß der rechte Flügel derselben sich an Oricain, der linke an einen Berg oberhalb des Flusses lehnte, die Fronte aber gegen das Dorf Sorauren gerichtet war. Die Aufstellung dieser Truppen war indeß kaum vollendet, als der Feind auch schon aus Sorauren hervorbrach, um die Briten zu vertreiben. Er wurde jedoch in der Fronte und auf beiden Flanken mit

einem so mörderischen Feuer empfangen, daß er sich mit einem ungeheuren Verluste sogleich wieder auf den Rückzug begab.

Eine andere Abtheilung feindlicher Truppen führte zu gleicher Zeit einen Angriff auf den linken Flügel der vierten Division bei der Capelle aus, und warf das siebente Regiment portugiesischer Caçadores (Jäger) zurück; aber die Brigade des General Roß eilte sogleich herbei, und trieb den Feind auch hier mit großem Verluste zurück.

Hierauf unternahm derselbe nochmals einen Versuch gegen den Hügel zur Rechten der vierten Division, auf welchem das 40. und die beiden spanischen Regimenter aufgestellt waren, und gewann, trotz der tapferen Gegenwehr der Spanier, einen Augenblick Fuß auf dem Gipfel des Berges; aber das 40. Regiment warf sich augenblicklich mit dem Bajonet auf ihn, und trieb ihn wieder den Abhang hinab.

Der Marschall Soult machte nun einen allgemeinen und wüthenden Angriff gegen die ganze Front der Höhen, welche die vierte Division occupirte. Auf einem Punkte gelang es seinen Truppen, ein portugiesisches Bataillon, zur Rechten der Brigade des General Roß, zu überwältigen, sich in der Position der Allirten festzusetzen, und so auch den General Roß zu einer rückgängigen Bewegung zu nöthigen. Aber Lord Wellington befahl sogleich dem 27. und 48. Regimente, den Bajonet-Angriff auszuführen; der General Roß schloß sich an diese Regimenter an, und der Feind ward aus dem Felde geschlagen. Niemals trat der Muth und das Übergewicht der britischen Infanterie glänzender hervor, als in diesen kühnen Bajonet-Angriffen. Das Blutbad war fürchterlich. Die Pack'sche Division zog sich nun in dem Thale höher hinauf, um sich dem linken Flügel Cole's zu nähern. Die Schlacht war auf dieser Seite zu Ende — nur auf einigen entfernten Punkten der Linie hörte man hier und da noch ein schwaches, vereinzeltes Feuer.

Das ganze Gewicht dieses blutigen Kampfes ruhte in der That auf der vierten Division. Alle Regimenter dieser Division führten Bajonet-Angriffe aus; das 40., 20., 7. und 23. chargirten viermal. — Die Officiere gingen mit dem besten

Beispiele voran. Dem General Roß wurden zwei Pferde unter dem Leibe getödtet. Auch die portugiesischen und spanischen Regimenter fochten mit Auszeichnung.

Sir Rowland Hill war auf Befehl Lord Wellington's von Lanz, und Lord Dalhousie von San Estevan nach Lizasso marschirt. Beide erreichten am 28. ihre Bestimmung. Die siebente Division war nach Macalain gerückt. So also war die Seitenstraße von Trantsum und Berisplano nach Pampeluna gedeckt. Der Graf d'Erlon folgte Sir Rowland Hill und erreichte Ortiz am 29.

Da die letzte Schlacht Soult überzeugt hatte, daß er in der Fronte keinen Eindruck auf die Allirten zu machen vermöge, so beschloß er nun, den Entsatz Pampeluna's vermittelst eines Angriffs auf Sir Rowland Hill zu versuchen, und den linken Flügel der Allirten zu umgehen.

Der Berg, auf welchem Soult die Hauptmasse seiner Truppen aufgestellt hatte, war so stark und unzugänglich, daß der französische Marschall diesen Punkt gegen jeden Angriff gesichert glaubte; er detaschirte daher eine Division zur Verstärkung des Erlon'schen Corps, und sandte in der Nacht des 29. ein starkes Corps über die Lanz auf seiner Rechten, um den Berg, der sechsten und siebenten Division gegenüber, zu besetzen. Zu gleicher Zeit zog er die Truppen, welche bis dahin auf den Höhen, der dritten Division gegenüber, stehen geblieben waren, ein. Dadurch wurde sein linker Flügel dicht mit der Hauptposition auf dem Berge, der vierten Division gegenüber verbunden, während das d'Erlon'sche Corps, vermittelst der Hügelreihe auf dem rechten Ufer der Lanz, ebenfalls mit der starken Position auf der Linken in Verbindung stand.

Wellington hatte nicht sobald diese Dispositionen erkannt, als er augenblicklich die Pläne seines Gegners errieth, und ihn aus jener starken Position, welche derselbe, wegen ihrer außerordentlichen Wichtigkeit noch immer mit bedeutenden Streitkräften occupirte, zu vertreiben beschloß.

Der britische General befahl daher dem General Picton, mit der dritten Division die Höhen, auf welchen der feindliche

linke Flügel gestanden hatte, zu überschreiten, und die linke Flanke der feindlichen Position vermittelst der Straße von Roncesvalles zu umgehn; während Lord Dalhousie Befehl erhielt, den Berg vor seiner Front zu occupiren, um die rechte Flanke ebenfalls zu turniren. Die Bewegung des Sir Thomas Picton wurde mit bewunderungswürdiger Geschicklichkeit ausgeführt, und auch der Angriff der siebenten Division unter Lord Dalhousie war kühn und erfolgreich. Sobald Lord Dalhousie den Feind von dem Berge vertrieben hatte, umging die sechste Division unter dem Generale Packenham, welcher wegen Verwundung des Generales Pack den Befehl über diese Division übernommen hatte, das Dorf Sorauren, und warf den Feind in Verbindung mit der Byng'schen Brigade aus demselben, während der General Cole mit zwei britischen und zwei portugiesischen Bataillonen der vierten Division die Position in der Fronte angriff. Der Feind floh. So also sah sich der französische Marschall, durch die meisterhaften Bewegungen seines Gegners und den unwiderstehlichen Muth der britischen Truppen, aus einer Gebirgsposition vertrieben, welche er für unangreifbar gehalten hatte. Lord Wellington verfolgte die geschlagenen Truppen bis Olaque, woselbst er mit Eintritt der Dunkelheit anlangte. Hier befand er sich also schon im Rücken der feindlichen Truppen, mit welchen Sir Rowland Hill zu thun gehabt hatte.

Der Feind war in den späteren Morgenstunden im Angesichte der Hill'schen Stellung erschienen, und hatte augenblicklich ausgedehnte Manoeuvres gegen die linke Flanke des Generals begonnen. Sir Rowland Hill befahl daher dem General Pringle, den Hügel zur Linken der Straße nach La Barza zu occupiren, und jede Ausdehnung des feindlichen rechten Flügels sorgfältig zu beobachten. Die Brigade des Generales Walker erhielt ebenfalls Befehl, ihre Aufstellung zur Linken der Straße zu nehmen; die portugiesischen Truppen aber blieben auf den Höhen zur Rechten der Straße.

Gleichzeitig mit seinen Bewegungen gegen die linke Flanke der Hill'schen Position unternahm der Feind mehre Angriffe gegen die Fronte des britischen Generals, wurde aber jederzeit, und

in den meisten Fällen durch den entscheidenden Bajonet-Angriff mit großem Verlust zurückgewiesen. Das 92. und 34. Regiment zeichneten sich bei dieser Gelegenheit ganz vorzüglich aus. Da der Sieg, welchen Lord Wellington errungen hatte, ihn in den Stand setzte, Sir Rowland Hill jetzt ansehnliche Verstärkungen zuzusenden, so widerstand dieser General allen Anstrengungen des Feindes, seine Fronte zu durchbrechen, und behauptete sich lange in der Position hinter Lizasso. Als es aber dem Grafen d'Erlon gelungen war, ihn auf der linken Flanke mit einer starken Division zu umgehn, zog er sich auf einen anderen Bergrücken, ungefähr eine englische Meile in seinem Rücken zurück, woselbst er allen ferneren Angriffen des Feindes widerstand.

Auf allen Punkten zurückgewiesen, begab sich der Feind während der Nacht auf den Rückzug. Die Allirten verfolgten ihn mit anbrechendem Morgen. Sie erreichten zwei seiner Divisionen in dem Passe von Donna Maria. Die zweite und siebente Division unter Sir Rowland Hill und Lord Dalhousie griffen diese starke Stellung sogleich an, und warfen den Feind über den Haufen. Die Truppen erstiegen die Seiten des Berges mit einer bewunderungswürdigen Kühnheit. Die Brigade des Generals Barnes vertrieb mehr als die doppelte Anzahl der Feinde von einem der schwierigsten Punkte.

Lord Wellington hatte seinen Marsch zur Verfolgung des Feindes vermittelst des Passes von Belata nach Trurita gerichtet, wodurch er den Paß von Donna Maria umging.

Der General Byng erbeutete in der Stadt Elizondo ein großes Convoy.

Die Verfolgung wurde am 1. August in dem Thale der Bidassoa kräftig fortgesetzt, und vieles Gepäck, so wie eine große Anzahl Gefangener erbeutet. In den Abendstunden desselben Tages nahm die Armee beinahe dieselbe Stellung an den Grenzen wieder ein, welche sie am 25. Juli behauptet hatte.

So also schloß eine Reihe von blutigen Gefechten und glänzenden Operationen, in welchen der Feind seine ganzen Streitmittel, alle seine Kriegskenntniß und Erfahrung vergeblich

einsetzte. Er verlor in diesen Kämpfen mehr als 8000 Mann. Mit welcher Sicherheit Soult auf einen glücklichen Erfolg gerechnet hatte, läßt sich, ohne den zuversichtlichen Ton seiner Bulletins in Betracht zu ziehen, aus dem Umstande entnehmen, daß er mit einer Masse Cavallerie und Geschütz in die Pyrenäen eindrang, von welchen er auf diesem Boden durchaus keinen Gebrauch machen konnte. Das Geschütz sandte er in der Nacht des 28. nach Frankreich zurück, welches in der That das einzige Mittel war, es der Armee zu erhalten. Die Besatzung von Pampeluna machte am 28. einen entschlossenen Ausfall und bemächtigte sich mehrerer Batterien, wurde aber von der spanischen Division unter Don Carlos d'España wieder zurückgeschlagen. Obgleich Soult sich dem Orte bis auf eine Stunde genähert, und vier Tage lang um denselben herum manoeuvrirt hatte, so gelang es ihm doch nicht, sich mit der Besatzung in Verbindung zu setzen; dieselbe vernahm das Getöse der Schlacht, die zu ihrer Befreiung geschlagen wurde — aber das Feuer verhallte — und Pampeluna blieb seinem Schicksal überlassen. Nie wurden die Fähigkeiten Wellington's scharfer auf die Probe gestellt, und nie erschienen dieselben in einem glänzenderen Lichte; aber auch nie sah sich ein General mit einer größeren Hingebung von seinen Truppen unterstützt, als Wellington von seiner Armee in diesen denkwürdigen Tagen. Der Verlust der Allirten belief sich auf 6000 Mann.

Während der Gefechte, welche im Verlaufe des 28. Juli vorfielen, wick Lord Wellington nicht einen Augenblick von dem Plateau des Berges, der vorzüglich und unausgesetzt das Ziel der feindlichen Angriffe war, indem kein anderer Punkt der Umgegend einen hinreichenden Überblick des Terrains gewährte. Dort saß er auf dem Boden, mehr Male dem heftigsten Gewehrfeuer ausgesetzt; aber auch hier, wie zu Vittoria, wo er unter dem Feuer von achtzig Stück Geschütz der Fronte des französischen Centrums entlang ritt, beschützte der Himmel sein Haupt in der Schlacht und erhielt ihn seinem mit Bewunderung und Dankbarkeit erfüllten Vaterlande.

Lord Wellington sandte die Berichte von diesen Ereignissen durch den Kronprinzen von Spanien nach England. Dieser

Prinz befand sich bereits seit beinahe zwei Jahren bei der Armee, um jene edle Kunst zu erlernen, deren Vernachlässigung nur zu oft schon den Untergang der Völker und Könige herbeigeführt hat. Auch ihm ward in diesem heißen Gefechte ein Pferd unter dem Leibe getödtet.

Die Nachricht von dem Siege zu Vittoria war in England mit Gefühlen aufgenommen worden, welche der Nation zum Ruhme gereichen. Die Freudenbezeugungen waren freiwillig und allgemein; jedes Dorf hatte seine Freudenfeuer — jede Stadt war erleuchtet. Beide Häuser des Parlaments widmeten der Armee eine Dankschrift, und Lord Wellington wurde zu dem Range eines Feldmarschalls erhoben. Die Art und Weise, wie die Erhebung zu dieser neuen Würde dem Feldherrn zur Kenntniß gebracht wurde, war ganz vorzüglich ehrend und ausgezeichnet. Der Prinz-Regent übersandte ihm den Marschallstab von England, begleitet von einem eigenhändigen Schreiben, welches der Prinz, nach mehreren vorausgegangenen Äußerungen der Achtung und Dankbarkeit, mit folgenden, seiner Königlichen Stellung würdigen Worten schloß: — »Ich fühle, es bleibt mir nichts übrig, als meine Dankgebete dem Himmel darzubringen, daß er mir und meinem Lande in seiner allmächtigen Güte solch einen Feldherrn geschenkt hat. Sie haben mir unter den Trophäen ihrer glorreichen Siege einen französischen Marschallstab übersandt — ich übermache Ihnen dafür den von England. Das britische Heer wird ihn mit Begeisterung begrüßen.«

Und so geschah es. Die Truppen waren stolz darauf, in jenen heißen und blutigen Kämpfen, welche kurz nach diesem denkwürdigen Siege die Pyrenäen mit Schlachtgetöse erfüllten, zu beweisen, daß sie, unter einem solchen Feldherrn, auch die kühnsten Anstrengungen des Feindes zu vereiteln vermöchten. Der Geburtstag Napoleon's wurde nicht zu Vittoria gefeiert, und die französischen Colonnen, anstatt ihre Waffen siegreich bis an den Ebro zu tragen, sahen das britische Panier auf Frankreichs geweihtem Boden entfaltet.

Zwölftes Capitel.

Die Belagerung St. Sebastian's wird erneuert. — Die Stadt wird durch Sturm eingenommen. — Soult's letzter Versuch zu einem Entsatze der Festung. — Ausgezeichnetes Benehmen der spanischen Truppen bei San Marcial. — Bewegungen an den östlichen Küsten Spaniens während des Frühjahrs und im Verlauf des Sommers 1813. — Lord Wellington überschreitet die Bidassoa und schiebt seinen linken Flügel vor. — Der Fall Pampeluna's.

Die Belagerung St. Sebastian's, welche während der letzten Operationen nothwendig hatte aufgeschoben werden müssen, wurde nun erneuert. Das Geschütz, welches man eingeschifft hatte, wurde wieder gelandet, und da ein kleines Einschließungscorps zurückgeblieben war, um die Transcheen zu bewachen, so rückten die Belagerungstruppen ohne Weiteres wieder in die Linien ein.

Es wurde nun beschlossen, den früher entworfenen Plan des Angriffs mit einer größeren Anzahl Geschütze zu verfolgen, neue Batterien auf der Landzunge zu errichten, und die Bresche an dem Winkel der Landfronte zu erweitern.

Am 19. August langten Transportschiffe von England an, welche dem Belagerungscorps eine große Anzahl schwerer Kanonen und Haubizen, nebst einer Compagnie Sappeure und Mineure zuführten. Überdies setzte Sir George Collier auch Leute und Geschütz von seiner Escadre an's Land, um die Unternehmung zu unterstützen. Man schritt nun zur Erbauung mehrerer neuen Batterien, und einige der vorhandenen wurden erweitert. In der Nacht des 24. unternahm die Besatzung

einen Ausfall. Der Angriff verursachte eine augenblickliche Verwirrung in den Transcheen, wurde aber augenblicklich wieder zurückgeschlagen. Der Feind machte ein Duzend Gefangene. In den Morgenstunden des 26. eröffneten die Batterien, auf ein Signal, ihr Feuer aus 57 Stück Geschütz, wovon 42 auf der rechten, 15 auf der linken Seite des Angriffs aufgestellt waren.

In der Nacht des 26. überrumpelte ein Detaschement Infanterie in den Böten der Escadre die Insel Santa Clara, welche am Eingange des Hafens liegt und das Castell besetzt. Der Feind hatte diese Felseninsel mit 24 Mann unter einem Officier besetzt, welche sich ergaben. In der Nacht des 27. machte die Besatzung einen Ausfall auf der Seite der Halbinsel, wurde aber augenblicklich mit dem Bajonet zurückgeworfen, ohne den geringsten Schaden angerichtet zu haben. Im Verlauf des 28. beschossen die Belagerer den Platz aus 80 Stück Geschütz. Am 30. schienen die Breschen brauchbar, und so beschloß Lord Wellington, den Platz den folgenden Tag zu stürmen. Die zu diesem Unternehmen bestimmten Truppen bestanden aus einigen Detaschements Freiwilliger von der ersten, vierten und leichten Division; aus den Brigaden der fünften Division unter den Generalen Robinson, Hay und Spry, und aus dem fünften Regimente portugiesischer Caçadores. Der Befehl über das Ganze wurde dem General Sir Thomas Graham übertragen.

Um 11 Uhr des Morgens, sobald der Wasserstand niedrig genug war, setzten sich die Colonnen in Bewegung.

Sir James Leith befehligte die fünfte Division. Die Brigade des General Robinson marschirte an der Spitze.

Der Feind sprengte bei Annäherung der Briten zwei Minen, wodurch ein großer Theil der Mauer, an welcher die Stürmenden vorüberzogen, zusammenstürzte; da die Truppen aber nicht in geschlossener Ordnung marschirten, und sich nicht ganz dicht an der Mauer befanden, so wurden nicht mehr als ungefähr dreißig Mann von den Trümmern erschlagen, und die Colonnen gewannen und erstiegen die Bresche, ohne einem weitern Widerstande zu begegnen. Hier wurden sie aber mit einem

mörderischen Gewehrfeuer aus den Häusern längs desalles, welche mit Schießscharten versehen worden waren, empfangen, während die Queue der Colonne am Fuße der Bresche einem vernichtenden Kugel-, Trauben- und Gewehrfeuer von den Flanken ausgesetzt war. Wiederholt und muthig stürmten die Braven bis an den Gipfel der Bresche hinan — aber alle Versuche, weiter vorzudringen, waren vergeblich; noch weniger war es ihnen aber möglich, daselbst zu verweilen, denn schutz- und wehrlos, wie sie waren, drohte ihnen hier ein unvermeidlicher Tod.

Frische Truppen wurden ihnen aus den Laufgräben zur Unterstützung zugesendet, die Versuche wurden mit verdoppelter Anstrengung erneuert, und beinahe zwei Stunden lang fortgesetzt; aber Alles war vergebens. Ein Detaschement Portugiesen, unter dem Major Snodgrass, stürmte, nachdem es die Urumea in der schönsten Ordnung unter dem Feuer des Fortes St. Elmo und der Infanterie der Wälle durchfurthet hatte, die kleine Bresche zur Rechten der großen; aber auch dieser Versuch scheiterte. Endlich beschloß Sir Thomas Graham, nach einer Berathung mit dem Oberstlieutenant Dickson, dem commandirenden Officier der Artillerie, das Feuer der Batterien, über die Stürmenden hinweg, nach den Wällen zu richten. Dieser verzweifelte Ausweg ergab den gewünschten Erfolg. Die Vertheidiger sahen sich durch die bewunderungswürdige Genauigkeit und die Gewalt des Feuers genöthigt, sowohl die Curtine als die Traverse zu verlassen. Zuletzt sprengten sie noch eine Menge zerstörender Feuerwerksachen, welche längs der Werke zur letzten Vertheidigung derselben angebracht waren, in die Luft, und in der Verwirrung, welche aus dieser Explosion entstand, bemächtigten sich die Stürmenden der ersten Traverse. Ermuthigt durch diesen Erfolg, erstiegen sie bald, trotz des verzweifeltsten Widerstandes, die hohe Curtine in großer Zahl, und sprangen, sich gegenseitig Beistand leistend, in die Stadt hinab, während die Portugiesen zu gleicher Zeit auch den Eingang vermittelst der kleineren Bresche erzwangen. Vergeblich versuchte der Feind, sich noch eine Zeit lang hinter den zahlreichen Verschanzungen in den Straßen zu halten; auch

diese wurden, ohne einen Augenblick Zeit zu verlieren, mit Ungestüm angegriffen und erstürmt. Siebenhundert Mann der Besatzung fielen als Gefangene in die Hände der Briten, die übrigen flüchteten sich in das Castell.

Die Schrecken dieser Erstürmung wurden auf eine schauerliche Weise erhöht, durch ein furchtbares Gewitter, welches in dem Augenblicke des Angriffs über die Stadt losbrach. Zulezt gerieth der Platz an mehreren Punkten in Brand, und da die Citadelle jetzt mit ihrem Feuer die Straßen bestrich, und die alliirten Truppen sich zechend und plündernd über die Stadt zerstreut hatten, so war es nicht möglich, die Flammen zu löschen. Die Scene war betäubend und schaudervoll.

Die Briten verloren 2000 Mann bei diesem Sturm, obgleich eine Mine, welche mit 1200 Pfund Pulver geladen war, die Wirkung versagte, da die Zündwurst geplatzt war. Der Chef des Ingenieurcorps, Sir Richard Fletcher, ein geachteter und fähiger Officier, fand bei dem Sturm seinen Tod durch eine Kugel in das Herz. Die Generale Leith, Oswald und Robinson waren verwundet, und eine große Anzahl Officiere getödtet oder gefährlich verletzt.

Am 31. August machte Soult einen Versuch zum Entsaße der Festung. Das Hauptcorps der zur Deckung der Belagerung bestimmten Truppen, bestand aus 8000 Mann Spaniern, unter dem General Freyre. Diese Truppen waren auf den Höhen von San Marcial, am linken Ufer der Bidassoa aufgestellt, und deckten die Straße nach Bayonne. Die Bidassoa schützte ihre linke Flanke und ihre Fronte; der rechte Flügel lehnte sich an den Berg Haya. Die erste Division stand hinter Trun, und die Guerillas unter Longa occupirten die Gebirge vor Haya. Die Position war stark, und zur Linken von einer guten Reserve unterstützt. Am 30. erschien der Feind in Stärke zu Vera. Die Brigade des Generals Inglis erhielt daher sogleich Befehl, nach der Brücke von Lezaca aufzubrechen; die Brigade des Generals Roß wurde zur Linken des Berges von Haya postirt, und eine portugiesische Brigade nahm ihre Aufstellung zur rechten Seite dieses Berges, um dessen Umgehung zu verhindern.

Am 31. des Morgens durchfurtheten zwei Divisionen des feindlichen Heeres, dem spanischen linken Flügel gegenüber, die Bidassoa, und erstiegen mit Unererschrockenheit die starken Höhen, auf welchen die Spanier aufgestellt waren. Die Spanier verhielten sich ruhig, bis der Feind beinahe den Gipfel erreicht hatte, dann griffen sie zu dem Bajonet und warfen sich auf die stürmende Colonne.“ Die Franzosen geriethen augenblicklich in Unordnung, flohen den Hügel hinab, und stürzten sich mit einer solchen Eile in den Fluß, daß Viele die Furthen verfehlten und ihren Tod in den Fluthen fanden.

Durch einige vorliegende Hügel geschützt, schlugen sie jedoch schnell an einer günstigen Krümmung eine Schiffbrücke über den Fluß, und überschritten denselben in den Nachmittagsstunden mit 15000 Mann, um einen allgemeinen Angriff auf die Höhen von San Marcial zu machen.

So wie der Feind sich der spanischen Position näherte, ritt Lord Wellington unter lauten und wiederholten Viva's, längs der Fronte der spanischen Truppen hinunter. Die Franzosen erstiegen die Höhen, sobald sie aber nahe an dem Gipfel angekommen waren, warfen sich die Spanier mit einer solchen Wuth und Energie auf dieselben, daß sie, von Schrecken ergriffen, augenblicklich den Rücken kehrten, und nur auf Rettung ihres Lebens bedacht waren. Von den Spaniern dicht verfolgt, eilten sie in regelloser Verwirrung über den Fluß. Der große Haufen drängte sich in Unordnung über die Brücke, die Ubrigen suchten die Furthen zu erreichen, oder stürzten sich ohne Weiteres in den Strom, der sie augenblicklich verschlang. Endlich sank auch die Brücke unter dem Gewicht der fliehenden Massen zusammen, und die Mehrzahl Derer, welche sich darauf befanden, versank, um sich nicht mehr zu erheben.

Das Benehmen der Spanier gewährte dem britischen Feldherrn eine außerordentliche Freude, und er ertheilte ihnen in den ehrendsten Ausdrücken das Zeugniß, daß er nie Truppen sich tapferer habe schlagen sehen.

Während dieses Versuchs, auf der directen Straße nach St. Sebastian vorzudringen, war ein anderes feindliches Corps bemüht, den Berg Hana auf einer andern Straße, welche

durch Dharzum nach St. Sebastian führt, rechts zu umgehen. Da die Höhen zwischen Lezaca und der Bidassoa nicht für haltbar anerkannt wurden, so zog sich die portugiesische Brigade, nebst der des Generals Inglis, nach einem rauen und hohen Bergrücken bei dem Kloster St. Antonio zurück. Hier trafen bald von anderen Punkten noch mehr Truppen ein, und der Feind, entmuthigt, seine Absichten überall vereitelt zu sehen, wendete seine Schritte wieder rückwärts. Aber die heftigen Regengüsse, welche an diesem Tage Statt fanden, hatten eine so starke und schnelle Anschwellung des Flusses erzeugt, daß die Hälfte der feindlichen Truppen sich, in Folge der Tiefe der Furthen genöthigt sah, den Fluß mittelst der Brücke von Vera zu überschreiten; ein Übergang, welcher aber nicht auszuführen war, ohne mit der leichten Division in Berührung zu gerathen, und da er unter einem heftigen Feuer vollzogen werden mußte, noch mit einem großen Verluste verbunden war.

So endete der letzte Versuch, welchen der Feind zu einem Entsaße der Festung St. Sebastian unternahm. Er kostete ihm zwei Divisions-Generale, und, nach Einigen, mehr als 2000 Mann an Getödteten und Verwundeten. Die Niederlage, welche die Franzosen hier erlitten, mußte für den Stolz der französischen Waffen um so kränkender sein, da es nur Spanier waren, deren Bajonetten sie unterlegen hatten.

Die Vollendung der Batterien gegen das Castell von St. Sebastian konnte nicht vor dem 8. Septbr. in's Werk gesetzt werden. Dieses Castell steht auf dem Gipfel eines felsigen Vorgebirges, das sich 200 Fuß über die Meeresfläche erhebt. Der ganze Felsen ist mit Vertheidigungswerken bedeckt. Das Mauerwerk der Citadelle ist außerordentlich dick und fest, und eine Ersteigung des Werkes wegen der übermäßigen Höhe der Escarpen unmöglich. Der Umfang der Citadelle ist indeß nur sehr gering, und das Gebäude gewährt nur wenig Schutz gegen die Bomben.

Lord Wellington, welcher aus Menschlichkeit verschmäht hatte, die schnellere Übergabe der Stadt durch Bombardirung derselben zu erzielen, beschloß jedoch ohne Verzug die Beschießung der Citadelle. Für den Fall aber, daß die Anwendung

dieser Methode keine schnelle Capitulation herbeiführen sollte, beabsichtigte er, gegen die Hauptpunkte des Werkes Bresche zu schießen, und sodann dasselbe zu stürmen. So wurde, vom 1. bis 8. Septbr., ein so heftiges Feuer aus Mörsern und Haubizen gegen das Fort La Mota und die übrigen Werke unterhalten, daß der General Rey sich schon am 3. zur Übergabe geneigt zeigte, welche jedoch, da man sich über die Bedingungen nicht vereinen konnte, nicht zu Stande kam. Am 8. ließ der britische General das Feuer aller Batterien, selbst derer, welche früher direct und auf den Flanken gegen die Stadt gewirkt hatten, gegen das Fort richten. Dieses Feuer, welches in einem und demselben Augenblicke eröffnet wurde, war so furchtbar und zerstörend, daß der Gouverneur nach Verlauf zweier Stunden Chamade schlug und sich ergab. Die Besatzung marschirte am nächsten Morgen mit allen Kriegsehren aus und streckte die Waffen. Die Zahl der Gefangenen belief sich mit Einschluß der Officiere auf 1800 Mann, wovon 500 Mann sich in den Hospitälern befanden. So also war St. Sebastian erobert. Die Vertheidigung der Festung wurde mit der größten Einsicht und Tapferkeit geführt, und verursachte den Belagerern einen Verlust von beinahe 4000 Mann.

Um die Lage der Armee vollständig zu würdigen, wird es nöthig sein, hier eine kurze Schilderung der Operationen zu liefern, welche unter Leitung Sir John Murray's, während des Frühjahrs und im Verlauf des Sommers 1813, an den östlichen Küsten Spaniens Statt fanden.

Im Winter 1812—13 trafen von Sicilien bedeutende Verstärkungen in Alicante ein, so daß die Anzahl der britischen Truppen daselbst bis zu 10,400 Mann Infanterie und 700 Mann Cavallerie erhöht wurde. Nur die Hälfte dieser Truppen, worunter ungefähr 2000 Mann der Königlich Deutschen Legion, die an Treue, Ehre und Tapferkeit von keinen Truppen in der Welt übertroffen wurden, war indeß als zuverlässig anzusehen. Die Leute der, größtentheils aus französischen Deserteuren errichteten italienischen Regimenter hingegen, gingen in so großer Zahl zu dem Feinde über, daß man sich genöthigt sah, das zweite italienische Regiment gänzlich zu

entwaffnen, und an Bord der Schiffe zu senden. Überdies war aber noch ein, ungefähr 8000 Mann starkes, spanisches Corps mit der anglo-sicilianischen Armee verbunden, welches, in zwei Divisionen unter den Generalen Whittingham und Roche abgetheilt, die Gesamtzahl der Streitkräfte unter Sir John Murray auf ungefähr 16,000 Mann Infanterie und 1500 Mann Cavallerie erhob.

Auf die Ausrüstung dieser spanischen Divisionen unter Whittingham und Roche waren ungeheure Summen verwendet worden. Auch standen diese Truppen im britischen Solde. Der General Whittingham war ein sehr thätiger und dienst-eifriger Officier, und sah vorzüglich seine Bemühungen um die Organisation der Cavallerie mit dem besten Erfolge gekrönt; aber die Ausrüstungskosten dieser beiden Divisionen waren so übermäßig und außerordentlich, daß die Hälfte der dazu verwandten Summe hingereicht haben würde, eine doppelt so große Anzahl Truppen, wenn auch nicht prunkvoll, doch anständig und zweckmäßig zu bekleiden und auszurüsten. Diese verschwenderische Freigebigkeit der Engländer diente aber zu weiter nichts, als die Unternehmer und Lieferanten zu bereichern, und die Eitelkeit der in scharlachnen Gallabeinkleidern einherstolzirenden spanischen Rekruten zu befriedigen, während sie den Meid und die Unzufriedenheit der weniger begünstigten Truppen erregte, und den Zeitungsschreibern zu Alicante Gelegenheit gab, durch anonyme Aufsätze den Saamen der Zwietracht zwischen ihren Landsleuten und den Engländern zu nähren, und das gute Vernehmen zwischen dem britischen General und dem General Elio, welcher ein separates spanisches Corps von 12,000 Mann in Murcia befehligte, zu stören. Der spanische General war jedoch zu edel gesinnt, um diesen Umtrieben seinen Beifall zu schenken.

Im Monat März machten beide Befehlshaber eine verabredete Front-Bewegung. Sir John Murray rückte in den gebirgigen District von Estalla ein, vertrieb die Franzosen aus Alcon, und stellte seine Vorposten zu Ibi und Biar auf, während Elio in das offne Land, zur Linken der Allirten, bis nach Yecla und Villena vordrang.

Suchet zog seine Truppen Anfangs April zusammen. Am 11. überrumpelte der General Harispe die spanische Division zu Yecla. Die Spanier versuchten, sich zurück zu ziehen, wurden aber in der Ebene von der französischen Cavallerie eingeholt, welche ihnen einen Verlust von 1500 Mann an Getödteten und Gefangenen beibrachte. Den nächst darauf folgenden Tag ergab sich ein spanisches Regiment, das ohne alle Vertheidigungsmittel in dem Castell von Villena zurückgelassen und von aller Unterstützung abgeschnitten war, dem Feinde. Suchet rückte an demselben Tage nach dem Paß von Biar vor und griff die Vorposten der Allirten unter dem Oberst Adam an. Der Oberst zog sich, im Einklange mit seinen Instructionen, in der besten Ordnung nach Castalla zurück, und machte dem Feinde zwei Stunden lang jeden Fußbreit Bodens streitig, war jedoch genöthigt, zwei demontirte Bergkanonen in den Händen des Feindes zu lassen.

Am nächstfolgenden Tage griff Suchet die Allirten mit drei Divisionen Infanterie und zwei Brigaden Cavallerie an. Der linke Flügel der Allirten ruhte auf einigen felsigen Höhen vor Castalla; das Centrum stand in der Nähe des alten maurischen Castelles, und bot einem Angriffe große Schwierigkeiten dar; der rechte Flügel war zurückgezogen und durch eine tiefe Schlucht gedeckt.

Suchet bedrohte und hielt mit seiner Cavallerie den rechten Flügel der Allirten im Schach, während er gegen den linken mit einer tiefen Colonne Infanterie vorrückte. Diese Colonne suchte unter dem Schutze einer Wolke von Tirailleurs die Höhen zu ersteigen, vermochte aber, dem Feuer der spanischen Infanterie unter Whittingham ausgesetzt, nur langsame Fortschritte zu machen, bis sie endlich, nach Verlauf von ungefähr einer Stunde, den obersten Abhang des Gipfels erreichte, und dicht vor der Fronte des 27. Regimentes anlangte. Dieses Regiment griff, nach einer kaltblütigen und mörderischen Salve, sogleich zu dem Bajonet, und warf den Feind wieder den Abhang hinunter; die Spanier unterstützten diese Bewegung, und die Franzosen, geschreckt durch die Größe ihres Verlustes, wagten keinen zweiten Versuch.

Mit dem Paß von Biar in seinem Rücken, durfte Suchet kein allgemeines Treffen wagen; er zog sich daher durch diesen Paß, über Villena und Fuente la Higuera, nach St. Felipe zurück. Sir John Murray setzte sich den Tag nach diesem Gefecht, vermittelt der directen Straße von Alcon, sogleich nach St. Felipe in Bewegung, in der Hoffnung, den Hucar vor dem französischen General zu erreichen, und somit Letzterem den Rückzug abzuschneiden; allein da er fand, daß es zu spät sei, diesen Zweck zu erreichen, kehrte er wieder nach Castalla zurück. Die Allirten verloren ungefähr 650 Mann an Getödteten, Verwundeten und Vermißten in diesem Gefecht.

Suchet beschränkte, nach diesen Operationen, seine Aufmerksamkeit auf die starke Linie des Hucar. Da er hier jeden Augenblick eine hinreichende Anzahl Streitkräfte versammeln konnte, so durften die Allirten nicht wagen, ihn in dieser Stellung anzugreifen. Überdieß wurden auch gerade jetzt 2000 Mann britischer Truppen nach Sicilien zurückgerufen, so daß die Armee bis zum Monat Mai hier in Unthätigkeit blieb.

Es war Lord Wellington's Plan, bei dem Stande der Dinge im Jahre 1813, daß Suchet aus der schönen Provinz Valencia, und wo möglich auch von dem untern Ebro vertrieben, überhaupt aber in voller Beschäftigung gehalten werden sollte. Er befahl daher Sir John Murray, seine Armee einzuschiffen, sie nach den Küsten von Catalonien zu führen, sich wo möglich in den Besitz eines festen Seeplatzes zu setzen, und sich mit den Cataloni'schen Befehlshabern zu thätigen Operationen zu verbinden. Für den Fall aber, daß Suchet ihn bedrängen sollte, ehe er im Stande sei, sich eines festen Platzes zu bemächtigen, sollte er sich mit der möglichsten Schnelle wieder einschiffen, nach Valencia zurückkehren und die feindlichen Positionen überfallen, ehe Suchet mit hinreichenden Streitkräften zu ihrem Schutze zurückgekehrt sei. Die spanischen Truppen in Murcia und Granada, unter dem Herzoge del Parque, wurden in einem solchen Falle Befehl erhalten, sich dem Hucar zu nähern, um seine Bewegung zu unterstützen.

Am 21. Mai gingen die Murray'schen Truppen von

Alicant unter Segel, und am 2. Juni warfen die Transportschiffe, welche sie trugen, vor Tarragona Anker. Durch die thätigen Anstrengungen des Admirals Hallowell und seiner Seeleute war die Ausschiffung der Truppen schon in den Mittagstunden des 3. beendet, und die Verrennung der Beste wurde noch an demselben Tage vollzogen.

Die Besatzung, welche von einem spanischen Corps unter dem Generale Copons eng bewacht worden war, hatte keine Verstärkungen erhalten und zählte nicht mehr als 700 Mann.

Da die einzige für Wagen brauchbare Straße zwischen Tortosa und Tarragona von dem, einige englische Meilen westlich von Tarragona an der Küste liegenden Fort Balaguer beherrscht wird, so erhielt eine Brigade unter dem Oberst Prevost Befehl, diesen Posten anzugreifen. Es ist ein kleines Werk, welches an dem Col de Balaguer steht, 1000 Schritte von der See entfernt ist, und 400 Fuß über der Meeresfläche liegt. Der Angriff desselben war indeß nicht ohne Schwierigkeiten. Der Eifer und die Thätigkeit der Soldaten und Seeleute überwand jedoch alle Hindernisse mit ruhmwürdiger Schnelle. Wasservorräthe wurden von der Flotte geliefert, die Erde zu den Batterien wurde von der Ebene auf den Felsen hinaufgeschafft, und das Geschütz durch Menschenhände in die Batterien hinaufgezogen. Am 6. begann die Beschießung, und am 7. ergab sich die 80 Mann starke Besatzung zu Kriegsgefangenen.

Die äußere Befestigungslinie von Tarragona war von den Franzosen, unmittelbar nach ihrer Besitznahme der Festung, größtentheils geschleift, und deshalb eine Besatzung von einigen hundert Mann zur Vertheidigung der inneren, an Umfang unbedeutenden Linie gegen einen plötzlichen Angriff für ausreichend gehalten worden. Sobald indeß die britische Flotte im Angesichte der Festung erschien, ließ der Gouverneur sogleich in aller Eile das Fort Royal und die Bastion San Carlos in der äußeren Linie wieder ausbessern und besetzen.

Am 6. eröffnete der General Murray das Feuer zweier Batterien gegen das detaschirte Werk Fort Royal, und am

7. daß einer dritten. Am 8. war eine brauchbare Bresche erzielt. Man hielt es jedoch nicht für zweckmäßig, vor dem Angriff auf die Werke des Places selbst, Besitz von dem Forte zu nehmen. Das Feuer gegen dasselbe wurde indeß unterhalten, um die Ausbesserung der Breschen zu verhindern. Am 11. wurde die Beschießung des Places aus zwei Batterien schweren Geschüßes, 450 Schritte von den Werken, begonnen. Aber schon war Suchet in vollem Marsche, um dem Place zu Hülfe zu eilen. Am 9. erreichte er Tortosa, und da er hier erfuhr, daß das Fort Balaguer bereits gefallen sei, so ließ er sein Geschütz in Tortosa zurück, und eilte mit einer Division Infanterie über die Gebirge der Festung zu. Zu gleicher Zeit nahte Maurice Mathieu mit einem ansehnlichen Corps von Barcelona heran.

Der General Murray hatte nicht sobald Kunde von der Annäherung dieser Streitkräfte erhalten, als er die Belagerung sofort aufhob, und zwar auf eine so unregelmäßige und unmilitairische Weise, daß er neunzehn Stück Geschütz in den Laufgräben zurückließ. Die Infanterie wurde auf dem ersten Landungspunkte wieder eingeschifft, die Cavallerie und Artillerie aber, der größeren Sicherheit und Bequemlichkeit der Einschiffung wegen, nach dem Col de Balaguer gesendet. Der Admiral Hallowell widersetzte sich diesem Verfahren, vorzüglich der Aufopferung des Geschüßes, mit Entrüstung; aber Sir John Murray, welcher sich selbst mit dem Beistande Copon's nicht für stark genug hielt, um dem Feind im Felde die Spitze zu bieten, blieb taub gegen alle Vorstellungen und erklärte, daß er sich um dieser Geschütze willen, deren Erhaltung ihm weder so wichtig, noch als ein so großer Ehrenpunkt erscheine, nicht dem Wagniß einer Schlacht aussetzen wolle.

Da während des Zuges des französischen Marschalls nach Tarragona eine feindliche Cavallerie-Abtheilung bis an die britischen Vorposten zu Col de Balaguer vordrang, so schiffte Sir John Murray am 13. einige Infanterie an diesem Punkte aus, um die langsame Einschiffung der Cavallerie und Artillerie zu decken. Am 14. setzte er das ganze Corps wieder an das Land, in der Hoffnung, den Feind zu überfallen und

einen Theil seiner Truppen abzuschneiden. Dieser Zweck wurde jedoch nicht erreicht, und am 17. langte Lord William Bentinck von Sicilien an, um den Oberbefehl über diese Armee zu übernehmen.

Das Fort Balaguer wurde nun zerstört, die Truppen schifften sich wieder ein, und die Expedition kehrte nach Alicante zurück, um, den empfangenen Instructionen gemäß, in Verbindung mit dem Herzog del Parque, einen Angriff gegen die feindliche Position an dem Hucar auszuführen.

Lord Wellington versetzte den General in Anklagezustand. Die Anklagepunkte waren: daß der General seinen Befehlen zuwidergehandelt, und Geschütz und Kriegsvorräthe ohne Nothwendigkeit aufgeopfert habe. Das Kriegsgericht, welches erst gegen das Ende des Feldzuges Statt fand, sprach den General von der Beschuldigung eines absichtlichen Ungehorsams frei, erklärte ihn aber für schuldig, sein Geschütz und seine Kriegsvorräthe ohne Nothwendigkeit aufgeopfert zu haben; ein Verfahren, welches jedoch einer irrigen Beurtheilung der ihm vorgelegenen Umstände zuzuschreiben sei.

Niemand wird bezweifeln, daß Sir John Murray nach seinen besten Einsichten handelte; allein im Kriege sind Irrungen dieser Art von nicht zu berechnenden Folgen. John Murray war ein Officier, dessen Muth über allen Zweifel bewährt war, und dem es selbst nicht an Talenten gebrach; aber er ermangete einer Eigenschaft, die in allen Verhältnissen, vorzüglich aber für einen Feldherrn, noch wichtiger ist als Talente — eines richtigen Urtheils. Er wurde nicht getadelt, daß er die Belagerung aufgehoben und sich eingeschifft hatte, sondern, daß er sein Geschütz und seine Kriegsvorräthe zurückgelassen — und dieses Verfahren nach vorgefaßten und irrigen Einsichten für vollkommen zweckmäßig gehalten hatte.

Später entdeckte man, daß die Generale, welche hier operirten, Suchet, Maurice Mathieu und Murray, sich alle drei vor einander gefürchtet hatten. Suchet war von der Annäherung Mathieu's nicht unterrichtet, und wollte sich ohne Geschütz nicht in einen Kampf einlassen; Mathieu hielt sich für zu schwach, um mit den Engländern allein anzubinden, und Mur-

ray, eine tiefe und einsichtsvoll berechnete Bewegung der beiden Anderen voraussetzend, suchte Sicherheit auf seinen Schiffen.

Lord William Bentinck rückte, sobald die Expedition wieder in Alicant angelangt war, sogleich vor und vereinigte sich mit dem Herzog del Parque. Die Franzosen aber fanden in Folge der Siege Lord Wellington's für gut, die Provinz Valencia gänzlich zu räumen. Suchet führte daher sämtliche Truppen unter seinen Befehlen nach Catalonien, ließ jedoch 12,000 Mann in den Festungen Denia, Murviedro, Peniscola, Tortosa, Lerida, Mequinenza und Monzon zurück. Lord William Bentinck folgte dem Suchet'schen Corps nach Catalonien, ging vermittelst fliegender Brücken bei Amposta über den Ebro, und berannte am 30. Juli Tarragona, während die spanischen Truppen alle Festungen in seinem Rücken blockirten. Sobald sich Lord William Bentinck durch die Truppen unter dem Herzog del Parque und durch die Catalonier unter Sarsfield verstärkt sah, landete er sein Geschütz und schritt zur Belagerung von Tarragona. Dies war am 11. August. Ehe er aber noch die Laufgräben eröffnet hatte, rückte Suchet, verstärkt durch die Armee unter Decaen und durch alle nur verfügbare Mannschaft der Garnisonen von Barcelona und anderer festen Plätze, an der Spitze von mehr als 20,000 Mann zum Entsatz heran. Lord William Bentinck nahm eine Stellung zur Deckung Tarragona's; da er es aber nicht für rathsam fand, mit einer Armee wie die seinige, gegen ein so starkes und schlagfertiges Heer wie das Suchet'sche, eine Schlacht zu wagen, so zog er sich bei der Annäherung Suchet's nach Cambrils zurück. Der französische Marschall zerstörte die Vertheidigungswerke Tarragona's, zog die Besatzung an sich, und rückte in eine Stellung hinter dem Elobregat. Er ließ auf dem rechten Ufer dieses Flusses mehre Redouten errichten, erbaute einen Brückenkopf zu Molinas del Rey, und deckte auf diese Weise nicht nur Barcelona, sondern sicherte auch seine Verbindung mit Lerida. Die Allirten kehrten nun in das verödete Tarragona zurück, welches von jetzt an bis zu Ende des Krieges, wegen der Bequemlichkeit seines Hafens, ein vollständiger Sammelplatz der britischen Flotten und Vorrathsschiffe blieb. Anfangs September

setzte sich der britische General nach Villa Franca in Bewegung, und schob ein Corps, welches aus einem britischen, einem calabresischen und drei spanischen Bataillonen bestand, nach Ordal vor. Dieser Posten, welcher von bedeutender Stärke ist und die Heerstraße von Barcelona beherrscht, war ungefähr 10 englische Meilen von Villa Franca, und eben so weit von der französischen Stellung an dem Elobregat entfernt. Das nach Ordal vorgeschobene Corps stand unter den Befehlen des Obersten Adam. In der Nacht des 12. September drückte der Feind die Vorposten des Obersten zurück, und drang in Stärke auf. Die Alliirten leisteten eine Zeit lang den kräftigsten Widerstand. Sie hatten vier Kanonen auf der Straße aufgestellt, welche bis zum letzten Augenblick auf das thätigste wirkten, allein endlich mußten sie der Übermacht weichen; die Kanonen fielen in die Hände des Feindes, tausend Mann wurden getödtet, verwundet oder zu Gefangenen gemacht, und der Überrest zog sich in Unordnung auf das Hauptcorps zurück. Am nächsten Morgen setzte sich Suchet in Person nach Villa Franca in Bewegung, während Decaen, von Martorell aus, gegen die linke Flanke der Alliirten operirte. Lord William Bentinck zog sich zurück. Auf diesem Rückzuge kam es zu einem Gefechte zwischen einem französischen Cuirassier-Regimente und den braunschweigischen Husaren, in welchem die Letzteren mit großer Auszeichnung fochten. Suchet fand indeß nicht für gut, die Verfolgung weiter fortzusetzen, und kehrte an den Elobregat zurück. Der britische General führte die alliirte Armee über Altafulla wieder nach Tarragona.

Bald darauf begab sich Lord William Bentinck wieder an seinen Posten in Sicilien, und der General Clinton übernahm den Befehl über die Armee in Catalonien.

Beinahe ein Monat verstrich nach dem Fall von St. Sebastian, ehe es Lord Wellington möglich war, irgend eine Bewegung an den Grenzen zu unternehmen; auch durfte er vor der Übergabe Pampeluna's nicht daran denken, die Offensive wieder zu ergreifen. Zur vorläufigen Einleitung seiner künftigen Operationen, beschloß er jedoch jetzt, die Franzosen auf dem rechten Ufer der Bidassoa, aus einer vorliegenden Position

zu vertreiben, deren Schlüssel der Berg La Rhune an dem Paß von Vera war. Am 7. October, um drei Uhr des Morgens, traten die zu diesem Unternehmen bestimmten Truppen unter die Waffen. Da der Zweck war, den linken Flügel des alliirten Heeres vorzuschieben, und diesen Flügel so vortheilhaft aufzustellen, daß dadurch das Einrücken des ganzen Heeres auf das französische Gebiet jeden Augenblick mit Leichtigkeit ausgeführt werden könne, so wurde der ganze linke Flügel in Bewegung gesetzt. Das Corps des Sir Thomas Graham durchfurthete die Bidassoa bei niedrigem Wasserstande in vier Colonnen, und die spanischen Truppen unter dem General Freyre gingen vermittelst der Furthen von San Marcial über den Fluß. Die leichte Division unter dem Baron Alten, unterstützt von den Spaniern unter Longa, erhielt die Bestimmung, die starken Redouten der Position von Vera zu stürmen, während das spanische Corps unter dem General Giron den Angriff auf die Verschanzungen des Berges La Rhune ausführen sollte. Die Witterung war stürmisch und die Nacht finster, die Truppen erreichten daher die Furthen, ohne entdeckt worden zu sein. Sobald sie aber den Fluß überschritten hatten, eröffneten die französischen Piquets ein lebhaftes Feuer, und die zurückliegenden feindlichen Truppen stellten sich eiligst in Schlachtordnung auf. Indes wurden die feindlichen Werke auf diesem Punkte von der ersten und fünften Division, unter Sir Thomas Graham, und der spanischen Infanterie unter Freyre in kurzer Zeit genommen, und sechs Stück Geschütz im freien Felde erbeutet.

Auch die Position von Vera wurde von der leichten Division mit so viel Entschlossenheit und Ungestüm bestürmt, daß diese Truppen sich sehr bald in dem Besiz aller Verschanzungen auf dem Abhange des Berges sahen, und drei Stück Geschütz nebst 400 Gefangenen erbeuteten.

Die Spanier unter Giron bemächtigten sich der Werke an der unteren Abdachung des Berges La Rhune, und das Vordringen ihrer Tirailleurs auf der Flanke der Höhen von Vera trug wesentlich zu dem glücklichen Erfolg des Angriffs auf jenen Punkt bei. Der Angriff auf den beinahe unzugänglichen

Gipfel des Berges La Rhune wurde bis auf den nächsten Morgen verschoben, an welchem dieser Posten sich ebenfalls nach einem unbedeutenden Widerstande dem General Giron ergab, der sich, die erlangten Vortheile verfolgend, selbst noch einer andern, weiter hinausliegenden Verschanzung bemächtigte, die der Feind bei seiner Annäherung eiligst verließ.

Vermöge des vollständigen Erfolges dieser Unternehmung, welche so einsichtsvoll berechnet und so rühmlich ausgeführt worden war, faßte Lord Wellington Fuß auf dem jenseitigen Ufer der Bidassoa und gab seinem linken Flügel eine beherrschende Stellung. Der Verlust der Allirten belief sich auf mehr als 1500 Mann.

Am 31. October ergab sich Pampeluna den Spaniern unter Don Carlos d'España. Die Besatzung zählte 4000 Mann. Die Einschließung hatte vier Monate gewährt. Don Carlos stellte vor Bewilligung der gewöhnlichen Bedingungen die genauesten Nachforschungen an, um sich zu versichern, daß die Einwohner während der Blockade keine Gewaltthatigkeiten und Mißhandlungen erlitten hatten.

Den ganzen Zeitraum, seit den Schlachten in den Pyrenäen bis zu dem Fall von Pampeluna, hatte der größere Theil der Armee unter Hütten oder Zelten auf den kalten und bewölkten Gipfeln der westlichen Gebirgskette zugebracht. Hier waren die Truppen nicht nur großen Entbehrungen ausgesetzt, sondern auch sehr harten Dienstpflichten unterworfen. Der Vorpostendienst gestattete ihnen nur wenig Ruhe, und war äußerst erschöpfend. Die Witterung war rauh und naß. Die Schlechteren unter ihnen wurden daher der traurigen Einförmigkeit dieser Lager und Bivouacs, des erschöpfenden Wachdienstes und der ewigen Schnee- und Eisschauer endlich müde, und begannen in ihren Grundsätzen der Ehre und Treue zu wanken. Zuweilen brach die Sonne auf einige Stunden durch das kalte Nebelgewölk, welches sie auf den Bergen durchnäste, und enthüllte vor ihren Blicken die blühenden Ebenen Frankreichs zu ihren Füßen. Das sehnsüchtige Auge der einsamen, vor Kälte erstarrten Bedette sah den aufsteigenden Rauch der Städte und Dörfer, erblickte die friedlichen Weiler, welche in

den warmen, anmuthigen, mit der prangenden Saat oder dem lebendigen Grün der Wiese geschmückten Thälern zerstreut umher lagen — und so wurde mancher Leichtsinrige, dem es an Festigkeit gebrach, um das Ende zu erwarten, von seinen Pflichten verlockt und bewogen, auf das feindliche Gebiet zu entweichen. Dieses Verbrechen wiederholte sich am Ende so häufig, daß man genöthigt war, Maaßregeln der äußersten Strenge zu ergreifen. Doch Pampeluna fiel, und mit seinem Falle verbreitete sich sogleich ein regeres Leben und eine größere Thätigkeit in dem Heere — die Hoffnung zog wieder ein in die Gemüther der Soldaten, und mit ihr kehrte auch die frühere Zufriedenheit und Heiterkeit zurück. Es wurden jetzt bedeutende Truppenmassen nach dem linken Flügel in Bewegung gesetzt. Man wußte, daß der Marschall Soult eine starke Position an der Nivelle genommen, und dieselbe durch alle Mittel der Kunst verstärkt hatte; der Angriff dieser Position mußte natürlich den Einmarsch nach Frankreich eröffnen.

Dreizehntes Capitel.

Lord Wellington rückt in Frankreich ein — treibt Soult aus seiner ersten defensiven Stellung — nimmt eine Position vor St. Jean de Luz und läßt seine Armee Cantonirungen beziehen — rückt in der Mitte December's in das Feld, um seine eigne Stellung weiter auszudehnen und die des Marschalls zu beschränken. — Soult's gewaltige Angriffe auf dem linken und rechten Flügel der Allirten — er scheitert in beiden Unternehmungen. — Glänzender Sieg Sir Rowland Hill's am 13 December. — Lord Wellington bleibt bis Februar in Cantonements. — Übergang über den Adour.

Es war ein stolzer Triumph und ein reicher Lohn für die Armee von England, so wie für die Truppen seiner standhaften Allirten, daß sie, nach einem fünfjährigen, ununterbrochenen und blutigen Kampfe, endlich mit ihren siegreichen Fahnen auf das feindliche Gebiet einrückten.

Der Geist, mit welchem Lord Wellington Frankreichs Boden betrat, war mild und edelmüthig. Er machte den Truppen seines Heeres bekannt, daß es sein Wunsch und unerschütterlicher Wille sei, daß die Bewohner des Landes mit Schonung behandelt würden, und deren Privateigenthum unverletzt und heilig gehalten werde. »Officiere und Soldaten«, sagte er in seiner denkwürdigen Generalordre an die Armee, »müssen des Umstandes eingedenk sein, daß ihr Vaterland nur deshalb mit Frankreich im Kriege begriffen ist, weil der Beherrscher der Franzosen die Völker nicht in Frieden lassen will, sondern sie gewaltsam unter sein Joch zu beugen strebt«. Und nachdem er sich über das Benehmen der französischen Truppen in Portugal und Spanien, und über die schaudererregende Rückwirkung ihrer Grau-

samkeiten verbreitet hatte, fuhr er fort: »Dieses Benehmen an den friedlichen Einwohnern Frankreichs rächen zu wollen, würde unmännlich, und der Truppen der verschiedenen Nationen, an welche diese Worte gerichtet sind, unwürdig sein.« So also, stark gewappnet mit diesen ehrenvollen Gesinnungen, und beschützt durch den Schild der Gerechtigkeit und Milde, führte er seine siegreichen Schaaren auf das feindliche Gebiet.

Der Feind hatte seit drei Monaten seine Stellung auf das thätigste befestiget und verstärkt. Der rechte Flügel lehnte sich, St. Jean de Luz deckend, an die See; von da lief die Linie landeinwärts über die Nivelle, und endete, zwölf engl. Meilen von ihrem Anfangspunkte, auf einer starken Anhöhe hinter dem Dorfe Ainhoue. Ein Berg vor diesem Dorfe war ebenfalls befestigt. Das Centrum befand sich auf dem linken Ufer der Nivelle, indem der Fluß daselbst eine starke Biegung in nördlicher Richtung macht. Die Brücke von Ascain, nebst einer zweiten, ein wenig weiter unterhalb dieses Punktes, waren durch starke Brückenköpfe gedeckt, und der Raum, welchen die Biegung einschloß, enthielt mehrere Schanzen und stark befestigte Linien. Den stärksten Bertheidigungspunkt des Centrum bildeten einige Anhöhen hinter dem Dorfe Sarre; das Dorf selbst war durch zwei Redouten gedeckt, und der Berg La Petite la Rhune als vorliegender Posten besetzt und befestigt. Die ganze Position war von Natur stark, und mit besonderer Einsicht durch die Kunst verstärkt. An vielen Punkten war dieselbe unangreifbar; dies war vorzüglich auf dem rechten Flügel der Fall, welcher von mehreren starken Redouten und von einer zweiten inneren Linie gedeckt wurde. Lord Wellington beabsichtigte, das Centrum zu erzwingen und den rechten Flügel zu umgehen.

Der linke Flügel der Allirten stand unter der Leitung des Generals Sir John Hope; er bestand aus zwei Divisionen unter den Generalen Howard und Hay, aus einer Brigade unter Lord Aylmer und aus zwei Brigaden portugiesischer Infanterie unter den Generalen Wilson und Bradford. Das Centrum war in zwei Colonnen abgetheilt. Der General Charles Alten befehligte die linke Colonne, welche aus der leichten Division (seine eigne) und aus dem Longa'schen Corps spanischer Infan-

terie bestand; der Marschall Beresford die rechte, welche die dritte, vierte und siebente Division unter den Generalen Colville und Cole und dem portugiesischen General Le Cor enthielt. Den rechten Flügel der Armee bildeten: die zweite Division unter dem General Stewart, die sechste unter dem General Clinton, die portugiesische Division unter dem General Hamilton, und eine spanische Division unter Murillo. Die Leitung dieses Flügels war dem General Sir Rowland Hill anvertraut. Die spanische Armee unter dem General Giron, so wie die Cavallerie des alliirten Heeres, standen in Reserve hinter dem Centrum.

Am 10. November, kurz vor Mitternacht, zogen die verschiedenen Colonnen auf der Rechten, durch das Licht des Mondes begünstigt, im tiefsten Schweigen durch die düstern Pässe der Pyrenäen hinab. Die ganze Armee drang so weit gegen die feindlichen Vorposten vor, als es, ohne bemerkt zu werden, möglich war, dann machten die Truppen Halt und erwarteten, auf dem Boden gelagert, ruhig den Anbruch des Tages. Mit dem ersten Strahle der Morgenröthe nahm die Schlacht ihren Anfang.

Die erste Division warf sich mit Ungestüm auf eine der starken Redouten vor dem Dorfe Sarre, und erstürmte dieselbe, ohne großen Verlust zu erleiden. Das Dorf, welches zur Vertheidigung von dem Feinde barricadirt worden war, wurde ohne Widerstand verlassen. Während dessen bewegte sich die leichte Division gegen die Verschanzungen des Berges La Petite la Rhune. Diese Truppen vertrieben den Feind im ersten Anlaufe aus seiner ersten Vertheidigungslinie, und warfen ihn mit einem so ungestümen Feuer von einer Verschanzung auf die andere zurück, daß auch die Besatzung in den Redouten alles Selbstvertrauen verlor, und die Schanzen ohne Widerstand den Briten überließ. Nachdem durch diese kräftigen Angriffe alle vorliegenden Posten des feindlichen Centrums in die Hände der Briten gefallen waren, wurde sogleich beschlossen; die befestigten Höhen hinter dem Dorfe Sarre zu stürmen. Die Divisionen der Generale Colville und Le Cor rückten mit ihrer leichtesten Infanterie in der Fronte kühn gegen dieselben vor. Der Abhang dieser Höhen war steil und auf seiner ganzen Ober-

fläche mit Berhacken und mit verschanzten Linien bedeckt. Der Feind begrüßte die anrückenden Colonnen mit einem lebhaften Gewehrfeuer; aber die Truppen, entschlossen, ihren Zweck um jeden Preis zu erreichen, stürmten mit einer so kühnen Haltung vorwärts, daß der Feind ohne weiteren Kampf seine Stellung verließ, und in Verwirrung nach der Brücke über die Nivelle eilte. Eine einzige Redoute dieser Höhen setzte den Angreifenden einen hartnäckigen Widerstand entgegen; hier behauptete sich die Besatzung, auf die Stärke ihres Postens, als Theil einer höchst schwierigen Kette von Verschanzungen La Rhune gegenüber vertrauend, so lange, bis sie endlich, als die leichte Division nach der muthvollsten Überwindung aller vorliegenden Schwierigkeiten zum Sturm des Werkes anrückte, ohne einen Mann zu retten gefangen genommen wurde, indem der Marschall Beresford ihr eine Colonne in den Rücken gesendet hatte, um ihr den Rückzug abzuschneiden. Es war ein schönes Bataillon, dessen Stärke über 500 Mann betrug.

Der Angriff auf den feindlichen linken Flügel war nicht weniger erfolgreich. Sir Rowland Hill drang gegen die Höhen von Ainhoue staffelweise in Divisionen vor. Die Division des General Clinton marschirte an der Spitze. Die Truppen gingen zur Rechten der fünf Redouten vermittelst einer Furth über die Nivelle, erstiegen mit Entschlossenheit die Anhöhen und warfen sich auf die feindlichen Abtheilungen, welche zu deren Vertheidigung aufgestellt waren. Es währte nicht lange, so waren diese Truppen aus dem Felde geschlagen, und die zunächst liegende Redoute wurde von ihrer Besatzung verlassen. Die sechste Division unterstützte die Portugiesen unter dem General Hamilton in ihrem Angriff auf die übrigen Redouten, und auch diese wurden von den Besatzungen bei Annäherung der Briten ohne Widerstand geräumt. Die Division des General Stewart vertrieb den Feind von einer weiter zurückliegenden parallelen Hügelreihe, welche ebenfalls durch eine starke Verschanzung vertheidigt wurde. Sir Rowland Hill führte nun beide Divisionen nach Espelette, worauf der Feind alle vorliegende Werke, welche er Ainhoue gegenüber noch besetzt hielt, verließ und sich eiligst nach Cambo zurückzog.

In Folge dieser einsichtsvollen Bewegungen und erfolgreichen Angriffe, standen die Allirten nun in dem Rücken der feindlichen Stellung, und hatten das Centrum der Gegner auf den rechten Flügel zurückgeworfen. Die Franzosen sammelten sich jetzt wieder in Masse auf den Höhen von St Pé und Ascain, und stellten sich daselbst in Schlachtordnung auf. Der britische Feldherr ließ sogleich die dritte und siebente Division auf dem linken, und die sechste Division auf dem rechten Ufer der Nivelle gegen diese Position vorrücken. Der Feind setzte der Annäherung der Briten anfänglich ein heftiges Geschütz- und Gewehrfeuer entgegen, sobald die Colonnen aber näher aufdrangen, zog er sich in Unordnung zurück. Die Sonne neigte sich jetzt dem Untergange, und das letzte Feuer verhallte, als die Dunkelheit einbrach. Die Allirten standen im Rücken des feindlichen rechten Flügels.

So also sah der Marschall Soult sich aus seiner furchtbaren, seit drei Monaten durch alle Mittel der Kunst verstärkten Position in wenigen Stunden vertrieben, und seine Truppen auf allen Punkten geschlagen. Sein Heer zählte über 70,000 Mann, die Truppen standen auf einem starken Boden und waren durch Linien und Redouten gedeckt; sie waren im Besiz aller Vortheile, welche eine genaue Kenntniß der Verbindungsstraßen und Pfade gewährt, und kämpften auf ihren eignen Grenzen gegen eine feindliche Invasion: ungeachtet alles dessen aber fochten sie hier mit einer Muthlosigkeit, welche selbst ihre Gegner mit Befremden erfüllte. Die Allirten verloren an diesem stolzen und denkwürdigen Tage nicht mehr als 2500 Mann an Getödteten und Verwundeten. Fünfzig Stück Geschütz und 1500 Gefangene krönten ihren Sieg.

Während der Nacht zog der Marschall Soult nun auch seine Truppen von jenem unangreifbaren Theil seiner Position zurück, dessen Behauptung jetzt nicht länger möglich noch zweckmäßig war, und dessen Räumung zur Tageszeit mit großer Gefahr und mit großem Verluste verbunden gewesen sein würde. Er führte das Heer nach Bayonne, woselbst ein befestigtes Lager zur Aufnahme der Truppen bereitet worden war. Lord Wellington folgte ihm auf dem Fuße nach, und nahm eine

Stellung, zwei englische Meilen von dem Feinde. Der rechte Flügel lehnte sich an die See, der linke erstreckte sich bis nach Cambo, und die verbindende Linie lief zwischen der Nivelle und der Seeküste hin. Da die rauhe Witterung, so wie der durch heftige Regengüsse herbeigeführte schlechte Zustand der Straßen, für den Augenblick keine Fortsetzung der Operationen gestatteten, so blieb die Armee beinahe einen Monat lang in ihren Cantonirungen ruhig unter Dach; eine sehr willkommene und nothwendige Erholung für die Truppen, welche in ihren Gebirgsbivouaken so viele Mühseligkeiten erduldet hatten.

Der Raum, welchen die Alliirten zwischen der See und der Nive occupirten, war indeß sehr beschränkt, während der Feind das rechte Ufer des Flusses, und folglich einen District beherrschte, welcher den größten Überschuß an Vorräthen enthielt. Lord Wellington brach daher am 9. December mit der Armee auf, und führte dieselbe über die Nive.

Die Position des Marschalls Soult war vortrefflich. Bayonne liegt an dem Zusammenfluß der Nive mit dem Adour, ungefähr vier englische Meilen von der See. Der Adour ist ein breiter und schiffbarer, den Einwirkungen der Ebbe und Fluth unterworfenen Fluß; die Nive hingegen nur ein Gebirgsstrom von unbedeutender Breite, dessen Strömung und Tiefe aber in der Nähe von Bayonne so außerordentlich zunimmt, daß er nirgends mehr zu durchfurthen ist. Die Stadt ist stark befestigt und mit Brücken über beide Flüsse versehen. Die Vorstadt auf dem linken Ufer des Adour ist von einer, nach dem Vauban'schen System bastionirten, der Krümmung der Örtlichkeit folgenden Linie umschlossen, welche oberhalb der Stadt an dem Flusse beginnt, und sich unterhalb der Stadt wieder an denselben anschließt. In einiger Entfernung von dieser Linie, und beinahe parallel mit derselben, war das besetzte Lager errichtet. Der rechte Flügel der französischen Armee lehnte sich an den Adour, und war in der Fronte durch einen Morast gedeckt. Das Centrum erstreckte sich von dieser Überschwemmung bis an den Fluß Nive; der linke Flügel war zwischen der Nive und dem Adour postirt, und zwar so, daß er den erstgenannten Fluß bewachte, an den letzteren aber sich

lehnte. Die Citadelle von Bayonne steht auf dem rechten Ufer des Adour, Stadt und Ankerplatz beherrschend. Nur zwei gute Straßen führen von dem spanischen Gebiet nach der Stadt: die von St. Jean de Luz, längs der Küste, und die von St. Jean Pied de Port, welche von den Gebirgen ausgeht. Zu St. Jean Pied de Port war eine Division der französischen Armee von Catalonien stationirt, mit welcher Soult vermittlest starker Cavallerie-Patrouillen eine ununterbrochene Verbindung unterhielt. St. Jean de Luz war das britische Hauptquartier und Hauptdepot der alliirten Armee. Alle Nebenstraßen, welche nach Bayonne führen, sind schlecht und im Winter für die Artillerie unbrauchbar.

Wellington's unmittelbarer Zweck war, die Cantonements der alliirten Armee zu erweitern, des Feindes vorliegende Posten auf ihr befestigtes Lager zurückzuwerfen, und sich in den Besitz eines Theiles des starken Bodens zu setzen, welchen derselbe zwischen der Nive und dem Adour occupirte.

Der linke Flügel der Armee drang sonach am 9. December, Morgens, unter Sir John Hope, auf der Heerstraße von St. Jean de Luz vor, trieb die feindlichen Vorposten zurück, und gewann ohne großen Widerstand die Höhen von dem befestigten Lager, ehe es Mittag war; der rechte Flügel unter Sir Rowland Hill ging, oberhalb Cambo, vermittlest einer tiefen Furth über die Nive, und der General Clinton überschritt diesen Fluß vermittlest einer Bootbrücke zu Ustariz. Die französischen Truppen, Sir Rowland Hill gegenüber, besorgt, von dem General Clinton abgeschnitten zu werden, zogen sich eiligst auf ihr befestigtes Lager zurück. Zu Ville Franche machten sie einen kurzen Halt, da sie aber sogleich von der leichten Infanterie der Clinton'schen Division angegriffen wurden, so setzten sie den Rückzug fort. Der Tag neigte sich jetzt zum Schlusse, und so bald völlige Dunkelheit eingetreten war, zog der Feind alle seine vorliegenden Posten auf das befestigte Lager zurück. Auch Sir John Hope brach mit dem linken Flügel nach seinen Cantonirungen auf, und die sechste Division ging ebenfalls auf das linke Ufer der Nive zurück, behauptete jedoch ihre Verbindung mit Sir Rowland Hill. Dieser Gene-

ral nahm am 10. eine Stellung, in welcher sein linker Flügel auf den Höhen von Bille Franche ruhte; das Centrum war bei dem Dorfe St. Pierre an der Heerstraße von St. Jean Pied de Port aufgestellt, und der rechte Flügel lehnte sich an den Adour. Eine spanische Division unter Murillo stand bei Urcuray, und bei Hasparren war eine Brigade Cavallerie zur Beobachtung postirt.

Die Stellung des ganzen alliirten Heeres bildete jetzt einen Halbkreis. Die Verbindungen der alliirten Armee bestanden aus schlechten Nebenstraßen. An mehreren Punkten gebrach es gänzlich an gebahnten Wegen, und die Verbindungslinie wurde von einem Flusse durchschnitten. Die Stellung der Franzosen hingegen war concentrirt, besaß kurze und bequeme Verbindungswege, und wurde von dem Geschütz einer Festung beschützt. Soult konnte daher die Alliirten auf irgend einem beliebigen Punkte mit überlegenen Streitkräften angreifen, und wenn es ihm auch nicht gelang, einen Eindruck zu machen, so war doch sein Rückzug gesichert, und sein Heer eines festen Ruhepunktes unter den Kanonen der Wälle von Bayonne gewiß.

Der französische Marschall verkannte diese Vortheile nicht. Am 10., Morgens, brach er mit seinem ganzen Heere aus dem verschanzten Lager auf, und richtete seinen Marsch auf der Straße von St. Jean de Luz gegen den linken Flügel der Alliirten. Sir John Hope hatte die fünfte Division unter dem General Hay auf den starken Höhen von Barouillet aufgestellt; die portugiesische Brigade des General Campbell occupirte eine vorliegende niedrigere Hügelreihe. Die leichte Division stand zu Arcangues, ungefähr zwei englische Meilen zur Rechten von Barouillet, auf einem hohen und schwierigen Boden. Zwischen den beiden Divisionen fand keine unmittelbare Verbindung Statt; aber die Positionen beider waren an und für sich stark, und ein Versuch, zwischen denselben durchzudringen, war gefährlich.

Die Franzosen drangen rasch vorwärts. Eine Colonne griff die portugiesische Brigade an, und warf dieselbe auf die fünfte Division zurück; eine andere warf sich in solcher Stärke

und mit so viel Gewicht auf die leichte Division, daß diese Truppen für nöthig fanden, in ihre Verschanzungen einzurücken. Der Feind befand sich nun mit bedeutenden Streitmassen zwischen beiden Divisionen, und machte einen wüthenden Angriff auf die rechte Flanke der fünften Division; diese brave Division setzte ihm aber den entschlossensten Widerstand entgegen, und behauptete, obgleich in Fronte und Flanke angegriffen und große Verluste erleidend, ihren Boden. Einmal, im Verlaufe des Kampfes, drang jedoch der Feind mit solcher Uebermacht durch ein Gehölz und einen Obstgarten zur Rechten von Barouillet vor, daß er die dort aufgestellten braven Vertheidiger überwältigte, und die Fronte der Position überschritt; aber dieser Sieg war nur von kurzer Dauer. Die Tapferkeit eines portugiesischen Bataillons und des 9. britischen Regiments, welche dem Feind in den Rücken fielen, zwang ihn mit einem großen Verluste an Getödteten und Gefangenen zum Rückzuge. Eine neue Colonne rückte vor, und setzte die Angriffe auf die fünfte Division mit großem Ungestüm fort; aber diese Division, jetzt von einer Brigade Garden unterstützt, vereitelte alle Anstrengungen der Gegner, und mit Einbruch der Nacht zog sich der Feind gänzlich zurück *).

Die Angriffe des Feindes auf die Verschanzungen der leichten Division waren nicht minder zahlreich und hartnäckig, jedoch von keinem besseren Erfolge begleitet.

Die fünfte Division wurde jetzt von der ersten abgelöst; der vierten und siebenten Division aber wurde eine solche Stellung angewiesen, daß sie im Stande waren, den einen oder den andern Posten mit gleicher Leichtigkeit zu unterstützen.

Da Sir John Hope am 11. December aus den Bewegungen des Feindes schließen zu müssen glaubte, daß ein Hauptangriff auf die leichte Division zu Arcangues beabsichtigt werde,

*) Sir John Hope entging in diesem Gefechte nur wie durch ein Wunder dem Tode. Zwei Pferde wurden ihm unter dem Leibe getödtet. Seine Kleidung war an mehreren Stellen von Kugeln durchbohrt, und von vier Schüssen getroffen, war er in der Schulter und am Beine verletzt.

so ließ er einen Theil seines Corps nach der Rechten, zur Verstärkung dieses Punktes aufbrechen. Plötzlich aber veränderte Soult die Richtung seiner Colonnen, und führte dieselben im Eilschritte gegen Barouillet. Die dort aufgestellten Truppen waren jedoch zum Empfange des Feindes bereit, und Sir John Hope kehrte mit der detaschirten Colonne schnell wieder nach diesem Punkt zurück. Die Franzosen belästigten seinen Marsch, und drangen gegen den linken Flügel vor; allein die matten Angriffe derselben wurden schnell und entschieden zurückgewiesen.

Am 12. zeigte sich der Feind wieder in großer Stärke auf den Höhen vor dem linken Flügel. In den Nachmittagsstunden dieses Tages fand ein lebhaftes Scharmügel zwischen den leichten Truppen und den feindlichen Vorposten Statt; ein ernstlicher Angriff wurde indeß im Verlauf dieses Tages nicht ausgeführt.

Da es für den Feind von der höchsten Wichtigkeit war, wo möglich nach St. Jean de Luz vorzudringen, und da derselbe, seit jenen kühnen und hartnäckigen Angriffen vom 10., noch immer seine drohende Stellung gegen den linken Flügel behauptete, so war es nothwendig, einen großen Theil der alliirten Truppen zur Unterstützung dieses Flügels bereit zu halten. Lord Wellington aber, befürchtend, daß der Marschall Soult plötzlich seinen Angriffspunkt ändern, und sich mit dem ganzen Gewicht seiner Massen auf das Hill'sche Corps werfen möchte, hatte diesem Generale die Vollmacht ertheilt, in einem solchen Falle, die sechste Division, ohne weitere Rücksprache mit dem Befehlshaber des Centrum, an sich zu ziehen. Auch erhielt die vierte und ein Theil der dritten Division in den Morgenstunden des 13. Befehl, zur Unterstützung des rechten Flügels aufzurücken, und sich zum Übergange über die Nive bereit zu halten.

Die That erwies, daß diese Vorsichtsmaßregeln keinesweges überflüssig waren; denn in der Nacht des 12. ging Soult durch Bayonne, und mit Anbruch des 13. rückte er mit 30000 Mann aus seinem verschanzten Lager hervor, und führte dieses Heer in massiven Angriffscolonnen gegen die Position des Generals Hill.

Das Corps Sir Rowland Hill's zählte ungefähr 13000 Mann, theils Briten, theils Portugiesen. Die Brigade des Generals Byng bildete den rechten Flügel und war auf einem hochliegenden Boden vor dem Dorfe Vieux Monguerre aufgestellt. Die rechte Flanke lehnte sich an den Adour, die linke war durch mehre Mühlämme geschützt. Die Brigade des Generals Pringle stand mit der Linken auf den Höhen von Bille Franche, deren Fuß von der Nive bespült wird, und die Rechte grenzte an ein Thal, in welchem sich ebenfalls mehre Mühlämme befanden. Die Brigade des Generals Barnes und die portugiesische Brigade des Generals Ashworth occupirten eine Hügelkette, dem Dorfe St. Pierre gegenüber. Zwei portugiesische Brigaden standen in Reserve hinter Bille Franche.

Soult zögerte nicht, seinen Angriffsplan zu entwickeln. Der Hauptangriff war gegen das Centrum gerichtet. Durch das Übergewicht seiner Massen hoffte der Marschall, die Höhen von St. Pierre zu erstürmen, die Heerstraße nach St. Jean Pied de Port zu gewinnen und die Position zu durchbrechen.

Sir Rowland Hill traf schnell die einsichtsvollsten Maßregeln, diesen gewaltigen Angriffen zu begegnen. Der General Byng erhielt Befehl, ein Bataillon zu Vieux Monguerre zu lassen, und mit seiner Brigade nach dem rechten Flügel des Centrum's zu eilen; eine portugiesische Brigade wurde von Bille Franche nach der Linken des Centrum's beordert, und ein Aide de Camp eilte zu dem General Clinton, um die Annäherung der sechsten Division zu erwirken.

Die französischen Colonnen näherten sich jetzt den Höhen, auf welchen das britische Centrum aufgestellt war. Sie erstiegen den Abhang im Sturmschritt mit der kühnsten Haltung und Ordnung. Den mörderischen Traubenhagel der Geschütze und das Gewehrfeuer der leichten Infanterie nicht achtend, drangen sie heran, mit dem Muth und der stolzen Haltung ihrer glänzendsten Tage. Schon gewannen sie Terrain, und drückten mit dem Übergewicht ihrer Massen unwiderstehlich auf die braven Vertheidiger, als die Brigaden von den Flanken gerade zu rechter Zeit eintrafen, um die bedrängten Bataillone zu unterstützen. Der Kampf währte lange, und war blutig

und hartnäckig. Alle Angriffe wurden zurückgewiesen, aber eben so oft wüthend erneuert. Die Franzosen fochten voll Hoffnung, mit dem Selbstgefühl ihrer Übermacht, und mit dem Bewußtsein, daß eine französische Stadt auf sie blickte. Sie rangen wüthend um den Sieg, wurden aber endlich geschlagen, und mit einem fürchterlichen Verluste zurückgetrieben. Die Brigade des Generals Barne's zeichnete sich ruhmvoll aus, und die portugiesischen Truppen bewährten sich als treu und brav.

Auf der rechten Flanke gelang es dem Feinde einmal, das Bataillon und die leichten Compagnien aus Vieux Mont-guerre zu vertreiben; allein Sir Rowland Hill befahl den Truppen sogleich, das Dorf wieder zu nehmen, und das Bataillon (die Buffs) erkämpfte in einem kühnen Anlauf von neuem dessen Besitz. Auf der linken Flanke beschränkte sich das Gefecht auf eine Kanonade, und auf ein lebhaftes Gewehrfeuer der leichten Infanterie. Die sechste Division erschien erst nach errungenem Siege auf dem Platze.

Soult zog sich nun auf allen Punkten zurück; aber sein Gegner verfolgte ihn in das offne Feld, und verursachte ihm noch einen beträchtlichen Verlust. Im Angesichte seines verschanzten Lagers hielt der französische Marschall noch einmal Stand, und stellte sich auf einem günstigen Boden, mit einem starken Hügel auf seiner Linken, in Stärke auf. Der Hügel wurde unter persönlicher Anführung des Generals Byng von dessen Brigade, trotz des heftigsten Geschütz- und Gewehrfeuers erstürmt und genommen. Die feindliche Infanterie wurde aus der Position geworfen und ließ zwei Stück Geschütz in den Händen der Briten. Ein Versuch, die Sieger wieder von dem Hügel zu vertreiben, blieb anfangs ohne Erfolg, und nachdem der General Byng durch eine Brigade Portugiesen verstärkt worden war, fand kein weiterer Angriff Statt.

Dieses glorreiche Treffen wurde von Sir Rowland Hill mit seinem eignen Corps ganz allein geschlagen und gewonnen. Lord Wellington erreichte den Kampfplatz erst nach errungenem Siege; sobald er aber seines siegreichen Generales ansichtig ward, reichte er ihm die Hand, und begrüßte ihn mit den

herzlichen Worten: »Hill, dieser Triumph gehört Ihnen allein!« Er bezeugte die höchste Zufriedenheit über die Einsicht und Besonnenheit, mit welcher Sir Rowland den Kampf geleitet hatte, so wie über das muthige und entschlossene Benehmen der Truppen, und als er den Kampfplatz in Augenschein nahm, bemerkte er, daß er nie eine so große Anzahl Erschlagener auf einem so kleinen Raume gesehen habe; eine Thatsache, welche die außerordentliche Erbitterung dieses ungleichen Kampfes bezeugt.

Der Verlust des Feindes betrug, nach dessen eigenen Listen, vom 9. bis 13. Decbr., 1300 Mann an Getödteten und 4600 Mann an Vermundeten. Aber auch die Alliirten zählten gegen 5000 Mann an Getödteten und Vermundeten.

Am 11. Decbr., dem Tage nach diesem glücklichen Treffen, gingen zwei Nassau'sche Bataillone leichter Infanterie zu den Alliirten über. Sie sprachen den Wunsch aus, in ihr Vaterland, welches nun von Buonaparte befreit sei, zurückgesendet zu werden.

Der Marschall Soult führte, nach diesen unglücklichen Erfolgen, den größten Theil seines Heeres auf das rechte Ufer des Adour, und errichtete zu Dax sein Hauptdepot. Die Witterung wurde jetzt naß, stürmisch und kalt; die Niederungen waren überschwemmt, die Straßen unwegsam, und eine Fortsetzung der Operationen war unmöglich. Lord Wellington verlegte daher seine Truppen in Cantonirungen und gönnte ihnen eine willkommene Erholung. Die britischen Vorposten standen dicht vor dem Feinde. Der rechte Flügel der alliirten Armee lehnte sich an den Adour, der linke an die See. In dieser Stellung blieb die Armee, mit allen Bedürfnissen reichlich versehen und nur wenig belästigt, bis Anfangs Februar stehen.

Der Zustand der Angelegenheiten Frankreichs hatte sich jetzt auf eine wunderbare Weise geändert. Noch waren nicht zwei Jahre verflossen, als das französische Reich in der stolzeften Haltung dastand und sein Übergewicht in ganz Europa behauptete. Jetzt waren die französischen Armeen auf allen Punkten dieses Welttheiles geschlagen. Der Verlust der Schlacht von Leipzig, der Abfall der Sachsen und Baiern,

die entschiedene Politik Oesterreichs, hatten die Heere Rußlands, Preußens und Oesterreichs an den Rhein geführt. Napoleon, auf allen Seiten von Feinden und Gefahren umgeben, forderte neue Opfer und Anstrengungen von dem französischen Volke. Sein allezeit willfähriger Senat hatte ein Decret zu einer neuen Aushebung von 300,000 Mann, und zu einer Verdoppelung aller öffentlichen Abgaben erlassen; eine Verfügung, die jedoch, wie er sehr wohl wußte, nicht bis zu einer solchen Ausdehnung verwirklicht werden konnte. Indes gab es noch immer Mütter in Frankreich, welche bereit waren, ihre Söhne seinem Ehrgeiz zum Opfer darzubringen, betriebsame Bürger, deren Vermögen zur Befriedigung seiner Bedürfnisse verwendet werden konnte, und es geschah daher Viel zur Vervollständigung seiner Heere und Etwas zur Ausfüllung seines Schatzes. Aber das Land seufzte unter seinem eisernen Zepher, und verlangte nach Befreiung und Frieden. Lord Wellington fand sonach die Einwohner während seiner Überwinterung in dem südlichen Frankreich, nicht nur ruhig und friedlich gesinnt, sondern selbst von einem gerechten Gefühl der Dankbarkeit durchdrungen, für den Schutz, welchen er ihnen durch Handhabung einer strengen Disciplin angedeihen ließ, so wie für die Pünktlichkeit, mit welcher alle Bedürfnisse und Dienstleistungen bezahlt wurden. Ihre Gesinnungen gegen den dermaligen Herrscher von Frankreich waren weder auf persönliche noch patriotische Zuneigung gegründet; die Kriege, in welche er die Nation verwickelte, betrachteten sie nicht mehr als eine National-Sache, sondern als seine persönliche Angelegenheit. Der Befehl, die Waffen gegen die Truppen Lord Wellington's zu ergreifen, und einen Guerillakrieg gegen dessen Posten zu führen, blieb deshalb auch, mit Ausnahme einiger ganz unbedeutenden Fälle zur Zeit des ersten Einmarsches der Allirten, ohne alle Wirkung. Frei von Erbitterung gegen die fremden Truppen, überließen die Einwohner die Fortsetzung des Krieges dem kaiserlichen Heere, das zugleich ein Gegenstand der Furcht und des Hasses für sie war.

Napoleon Buonaparte, zu jener Zeit auf das thätigste bemüht, die Fortschritte seiner nordischen Feinde wo möglich durch

diplomatische Verhandlungen aufzuhalten, versuchte, diese Waffen auch im Süden in Anwendung zu bringen, indem er mit seinem Gefangenen, Ferdinand dem VII., einen geheimen Tractat abschloß, welcher die Bestimmung enthielt, daß Spanien sowohl von den französischen, als von den englischen und portugiesischen Truppen geräumt, und alle französischen Gefangenen von den Engländern und Spaniern frei gegeben werden sollten; Bedingungen, deren Verwirklichung für Napoleon außerordentlich günstig gewesen sein würde, indem seine Macht durch die unmittelbare Befreiung aller in Catalonien und Valencia zurückgebliebenen Besatzungen, so wie aller während des Krieges in die Hände seiner Feinde gefallenen Kriegsgefangenen, und durch die freie Verfügung über das Suchet'sche Corps, einen ungeheuren Zuwachs erhalten hätte.

Ferdinand ließ diesen Tractat durch den Herzog von San Carlos an die spanische Regierung befördern, und bat um dessen augenblickliche Ratification.

Die Regierung erwiederte das Schreiben des Prinzen in den ehrerbietigsten Ausdrücken, und mit der Versicherung ihrer vollkommensten Ergebenheit, fügte aber, den Tractat betreffend, ihrer Zuschrift eine Copie des durch die außerordentliche Cortes erlassenen Decretes vom 1. Januar 1811 bei, in welchem festgesetzt war, daß keine Verfügung Sr. Majestät während dessen Gefangenschaft für die Nation bindend sein solle.

Ferdinand sandte, seiner Würde und Ehre uneingedenk, durch Don Joseph Palafox einen zweiten Brief nach Madrid, und wiederholte sein Gesuch um die Ratification des Vertrages; aber die Regentschaft gab abermals eine ausweichende Antwort und benachrichtigte Se. Majestät, daß ein Gesandter in Höchstderselben Namen auf den allgemeinen europäischen Friedenscongreß gesendet worden sei.

Diese unwürdigen Schritte Ferdinand's, seine Regierung den hinterlistigen Absichten Napoleon's geneigt zu machen, geschahen in den Monaten December und Januar, und am 1. Januar überschritten die Herrscher von Oestreich, Rußland und Preußen an der Spitze mächtiger Heere den Rhein, um Napoleon zur Annahme der von ihnen vorgeschlagenen Bedin-

gungen eines allgemeinen Friedens zu zwingen. Sie verzichteten für sich auf alle Vergrößerungen und Eroberungen, erklärten, daß es keinesweges ihre Absicht sei, sich in die inneren Angelegenheiten Frankreichs zu mischen, forderten aber von Frankreich, daß dasselbe sich mit seinen alten und natürlichen Grenzen, dem Rheine, den Alpen und den Pyrenäen begnügen solle.

Empört über diese gerechten und billigen Forderungen, die doch nur die natürlichen Folgen jener von ihm bis dahin mit so vielem Glücke geführten, nun aber die bittere Frucht des Unglücks und der Schande tragenden Eroberungskriege waren, wandte Napoleon sich jetzt an die Nation, und verlangte, daß sie seine Sache zu der ihrigen machen solle. Seine Aufforderung fand jedoch, mit Ausnahme der pensionirten Veteranen, der activen Truppen in den Lagern und der kaiserlichen Beamten, bei allen Classen von Staatsbürgern eine höchst gleichgültige Aufnahme, und obgleich die feindlichen Armeen bereits auf dem Boden Frankreichs standen, so vermochte er doch die Nation zu keinem allgemeinen Widerstande aufzureizen. Ueberdies begannen nun auch Diejenigen, welche fortwährend in ihrem Herzen eine geheime Anhänglichkeit für das verbannte Haus Bourbon genährt hatten, ihre Stimme zu erheben, und ihren Hoffnungen Ausdruck zu geben; während die Republikaner des Reiches dem wankenden Kaiser zu verstehen gaben, daß er, der während seiner kriegerischen Regierung die persönliche Freiheit, das Recht und das Privateigenthum mit Füßen getreten habe, keine Ansprüche auf die Anstrengungen, ja selbst nicht auf die Treue des Volkes machen dürfe. Überall hörte er die Sprache des Unwillens und der Rache, überall begegnete er dem Zaudern einer mürrischen Gleichgültigkeit; er sandte daher einen Bevollmächtigten zu dem Friedenscongreß nach Chatillon, rüstete sich aber, um die Unterhandlungen mit größerem Nachdrucke zu betreiben, zu gleicher Zeit für das Feld.

Die letzte offensive Unternehmung der Franzosen in Spanien fand im Monate December Statt. Bei dieser Bewegung wurde die Stadt Martorelli von dem Suchet'schen Corps

geplündert. Hierauf verließen 10,000 Mann der besten Truppen Catalonien, und rückten Ende Januars in Frankreich ein.

Wir wenden uns nun wieder den Operationen bei Bayonne zu. Soult stellte, nach seiner letzten Niederlage am 13. December, das Centrum seines Heeres längs des rechten Ufers des Adour bis Port de Lanne auf; der linke Flügel occupirte das rechte Ufer der Bidouse bis nach St. Palais, der rechte stand noch in dem verschanzten Lager unter den Kanonen von Bayonne. Zwei Divisionen Cavallerie waren links von St. Palais aufgestellt, und eine schwache Division der Armee, nebst einem Corps Nationalgarden, hielten St. Jean Pied de Port besetzt. Der Graf Reille befehligte den rechten Flügel, der Graf d'Erlon das Centrum, der General Clausel den linken Flügel, und der General Harispe die Truppen zu St. Jean Pied de Port. Der letztgenannte General, ein Eingeborner jener Provinz, war bei den Einwohnern sehr beliebt, und ausdrücklich zu diesem Commando aus Catalonien berufen worden; allein selbst ihm gelang es nicht, unter den Basquen einen kräftigen Widerstandsg Geist gegen die Allirten zu erwecken. Da die Armee unter Soult noch eine große Anzahl alter Soldaten enthielt, so rief Napoleon Ende Januars zwei Divisionen Infanterie nebst einer Division Dragoner von diesem Heere ab, um sie seiner Armee einzuverleiben, indem er deren Stelle durch neu ausgehobene Truppen ersetzte. Soult sah sich daher in seinen Dispositionen auf die Defensive beschränkt. Das rechte Ufer des Adour, von Bayonne bis Port Lanne, eine Linie von achtzehn englischen Meilen, war mit Redouten und Kanonen bedeckt; ein starker Brückenkopf schützte die Brücke zu Lanne; zur Vertheidigung des Pau wurde Hastingués befestigt, und zu Peynehorade wurde ebenfalls ein Brückenkopf angelegt. Die Übergänge über die Bidouse, Bidache und Came wurden durch ähnliche Vertheidigungswerke gesichert, und die Werke zu St. Jean Pied de Port und Navarreins wurden verstärkt. Die vorzüglichsten Depots seiner Kriegsvorräthe und Lebensmittel befanden sich zu Port de Lanne und zu Dax. Das letztere wurde ebenfalls verschanzt.

Die Anordnung und Ausführung dieser Vertheidigungsmaßregeln hatte die Franzosen von der Mitte Decembers bis Ende Januars beschäftigt.

Lord Wellington traf während dieser Zeit die nöthigen Vorbereitungen, um die Offensive wieder zu ergreifen. Gegen die Mitte Februars, sobald die Witterung sich günstiger gestaltete und die Nebenstraßen für militärische Zwecke brauchbar waren, unternahm der britische General eine Reihe von Bewegungen, welche den Zweck hatten, Soult aus seiner Vertheidigungslinie an dem Adour zu locken. Er begann damit, den Feind aus der Umgegend von St. Palais zu vertreiben. Sir Rowland Hill setzte sich zu dem Ende gegen den General Harispe in Marsch. Dieser General fiel, zu St. Jean Pied de Port eine Besatzung zurücklassend, sogleich nach Helleste zurück, wurde aber an demselben Tage auch noch aus dieser Position geworfen. Er setzte sich nun auf den Höhen von Meharin fest, verließ jedoch auch diese Stellung wieder mit Anbruch des Morgens, um eine starke Position zur Rechten von Garriß, woselbst bereits ein französisches Corps aufgestellt war, zu nehmen.

Da diese Position die Straße durch Garriß, vermittelt welcher die Verbindung des Feindes mit der Brücke von St. Palais abgeschnitten werden konnte, nicht deckte, so beschloß Lord Wellington, den Feind ohne Zeitverlust anzugreifen. Die Dunkelheit war indeß bereits eingetreten, und der größte Theil seiner Truppen noch nicht auf dem Angriffspunkt angelangt; allein obgleich er für den Augenblick nur über eine britische und eine spanische Division verfügen konnte, so schien ihm doch die Gelegenheit zu günstig, um sie unbenuzt vorübergehen zu lassen, er befahl sonach Murillo, sich mit seiner spanischen Division eiligst in Marsch zu setzen, um St. Palais in Besitz zu nehmen, während er die zweite Division unter Sir William Stewart sogleich gegen die feindliche Fronte anrücken ließ. Die Truppen erstürmten die Anhöhen mit ihrer gewohnten Unererschrockenheit. Indes machte der Feind mehre verzweifelte Versuche, ihnen den Besitz derselben wieder zu entreißen. Der Kampf währte bis in die Nacht; die Truppen fochten im dichten Sand-

gemenge, und eine große Anzahl der Gegner fiel unter den britischen Bajonetten; endlich aber entschlossen sich die Franzosen, da sie sahen, daß alle ihre Anstrengungen vergeblich waren, zum Rückzuge. Sie erreichten die Brücke zu St. Palais, ehe es den Spaniern gelungen war, sich dieses wichtigen Postens zu bemächtigen.

Am folgenden Tage machte sich Sir Rowland Hill sogleich zur Verfolgung des Generals Harispe auf; er fand den französischen General in einer starken Stellung und durch ansehnliche Streitkräfte verstärkt, hinter dem Gave de Mauleon. Die Brücke zu Navarette war zerstört, aber ein Regiment der zweiten Division ging unter dem Schutze der Artillerie vermittelst einer Furth über den Fluß und vertrieb den Feind sogleich aus dem Dorfe. Harispe zog sich hierauf mit seinem ganzen Corps zurück, und ging im Verlaufe der Nacht über den Gave d'Oleron.

Das Centrum der Armee machte am 15., im Einklange mit diesen Operationen, ebenfalls eine Bewegung vorwärts gegen den Fluß Bidouse; die sechste und achte Division blieben jedoch zwischen der Nive und dem Adour zurück, um den Feind in Bayonne zu bewachen.

Soult versammelte, sobald er in Erfahrung gebracht, daß der rechte Flügel der Allirten hinter dem Gave de Mauleon, und das Centrum an der Bidouse ihre Aufstellung genommen hatten, den größten Theil seiner Streitkräfte in der Umgegend von Sauveterre, und überließ Bayonne dem Schutze seiner Besatzung.

Lord Wellington setzte die Einschließung von Bayonne, in Folge der mit Sir John Hope und dem Admiral Penrose getroffenen Anordnungen, auf den 23. fest. Es war beschlossen, zwei und eine halbe englische Meile unterhalb der Stadt eine Brücke zu schlagen, den Übergang zu erzwingen, und die Einschließung des Places mit einem Angriff auf die Citadelle zu beginnen.

Die Breite des Adour betrug an dem ausgewählten Übergangspunkte 300 Schritte. Eine Krümmung entzieht an dieser Stelle den Fluß beinahe gänzlich der Beobachtung der Besatzung

von Bayonne. Die Strömung ist reißend, die Einwirkung der Ebbe und Fluth stark, und die Anschwellung von der See her zuweilen so bedeutend, daß ein gewöhnlicher Brückenapparat nicht hinreichende Sicherheit versprach. Lord Wellington beschloß daher, sich, statt der Pontons oder Böte, bedeckter Schiffe von dreißig bis fünfzig Tonnen zu bedienen. Die Häfen von St. Jean de Luz, Passages und Socoa enthielten eine große Anzahl dieser, in der Landessprache Chasse = Marées genannten Fahrzeuge und der General säumte nicht, eine hinreichende Anzahl derselben zu Socoa versammeln zu lassen. Die zur Deckung der Brücke erforderlichen Materialien wurden ebenfalls herbeigeschafft, und außerdem versah man sich noch mit einer hinreichenden Anzahl Balken, um eine bewegliche Wehr gegen alle von dem Feinde zur Vernichtung der Brücken in den Fluß gelassenen Fahrzeuge und Gegenstände zu bilden.

Am 22. Februar Nachmittags stach die Flottille, beschützt von der Fregatte Porcupine, der Brig Eyra und fünf Kanonenböten, unter dem Admiral Penrose, von Socoa aus in See.

Der Capitain O'Reilly von der königlichen Flotte führte den Befehl über die Flottille, so wie die Oberaufsicht über alle nautischen Anordnungen, welche zur Ausführung dieser schwierigen Unternehmung erforderlich waren. Die Zusammenfügung und Befestigung der Deckbrücke war natürlich Sache der Ingenieure. Um die Einfahrt der Schiffe in den Adour, und deren unbelästigte Verankerung quer über den Fluß zu sichern, wurde beschlossen, daß eine starke Abtheilung Truppen während der Nacht auf einigen, vermittelst der Pontons erbauten Flößen an das jenseitige Ufer gesetzt werden sollte.

Sir John Hope brach am 23. Morgens aus seinen Cantonements auf, um diese Unternehmung zu leiten und zu unterstützen. Die Brigade des Generals Stopfort, welche früher aufgebrochen war, erreichte den Einschiffungspunkt am Flußufer schon um Mitternacht. Unglücklicher Weise aber war es den Pontons, wegen der sandigen Beschaffenheit der Straßen, unmöglich geworden, zur festgesetzten Stunde einzutreffen, und

so mußte der Plan, ein Detaschement vor Tagesanbruch über den Fluß zu setzen, aufgegeben werden. Indeß wurde die Aufmerksamkeit der Besatzung von Bayonne so sehr von den ernstesten Demonstrationen gegen das verschanzte Lager in Anspruch genommen, und es hatten die letzten Operationen auf der Rechten Lord Wellington's Zweck, den Übergang über den Adour unterhalb der Stadt zu verbergen, so vollkommen erreicht, daß der Feind durchaus keinen Verdacht gegen diesen Punkt hegte, und auch nicht die geringsten Widerstandsmaßregeln getroffen hatte. Ein kleines Beobachtungspiquet war die einzige Schutzwehr, welche daselbst bemerkt wurde. Sir John Hope beschloß daher, den Übergang zu beginnen, sobald er nur über einige Böte und Pontons verfügen könne. Die Flotille war, wegen leichter und schwankender Winde, noch nicht an der Barre erschienen, und in den Mittagsstunden erst nahten fünf Pontons und vier Böte von Bidar heran, welche von den Leuten auf den Schultern über die letzten Sandhügel getragen wurden. Man ließ die Böte sogleich in das Wasser, und führte einige Kanonen zum Schutze der Überfahrt herbei. Das feindliche Piquet zog sich beim Anblicke der britischen Truppen, ohne einen Schuß zu feuern, gemächlich nach der Citadelle zurück. Der erste Transport führte 50 Mann auf das jenseitige Ufer hinüber. Nun wurde ein Ankertau über den Fluß gezogen, während man aus den fünf vorhandenen Pontons Flöße gestaltete. Nachdem auf diesen Flößen ungefähr 600 Mann übergesetzt waren, begann die Fluth jedoch so stark zu wirken, daß die Flöße nicht länger arbeiten konnten; die Überfahrt mußte daher ausgesetzt werden. Die bis jetzt auf dem jenseitigen Ufer gelandeten Truppen, bestanden aus sechs Compagnien Gardes, zwei Compagnien leichter Truppen des 60. Regiments, und aus einer kleinen Abtheilung Raketen-schützen. Alles schien vollkommen ruhig in ihrer Fronte. Um 5 Uhr Nachmittags aber drangen plötzlich zwei starke Colonnen zum Angriff des Detaschements aus der Citadelle hervor. Der Oberst Stopfort nahm sogleich eine vertheidigende Stellung. Seinen linken Flügel lehnte er an einen Morast, den rechten an den Adour, während die Fronte von dem britischen

Geschütz am jenseitigen Ufer beschützt wurde. Die Raketen-
schützen stellte er an den Flanken auf. Die französische Colonne
zählte 1500 Mann; sie nahte mit entschlossener Haltung heran.
Plötzlich aber eröffneten die Raketen-
schützen ihr Feuer, und
warfen ihre tödlichen Pfeile mit so sicherem Ziel und mit einer
so mörderischen Wirkung, daß die Colonne in Unordnung und
Stoßen gerieth. Die Neuheit, so wie das unheimliche, schauer-
liche Rauschen und Zischen dieser Geschosse, verbreiteten Furcht
und Schrecken in den feindlichen Reihen, und nach einigen
gut geleiteten Salven dieser furchtbaren Waffe ergriff die ganze
Colonne die Flucht und eilte in die Citadelle zurück. Sobald
die Ebbe eingetreten war, wurden noch mehr Truppen über-
gesetzt, so daß in den Abendstunden des folgenden Tages das
jenseitige Ufer bereits von der ganzen ersten Division mit
zwei Stück Geschütz und einer Eskadron Dragoner occupirt
war.

Am 25. des Morgens erschien die Flotille endlich vor der
Mündung des Adour, und um 3 Uhr des Nachmittags, als
die Fluth eingetreten war, setzte sich ein Schiff nach dem
andern nach der Barre in Bewegung. Der Wind war gün-
stig und der Tag heiter und klar, aber eine starke Anschwel-
lung trieb von Westen nach der Barre, und die Brandung ging
sehr hoch. Die Ufer des Flusses waren mit den Truppen
angefüllt, die mit athemloser Spannung dem kühnen Laufe
des ersten Schiffes folgten, dessen Untergang beinahe allgemein
gefürchtet wurde, da in den Morgenstunden dieses Tages schon
zwei Kriegsschiffe zu Grunde gegangen waren, deren Beman-
nung zum Theil ihren Tod in den Fluthen fand. Indes ge-
langte das Schiff, obgleich halb mit Wasser angefüllt, glücklich
über die gefährvolle Brandung, und die übrigen folgten mit
demselben Erfolge nach. Die Truppen auf beiden Ufern be-
grüßten die kleine Flotille mit drei begeisternden, donnernden
Hurrahs. Vier und dreißig dieser Chasse-marées erreichten
glücklich ihre Bestimmung; drei bis vier aber wurden an das
Ufer getrieben und füllten sich mit Wasser, oder zerschellten.
Die in den Fluß eingelaufenen Schiffe wurden nun sogleich
von den Officieren und Matrosen der Flotte auf eine meister-

hafte Weise vorn und hinten auf der auswählten Linie verankert. Die Sapeure arbeiteten die ganze Nacht unermüdet, und in den Mittagsstunden des folgenden Tages war der Fluß mit einer starken und tüchtigen, zum unmittelbaren Gebrauch fertigen Brücke bedeckt. Truppen und Geschütz zogen sogleich hinüber und schritten zur Einschließung der Citadelle. Die Besatzung arbeitete an einer äußeren Vertheidigungslinie und hatte die vorliegenden Dörfer mit starken Posten besetzt; die Letzteren wurden von Sir John Hope augenblicklich vertrieben, und in ihre Vertheidigungswerke zurückgeworfen.

Der Platz wurde nun ebenfalls auf das engste eingeschlossen, und die Vorpostenkette des Belagerungscorps auf das sorgfältigste verstärkt; denn die Besatzung des Generals Thouvenot belief sich auf 10,000 Mann. Auch war dieselbe im Besiz mehrerer Kanonenböte auf dem Fluße. Dieser letzte Umstand machte eine bewegliche Wehr zum Schutze der Brücke unerläßlich. Ubrigens wurden sowohl die Reserven, als die vorliegenden Truppen Tag und Nacht in Bereitschaft gehalten.

Vierzehntes Capitel.

Die Schlacht von Orthez. — Rückzug der Franzosen. — Treffen bei Aire. — Lord Wellington marschirt mit dem linken Flügel nach Bordeaux. — Empfang des Herzogs von Angoulême in jener Stadt. — Zustand der Angelegenheiten in Frankreich. — Die Bewegungen Soult's. — Lord Wellington manœuvrirt. — Die Schlacht von Toulouse. — Soult erleidet eine Niederlage. — Ausfall der Besatzung von Bayonne. — Napoleon's Abdankung. — Ferdinand's Rückkehr nach Spanien. — Die Wiedereinsetzung der Bourbon's in Frankreich.

Durch Wellington's frühere Operationen mit seinem rechten Flügel hatte dieser Flügel freies Terrain gewonnen, und der Feind war aus einer Gegend vertrieben worden, welche vielfach von Flüssen durchschnitten und der Vertheidigung höchst günstig war.

Die Position, welche Soult jetzt zu Sauveterre occupirte, war von einem breiten Fluß gedeckt, und in vielen anderen Beziehungen sehr vortheilhaft. Lord Wellington aber machte eine starke Demonstration gegen die Fronte seines Gegners, um dessen Aufmerksamkeit zu fesseln, während er Sir Rowland Hill bei Billenave über den Gave d'Oleron sandte, um den linken Flügel der Soult'schen Stellung zu umgehen. Diese Bewegung nöthigte den französischen Marschall, eiligst seine Position zu verlassen. Derselbe verlegte nun sein Hauptquartier nach Orthez, und nahm eine starke Stellung hinter dem Pau.

Die dritte und die leichte Division unter Sir Thomas Picton waren dem Hill'schen Corps gefolgt, und hatten den Gave d'Oleron an demselben Punkte überschritten; die sechste

Division unter Sir Henry Clinton hatte diesen Fluß zwischen Montford und Saas ebenfalls ohne Widerstand überschritten, und der Marschall Beresford hielt den Feind auf der Linken in seinem Brückenkopf zu Peyrehorade eingeschlossen.

Lord Wellington ordnete nun sein Heer in drei Colonnen und beschloß den Angriff auf die Position von Orthez. Die linke Colonne unter dem Marschall Beresford durchfurthete den Pau ungefähr vier englische Meilen oberhalb Peyrehorade, marschirte längs des rechten Flußufers hinauf, und vereinigte sich mit der Cavallerie der Picton'schen Division, welche unterhalb Berenx den Fluß durchfurthet hatte. Sir Rowland Hill setzte sich mit seinem eignen Corps und der sechsten und leichten Division in Marsch, um die Brücke von Orthez zu erzwingen, erhielt aber, da die Vertheidigungsanstalten des Feindes zu drohend befunden wurden, Befehl, nichts gegen diesen Punkt zu unternehmen, sondern sich mit seinem eignen Corps auf der Straße nach Sauveterre, der Brücke und dem Dorfe Orthez gegenüber, aufzustellen, während die sechste und leichte Division am nächsten Morgen längs des Flusses hinab marschirten, und den Übergang vermittelt einer für die Artillerie bestimmten Bootbrücke bewerkstelligten.

Dieser Übergang über den Pau war übrigens für die Truppen, welche den Fluß zu durchfurthen hatten, mit sehr großen Schwierigkeiten verbunden, da die Tiefe der Furthen bedeutend und die Strömung sehr reißend war. Nur durch den Muth der Truppen und die Unterstützung, welche sie sich gegenseitig gewährten, gelang es, denselben ohne Verlust auszuführen.

Lord Wellington schritt, nach einer sorgfältigen Erkennung, sogleich zum Angriff der feindlichen Position.

Der linke Flügel des Feindes lehnte sich an die Stadt Orthez; die Schlachtlinie zog sich über eine Reihe von Anhöhen hin, welche sich ungefähr eine englische Meile weit in der Richtung nach Dar hin erstreckten; der rechte Flügel stand auf dem steil abfallenden Endpunkte dieser Höhen, und war in der Fronte durch das Dorf St. Boes gedeckt. Das Centrum der Linie lag, dem Laufe der Hügelreihe folgend, bedeutend zurück, und war, durch die vorspringenden Flügel geschützt, unangreif-

bar. Auf einer beherrschenden Anhöhe an der Straße von Sault de Navailles, war eine Reserve von zwei Divisionen Infanterie und einer Brigade Cavallerie aufgestellt.

Lord Wellington befahl dem Marschall Beresford, mit der vierten und siebenten Division und der Cavallerie-Brigade des Obersten Vivian das Dorf St. Boes und den dahinter liegenden Hügel anzugreifen. Sir Thomas Picton erhielt Befehl, mit der dritten und sechsten Division und einer Brigade Cavallerie unter Lord Edward Somerset gegen das Centrum und den feindlichen linken Flügel zu marschiren, und die leichte Division unter dem Baron Alten wurde beordert, sich in einer Schlucht zwischen den beiden Colonnen hinauf zu bewegen, um die eine oder die andere Colonne nach Umständen zu unterstützen. Das Corps Sir Rowland Hill's erhielt die Bestimmung, den Fluß ungefähr zwei englische Meilen oberhalb Orthez zu durchfurthen, den Rücken des Feindes zu gewinnen und dessen Verbindung mit der Stadt Pau abzuschneiden.

Der linke Flügel der Allirten eröffnete die Schlacht. Die vierte Division unter Sir Lowrey Cole erstürmte muthig das Dorf St. Boes; hierauf setzte sich der Marschall Beresford, mit der vierten Division stets an der Spitze, gegen den Hügel des rechten feindlichen Flügels in Bewegung. Die Truppen drangen in der besten Ordnung vor; aber der Rücken des Berges war schmal und zu beiden Seiten von Schluchten umgeben; auf dem Gipfel standen zwei Linien feindlicher Infanterie zur Vertheidigung aufgestellt. Die Truppen konnten daher nur in einer Linie von zwei Bataillonen in der Breite vorbringen und eine starke Batterie Feldgeschütz bestrich ihre Annäherungsfronte, während der obere Theil der Schluchten mit starken Abtheilungen feindlicher leichter Infanterie angefüllt war. Die Truppen benahmen sich mit ausgezeichnetem Muth, aber es war unmöglich, den Gipfel zu erzwingen. Das fürchterliche Geschütz- und Gewehrfeuer des Feindes wüthete vernichtend in ihren Reihen. Eine portugiesische Brigade wurde so übel zugerichtet, daß sie gänzlich in Unordnung und Verwirrung gerieth, und nur durch die zeitgemäße Unterstützung einer Bri-

gade der leichten Division, die auf ihrer Flanke herbeieilend, den Rückzug derselben deckte, gerettet wurde.

Lord Wellington ermangelte auch bei dieser Gelegenheit nicht, die Hülfsquellen und die Entschlossenheit eines großen Feldherrn zu entwickeln. Er änderte augenblicklich seinen Angriffsplan. Der General Walker erhielt Befehl, mit der siebenten Division und einer Brigade der leichten Division unter dem Oberst Barnard die Anhöhe auf der rechten Seite zu ersteigen und den feindlichen rechten Flügel in der Biegung anzugreifen, wo er mit dem Centrum verbunden war, während Sir Thomas Picton und Sir Harry Clinton, welche bis dahin die Erfolge des Beresford'schen Angriffs abgewartet hatten, sogleich mit ihren Divisionen zum Angriff des Centrums schreiten sollten. Diese Befehle wurden auch mit einer solchen Schnelle und mit so viel Kühnheit vollzogen, daß die Truppen in kurzer Zeit den Gipfel der Hügel bekrönten. Nach einem verzweifelten Widerstande auf dem Plateau dieser Anhöhen, zog sich der Feind endlich gänzlich, wiewohl in der besten Ordnung und jeden Fuß breit Bodens streitig machend, zurück. Ein Corps feindlicher Reiterei führte bei dieser Gelegenheit einen glänzenden Angriff auf zwei Regimenter der sechsten Division aus, in der Absicht, sich des Geschützes dieser Division zu bemächtigen; aber der Versuch scheiterte — das 42. Regiment wies die Cavallerie mit Kaltblütigkeit und Entschlossenheit zurück. Alle Regimenter der dritten Division hatten einen starken Kampf zu bestehen, und zeichneten sich auf das ruhmvollste aus; eine Brigade unter dem General Inglis führte einen höchst glänzenden Bajonetangriff auf die feindliche linke Flanke aus, und die Kühnheit und Ordnung, mit welcher das 52. Regiment unter dem Obersten Colborne, nach Veränderung des Angriffsplanes zuerst den Hügel erstieg, ist über jedes Lob erhaben.

Der Marschall Soult führte seine Armee staffelweise in Divisionen zurück, und behauptete mehrere Stellungen, bis die Allirten dicht gegen seine Fronte vorgeedrungen waren und seine Flanken bedrohten. Sobald er indeß entdeckte, daß Lord Wellington ein Corps unter Sir Rowland Hill über den Fluß

gesandt hatte, um seinen Rückzug zu bedrohen, beschleunigte er den Marsch seiner Colonnen. Als aber Sir Rowland Hill auf seiner parallelen Marschlinie immer rascher vordrang, um ihn von Sault de Navailles abzuschneiden, lösten sich seine Truppen plötzlich auf, und eilten diesem Orte mit solcher Schnelle zu, daß sie denselben in unordentlichen Haufen durchzogen. Indes fielen nichts desto weniger 2000 Gefangene in die Hände der Briten; denn an jedem Punkte, wo sich den Fliehenden irgend ein Hinderniß entgegenstellte, erlitten dieselben bittere Verluste. Bei Sault de Navailles namentlich wurden sie von der Reuterei unter Lord Somerset erreicht, und verloren eine große Anzahl Gefangener. Auch sahen sie sich genöthigt, den Siegern mehre Stücke Geschütz zu überlassen. Der Gesamtverlust der Franzosen an Getödteten, Verwundeten und Gefangenen betrug über 6000 Mann. Mehre Hunderte verließen ihre Fahnen und flohen ihrer Heimath zu.

Lord Wellington wurde in dieser Schlacht von einer matten Kugel getroffen, jedoch nur leicht verletzt; auch stieg er nicht eher vom Sattel, bis der Sieg errungen war; dann aber fühlte er sich so angegriffen und gelähmt, daß er an der Verfolgung des Feindes nicht Theil nehmen konnte.

Die französische Armee ging während der Nacht nach Hagetman zurück, zog die Besatzung von Dax an sich, und setzte hierauf ihren Rückzug nach St. Sever fort. Zu gleicher Zeit entsandte der Marschall Soult ein starkes Detaschement nach Aire, um die Entfernung bedeutender Magazine, welche an diesem Orte angehäuft waren, zu decken.

So wie die Allirten vordrangen, räumte der Marschall Soult St. Sever, und zog sich nach Agen. Der linke Flügel der allirten Armee, unter dem Marschall Beresford, wurde nun nach Mont Marsan instradirt, während der rechte, unter Sir Rowland Hill, das nach Aire detaschirte feindliche Corps verfolgte. Unglücklicher Weise aber traten am Abende nach der Schlacht wieder starke Regengüsse ein, so daß die Flüsse und Ströme heftig anschwellen, und da der Feind alle Brücken auf seiner Rückzugslinie zerstört hatte, so erlitt das Vordringen der Allir-

ten eine bedeutende Verzögerung. Sir Rowland Hill erreichte indeß den Feind am 2. März; er fand ihn vor der Stadt Aire auf einer Reihe von Hügeln aufgestellt, welche sich bis über die nach der Stadt führende Heerstraße erstrecken; der rechte Flügel lehnte sich an den Adour. Sir Rowland schritt sogleich zum Angriff dieser Position. Die zweite Division drang auf der Straße vor, während eine portugiesische Brigade sich gegen die Höhen zur Linken in Bewegung setzte. Die Portugiesen wurden von dem General de Costa, die zweite Division von Sir William Stewart befehligt. Die zweite Division eroberte den Punkt der Position, welchen sie angriff, trotz dessen Stärke, mit dem glänzendsten Erfolge; die portugiesische Brigade aber fand, als sie die Höhe schon siegreich bekrönte, einen so hartnäckigen Widerstand, daß sie in Unordnung gerieth, und zurückgeschlagen worden sein würde, wenn nicht der General Barnes zu ihrem Beistande herbeigeeilt wäre. Der schnelle Sieg der zweiten Division setzte Sir William Stewart in den Stand, die Brigade des Generals Barnes zu detachiren, und so geschah es, daß die Franzosen, als sie eben im Begriff waren, die Portugiesen mit einer dichten und kampfbegierigen Colonne zu überfallen und zu vernichten, selbst von den Briten angegriffen und aus dem Felde geschlagen wurden. Indeß sammelte sich der Feind wieder, und machte eine gewaltsame Anstrengung, das verlorene Terrain wieder zu erobern; allein als nun auch die Brigade des Generals Byng, welche bis dahin in Reserve gehalten worden war, herbeigezogen wurde, gab er den Kampf auf, verließ die Position und die Stadt, und überschritt den Adour in einer solchen Unordnung, daß er viele Gefangene einbüßte. Eine Abtheilung seines Corps, welche von dem Hauptcorps getrennt worden war, floh in Eile nach der Stadt Pau. Die Allirten verloren in diesem Gefecht ungefähr 150 Mann an Getödteten und Verwundeten. Unter den ersteren befand sich der Oberstlieutenant Hood vom Generalstabe.

Der Marschall Soult führte sein Heer nun auf das rechte Ufer des Adour, und am 3. März hatte er alle seine Streitkräfte zu Plaisance, Madiran und Maubourget versammelt, in

der vollen Überzeugung, daß sein Gegner ihm nachfolgen werde. Lord Wellington aber gab seinen Bewegungen eine andere Richtung, und setzte seinen linken Flügel sogleich nach Bordeaux in Marsch. Durch diesen kühnen Entschluß versetzte er nicht nur mit einem Male den Krieg mitten in das Herz Frankreichs, sondern zugleich in eine Provinz, in welcher das Haus Bourbon noch in verehrtem Andenken stand. Schon vor zwei Monaten war der Herzog von Angoulême in dem britischen Hauptquartier zu St. Jean de Luz angelangt. Damals hatte die Anwesenheit dieses Prinzen Lord Wellington in einige Verlegenheit versetzt, indem zu jener Zeit die britische Regierung in Bezug auf die inneren Angelegenheiten Frankreichs noch keine so entschiedene Stellung angenommen hatte, daß es es hätte wagen können, den Prinzen in dem britischen Hauptquartier, unter einem andern Charakter, als dem eines Privatmannes, welcher sich freiwillig für die gemeinschaftliche gute Sache und gegen den dormaligen Herrscher Frankreichs zu kämpfen erbot, anzuerkennen. Gegenwärtig aber hatten die Umstände sich anders gestaltet; der Gang der Ereignisse, die Siege der britischen Waffen, und die günstige Stimmung der Einwohner von Bordeaux, Alles zeigte sich jetzt den Hoffnungen und der Wiedereinsetzung des alten und unglücklichen Königshauses günstig.

Die Einwohner von Bordeaux wurden noch von einer Napoleon'schen Besatzung bewacht, und durften es daher nicht wagen, ihren Gefühlen Ausdruck zu geben. Der Marschall Beresford erhielt sonach Befehl, die Garnison zu vertreiben und Besitz von der Stadt zu nehmen. Ehe aber diese Bewegung ausgeführt wurde, zog Lord Wellington auch die spanische Reserve unter Freire heran, und alle verfügbaren Truppen, mit Ausnahme der drei Divisionen unter Beresford, rückten rechts auf. Am 8. setzte sich dieser General nach der Garonne in Bewegung.

Der Herzog von Angouleme verließ St. Jean de Luz am 1. März, um sich an dieses Armeecorps anzuschließen. Sein Gefolge bestand aus dem Grafen Damas und einem britischen Officier, nebst einigen Dienern und einem Ordonnanz-Dra-

goner. Der Herzog selbst beobachtete ein ruhiges, zurückhaltendes, seiner Lage angemessenes Benehmen; der Graf Damas hingegen vermochte nicht, das seinen Gebieter betreffende Geheimniß zu bewahren. Er blieb daher oft hinter dem Gefolge zurück, ließ sich mit den Gruppen Neugieriger, die sie auf ihrem Zuge an der Straße antrafen, in ein Gespräch ein, und enthüllte ihnen den Stand und den Namen seines hohen Herrn. Die Kunde ward beinahe überall mit sichtbarer Freude und Verehrung aufgenommen. Der Ausdruck dieser Empfindungen war allerdings nicht stürmisch und laut, allein die günstige Stimmung des Volkes sprach sich aller Orten entschieden und ungetheilt aus. Zu Peyrehorade empfahl der Postmeister den hohen Reisenden Verschwiegenheit an, und äußerte den Wunsch, daß nur der Bürgermeister des Ortes von dem Namen des Prinzen in Kenntniß gesetzt würde, indem eine große Zahl der Einwohner, welche ihren Wohlstand dem Ankaufe confiscirter Emigrantengüter verdankten, für die Sache der Bourbons nicht günstig gestimmt sein dürfte; doch selbst hier wurden dem Prinzen, nachdem das Geheimniß bekannt geworden war, keine Beleidigungen zu Theil, sondern die Menge begnügte sich damit, ihn als einen bloßen Gegenstand der Neugier, ohne auffallende Beweise der Liebe oder des Hasses, zu betrachten. An vielen andern Punkten ihrer Reiseroute aber drängte sich das Volk, im Voraus unterrichtet von der Ankunft des Prinzen, an die Straße, und gab seine Stimmung durch laute und unverstellte Freudenbezeugungen zu erkennen. Die Geistlichkeit insbesondere zeigte überall eine entschiedene Anhänglichkeit, und je weiter sie vordrangen, desto herzlicher und furchtloser war die Aufnahme, welche der Prinz auf dem französischen Gebiete fand.

Noch ehe der Herzog von Angoulême sich nach St. Jean de Luz begab, war von Seiten der Bourbons ein Agent nach Bordeaux gesendet worden, welcher sich mit Herrn von La Roche-Jacquelin in Verbindung setzte, und demselben die Wünsche Ludwigs XVIII. mitgetheilt hatte. Dieser eifrige und muthige Royalist arbeitete von diesem Augenblicke an mit der größten Thätigkeit für die Sache des Königs, und in

Kurzem zeigten die Bewohner von Anjou und Touraine eine unverkennbare Bereitwilligkeit, die Bande, welche sie an Napoleon knüpften, zu lösen, und die alte Herrscherfamilie auf den Thron zu erheben.

Napoleon erhielt von dieser Stimmung sehr bald Kunde; er ertheilte daher dem Herrn von Savary den Auftrag, den Herrn von Roche-Jacquelin, als den geheimen Beförderer dieser gefährlichen Verschwörung, zu verhaften. Dieser aber, durch einen Eilboten des Herrn Lynch in Bordeaux gewarnt, verließ sogleich das Land, eilte nach Bordeaux und begab sich von da, nicht ohne Schwierigkeiten und Gefahr, in das britische Hauptquartier. Hier entwarf er die lebhafteste Schilderung von der öffentlichen Stimmung in Bordeaux und bat um einige hundert Mann, um an der Küste von Poitou zu landen und den Widerstandsgeist der Bendeer zu erwecken. Lord Wellington vernahm die Vorschläge des Herrn Roche-Jacquelin mit Antheil und Achtung, stand aber in Zweifel, ob die Anhänglichkeit des Volkes an die Bourbons so entschieden sein dürfte, als sie dem loyalen Berichterstatter erschien, und da überdies die Allirten zu jenem Zeitpunkte Napoleon noch als Herrscher von Frankreich anerkannten, so hielt er sich nicht für autorisirt, Vorschlägen dieser Art Gehör zu geben. Die früheren Schilderungen des Herrn Roche-Jacquelin von der Stimmung der Einwohner zu Bordeaux bewährten sich jedoch jetzt durch die That.

Der General L'Huillier zog sich bei der Annäherung des Marschalls Beresford mit seiner Besatzung auf das rechte Ufer der Garonne zurück, und die Allirten wurden von der ganzen Bevölkerung Bordeaux's, mit den Civilobrigkeiten an der Spitze, feierlich empfangen und als Befreier begrüßt. Auch der Herzog von Angoulême ward mit Begeisterung und Jubel aufgenommen. Alle Einwohner trugen die weiße Cocarde. Nach dem Einzuge der allirten Truppen in die Stadt wurden sogleich die Wappenschilder der bestehenden Regierung abgenommen und Ludwig XVIII. unbedenklich und kühn zum Herrscher von Frankreich ausgerufen. Und alles dieses thaten sie auf ihre eigene Gefahr, ohne die geringste Bürgschaft des Schutzes, oder der Bergewisserung

einer Stipulation zu ihren Gunsten, im Fall Napoleon durch den Ausspruch des Congresses zu Chatillon ihr Herr bleiben sollte. Lord Wellington hatte eine so frühe und entschiedene Erklärung für die Bourbons keineswegs erwartet, und obgleich sehr erfreut über diese günstige Stimmung einer von seinen Truppen occupirten Stadt, hatte er den Einwohnern dennoch empfohlen, sich so lange noch mit Klugheit und Vorsicht zu benehmen, bis der Congreß zu Chatillon seine Sitzungen beendet und einen definitiven Vertrag mit Frankreich abgeschlossen haben würde.

Napoleon widersehte sich, während dieser Ereignisse in dem südlichen Frankreich, der Annäherung der Allirten an seine Hauptstadt mit demselben Muthe und mit jenem glänzenden Talente, das er in seinen früheren Feldzügen gezeigt hatte. Indes war es ihm, ungeachtet aller seiner Anstrengungen, nicht möglich geworden, ein Heer von hinreichender Stärke um sich zu versammeln, während die Allirten auf allen Seiten vom Rheine her mit überwiegender und unwiderstehlicher Macht gegen ihn vordrangen; dennoch gelang es diesem energischen Manne, durch die Feinheit seiner Berechnungen und durch die Schnelligkeit seiner Märsche, jeder einzelnen feindlichen Heersäule eine überwiegende Truppenzahl entgegen zu stellen. Er ward von seiner stolzen Höhe herabgestürzt, aber selbst in seinem Falle pflückte er noch Lorbeeren. Schon waren die Allirten bis Laon vorgedrungen, und hatten selbst, obgleich nur auf kurze Zeit, Soissons occupirt; aber er bot noch immer furchtlos und von der Hoffnung nicht verlassen, den vereinigten Streitkräften von ganz Europa Troß, und stritt auf dem Congresse um solche Bedingungen, welche ihn im Besitze vieler wichtigen Festungen jenseit der alten Grenzen Frankreichs gelassen und folglich in den Stand gesetzt haben würden, den Frieden Europa's zu einer gelegneren Zeit von neuem zu stören.

Der Marsch Wellington's nach Bordeaux, so wie die Volksbewegung daselbst, waren unter diesen Umständen Ereignisse von der höchsten Bedeutung, und wurden durch den ganzen Süden von Frankreich bis in das Herz des Landes gefühlt.

Soult drang am 13. März, nach Veröffentlichung einer stürmischen und leidenschaftlichen Proclamation, voll ohnmächtiger Schmähungen gegen die englische Nation und noch unwürdigerer Berunglimpfungen ihres siegreichen Heerführers, die in der That nur dazu dienten, die Wichtigkeit des Marsches nach Bordeaux in ein helleres Licht zu stellen, plötzlich gegen Conchez und Biella auf der rechten Flanke der Allirten vor, warf die Vorposten Sir Rowland's zurück, und bedrohte das Corps dieses Generals mit einem Angriff seiner ganzen Streitkräfte, in der Hoffnung, die Allirten wieder von der Garonne zu vertreiben.

Sir Rowland Hill stellte sein Corps sogleich so auf, daß er mit der Linken Aire, mit der Rechten Garlin occupirte, während der kleine Fluß Gros Leez seine Fronte deckte. Lord Wellington sandte ihm augenblicklich zwei Divisionen zur Verstärkung zu.

Soult occupirte eine starke Hügelreihe, den Allirten gegenüber, entfaltete große Truppenmassen, und ließ seinen Gegner hinsichtlich seiner Absichten in Zweifel, indem er auf diese Weise Wellington zur Räumung Bordeaux's zu bewegen hoffte. Allein hierin verfehlte er seinen Zweck. Lord Wellington befahl allerdings dem Marschall Beresford, einen Theil seiner Truppen zurückzusenden, behauptete aber mit einer Division den Besitz der Stadt. Durch die Verstärkungen, welche Hill erhalten hatte, bewogen, von einem Angriff auf die britische Position abzustehen, verhielt sich der französische Marschall im Verlauf des 14. ruhig, in der Nacht dieses Tages aber räumte er, einen Angriff Lord Wellington's befürchtend, die Position. Die Allirten machten sich sogleich zu seiner Verfolgung auf, und fanden seine Nachhut auf einem starken Boden bei Mascarras, sein ganzes Heer aber in Position zu Burosse. Bei Annäherung der britischen Avantgarde fiel der Marschall nach Vic Bigorre zurück. Am 16. und 17. machten die Allirten Halt. Am 18., nachdem die Reserve-Artillerie und Cavallerie nebst einem spanischen Corps von Trun eingetroffen war, setzte sich die ganze Armee wieder in Bewegung, und rückte am 19. in

zwei Colonnen, die rechte über Lembège, die linke über Mau-
bourget nach Vic Bigorre vor.

Die feindliche Nachhut occupirte die Weingärten vor der
Stadt Vic. Die Örtlichkeit war der Vertheidigung günstig,
und der Feind behauptete sich hartnäckig, wurde aber nach ei-
nem glänzenden Gefechte von den leichten Compagnien der drit-
ten Division und einer portugiesischen Brigade vertrieben.

Soult versammelte noch an demselben Abende seine ganze
Armee auf dem rechten Ufer des Adour. Hier stellte er seine
Truppen auf einigen günstigen Anhöhen auf, den linken
Flügel an Tarbes lehrend, den rechten gegen Rabastens aus-
dehnend.

Am 20. ließ Lord Wellington das Hill'sche Corps nebst
der dritten Division gegen die feindliche Fronte vorrücken, wäh-
rend Sir Henry Clinton mit der sechsten Division, unterstützt
von zwei Brigaden Cavallerie, Befehl erhielt, den Adour bei
Vic zu überschreiten und den feindlichen rechten Flügel zu um-
gehen. Diese Bewegungen wurden pünktlich und vollkommen
erfolgreich ausgeführt. Sir Rowland trieb den Feind nach den
Höhen jenseit Tarbes, die leichten Truppen verfolgten ihn mit
dem Bajonet durch die Stadt, und als der französische Mar-
schall die Colonne Clinton's auf seiner Rechten erblickte, zog er
sich auf eine zweite, mit der ersten beinahe parallelen Hügel-
reihe in seinem Rücken, auf welcher seine Reserve bereits auf-
gestellt war, zurück. Die Dispositionen zu einem Angriff auf
diese neue Stellung waren noch nicht vollendet, als die Dun-
kelheit schon hereinbrach und allen weiteren Unternehmungen
für diesen Tag ein Ziel setzte. Während der Nacht zog sich
Soult indeß über St. Gaudens nach Toulouse zurück. Da
sein Heer von allen lästigen Behinderungen frei war, so mar-
schirte er schnell, zerstörte alle Brücken in seinem Rücken, und
rückte am 24. in Toulouse ein. Die britische Cavallerie unter
dem General Fane stieß bei St. Gaudens auf seine Arriere-
garde, und machte einige Gefangene; allein dies war die ein-
zige Belästigung, welche er erfuhr. Die Allirten, mit ihren
Pontons und ihren ganzen Vorräthen belastet, marschirten auf
schlechten Straßen und unter heftigem Regen nur langsam,

und langten erst am 27. vor Toulouse an. Sie machten auf dem linken Ufer der Garonne, der Stadt gegenüber, Halt.

Soult zog hier sämtliche Truppen, über die er verfügen konnte, an sich, und occupirte eine Position, deren günstige Örtlichkeit er durch alle Mittel der Kunst auf das sinnreichste zu verstärken suchte, indem er auf den Annäherungspunkten zweckmäßige Vertheidigungswerke, auf der Position selbst aber zahlreiche und starke Redouten anlegen ließ.

Die Stadt Toulouse hat eine Ausdehnung von ungefähr zwei englischen Meilen in der Länge von Norden nach Süden, und von fünf Viertel Meilen in der Breite von Osten nach Westen. Die Vorstadt St. Cyprien liegt auf dem linken Ufer der Garonne und ist, gleich der Stadt, von einer alten, hohen, dicken, von Thürmen flankirten Backsteinmauer umgeben. Sie ist mit der Stadt durch eine gute steinerne Brücke verbunden.

Ungefähr zwei englische Meilen unterhalb der Stadt fällt der Canal von Languedoc in die Garonne. Dieser Canal und der Fluß umgeben die Stadt auf drei Seiten. Die vierte oder südliche Seite bietet einen freien Raum von der Garonne bis an den Canal dar. Östlich von dem Canal befindet sich eine Reihe von Anhöhen; jenseit dieser Höhen fließt die Ers. Alle Straßen, welche sich Toulouse von Osten her nahen, führen über diese Höhen.

Hier hatte der Feind seine Stellung genommen. Der linke Flügel und das Centrum dieser Stellung wurden von fünf starken, durch eine verschanzte Linie verbundene Redouten gedeckt; auf dem linken Flügel, welcher auf halbe Kanonenschußweite durch den Fluß Ers geschützt wurde, befanden sich keine Vertheidigungswerke. Die Brücken des Canales wurden durch Brückenköpfe vertheidigt, und von dem Geschütz des alten Stadtwalles beherrscht. Alle über die Ers nach dem rechten Flügel führenden Brücken waren abgebrochen, mit Ausnahme einer einzigen bei dem Dorfe Croix d'Orade, welche der Bequemlichkeit wegen verschont blieb, im Nothfalle jedoch ebenfalls zerstört werden sollte. Vor der alten Mauer der Vorstadt St. Cyprien hatte der Feind gleichfalls starke Feldwerke auf-

geworfen; die Brücke war von einem furchtbaren Brückenkopf gedeckt. Die Südfronte der Stadt, welche, wie erwähnt, weder von dem Flusse, noch von dem Canale beschützt wird, ist nichts desto weniger unzugänglich, da die Straßen hier für die Artillerie unbrauchbar sind, und von den östlichen Höhen beherrscht werden. Die Breite der Garonne, so wie die reißende Strömung dieses Flusses, trugen schließlich nicht wenig dazu bei, die Sicherheit der feindlichen Position, so wie die Schwierigkeiten des Angriffs zu erhöhen.

Am 28. versuchte Lord Wellington bei Portet, einem oberhalb der Stadt liegenden Dorfe, eine Brücke über den Fluß zu schlagen; allein es wies sich aus, daß die vorhandenen Pontons nicht hinreichend waren, die ganze Breite des Flusses zu decken. Am 31. fand man endlich einen zweckmäßigen Übergangspunkt, etwas höher hinauf. Einem Officier, welcher die Bemerkung gemacht hatte, daß es nicht ausführbar scheine, eine Brücke zu schlagen, so lange der Fluß noch angeschwollen sei, erwiederte Lord Wellington in einem freundlichen, doch entschiedenen Tone: »Wenn es nicht auf die eine Art geht, so müssen wir es auf eine andere versuchen; denn ich habe nie in meinem Leben Etwas aufgegeben, das ich beschlossen hatte.«

Sobald die Brücke bei Roque in den Stand gesetzt war, führte Sir Rowland sein Corps über den Fluß; fand es aber in Folge der grundlosen Straßen und des durch die letzten Regengüsse durchweichten Bodens unmöglich, sich der Stadt Toulouse von dieser Seite zu nähern. Der General kehrte daher nach vielen fruchtlosen Versuchen auf das linke Flußufer zurück. Am 4. April wurde in einer Krümmung des Flusses unterhalb der Stadt, eine halbe Stunde von Grenade, eine Brücke geschlagen. Hier führte der Marschall Beresford, unter dem Schutze des Geschützfeuers, mit der vierten und sechsten Division und einiger Cavallerie sogleich den Übergang aus. Das spanische Corps unter Freire und die leichte Division waren bestimmt, diesen Truppen zu folgen; allein der Fluß schwoll bald zu einer solchen Höhe an, daß man sich genöthigt sah, augenblicklich einen Theil, und am nächsten Morgen den Rest der Brücke abzutragen. Der Marschall Beresford gerieth durch

diesen Zufall, von aller Verbindung mit der Armee abgeschnitten, in eine höchst gefährliche Lage. Glücklicher Weise wurde derselbe nicht angegriffen, die Anschwellung des Stroms legte sich, und die Brücke wurde wieder hergestellt. Am 8. überschritten auch die Spanier unter Freire den Fluß. Ein glänzendes Cavalleriegefecht, in welchem das 18. Husarenregiment unter dem Obersten Vivian ein Corps feindlicher Reuterei vor dem Dorfe Croix d'Orade über den Haufen warf, setzte diesen Officier in den Stand, sich der Brücke zu bemächtigen, wodurch die Allirten einen höchst wichtigen Annäherungspunkt an die feindliche Position gewannen. Die Franzosen verloren in diesem Gefecht 100 Mann an Gefangenen. Sir Rowland Hill behauptete während dieser Vorgänge seine Stellung vor der Vorstadt St. Cyprien, und hinderte auf diese Weise den Feind, seine Aufmerksamkeit ausschließlich auf den Marschall Beresford zu wenden. In der Nacht des 8. wurde die Brücke, vermittelst welcher der Marschall und die Spanier über den Fluß gegangen waren, abgebrochen, und höher hinauf bei Ausonne aufgeschlagen. In den Morgenstunden des 10. überschritt auch die leichte und die dritte Division hier die Garonne, und nun war die ganze Armee zu einem allgemeinen Angriff in Bewegung.

Sir Rowland Hill beobachtete mit seinem Corps die Vorstadt St. Cyprien, und hielt den Feind in seinen Werken eingeschlossen; die dritte Division war bestimmt, eine lebhafte Demonstration gegen die Canalbrücke und die Stadt, unmittelbar zur Rechten des Flusses, zu machen; die leichte Division sollte auf der Linken der dritten operiren, und die Straße nach Paris versperren; der Marschall Beresford hatte Befehl, die vierte und sechste Division über den Ers zu führen, sich des Dorfes Mont Blanc zu versichern, dem Laufe der Ers zu folgen, und die rechte Flanke der feindlichen Position zu überfallen; die Spanier unter Freire endlich sollten, gleichzeitig mit dem Beresford'schen Angriff auf den rechten Flügel, die Höhen auf dem linken Flügel der feindlichen Position ersteigen, und sodann den Zug der Anhöhen verfolgen, bis sie mit der Beresford'schen Co-

lonne zusammentreffen würden. Dieses waren die Angriffsdispositionen des britischen Feldherrn.

Der Feind hatte die Höhen vor La Pujade auf seinem linken Flügel mit zwei Divisionen Infanterie besetzt; auf dem vorliegenden Terrain war eine Brigade Reuterei aufgestellt. Mont Calvinet, auf dem rechten Flügel des Centrum, war von einer Division Infanterie occupirt, und die Höhen von Montaudran auf dem äußersten rechten Flügel wurden von einer Brigade Infanterie behauptet; ein starkes Corps Reuterei deckte das vorliegende Terrain auf der Straße nach Bordeaux. Im Rücken der Position standen starke Reserve-Colonnen. Der Canal wurde, von einem Punkte hinter La Pujade bis zu dessen Vereinigung mit der Garonne, von starken Infanterie-Abtheilungen bewacht. Die Vorstadt St. Cyprien, so wie die von St. Etienne, auf der östlichen Seite der Stadt, waren jede von einer Infanterie-Division besetzt. Mehre Posten auf den Wällen und in den Vorstädten wurden von Conscripten und Nationalgarden vertheidigt.

Der Marschall Beresford eröffnete die Schlacht, indem er die Brücke von Drade überschritt, und das Dorf Mont Blanc erstürmte. Hierauf marschirte er, in drei offenen Colonnen, und in der schönsten Ordnung längs des linken Ufers der Erz hinauf, und sobald er dem äußersten rechten Flügel des Feindes gegenüber angekommen war, formirte er sogleich Linie und schritt zum Angriff dieses Flügels. Während Beresford in der Ausführung dieser einleitenden Bewegungen begriffen war, formirte auch der General Freire die spanische Infanterie, Croix d'Orade gegenüber, in zwei Linien zum Angriff. Eine Batterie portugiesischer Artillerie war auf einem benachbarten Hügel aufgefahen, die Bewegungen der Spanier zu schützen, und die britische Reuterbrigade, unter Ponsonby, wurde in ihrem Rücken als Reserve formirt. Der Angriff auf beide Flügel der feindlichen Position war also gleichzeitig. Die Spanier rückten in der besten Haltung vor und warfen die erste feindliche Brigade, welche sich ihnen entgegenstellte, zurück; allein, als sie sich den feindlichen Vertheidigungswerken näherten, wüthete der Traubenhagel so mörderisch in ihren Reihen, daß sie in Unordnung

geriethen und in diesem Zustande einem Hohlwege zueilten, welcher am Fuße der feindlichen Werke lag und ihnen Schutz gegen das Feuer gewährte. Die zweite Linie schritt nur sehr langsam zu ihrer Unterstützung heran. Die Franzosen aber hatten nicht sobald die Unordnung und Unentschlossenheit ihrer Gegner bemerkt, als sie sich augenblicklich mit solcher Kraft auf dieselben warfen, daß die spanischen Truppen, mit Ausnahme eines Regimentes, sich sämmtlich auflösten und mit großem Verlust auf die Erö zurückgeworfen wurden. Indes strengte sich der General Freire, so wie der bessere Theil seiner Officiere, auf das Äußerste an, der Unordnung Einhalt zu thun und die Flüchtlinge wieder zu sammeln. Lord Wellington selbst, welcher stets zu rechter Zeit und am rechten Orte gegenwärtig war, brachte eine Abtheilung derselben an einem wichtigen Punkte wieder zum Stehen; und da sogleich die leichte Division auf der rechten Flanke zur Unterstützung herangezogen wurde, so gelang es, der ungestümen Verfolgung des Feindes Einhalt zu thun, die Brücke über die Erö zu erhalten, und die Ordnung wieder herzustellen.

Der rechte Flügel der feindlichen Position war bereits in der Gewalt des Marschalls Beresford. Nichts konnte die entschlossene Haltung übertreffen, mit welcher die Clinton'sche Division die steile Höhe Mont Calvinet erstieg, die Redoute auf der Rechten dieses Hügel's erstürmte, und sich in der feindlichen Linie festsetzte. Mit gleicher Ordnung, und mit geringerem Verluste, erstieg die Cole'sche Division die Höhen auf der äußersten Rechten, welche von der zu ihrer Vertheidigung aufgestellten Infanterie-Brigade und der Cavallerie in der Flanke nur schwach vertheidigt wurden.

Zehntausend Mann der alliirten Truppen standen nun, in diesem Momente der Schlacht, auf denselben Anhöhen in einer Schlachtlinie mit dem Feinde, und der Marschall Beresford wartete nur der Ankunft seines Geschüßes, um seine Vortheile weiter zu verfolgen; denn ohne Geschütz war es unmöglich, die Bewegung gegen das Centrum fortzusetzen, da der Feind noch immer eine furchtbare Linie von Verschanzungen, zwei befe-

stigte Häuser und vier große Redouten mit seiner ganzen Macht occupirte.

Der Marschall Soult benutzte diesen Stillstand der Schlacht dazu, seine Cavallerie auf den Höhen von Montaudran zu verstärken und aus der Vorstadt St. Cyprien, so wie von dem Canal alle Truppen, die nur entbehrt werden konnten, heranzuziehen, um hinter dem Berge Calvinet Reserven zu bilden. Die Zurückweisung der Spanier war für die Franzosen ein sehr wichtiger Vortheil; aber auch auf einem andern Punkte hatten sie den Allirten einen empfindlichen Verlust beigebracht. Der General Picton hatte Befehl erhalten, mit seiner Division einen falschen Angriff auf die der Garonne nächstliegende Canalbrücke zu machen. Dieser General überschritt seine Instructionen, und verwickelte seine Division in einen wirklichen Angriff auf ein furchtbares Werk, das zur Vertheidigung der Brücke erbaut, und wegen der Breite seines Grabens nicht durch einen Coup de main zu nehmen war. Er wurde zu diesem Versuch durch eine schnelle Erkennung der Vortheile bewogen, welche sein Vordringen über den Canal zu einer Zeit gewähren müsse, wo die Franzosen sich in der Verfolgung der Spanier so weit von ihrer Stellung entfernt hatten. Sobald er indeß die Unmöglichkeit erkannte, mit den Hülfsmitteln, auf welche er beschränkt war, seinen Plan durchzusetzen, zog er seine Division eiligst wieder zurück; leider aber hatte das Feuer des Werkes schon eine nur zu schmerzliche Zerstörung unter seinen Truppen angerichtet.

Sir Rowland Hill hielt den Feind auf dem linken Ufer der Garonne in den Werken, welche derselbe vor St. Cyprien errichtet hatte, eingeschlossen, und war bemüht, dessen Besorgnisse für diese Vorstadt, durch zweckmäßige Demonstrationen stets wach und lebendig zu erhalten.

In den Mittagstunden langte das Geschütz, welches der Marschall Beresford erwartete, endlich an, und nun wurde die Schlacht sogleich fortgesetzt. Der Marschall verfolgte seine Bewegungen längs des Bergrückens an der Spitze zweier Divisionen. Die sechste Division unter Sir Henry Clinton marschirte voran, die vierte unter Sir Lowry Cole folgte nach.

Beide rückten gegen die Redouten in Linie vor. Soult beschloß, den Angriff nicht hinter seinen Werken abzuwarten, sondern ihm durch einen stürmischen Front- und Flankenangriff der sechsten Division zuvorzukommen, indem er auf solche Weise diese Division über den Haufen zu werfen hoffte, ehe die vierte zu ihrer Unterstützung thätig sein könne. Er befahl daher den Divisionen Clausel und Taupin, die Division Clinton's in der Fronte anzugreifen, während die Brigade des Generals Lescur, nebst einem Regimente Chasseurs, und die Cavallerie des Generals Berton Befehl erhielten, auf die Flanke derselben zu fallen. Diese Truppen stürmten den vorrückenden Briten muthig entgegen, und stießen mit ihnen auf einem Boden zusammen, wo sie von dem Feuer ihrer Redouten keinen Vortheil ziehen konnten.

Der Kampf war wüthend und blutig, aber nur von kurzer Dauer; das britische Bajonet gab auch hier den Ausschlag. Der General Taupin blieb auf der Stelle, und seine Division wurde in Verwirrung auf die Vertheidigungswerke zurückgeworfen. In kurzer Zeit waren auch die zwei wichtigsten Redouten und die befestigten Häuser in dem Centrum von der Brigade des Generals Pack erstürmt.

Die Einwohner von Toulouse waren von den Wällen und von den Dächern der Häuser herab Zeugen dieser Vorgänge. Die französischen Truppen, angespornt durch diesen Umstand, formirten sich von neuem, und machten, von den Reserven unterstützt, einen verzweifelten Versuch, sich der Redouten wiezu bemächtigen; aber es war vergebens. Umsonst veränderte der Marschall Soult nun die Richtung seiner Schlachtlinie, in der Hoffnung, die Werke von La Pujade auf seiner Linken zu behaupten, und seine Rechte durch die von Pont de Demouilles an dem Canal zu schützen — Beresford verfolgte seinen Sieg mit Einsicht und Energie, die Spanier, von neuem geordnet, drangen gegen die Höhen von La Pujade vor, die tapfere sechste Division stieß bald auf diesem Punkt mit ihnen zusammen — und die Franzosen gingen, ihre Werke in Eile verlassend, über den Canal zurück. Die Einwohner von Toulouse erblick-

ten nun die siegreichen Paniere Englands, Portugals und Spaniens auf den eroberten Höhen.

Der Sieg von Toulouse kostete den Briten und Portugiesen über 4500 Mann an Getödteten und Verwundeten. Die Spanier verloren über 2000 Mann. Viele Officiere von Range des alliirten Heeres waren verwundet — die Oberstlieutenants Coghlan vom 61. und Forbes vom 45. Regimente getödtet, und mehre britische Regimenter, vorzüglich die der sechsten Division, welche sich besonders durch ihre Tapferkeit ausgezeichnet hatten, verloren mehr als die Hälfte ihrer Mannschaft. Auf Seiten der Franzosen waren zwei Generale getödtet und drei verwundet und gefangen.

Dem Feinde blieb jetzt nur ein Rückzugsweg übrig: der vermittelt der Straße von Ville = Franche; denn durch die Vorstadt St. Cyprien konnte er den Übergang über die Garonne nicht mehr erzwingen, da Sir Rowland Hill sich aller Außenwerke dieser Vorstadt bemächtigt hatte, und dieses Ufer des Flusses eng und in Stärke bewachte. Die Schlacht von Toulouse wurde am ersten Osterfesttage geschlagen. Am nächstfolgenden Morgen war die bestürzte Stadt mit 30,000 Mann Truppen angefüllt, welche sogleich alle Anstalten zur Vertheidigung derselben trafen. Indes ist es nicht wahrscheinlich, daß Soult auch nur einen Augenblick lang ernstlich an die Ausführung einer solchen Maßregel dachte, obgleich er vorgab, die Stadt bis auf das Äußerste vertheidigen und sich unter deren Ruinen begraben zu wollen — denn er begriff seine militärische Stellung zu gut; auch konnte ihm die ungünstige Stimmung der Einwohner nicht unbekannt geblieben sein. Sobald daher Wellington am 12. April die nöthigen Dispositionen zur vollständigen Einschließung der Stadt traf, begann er noch in derselben Nacht Toulouse zu räumen, und setzte sich nach Ville = Franche, und von da nach Castelnau in Marsch.

Toulouse eröffnete nun seine Thore den Siegern und bewillkommnete dieselben mit lauten Freudenrufen und mit allen Zeichen eines vollkommenen Vertrauens. Es ist kein Grund vorhanden, der die Vermuthung erwecken könnte, daß

sie in diesen Äußerungen ihrer Gefühle nicht aufrichtig gewesen sein sollten. Sie sahen sich mit einem Male aus einer beängstigenden und höchst peinvollen Lage erlöst — sie sehnten sich nach Frieden — haßten den militärischen Druck Napoleon's und zitterten vor ihren eigenen Truppen. Die Geistlichkeit, so wie Diejenigen, welche mit einer tiefen Ehrfurcht für die Altäre noch eine warme Vorliebe für die alte Ordnung der Dinge in ihrem Herzen trugen, nährten noch immer eine Anhänglichkeit an das Haus Bourbon, und so dürfte es kaum als etwas Auffallendes erscheinen, daß sie die weiße Flagge aufzogen, mit der weißen Cocarde geschmückt erschienen — »Vive le Roi!« riefen, und Wellington als ihren Befreier begrüßten.

Eine Betrachtung trübt indeß die Freude über diesen Sieg. Wäre der wirkliche Zustand der Angelegenheiten zu Paris mit möglicher Eile mitgetheilt worden, so würde wahrscheinlich die Schlacht nicht geschlagen, und die unnöthige Lebensaufopferung vieler Tapferen erspart worden sein. Erst am 13. Abends traf die officiële Nachricht von der Thronentsagung Napoleon's und der Wiedereinsetzung der Bourbons ein. Die Depeschen wurden von einem britischen und einem französischen Officier überbracht, und Soult unverzüglich mitgetheilt; aber der Marschall weigerte sich, seine Unterwerfung unter die neue Regierung eher einzusenden, bis er sich näher von dem wirklichen Stande der Angelegenheiten überzeugt habe, und wollte daher nur in einen Waffenstillstand willigen. Wellington wies jedoch diesen Beschluß, als unnöthig, und als eine zwecklose Verlängerung der Beängstigung der Gemüther zurück, und setzte sogleich sein Heer zur Verfolgung des Marschalls in Bewegung. Nun erst verstand sich Soult zu einer förmlichen Anerkennung der provisorischen Regierung von Frankreich. Am 18. April hörten die Feindseligkeiten auf, und es wurde eine Demarcationslinie zwischen beiden Heeren festgesetzt.

Die Schlacht von Toulouse bildete indeß noch nicht die Schlußscene des denkwürdigen Feldzuges im südlichen Frankreich. Bayonne war noch von den Allirten umschlossen. In dem Dunkel der ersten Morgenstunden des 14. April machte der Gouverneur der Stadt einen wüthenden Ausfall. Die Franz-

zosen drangen in großer Stärke aus der Citadelle hervor, warfen sich auf das verschanzte Dorf St. Etienne, und vertrieben die Allirten aus dem Weiler, ehe dieselben Zeit hatten, ihnen einen geordneten Widerstand entgegenzusetzen. Der General Hay, welcher in jener Nacht die Vorposten befehligte, wurde erschlagen; in dem Centrum wurden die Piquets der Allirten ebenfalls zurückgeworfen; der General Stafford ward verwundet, und der General Hope, welcher gleich anfänglich auf den Kampfplatz geeilt war, fiel, da er nicht schnell genug von seinem Pferde, das tödlich verletzt auf ihn gestürzt war, befreiet werden konnte, ebenfalls verwundet als Gefangener in die Hände des Feindes. Indes verlor man keinen Augenblick, Verstärkungen heranzuführen und so gelang es, die Franzosen in die Citadelle zurückzutreiben und die Einschließungsposten wieder herzustellen. Der Kampf war beispiellos heftig, und wurde größtentheils im dichten Handgemenge mit Bajonet und Kolben geführt. Die Dunkelheit war so groß, daß die Gegner sich nur bei dem Blitze ihrer Feuerwaffen erkannten. Die Allirten verloren 800 Mann an Verwundeten, Getödteten und Gefangenen; der Verlust der Franzosen wird noch höher angeschlagen.

Da der General Thouvenot den Tag zuvor Nachrichten von dem Zustande der Angelegenheiten in Paris erhalten hatte, so ist es schwer, Entschuldigungsgründe für dessen Benehmen aufzufinden. Weder die Pflicht, noch die Ehre, noch die Nothwendigkeit geboten ein solches Unternehmen, und man kann daher die Bewegungsgründe, welche Veranlassung zu demselben gaben, nur der Hoffnung oder der Überzeugung des Generals zuschreiben, daß die Sache Napoleon's noch nicht verloren sei, und daß der Stern des Kaisers am politischen Horizonte bald wieder mit erneutem Feuer glänzen werde. Der Fall seines Herrn war indes in diesem Augenblicke schon unwiderruflich entschieden, und selbst durch ein abergläubiges Vertrauen in seine Talente und in sein Glück beschleunigt worden. Der Kaiser wurde am 20. März zu Arcis in einem allgemeinen Treffen geschlagen, das den Bestand seines Heeres auf 70,000 Mann reducirte. Dessen ungeachtet warf er sich

am 22., mit beispielloser Kühnheit in den Rücken der ungeheuren, bei der Marne versammelten feindlichen Heere. Der Congreß zu Chatillon war am 19. aufgelöst worden, und seine Gesandten hatten ihm bereits die letzten und gerechten Bedingungen der Monarchen überbracht. In der Hoffnung, die feindlichen Heerführer zu erstaunen und zu verwirren, und das Vertrauen ihrer Truppen zu erschüttern, wie es ihm früher oft durch die Kühnheit seiner Manoeuvres gelungen war, richtete er daher seinen Marsch nach Vitry und St. Dizier, indem er die kühne Drohung aussprach: »Ich werde eher in Wien, als sie in Paris sein!« Die Befehlshaber der alliirten Heere ließen sich indeß durch diesen verzweifelten und thörichten Schritt nicht irre leiten. Sie beschränkten sich darauf, seinen Marsch mit Cavallerie zu verfolgen, und zogen ihre Streitkräfte eiligst bei Chalons zusammen, um nach Paris zu marschiren. Die schwachen Corps der Marschälle Marmont und Mortier an der Marne waren genöthigt, auf die Hauptstadt zurückzufallen, und am 29. März schlossen die großen Armeen der alliirten Monarchen Paris auf der Nordseite ein. Marmont hatte mehr als 15,000 Mann regulärer Truppen in der Stadt; die Gensd'armie, vereint mit der Nationalgarde und den zurückgezogenen Militairs, würde diese Zahl um mehr als das Doppelte vermehrt haben. Allein schon am 30. bemächtigten sich die Alliirten, nach einem kurzen Gefecht, der Höhen von Belle vue; der König Joseph legte seine Würde als Regent von Frankreich nieder, und Paris capitulirte. Die Barrieren wurden den Alliirten noch in den Abendstunden desselben Tages übergeben; die regulären Truppen zogen sich während der Nacht aus der Hauptstadt zurück. Dem Uebereinkommen gemäß, führten sie ihr Geschütz mit sich hinweg. Am nächstfolgenden Tage hielten die alliirten Monarchen ihren Einzug in Paris, und die Bewohner der Hauptstadt empfingen dieselben mit allen Zeichen der Zufriedenheit und der Freude.

Napoleon entdeckte am 26. den Marsch der Alliirten nach Paris, in Folge eines Postengefechtes zu St. Dizier mit demjenigen Theil ihrer Truppen, der ihm nachgesendet worden

war. Die Nachricht versetzte ihn in die äußerste Verwirrung. Er beschloß sogleich, seine Schritte rückwärts zu lenken, und sein Heer nach Paris zu führen. Aber Vitry, auf der geraden Straße nach der Hauptstadt, war von den Preußen occupirt, und der Umweg, welchen er aus diesem Grunde einschlagen mußte, enthielt eine Ausdehnung von wenigstens 150 englischen Meilen. Er eilte seinem Heere mit Postpferden voraus, und hatte sich am 31. der Hauptstadt bis auf zehn englische Meilen genäht. Hier erfuhr er, daß Paris bereits in den Händen des Feindes sei. Nun ging er nach Fontainebleau zurück, und versammelte dort alle noch zu seiner Verfügung stehenden Truppen. Am 3. April beabsichtigte er, mit seinem Heere nach Paris aufzubrechen, aber ein Decret des erhaltenden Senates hatte schon am 2. über seine Stellung entschieden. Da die alliirten Mächte nicht mehr mit ihm unterhandeln, noch ihn länger als Herrscher von Frankreich anerkennen wollten, so sprach dieser Staatskörper seine förmliche Absetzung aus. Durch diesen Beschluß wurde die Nation und die Armee ihres Treueides gegen den Exkaiser entbunden, und somit auch das Vertrauen aller höheren Officiere und Staatsbeamten, welche ihm bis dahin noch mit voller Anhänglichkeit zugethan gewesen waren, vernichtet.

So, von allen Seiten gedrängt, und von Allen verlassen, da eine längere Anhänglichkeit an seine Sache nicht ohne Aufopferung alles persönlichen Interesses möglich war, unterwarf er sich in düsterem Unmuthe dem Beschlusse des Senates.

In Folge einer großmüthigen Anordnung der alliirten Monarchen, wurde ihm die Insel Elba als ein unabhängiges Besizthum zum Asyl angewiesen, und eine kleine Schaar jener kriegslustigen Veteranen, die nur in seiner Nähe ihr Glück und den Ruhm ihres Lebens fanden, begleitete ihn nach dem abgeschiedenen kleinen Inselreich.

Die Mächte Europa's, welche so die Vergehungen und den Ehrgeiz des kühnsten Eroberers, der je die Erde verheerend überzog, bestraft und beschränkt hatten, nahmen jetzt in der That eine stolze Stellung ein, vorzüglich England. Die Fahnen der nordischen Mächte wehten auf den öffentlichen Plätzen

von Paris — und Englands Flaggen, so wie die Banner Portugals und Spaniens, entfalteten sich mit Sicherheit in dem ganzen südlichen Frankreich.

Dieses also waren die glänzenden Resultate des langen und ehrenvollen Kampfes, den England mit jener riesenhaften Kriegesmacht Europa's führte, welche Britannien, als dem starken und heiligen Asyl wahrer Freiheit, einen unversöhnlichen Haß geschworen hatte.

Der Regierer der Welt, die Interessen Englands und der übrigen geängstigten Völker schützend, schenkte ihnen einen Retter. Mit vollem Vertrauen in die Vorsehung und in die gute Sache betrat Wellington den Kampfplatz. Er schaute dem gigantischen Kolos der französischen Kriegesmacht mit festem Auge, ungeblendet, und mit furchtlosem Herzen in's Angesicht.

Aus der Vertheidigung Portugal's ging die Befreiung von ganz Europa hervor, denn als die Völker sahen, wie Wellington mit seiner kleinen britischen Schaar, in Verbindung mit einem Alliirten, der bis dahin nur ein Gegenstand der Verachtung gewesen war, den kriegsgeübtesten und tapfersten Heeren Frankreichs, unter den Befehlen dreier Marschälle, nicht nur Widerstand leistete, sondern ihnen selbst die Siegespalme entriß, da erwachte ihr Muth, und sie verlangten mit lauter Stimme, von neuem gegen den Feind in den Kampf zu ziehen. Mit neuer Begeisterung, mit frischen Hoffnungen ergriffen sie die Waffen, und die gute Sache fand Gedeihen und schritt vorwärts, bis die Hauptstadt Frankreichs fiel, und der unüberwindliche Kriegesfürst von seinem Throne stürzte.

Von dem Augenblicke an, da Wellington das Gebiet Frankreichs betrat, (seine Fahnen waren die ersten fremden Banner, welche auf dem geweihten Boden wehten) war er mit Weisheit und Edelmuth bemüht, den Truppen unter seinen Befehlen den Grundsatz an das Herz zu legen, daß nicht nur die Pflichten der Menschlichkeit, sondern auch ihre militärische Ehre ihnen gebiete, die Feindschaft, welche sie gegen Napoleon fühlen möchten, nicht auf die Bewohner Frankreichs überzutragen. — So gelang es ihm, mit Hülfe einer streng geregelten Disciplin, die Gefühle der Rache zu bezähmen, denen

die Portugiesen und Spanier sich, ohne diese menschenfreundlichen Bemühungen, nur zu gern überlassen haben dürften. Zu Toulouse nicht nur, sondern in der That überall, wo er erschien, nahte sich daher das Volk dem britischen Feldherrn mit Liebe und aufrichtiger Verehrung.

Die Ereignisse in Catalonien und Valencia, während des Frühlings dieses Jahres, waren nicht von großer Bedeutung. Suchet mußte Anfangs März abermals eine starke Truppenabtheilung zur Verstärkung der Armee in Frankreich entsenden, und war nun genöthigt, mehrere feste Plätze zu räumen oder zu zerstören; indeß behauptete er sich mit den Truppen, die ihm übrig geblieben waren, noch immer in einer Stellung hinter Figueras. Die Festungen Perida, Mequinenza und Monzon waren in der Mitte Februars durch Verrath wieder in spanische Hände gefallen, indem ein französischer Officier, welcher zu den Spaniern überging, den Schlüssel zu der geheimen Correspondenz verrieth; der Gouverneur von Tortosa aber rettete durch mißtrauische Vorsicht sowohl Tortosa, als Murviedro von einem gleichen Geschick.

Nachdem alle Versuche Napoleon's, das Bündniß zwischen Spanien und England vermittelt seines königlichen Gefangenen, Ferdinand VII. zu trennen, gescheitert waren, beschloß der Kaiser endlich, dem Volke seinen Prinzen ohne alle Bedingungen zurückzugeben. So kehrte Ferdinand in der Mitte März über Catalonien wieder nach Spanien zurück. Der König ging in bequemen Tagereisen über Gerona nach Saragossa, woselbst er einige Tage verweilte; dann begab er sich nach Valencia, welches er drei Wochen mit seinem Aufenthalt beehrte, und von da setzte er sich nach der Hauptstadt in Bewegung. Überall ward er von seinen treuen Unterthanen mit den lebhaftesten Beweisen der Liebe und Anhänglichkeit empfangen. Sein Name war, eine Reihe schwerer Prüfungsjahre hindurch, der Schlacht- und Erkennungsruf seines treuen Volkes gewesen.

Aber der König der Spanier befand sich jetzt in einer schwierigen Lage. Die von der Cortes eingeführte Verfassung war dem größeren Theile des Volkes verhaßt. Nicht fähig,

die Rechte und Vortheile, welche diese Constitution ihnen verlieh, gehörig zu würdigen, verlangten die Unzufriedenen nicht nur die Auflösung der Cortes, sondern selbst Bestrafung der würdigsten Mitglieder derselben. Böse Rathgeber versammelten sich um den Monarchen, bestachen durch Schmeicheleien und falsche Darstellungen sein Urtheil, erweckten seine Vorurtheile, und verhärteten sein Gemüth bis zu ungerechten und grausamen Verfolgungen. Der Grund dieses, nicht genug zu beklagenden, Zustandes der Dinge dürfte vorzüglich darin zu suchen sein, daß die theoretischen Gesetzgeber, welche die neue Constitution ausgearbeitet und ins Leben eingeführt hatten, die Gewohnheiten und Vorurtheile des Volkes durch viele gewaltsame und unpopulaire Veränderungen verletzten. So kam es, daß Verbesserungen, welche dem Volke aufgedrungen worden waren, und welche, allmählig eingeführt, dasselbe veredelt und beglückt haben würden, das lebhafteste Mißfallen erregten — weil das Volk den Werth derselben nicht zu erkennen verstand. Dasselbe war für eine wahrhaft freie Verfassung noch nicht reif, und die Theoretiker, welche ihm eine solche aufdringen wollten, bewirkten, indem sie seinen Wünschen und Begriffen vorauseilten, nichts weiter, als es unruhig und elend zu machen. So darf es kein Erstaunen erregen, daß der König und seine Rathgeber die Auflösung der Cortes decretirten, und daß der alte Despotismus der spanischen Krone in seinem ganzen Umfange wieder hergestellt ward, ohne irgend eine mildernde Einschränkung der Gewalt, und ohne die geringsten Verbesserungen zu Gunsten des Volkes.

Indeß wird es nichts destoweniger ein ewiger und unauslöschlicher Flecken für die Regierung Ferdinands bleiben, daß während derselben die Handlungen und Meinungen Derer, die so treu für die Sache Spaniens gearbeitet hatten, einer feindseligen Ahndung unterworfen und die Mitglieder der Regentschaft, so wie viele ausgezeichnete Patrioten der Cortes, verbannt, in den Kerker geworfen, oder auf andre Weise bestraft und verfolgt wurden.

In einem um so schöneren Lichte erscheint uns das ehrenvolle und würdige Benehmen desjenigen Zweiges des Bour-

bon'schen Hauses, welchen die Ereignisse wieder auf den Thron von Frankreich erhoben hatten. Die socialen Verhältnisse und die Geistescultur beider Länder waren allerdings sehr verschieden; allein nie vielleicht hat ein Fürst, welcher unter ähnlichen Umständen den Thron seiner Vorfäter wieder bestieg, eine schönere und versöhnendere Geistesrichtung gezeigt, als Ludwig der Achtzehnte.

Fünfzehntes Capitel.

Der Herzog von Wellington begiebt sich nach Paris, und von da nach Madrid — nimmt Abschied von der Armee und kehrt nach England zurück. — Seine Aufnahme daselbst. — Geht als Gesandter nach Paris, und von da als Bevollmächtigter auf den Congreß von Wien. — Zustand Frankreichs. — Rückkehr Buonaparte's. — Erneuerung der Feindseligkeiten. — Der Feldzug in Flandern. — Sieg von Waterloo.

Die blutigen Kämpfe im Felde waren nun zu einem glorreichen Ende geführt, und Lord Wellington verließ am 30. April Toulouse, um sich nach Paris zu begeben.

Er traf am 4. Mai in der Hauptstadt Frankreichs ein. Sein Empfang am Hofe Ludwigs des XVIII., an welchem sich damals viele Fürsten, Staatsmänner und Generale Europa's befanden, war ausgezeichnet und ehrenvoll.

Auch die Einwohner von Paris zeigten ihm überall, wo sie ihn erkannten, die höchste Achtung und Verehrung; das schonende und edelmüthige Benehmen, welches er gegen die Bewohner des südlichen Frankreichs beobachtet hatte, war nicht verborgen, noch ohne Anerkennung geblieben.

Sämmtliche Fürsten Europa's hatten sich bereits beeifert, ihm die vornehmsten ihrer Orden zu verleihen — das Vaterland belohnte ihn mit der herzoglichen Würde.

Am 10. Mai verließ der Herzog Paris, und begab sich über Toulouse, woselbst er vier Tage verweilte, nach Madrid. Ferdinand bestätigte alle Würden, welche die Cortes ihm verliehen hatte, und erhob ihn überdies zu dem Range eines General-Capitans von Spanien. Von Madrid begab er sich nach

Bordeaux, woselbst er am 10. Junius eintraf, und, nach einer Musterung seines Heeres, die nöthigen Anstalten zur Einschiffung der Truppen traf. Am 14. Junius erließ er einen Armeebefehl, in welchem er dem Heere Lebewohl sagte. Wir führen diesen Befehl an, da er einen merkwürdigen Contrast mit jenen pomphaften Reden darbietet, durch welche Napoleon und seine Heerführer die Eitelkeit und die Leidenschaften ihrer Truppen zu nähren und zu entflammen suchten. Er lautet wie folgt:

Bureau des General-Adjutanten.

Bordeaux, am 14. Juni 1814.

General-Ordre.

»Der General, im Begriff nach England zurückzukehren, ergreift diese Gelegenheit, der Armee zu den jüngsten Ereignissen, welche ihrem Vaterlande und der Welt den Frieden wiedergegeben haben, Glück zu wünschen.

Der Antheil, welchen die britische Armee an der Herbeiführung jener Ereignisse gehabt hat, so wie der ehrenvolle Name, welchen sie in diesem Lande zurückläßt, müssen jedem einzelnen Krieger eine eben so hohe Genugthuung gewähren, als dem Befehlshaber der Truppen selbst. — Er hofft, daß die Armee bis auf den letzten Augenblick diesem ehrenden Benehmen treu bleiben wird.

Der General bittet die Armee nochmals, seinen Dank anzunehmen. Die Umstände dürften vielleicht das Verhältniß, in welchem er seit einigen Jahren, so sehr zu seiner Zufriedenheit, zu den Truppen gestanden hat, ändern; allein dessenungeachtet wird er nie aufhören, den lebhaftesten Antheil an dem Wohle und an der Ehre des Heeres, das sich nicht nur durch seine Tapferkeit, sondern auch durch seine Disciplin so verdient um das Vaterland gemacht hat, zu nehmen, und sich stets glücklich schätzen, wenn er sich demselben auf irgend eine Weise nützlich bezeigen kann.«

(Unterzeichnet) G. M. Pakenham, G. A.

Am 23. Juni stieg der Herzog unter dem Donner der Batterien zu Dover an's Land, und verfügte sich augenblicklich nach London.

Als er durch die Parlamentsstraße fuhr, wurde er erkannt, und von dem Volke mit lautem Jubel begrüßt.

Nach einem kurzen Verweilen bei seiner Familie eilte er nach Portsmouth, woselbst er von dem Prinzen Regenten mit allen Zeichen einer wahren Achtung und herzlichen Geneigtheit aufgenommen wurde; eine ehrende Auszeichnung, welche ihm gleichsam im Angesichte von ganz Europa zu Theil ward, da der Kaiser von Rußland und der König von Preußen sich zu dieser Zeit als Gäste am britischen Hofe befanden.

Am 28. Juni nahm der Herzog von Wellington zum ersten Mal seinen Sitz im Hause der Lords ein. Die Pairs hatten sich in großer Zahl versammelt, um seine Einführung zu ehren. Der Herzog erschien in Feldmarschalls-Uniform, mit dem Hosenband-Orden bekleidet, und wurde von den Herzogen von Beaufort und Richmond eingeführt.

Er hatte sein Vaterland vor fünf Jahren als Mitglied des Hauses der Gemeinen verlassen, und diesen Zeitraum in den Feldlagern verlebt. Jetzt, bei seinem ersten Erscheinen in dem Hause der Lords, wurden seine Patente als Vicomte, Graf, Marquis und Herzog an einem und demselben Tage verlesen.

Sowohl seine Mutter, Lady Mornington, als seine Gemahlin, die Herzogin von Wellington, waren anwesend.

Der Lord-Kanzler beeilte sich, den Dank und die Beglückwünschung des Hauses »über seine glückliche Rückkehr von dem Festlande, und über die großen und ausgezeichneten Dienste, welche er dem Könige und dem Vaterlande geleistet hatte, auszusprechen.

Der Herzog war sichtbar ergriffen, und erwiederte die Anrede des Lord-Kanzlers mit einer Rührung, die er nicht zu unterdrücken vermochte. Seine Antwort war würdevoll und bescheiden; er ermangelte vor Allem nicht, die Aufmerksamkeit des Hauses auf die Tapferkeit des Heeres unter seinen Befehlen zu lenken.

Das Haus der Gemeinen sandte ebenfalls eine Deputation mit gleichen Beglückwünschungen an den Herzog, für welche er am 1. Juli in Person seinen Dank abstattete. Als der Versammlung gemeldet wurde, daß der Herzog angelangt sei, und der Sprecher die Frage an dieselbe richtete: »Ob es der Wille des Hauses sei, daß der Herzog eingelassen werde?« ertönten die Hallen von einem stürmischen und einmüthigen »Ja!« Bei seinem Eintritte entblößten alle Mitglieder das Haupt, erhoben sich, und riefen ihm einen begeisterten Willkommen zu. Auch hier, wie in seiner Erwiederung an die Lords, lenkte der Herzog die Aufmerksamkeit der Versammlung vorzüglich auf die eifrige Mitwirkung und den Beistand seiner tapferen Freunde, der Generale der Armee*) und auf den Kriegsmuth der Officiere und Soldaten des Heeres. Die Rede wurde mit stürmischem Beifall aufgenommen, und von dem Sprecher mit einigen besonders gehaltvollen Worten erwiedert, wovon uns nachstehende Äußerungen der Aufmerksamkeit vorzüglich würdig scheinen.

»Es ist nicht nur die Größe der Kriegsthaten,« sagte der Sprecher, »welche unsere Bewunderung und unseren Beifall gebieterisch erheischt, — sondern noch mehr jener kühne und selbstständige Geist, welcher Ihren Truppen ein so unbegrenztes Vertrauen einflößte, und in denselben die Überzeugung begründete, daß jeder Tag einer Schlacht auch ein Tag des Sieges für sie sei; jener moralische Muth, jene unerschütterliche Seelenstärke, womit Sie in den gefährlichsten Krisen, wenn alle gewöhnlichen Gemüther von Trübsinn und Zweifel niedergebeugt waren, unerschüttert den Stürmen trozten, — jene Überlegenheit des Charakters endlich, mit welcher Sie die Kräfte eifersüchtiger Nationen zu einem Zwecke zu vereinen, und das Schicksal mächtiger Staaten nach Ihrem Willen zu lenken vermochten.«

»Es bleibt jetzt nur noch übrig, Ihnen zu der hohen und wichtigen Sendung, welche Sie anzutreten im Begriff stehen, Glück zu wünschen. Wir zweifeln keinen Augenblick, daß Sie

*) Das dankbare Vaterland belohnte die Verdienste Aller durch ehrende Auszeichnungen.

mit denselben glänzenden Talenten, mit derselben Festigkeit und Mäßigung, welche Sie im Kriege entwickelt haben, auch im Frieden unsere Nationalehre und unsere Interessen zu bewahren wissen werden.«

Als der Herzog sich entfernte, erhoben sich die Mitglieder auf's neue von ihren Sitzen, entblößten das Haupt, und riefen ihm ein begeistertes Lebehoch nach.

Am 9. Juli gab der Stadtrath von London dem Herzog ein glänzendes Mahl, bei welchem ihm in einer goldenen Kapsel das Bürgerrecht der Stadt, und ein kostbarer Degen überreicht wurde. Hier, so wie bei allen anderen Gelegenheiten, unterließ der Herzog nicht, dankbar der Unterstützung seiner Officiere und des Muthes, so wie der guten Mannszucht der Truppen zu erwähnen. Bei Empfangnahme des Degens bemerkte er mit besonderer Energie, daß er jeden Augenblick bereit sei, denselben für den König und das Vaterland zu ziehen, wenn unglücklicher Weise der Wunsch der Völker Europa's hinsichtlich eines dauernden Friedens nicht erfüllt werden sollte. Nur zu bald wurde er berufen, dieses Wort zu lösen!

Sein Aufenthalt in England war nur von kurzer Dauer; aber das Volk bezeugte ihm überall die aufrichtigste Bewunderung und Liebe. Wo er nur erschien, füllten sich die Straßen; an den Fenstern erblickte man heitere und belebte Gesichter; die Knaben kletterten auf die Dächer der Häuser, und die Mütter hoben die Kinder auf ihren Armen in die Höhe, damit sie den Mann sehen möchten, den das ganze Land ehrte.

Am 8. August verließ der Herzog die Stadt, um sich als Gesandter und außerordentlicher Bevollmächtigter an den Hof von Frankreich zu begeben. In den Niederlanden besuchte er, in Begleitung des Prinzen von Dranien, die Grenzfestungen dieser Staaten, und unterwarf dieselben einer sorgfältigen Untersuchung. Am 24. August überreichte er dem Könige von Frankreich sein Beglaubigungsschreiben.

Die Grundsätze und Gefühle, welche jetzt in Frankreich herrschten, waren das Ergebniß der Revolution. Es ist wahr, die Jugend Frankreichs nährte kaum eine Erinnerung mehr an jene Umwälzung und an die Republik; aber die Bourbonn

waren ihnen noch mehr entfremdet. Die Mehrzahl der Jünglinge, vom zartesten Alter an, in Militärschulen erzogen, hatte beständig unter einer militärischen Autokratie gelebt und einen militärischen Geist eingesogen.

Eine große Anzahl entlassener Officiere und Soldaten, welche unter den kaiserlichen Adlern gefochten hatten, war über das ganze Land verbreitet. Diese Leute, welche den größten Theil ihres Lebens in Eroberungskriegen, unter einem starken Wechsel von Ereignissen, zugebracht und fortwährend die Aussicht auf Beute genährt hatten, fühlten sich in dem beengten Kreise und in den dürftigen Umständen, worin sie sich gegenwärtig befanden, höchst elend und unglücklich. Unstät und rastlos durch Gewöhnung, vermochten sie sich weder mit einem bleibenden Wohnsitz, noch mit irgend einer friedlichen Beschäftigung zu versöhnen. Derselbe Geist herrschte unter denjenigen Truppen, welche die neue Regierung im Dienst beibehalten hatte. Alle blickten auf ihren ernsten und kriegerischen Kaiser als auf einen wahren Freund der Soldaten zurück; der friedfertige, allem Ehrgeiz fremde Louis flößte ihnen Verachtung ein. Die Unthätigkeit und Disciplin des Garnison- und Kasernendienstes waren ihnen unerträglich — nach der Schlacht und dem Feldlager stand ihr Sinn; das Kriegesleben mit seinen mächtigen Erschütterungen und seinen glänzenden Belohnungen schwebte ihnen mit unwiderstehlicher Anziehungskraft vor; aber sie gewahrten nur die Lichtseite des Bildes — die Leiden und die Schrecken des Krieges entgingen ihrem Blicke; sie sahen nur den Sieg, nicht aber die Niederlage — sie dürsteten nach Ruhm, übersahen aber das Grab.

Es darf daher kein Befremden erregen, daß die Rückkehr des Kaisers von so Vielen sehnlichst gewünscht ward, daß die Hoffnung, dieselbe verwirklicht zu sehen, allmählig Raum gewann, und daß sich endlich geheime Verschwörungen zur Beförderung derselben bildeten. Anfänglich beobachteten die Eingeweihten die größte Vorsicht, und nahmen geheime Erkennungswörter und Abzeichen ihrer Verbrüderung an; bald aber traten sie mit sorgloser oder absichtlicher Kühnheit auf, und sprachen öffentlich über die Rückkehr des Frühlings und des

Kaisers. Und es währte nicht lange, so kam er. Er wußte, daß ein schrecklicher, blutiger Krieg die unmittelbare Folge seiner Rückkehr für Frankreich sein würde; daß das ganze bewaffnete Europa ihn persönlich zum Zielpunkt der Feindseligkeiten machen, daß Frankreich in einen Bürgerkrieg zerfallen werde; aber dennoch ermutigte er, aus Liebe für Frankreich, wie er sagte, die Verschwörer in ihren Plänen, brach den Vertrag, welcher ihn an die Insel Elba band, und verließ das kleine Inselreich.

Er stieg am 1. März bei Cannes mit einem Detaschement seiner alten Garde, das ihn nach Elba begleitet hatte, an's Land, und setzte sich sogleich nach der Hauptstadt in Bewegung. Eine Anrede an die Armee war schon in Elba ausgearbeitet worden, und wurde unterwegs überall verbreitet. Es war ein leidenschaftlicher und stürmischer Aufruf zum Kriege, der von den begeisterten Soldaten, von den Veteranen, wie von den Conscripten, überall mit dem wohlbekannten Kriegsgeschrei »Vive l'Empereur!« erwiedert wurde.

Der Abfall der Armee war allgemein. Nur wenige Officiere von Rang und Einfluß waren gewissenhaft genug, ihren Eid der Treue gegen den König nicht zu brechen; diejenigen Capitains und Subaltern-Officiere, welche diese ehrenvollen Gesinnungen theilten, konnten ihre Treue nur dadurch bethätigen, daß sie ihre Corps verließen. Wie gering die Zahl Derer war, welche dieses Opfer brachten, ist bekannt.

Nach Verlauf von drei Wochen saß Napoleon wieder auf dem kaiserlichen Thron, musterte wieder Truppen und sprach wieder von Ruhm; und jenes wandelbare Volk, das sich bei seiner Entfernung aus Frankreich an ihn gedrängt hatte, um ihn mit Verwünschungen und Schmähungen zu beladen, lag nun wieder, nachdem es seine Rückkehr auf derselben Straße nicht nur nicht behindert, sondern selbst auf das lebhafteste befördert hatte, als demüthiger und willenloser Sclav zu seinen Füßen. Darf es noch Erstaunen erregen, wenn Napoleon, der so viele Gründe hatte, die Menschen zu verachten, auch die Rechte und das Glück derselben voll selbstsüchtiger Gleichgültigkeit mit Füßen trat!

Die europäischen Mächte, welche den Vertrag von Paris unterzeichnet hatten, waren während dieses plötzlichen, blutlosen und an das Zauberhafte grenzenden Dynastiewechsels zu einem Congreß in Wien zusammengetreten. Auch der Herzog von Wellington hatte sich am 24. Januar von Paris als Bevollmächtigter Großbritanniens dahin begeben. Sobald die hohen alliirten Mächte Kenntniß von dem Entweichen Napoleon's und von dessen Wiederauftreten in Frankreich erhalten hatten, und ehe noch der Erfolg dieser Unternehmung bekannt war, erließen sie sogleich eine feierliche Erklärung ihrer Ansichten und Absichten. In dieser Acte stellten sie den Grundsatz auf: daß Napoleon, indem er selbst aus aller gesellschaftlichen Rechtsverbindung herausgetreten, und der Welt bewiesen habe, daß mit ihm kein Waffenstillstand und Friedensbündniß möglich sei, als ein allgemeiner Feind und Ruhestörer der Welt anzusehen wäre. Sie erklärten daher, daß sie fest entschlossen seien, den Pariser Vertrag vom 30. Mai 1814 aufrecht zu erhalten, und alle ihnen zu Gebote stehenden Mittel anwenden, so wie alle ihre Kräfte vereinen würden, damit der allgemeine Friede, der heißeste Wunsch Europa's und der unveränderlichste Zweck ihrer Bestrebungen, nicht wieder gestört werde.

Diese Erklärung wurde von einer Million kriegsgeübter Streiter unter den Waffen unterstützt.

Napoleon befand sich in einem Pallaste und auf einem Throne, aber er fühlte, daß er von den Fürsten und Höfen Europa's als ein Abenteuerer und Verbannter angesehen wurde, und daß selbst der bessere Theil des französischen Volkes ihn zwar duldete, aber nicht herbeigewünscht hatte. Seine ganze Hoffnung ruhte in dem Muthе seines ergebenen Heeres, in seinen außerordentlichen Kriegstalenten und in dem Vertrauen auf sein Glück, welches letztere so unbedingt war, daß es allen seinen Handlungen einen bewunderungswürdigen Grad von Energie und nicht selten den Schein verlieh, als ob dieselben mehr das Resultat einer plötzlichen, geheimen Eingebung, als einer sorgfältigen und weisen Berechnung wären.

Er sah sich jetzt wieder im vollkommenen Besiz aller militärischen Hülfquellen Frankreichs — aber zu Gent befand sich

ein französischer Hof mit einem König von Frankreich, und die Unsicherheit seiner Stellung sprang in die Augen. Er sah ganz Europa zu den Waffen greifen, um ihn von dem Throne zu stürzen. Er vernachlässigte daher auch nichts, und sparte weder Versicherungen noch Versprechungen, um die Gunst der verschiedenen Parteien, welche sein altes System haßten, so wie den Beifall der großen Masse, welche sich gleichgültig gegen seine Herrschaft zeigte, zu erlangen. Er berief eine neue gesetzgebende Versammlung aus Männern von allen Parteien zusammen, und gab dem Lande eine neue Constitution. Eine lange Dauer dieser Verfassung war keineswegs beabsichtigt, aber dieselbe entsprach hinreichend dem Zwecke des Augenblicks; sie hatte den Reiz der Neuheit für sich, und war geeignet, die Aufmerksamkeit des Volkes zu fesseln. Um sie den Bewohnern der Hauptstadt angenehm zu machen, bestimmte er, daß dieselbe in einer feierlichen Versammlung und unter glänzenden Ceremonien veröffentlicht und beschworen werden sollte. Er ließ zu dem Ende auf dem Champ de Mars ein großes Amphitheater errichten, welches 15,000 Menschen fassen, und einen Thron nebst einem Altar enthalten sollte. Cavallerie, Linientruppen und Nationalgarden sollten die Ebene füllen, Adler vertheilt werden, und das Volk von seinen erhöhten Sitzen herab das Schauspiel genießen, welchem der Name: »Champ de Mai« bestimmt war.

Während der Vorbereitungen zu diesem glänzenden Feste war die Aufmerksamkeit Napoleon's ungetheilt auf die Organisation der Armee gerichtet. Die Festungen wurden mit Besatzungen versehen, die Arsenale mit Vorräthen gefüllt, und die Bewaffnung, Bekleidung und Ausrüstung der neu ausgehobenen Truppen wurde mit einer bewunderungswürdigen Thätigkeit betrieben. Schon am 1. Juni standen, eine Nationalgarde von 200 Bataillonen ungerechnet, 375,000 Mann unter den Waffen, worunter eine zahlreiche und vortreffliche Reiterei.

Am 31. Mai, dem Tage der großen Feierlichkeiten des Champ de Mai, ertheilte Napoleon die Versicherung, daß er in wenigen Wochen, mit Ausschluß der Nationalgarden,

500,000 Mann versammelt haben werde, und daß, wenn die Allirten auch mit 600,000 Mann gegen ihn anrücken sollten, er ihnen zwei Millionen entgegenstellen wolle.

Aber auch die Allirten waren nicht unthätig; von der Weichsel, von der Elbe, und von der Donau her, nahmen die Truppen Deutschlands und Oesterreichs ihre Richtung nach den Grenzen von Frankreich. Preussische Truppen waren bereits in Flandern eingerückt, und eine Armee, aus Engländern, Belgiern und Hannoveranern zusammengesetzt, versammelte sich in den Niederlanden unter den unmittelbaren Befehlen des Herzogs von Wellington. Die Heeresabtheilung der eingebornen Briten war indeß nicht von bedeutender Stärke, und selbst ihrem innern Gehalte nach nicht mit dem Heere zu vergleichen, das im Verlaufe des verflossenen Jahres in Frankreich einrückte. Mehre der besten und kriegsgeübtesten Regimenter waren nach Amerika gesendet worden, und ein großer Theil der jetzt in Flandern befindlichen Armee bestand aus neuen zweiten Bataillonen. Indesß es waren an Geist und Herz ächte Briten; die Cavallerie war zahlreich und schön, und die Artillerie unübertrefflich.

Der Herzog von Wellington war Anfangs April von Wien in Brüssel eingetroffen und verabredete sogleich einen Operationsplan mit dem preussischen General. Die preussischen Truppen waren an der Sambre und Maas versammelt und occupirten Charleroi, Namur und Lüttich. Der rechte Flügel ihrer Cantonirungen stieß an den linken des Heeres unter dem Herzog von Wellington. So waren beide Heerführer bereit, in Gemeinschaft zu handeln, während die Verbindungslinien ihrer respectiven Heere nach entgegengesetzten Richtungen, die der britischen Armee nach England, die des preussischen Heeres vermittelst des Niederrheins nach Preußen ausliefen.

Die Deckung Brüssel's war ein Hauptgegenstand. Auch war es nöthig, Tournai und Mons, als Annäherungspunkte, zu bewachen, und einem Überfall Gent's von Lille her zu begegnen. Alle diese Straßen wurden auf das sorgfältigste untersucht, und die Armee des Herzogs so aufgestellt, daß jede

feindliche Bewegung auf allen Punkten augenblicklich Widerstand fand. Aber die schwierige Frage war die, ob es den vorliegenden Truppen möglich sein werde, den Feind, wenn derselbe auf irgend einem Punkte mit Übermacht vordringen sollte, so lange in Schach zu halten, bis die alliirten Armeen sich in einer Stellung zur Deckung Brüssel's concentrirt haben würden.

Frankreich war an den belgischen Grenzen mit Festungen bedeckt — Belgien war nackt und vertheidigungslos; es war daher Napoleon leicht, seine Truppen unbemerkt zusammenzuziehen und aufzustellen, und er wußte diesen Vortheil mit großer Geschicklichkeit zu benutzen. Schon in der zweiten Woche des Monats Juni versammelten sich in und hinter jenen Festungen bedeutende Truppenmassen; in der Nacht des 14. Juni aber concentrirte Napoleon seine ganze Armee in drei große Divisionen, dicht an der Grenze. Soult wurde zum Major-General dieses Heeres ernannt. Dasselbe bestand aus fünf Corps Infanterie, aus den kaiserlichen Garden, und aus vier Corps Cavallerie. Es führte 350 Stück Feldgeschütz, und zählte 130,000 effective Streiter. Die Generale d'Erlon, Reille, Vandamme, Girard und Lobau befehligten die Infanterie; Pajol, Excelmans, Kellermann und Milhaud die Reuterei. Das Centrum stand unter dem Marschall Ney, der linke Flügel unter Jerome Buonaparte, der rechte unter dem Marschall Grouchy.

Die preußische Armee bestand aus vier Corps, unter den Generalen Ziethen, Bülow, Borstel und Thieleman. Das ganze Heer zählte 100,000 Mann, und stand unter den Befehlen des Marschalls Blücher, dessen Hauptquartier zu Namur war.

Die Armee unter dem Herzog von Wellington bestand aus Holländern, Belgiern, Nassauern, Braunschweigern, Briten und der Königl. Deutschen Legion. Die Stärke derselben betrug 80,000 Mann, worunter 33,000 eingeborne Briten. Sie war in zwei große Corps, jedes Corps zu fünf Divisionen, abgetheilt. Das erste Corps stand unter den Befehlen des Prinzen von Oranien, das zweite unter Lord Hill; die Cavallerie wurde von dem Grafen von Urbridge befehligt. Das Hauptquartier des Herzogs von Wellington war zu Brüssel; das des Prinzen

von Dranien zu Braine le Compte, und das des Lords Hill zu Grammont. Die Cavallerie, unter Lord Urbridge, cantonirte in den kleinen Städten und Dörfern auf dem rechten Flügel, und die Artillerie in den Umgebungen von Gent. Quatre Bras war die Position, in welcher Lord Wellington beschloß, Napoleon Widerstand zu leisten, im Fall derselbe vor der Vereinigung der beiden Heere auf dieser Seite vordringen sollte.

Napoleon verließ, wie es stets seine Gewohnheit war, Paris nicht eher, bis alle seine Vorbereitungen zu Eröffnung des Feldzuges vollendet waren. »Ich gehe,« sagte er, als er sich in den Wagen warf, »mich mit Wellington zu messen!« Am 14. langte er bei seinen Gärten an, und erließ aus seinem kaiserlichen Hauptquartier zu Beaumont eine jener Anreden an das Heer, in denen er sich bis zur Eitelkeit gefiel, und die auch vollkommen geeignet waren, eine französische Armee zu begeistern. Sie war von den Jahrestagen der Schlachten von Marengo und Friedland datirt, und führte den Soldaten die Siege von Austerlitz und Jena in's Gedächtniß. England, hinsichtlich dessen er keine Triumphe anzuführen hatte, war darin auf folgende Weise berührt: »Mögen diejenigen unter Euch, die in englischer Kriegsgefangenschaft geschmachtet haben, Euch eine Schilderung von den Gefangenschiffen geben, und von den schrecklichen Leiden, die sie daselbst erduldeten!« &c. — Da die Anzahl der Kriegsgefangenen, welche Frankreich nach dem Friedensschlusse zurück erhalten hatte, sehr bedeutend war, so enthielt das neue, hier versammelte Heer eine große Menge dieser Veteranen, und diese Stelle seiner Rede war allerdings sehr geschickt berechnet, den Muth und die Rache dieser Leute zu entflammen, indem die Erinnerung an ihre Gefangenschaft nothwendig ihre Eitelkeit verletzen mußte, so wie die Anspielung auf die Schrecken dieser Gefangenschaft nicht verfehlen konnte, ihre Gefühle zu Haß und Muth zu entzünden.

In den Abendstunden des 14. Juni war alles noch ruhig an den Grenzen, am 15., um drei Uhr des Morgens aber, setzten sich die französischen Colonnen in Bewegung und griffen

mit Tagesanbruch die preußischen Vorposten zu Thuin und Lobeß an der Sambre an.

Der Herzog von Wellington erhielt am 15. Abends Kunde von diesem Ereigniß, und ertheilte sogleich den Truppen Befehl, sich zum Aufbruch bereit zu halten. Sobald die Berichte von anderen Punkten bestätigten, daß Charleroi der wahre Angriffspunkt sei, setzte er unverzüglich die Armee nach der Linken in Bewegung.

Der Befehl zu diesem denkwürdigen Marsche wurde auf einem Ballé zu Brüssel gegeben, woselbst der Herzog von Wellington in den Mitternachtstunden die Depeschen empfing, welche die erwarteten Aufschlüsse über des Feindes wahre Absichten enthielten. Die Generale, und unter ihnen der brave Herzog von Braunschweig, erhielten im Stillen die ernste Mittheilung und entfernten sich im Stillen. Bald darauf verschwanden auch die jüngeren Officiere aus dem glänzenden Ballsale. Die Truppen standen bereits unter den Waffen, und ehe noch der Tag angebrochen war, schritten Alle dem Felde der Ehre — Viele einem frühzeitigen Grabe entgegen.

Nachdem der Feind am 15. die preußischen Vorposten von der Sambre vertrieben hatte, war der General Ziethen, welcher die Truppen zu Charleroi befehligte, langsam und in guter Ordnung nach Fleurus zurückgegangen. Der Marschall Blücher concentrirte hierauf die preußische Armee mit möglichster Schnelle bei Sombref, und occupirte die Dörfer St. Amand und Ligny, in Front dieser Position. Das Hauptquartier Napoleon's war am 15. zu Charleroi; die Truppen unter Ney setzten aber ihren Marsch auf der Straße nach Brüssel fort, und die Avantgarde dieses Marschalls griff an demselben Abende noch eine Brigade der Armee der Niederlande unter dem Prinzen von Weimar zu Frasnes an, und warf dieselbe auf den Pachtthof Quatre Bras an der Brüsseler Straße, woselbst sich die Straßen von Charleroi nach Brüssel und von Nivelles nach Namur durchschneiden, zurück.

Der Prinz von Oranien verstärkte augenblicklich die Brigade des Prinzen von Weimar durch die des Generals Perponcher, und gewann in den ersten Morgenstunden des 16.

einen Theil des Bodens wieder, welcher verloren gegangen war. Auf diese Weise wurde die Verbindung mit der preussischen Position vermittelt der Straßen von Nivelles und Brüssel wieder frei.

Unterdessen war die ganze Armee des Herzogs von Wellington auch schon nach Quatre Bras in Bewegung. Die fünfte Division unter Sir Thomas Picton erreichte nach zwei Uhr Nachmittags zuerst diesen Punkt; das Corps des Herzogs von Braunschweig folgte unmittelbar nach, und diesem schloß sich zunächst das Nassau'sche Contingent an.

Der Herzog von Wellington hatte am 16. des Morgens zu Bry, ungefähr fünf englische Meilen zur Linken von Quatre Bras, eine persönliche Zusammenkunft mit Blücher. Der Feind war um diese Zeit in unbedeutender Stärke vor Quatre Bras versammelt, zeigte aber ansehnliche Truppenmassen zwischen Frasnes und Gosselies, so daß man einem Angriff dieses Punktes entgegen sah.

Die Maaßregeln der alliirten Feldherren waren vortrefflich; allein Napoleon war in Besiz der Vortheile, welche die Offensive gewährt, und mußte dieselben mit Einsicht und Kühnheit zu benutzen. Er versammelte überwiegende Streitmassen vor der preussischen Position, und beabsichtigte, den Marschall Blücher anzugreifen, ehe das vierte Armeecorps unter dem General Bülow auf dem Kampfplatze eintreffen, und der Herzog von Wellington dem Marschall möglicher Weise Unterstützung gewähren könne. Ein großer Theil der britischen Truppen, vorzüglich die Cavalerie, stand in großer Entfernung von diesem Punkte, und war noch nicht eingetroffen; diejenigen Corps aber, welche bereits in die Position von Quatre Bras eingerückt waren, wurden hinreichend in Anspruch genommen, um ihre Stellung gegen den heftigen Angriff des zu Frasnes unter dem Marschall Ney versammelten starken Corps zu behaupten. Der Feind rückte gegen drei Uhr des Nachmittags mit zwei tiefen Infanterie-Colonnen, einem starken Corps Reuterei und einer zahlreichen Artillerie gegen diese Position heran. Der Boden besteht hier aus wellenförmigen Erhöhungen und Vertiefungen, welche mit einer ungewöhnlich hoch aufgeschossenen Waizen- und Roggen-Saat bedeckt waren. Der Tag war heiter und schön. Bei Eröff-

nung des Kampfes waren nicht mehr als 19,000 Mann der alliirten Truppen auf dem Platze, worunter nur 4500 Mann eingeborne Briten. Diese letzteren, so wie das Braunschweigische Corps, waren lange in einen sehr hitzigen Kampf mit dem Feinde verwickelt, und fochten mit ausgezeichnete Tapferkeit. Der Feind warf sich wiederholt mit großen Cavalleriemassen auf die britische Infanterie, wurde aber stets mit der entschlossensten Haltung zurückgewiesen. Der Herzog von Braunschweig fiel an der Spitze seines Corps. Die Franzosen fochten mit Kühnheit und Entschlossenheit, und erlangten anfänglich einige Vortheile über die ausländische Cavallerie; auch die Infanterie ward von der feindlichen Reuterei, ehe sie Zeit hatte, Vierecke zu bilden, überfallen, und ein Theil derselben in ein nahe gelegenes Gehölz zurückgedrängt — wies aber schließlich den Angriff zurück.

Jetzt traf auch die dritte Division unter dem General Alten auf dem Kampfplatz ein. Diese Truppen waren kaum in ihre Stellung eingerückt, als sie auch schon wüthend angegriffen wurden. Das 69. Regiment, welches in Folge eines Mißverständnisses Befehl erhalten hatte, sich aus dem Quarré in Linie zu entfalten, wurde von der feindlichen Reuterei, deren Annäherung wegen der Anschwellung des Bodens und des hohen Getreides, nicht wahrgenommen worden war, überfallen, und verlor eine Fahne, nebst einer großen Anzahl Verwundeter und Getödteter; allein dessenungeachtet wurde der Angriff abgeschlagen, ohne daß es dem Feinde möglich gewesen wäre, auch nur einen einzigen Gefangenen zu machen. Bald darauf gelang es, denselben auch wieder von den übrigen Punkten auf der Linken, deren er sich schon früher bemächtigt hatte, zu vertreiben.

Neu, auf der Linken zurückgewiesen, drang nun aus dem Gehölz von Bossu gegen den rechten Flügel der Position von Quatre Bras vor. Die Belgier wichen zurück; allein in diesem kritischen Augenblick trafen die Garden unter dem General Cooke auf dem Kampfplatz ein; sie stellten das Gefecht wieder her, und wiesen auch diesen Angriff zurück. Hierauf führte der General Maitland seine Brigade, unter der persönlichen Leitung des Herzogs von Wellington, gegen das Gehölz, und der

Feind wurde in Verwirrung nach Frasnes zurückgeworfen. Der Kampf war von beiden Theilen mit verzweifelter Erbitterung geführt worden, und der Verlust gegenseitig sehr bedeutend.

Den Regimentern 28, 42, 79 und 92, so wie einem Bataillone Hannoveraner, erkannte der Herzog von Wellington in seinem Berichte über die Ereignisse dieses Tages den Preis einer ganz vorzüglichen Tapferkeit zu. Der Feind war an Artillerie und Cavallerie bedeutend überlegen, und nur durch die größten Anstrengungen und die Kraft seines unerschütterlichen Willens, gelang es dem Herzoge, die Position zu behaupten. Hätten die Franzosen die Briten von Quatre Bras vertrieben, so würde der preußische rechte Flügel umgangen, und die preußische Armee von der britischen getrennt worden sein.

Der Angriff gegen den Marschall Blücher wurde indeß mit solchem Ungestüm und mit so überlegenen Truppenmassen ausgeführt, daß das Centrum des Marschalls, nach einem höchst blutigen und hartnäckigen Kampfe, in welchem die Preußen mit ruhmwürdiger Tapferkeit fochten, durchbrochen, und das Dorf Ligny genommen wurde. Ein starkes Corps Cavallerie und Infanterie war bereits bis in das Herz der preußischen Position vorgedrungen, als der Marschall Blücher sich an die Spitze seiner Reiterei stellte, und einen heroischen Versuch machte, die Schlacht wieder herzustellen. Dieser Zweck wurde aber nicht erreicht; die Franzosen behaupteten sich im Besitze von Ligny. Da nun auch das 4. Armeecorps unter Bulow noch nicht auf dem Kampfplatze eingetroffen, das preußische Heer aber durch große Verluste geschwächt war, so zog sich der Marschall während der Nacht von Sombref zurück, und beschloß, seine Armee bei Wavre zu concentriren. Der Feind, welcher selbst außerordentlich gelitten hatte, verfolgte ihn nicht. Auch blieb diese Bewegung Blücher's Napoleon in der That verborgen, denn als die Schlacht endete, war es schon Nacht. Erst am 17. erhielt der Kaiser Kunde von der Richtung, welche die preußische Armee eingeschlagen hatte, und nun detaschirte er sogleich Grouchy mit 32,000 Mann zu ihrer Ver-

folgung. Dieser General, dessen Corps nicht vor 3 Uhr zum Abmarsche bereit war, gelangte an diesem Tage nicht weiter als bis Gembloux und erreichte Wavre erst in den Mittagsstunden des 18. Er fand hier das Thielemann'sche Corps und griff dasselbe an. Der Verlust der Preußen bei Wigny betrug 14,000 Mann und 15 Stück Geschütz.

Der Herzog von Wellington erhielt erst am 17., um sieben Uhr Morgens, Nachricht von dem Rückzug der Preußen und von der Richtung ihres Marsches. Der Marschall Blücher hatte sogleich einen Aide de Camp an den Herzog abgesendet, welcher aber unglücklicher Weise getödtet ward; so kam es, daß der englische General erst durch eine vor Tagesanbruch nach Sombref gesendete Patrouille von dem wahren Zustande der Dinge in Kenntniß gesetzt wurde. Da dieser Erkennungstrupp über Sombref hinausging, und dort alles ruhig fand, so war es klar, daß die Franzosen nur einen sehr unbedeutenden Theil der preussischen Position erzwungen hatten. Das preussische Heer war mit aller Gemächlichkeit zurückgegangen und die Nachhut hatte Bry nicht vor drei Uhr des Morgens geräumt.

Die Armee des Herzogs von Wellington war um diese Zeit vollständig zu Quatre Bras versammelt, und der Herzog hatte die nöthigen Vorbereitungen getroffen, diese Position gegen alle Angriffe zu behaupten; allein die rückgängige Bewegung des preussischen Heeres erheischte nun auch von seiner Seite eine entsprechende Veränderung seiner Stellung. Er ging daher am 17., ungefähr um zehn Uhr des Morgens, über Genappe nach Waterloo zurück. Dieser Marsch wurde mit so viel Ruhe und Ordnung ausgeführt, daß der Feind ihn nicht zu belästigen wagte, und sich darauf beschränkte, dem Heere mit einem ansehnlichen Corps Reuterei zu folgen. Als diese Reuterei aus dem Dorfe Genappe debouchirte, entspann sich ein heftiges Cavalleriegefecht, in welchem ein Corps der kaiserlichen Lanziers, nachdem es einen Angriff des siebenten Husaren-Regimentes zurückgewiesen hatte, von dem ersten Leibgarde-Regimente, unter Lord Uxbridge's persönlicher Leitung, über den Haufen geworfen und übel zugerichtet wurde,

wodurch dem weiteren Vordringen dieser Reuterei Einhalt geschah. Es war schon spät, als die Armee in ihrer neuen Stellung anlangte. Die Witterung war ungestüm. Ein Gewitter entlud sich mit heftigem Donner und Blitze; der Sturm brauste wild über das Feld, und der Regen fiel in Strömen herab. Das Bivouac war öde und schauerlich. Die Leute lagen auf dem nassen Boden oder zwischen dem tröpfelnden Korn, und verlangten ungeduldig nach dem Erscheinen des Tages. Er brach endlich langsam durch schweres, finsternes Gewölk heran. Der Regen ließ nach, allein die Sonne erschien nicht. Keine Sonne von Austerlitz, auf welche Napoleon hätte anspielen können! Aber Wellington's Brust wurde von der Sonne des Vertrauens auf die gute Sache, und von männlich festen Entschlüssen gehoben und erwärmt. Die Truppen hatten bereits ihre Aufstellung zur Vertheidigung der Position genommen, als die ganze französische Armee, mit Ausnahme des Gronchy'schen Corps, von Napoleon persönlich geleitet, im Angesichte der britischen Stellung erschien.

Die Position, welche die Armee unter dem Herzoge eingenommen hatte, war ungefähr eine halbe Stunde von Waterloo, und eben so weit von dem Walde von Soignies entfernt. Der rechte Flügel bog sich bis an eine lange Schlucht bei Merke Braine, einem kleinen, durch ein ausgedehntes Plateau von Braine La Leud getrennten Dorfe, zurück. Dieses Dorf war ebenfalls occupirt, wodurch die Verbindung mit Brüssel vermittelt einer Nebenstraße über Braine le Chateau behauptet ward. Auf dieser Straße war eine britische und eine belgische Brigade zur Beobachtung aufgestellt.

Der linke Flügel der Briten erstreckte sich bis an eine Höhe hinter dem Dorfe Ter la Haye, und war durch eine Schlucht beschützt, welche sich auf dieser Seite nach Dhain hinabzieht. Dieses Dorf bildete den Anfangspunkt der Verbindungslinie mit den Preußen zu Wavre, und in dieser Richtung hatte Blücher dem Herzog von Wellington die nöthigen Unterstützungen zuzusenden versprochen, im Fall derselbe angegriffen werden sollte.

Hinter dem britischen Centrum lag der Pacht Hof Mont

St. Jean, und ein wenig weiter zurück das Dorf gleiches Namens. Im Rücken des französischen Centrums stand der Pachtthof La Belle Alliance. Das Centrum der alliirten Position durchkreuzte die beiden, von Nivelles und Charleroi nach Brüssel führenden Straßen, welche sich in dem Dorfe Mont St. Jean vereinigen, und von da in einer Chaussée nach dieser Hauptstadt hinlaufen.

Zur Linken der Straße von Nivelles, dem rechten Flügel des Centrums gegenüber, befand sich ein Landsitz mit einem ummauerten Garten und einem darangrenzenden Gehölz nebst befriedigtem Wiesengrund. Dieser Posten, welcher den Winkel bildete, von welchem der rechte Flügel sich en potence nach Merke Braine hinzog, deckte den Abfallspunkt dieses Flügels und war der eigentliche Schlüssel der Position.

Zur Rechten der Straße von Charleroi, dem linken Flügel des Centrums gegenüber, stand ein Pachtthaus mit einem Hof, welches den Annäherungspunkt auf dieser Seite schützte.

Die Division Garden unter dem General Cooke war auf einem anschwellenden Boden, hinter dem, dem rechten Flügel des Centrums gegenüberliegenden, Landhaus von Hougoumont, das sie mit drei Compagnien besetzt hatte, aufgestellt, und lehnte sich mit der Rechten an die Straße von Nivelles. Die Division des Generals Alten, bei welcher sich die Nassauer befanden, stand mit der linken Flanke auf der Straße von Charleroi; ein leichtes Infanterie-Regiment der Nassauer war in dem Gehölz von Hougoumont detaschirt, die übrigen nassau'schen Truppen standen in der Linie. Diese Division hatte den Pachtthof La Haye Sainte, dem linken Flügel des Centrums gegenüber, mit einem starken Detaschement eines der leichten Bataillone der Königlich Deutschen Legion besetzt. Die Braunschweigischen Truppen befanden sich bei der Division Garden unter dem General Cooke in Reserve; ein Theil derselben war jedoch auch in der Linie aufgestellt. Das ganze Corps wurde von dem Prinzen von Dranien befehligt.

Der rechte Flügel bestand aus den britischen Divisionen unter den Generalen Clinton und Colville; aus zwei hannover-

schen Divisionen und einer niederländischen unter dem General Chauffé. Diese Truppen bildeten den rechten Flügel en potence und wurden von Lord Hill befehligt.

Der linke Flügel enthielt die Picton'sche Division, einige hannoversche und niederländische Truppen nebst einer britischen Brigade, unter dem General Lambert, und erstreckte sich von der Straße nach Charleroi, längs den Hecken auf dem anschwellenden Boden, bis hinter Ter La Haye. Dieses Dorf, so wie das von Smohain, nebst dem Pachtthof Papillotte auf der äußersten Linken in der Nähe des Gehölzes von Fritschermont, waren von den Nassau'schen Truppen unter dem Prinzen von Weimar occupirt.

Sämmtliche Reuterei der Alliirten war in Reserve oder in einer zweiten Linie unter dem Grafen Urbridge aufgestellt.

Die Armee des Herzogs von Wellington zählte 74,000 Mann; davon aber waren 5000 Mann zur Beobachtung der Straße von Braine le Chateau detaschirt, und nicht in der Linie. Das Napoleon'sche Heer gegenüber belief sich auf 76,000 Mann.

Die Schlachtlinie beider Heere gewährte einen prachtvollen Anblick. Die Infanterie der Alliirten war in geschlossenen Bataillons-Colonnen aufgestellt, und das Feldgeschütz in den Zwischenräumen, oder, je nach Beschaffenheit des Bodens, vor der Fronte vertheilt. Die Cavallerie in der zweiten Linie war in Regiments-Colonnen in halben Schwadronen mit Viertel-Distanz aufmarschirt, und vermittelst der nach hinten abfallenden Gestalt des Bodens dem Auge des Feindes entzogen.

Die Franzosen occupirten, ungefähr in der Entfernung einer englischen Meile von der britischen Position, eine Reihe sanfter Anhöhen, welche sich beinahe parallel neben den etwas höheren Bodenwellen der britischen Stellung hinzogen. Ihre Linie kreuzte die Straße von Charleroi bei dem Pachtthof La Belle Alliance, ruhte mit der Linken auf der Straße von Genappe, das darüber hinausliegende Mont Maisir mit einem Detaschement occupirend, und erstreckte sich mit der Rechten bis über Planchenois im Rücken hinaus. Weder die eine noch

die andere Position boten indeß ein starkes Profil dar. Der Boden beider war beherrschend, aber offen, und die sanfte Neigung der Abhänge war zwar der Vertheidigung günstig, aber auch allen Waffengattungen zugänglich. Es war in der That ein außerlesenes Schlachtfeld. Hinter der alliirten Stellung erhob sich der dunkle Wald von Soignies; der etwas höher aufsteigende Boden hinter der französischen Position war ebenfalls von dichten Waldungen begrenzt. Hier also, auf der großen Arena dieses feierlichen Amphitheaters, auf den reichbehalmten Kornfeldern, in dem Garten des zurückgezogenen Gutsbesizers und in den Höfen des friedlichen Landmannes, sollte die große Schlacht gegen den allgemeinen Feind des Friedens geschlagen werden.

Kurz nach zehn Uhr bemerkte man plötzlich eine große Regsamkeit in den feindlichen Linien, vorzüglich auf einem Punkte derselben, wo man eine starke Infanterie-Colonne unter den Waffen erblickte und zahlreiche Officiere hin und her sprenzen sah. Dies war, wie bald in Erfahrung gebracht wurde, der Standpunkt Napoleon's mit seinen Garden. Es war ein schönes Plateau, an der Seite der Kunststraße, dicht bei dem einsamen Pachtthofe von Rossome.

Der Standpunkt Wellington's war, sowohl in diesem Augenblicke als während der ganzen Schlacht, bei einem denkwürdigen Baume in dem Centro der Position; denn gerade hier gab es schwache Stellen, deren Beobachtung und Vertheidigung seine persönliche Aufmerksamkeit in Anspruch nahm.

Der Feind formirte jetzt schnell seine Angriffscolonnen. Gegen Mittag drang ein starkes Corps wüthend gegen das Landhaus von Hougoumont vor. Eine Wolke von Tirailleurs vor seiner Fronte, warf sich dieses Corps mit Ungestüm und mit einem furchtbaren Kriegsgeschrei auf das Gehölz. Die Nassauer vermochten dem stürmischen Angriff nicht zu widerstehen — die kühnen Angreifenden warfen die Vertheidiger dicht an das Landhaus zurück, umgaben das Haus von drei Seiten, und machten einen verzweifelten Versuch, dasselbe zu erstürmen. Aber die Garden, welche in dem Innern des Hauses und in dem ummauerten Garten aufgestellt waren, vertheidigten sich

mit Entschlossenheit und Muth; aus den Schießlöchern der Gartenmauer und des Hauses richteten sie ein so sicheres und vernichtendes Feuer auf den Feind, daß in kurzem der Boden mit zahlreichen Leichen bedeckt war, und die Stürmenden von ihrem kühnen Versuch abstehen mußten. Frische Truppen eilten unterdessen zur Unterstützung herbei, und so gelang es dem Garderegiment Goldstream und dem dritten Regimente Garden, den Feind, nach einem verzweifelten Kampfe, welcher das Leben vieler Tapferen kostete, wieder gänzlich von den Umgebungen des Hauses und aus dem Gehölz zu vertreiben. Der Angriff auf diesen Posten wurde indeß noch mehr als einmal erneuert; die entschlossene und hartnäckige Vertheidigung der Briten vereitelte jedoch alle Anstrengungen des Feindes. Schon war zu einem Zeitpunkte des Gefechts das Hofthor zur Hälfte eingeschlagen — das Bajonet, diese Siegeswaffe der Briten, warf den Feind wieder zurück; die Bomben der feindlichen Batterien setzten das Dach und selbst den oberen Theil des Gebäudes in Brand — aber dessenungeachtet gaben die heroischen Vertheidiger den Posten nicht auf. Eine ganze Brigade Garden wurde im Verlaufe der Schlacht zur Unterstützung der Vertheidigung des Edelhofes von Hougoumont verwendet.

Gleichzeitig mit dem Angriff auf Hougoumont hatte die ganze Artillerie des Feindes ihr Feuer auf die Linie der Briten eröffnet, und zu Papillotte, auf der äußersten Linken, entspann sich ein lebhaftes Gefecht zwischen den leichten Truppen beider Heere. Dieser Nachthof, so wie die Dörfer Smohain und Ter la Haye gingen verloren. Die Kanonade des Feindes war vorzüglich gegen den rechten Flügel und gegen das Centrum der Briten gerichtet. Sie wurde lebhaft von dem britischen Geschütz erwidert; besonders wirksam bewies sich das Feuer der Batterien des Centrums auf die feindlichen Colonnen, welche den Angriff auf Hougoumont nährten. Napoleon richtete nun, sobald er seine Absichten auf Hougoumont gescheitert sah, unter dem Schutze seines mörderischen Geschützfeuers, einen furchtbaren Angriff gegen den linken Flügel des Centrums der Briten. Dieser Angriff geschah mit so überwiegenden Infanterie- und Cavallerie-Massen, daß es von Seiten des Herzogs der größten

Geistesgegenwart und Einsicht, und von Seiten der Truppen der sichersten Disciplin und der äußersten Unererschrockenheit bedurfte, um demselben mit Vortheil und Erfolg zu begegnen.

Die feindliche Colonne drang, unter dem Feuer von achtzig Stück Geschütz, in zwei Abtheilungen gegen jenen Punkt des linken Centrum's vor, auf welchem eine belgische Brigade längs der Hecken aufgestellt war. Sie erstieg den Abhang, warf die Belgier zurück, und setzte sich auf der Krone der Anhöhe fest. Aber dieser Sieg war nur von kurzer Dauer. An der Spitze dreier schwachen Regimente Briten in Linie, eilte der General Kempt herbei, feuerte eine einzige Salve und warf sich sogleich mit dem Bajonet auf die furchtbare Colonne. Diese Brigade hatte schon bei Quatre Bras 800 Mann verloren, und vollzog diese heroische Waffenthat dennoch ohne alle Unterstützung. Ihr Verlust war auch hier bedeutend. Indeß drang nun auch die Brigade des Generals Pack von der äußersten Linken gegen die rechte Flanke der feindlichen Colonne heran, gab ihr Feuer ab, und stürzte sich mit dem Bajonet auf den Feind. Durch diese Kühnheit erschüttert, begannen diese furchtbaren Massen zu wanken; sie feuerten noch eine Salve, dann flohen sie den Abhang hinab. Es war hier in diesem Kampfe, wo der tapfere Picton seinen Tod fand. Eine Musketenkugel drang durch seine rechte Schläfe in das Gehirn, und endete auf der Stelle sein edles Leben. Der General Ponsonby warf sich mit seiner Brigade schwerer Dragoner auf den zurückweichenden Feind und entriß ihm zwei Adler, nebst zwei bis dreitausend Gefangenen.

Die französische Reiterei flog jetzt herbei, um ihre geschlagene Infanterie zu schützen. Auf der einen Flanke dieser Infanterie brachen Cuirassiere, von anderen Waffengattungen gefolgt, auf der andern Panzenreuter gegen die Brigade Ponsonby's heraus. Die Dragoner Ponsonby's, welche bis zu dem Geschütz, das die feindliche Infanterie deckte, vorgedrungen waren, sahen sich so auf einmal in einen verzweifelten und höchst ungleichen Kampf mit der feindlichen Reiterei verwickelt; allein sie schlugen sich so tapfer, daß das Regiment König (the Royals), noch ehe sie zurückgingen, einen Adler erbeutete. Der General

Donsonby selbst aber verlor das Leben in diesem Kampfe. Eine Abtheilung Lanzenreuter überfiel ihn, als er mit seinem Adjutanten über einen weichen und zähen Boden ritt. Die Pferde blieben stecken — das Entkommen war unmöglich, und die feindlichen Reuter, nicht gewohnt, Pardon zu geben, stachen ihn auf der Stelle nieder.

Ungeachtet der Zurückweisung, welche der Feind in seinem Angriffe auf die linke Flanke des Centrum's erfahren hatte, setzte derselbe nichtsdestoweniger seine Angriffe gegen diesen Punkt fort. Seine Absichten waren jetzt vorzüglich gegen den Pachtthof La Haye Sainte gerichtet. Die Infanterie-Colonnen, welche gegen diesen Punkt vordrangen, waren von einer Division Guirassiere unterstützt. Der Herzog von Wellington befahl daher dem General von Urbridge, die Garde du Corps-Brigade des Lord Somerset gegen die feindliche Reuterei zu führen. Die feindlichen Guirassiere warfen sich der britischen Cavallerie kampfbegierig entgegen, und das Gefecht war hitzig und blutig; aber der starke Arm der englischen Garde-Reuter warf alles vor sich nieder, und die Guirassiere unterlagen, trotz ihrer Panzer, der Kraft und der Kühnheit ihrer Gegner.

Die Anstrengungen der feindlichen Infanterie-Massen waren indessen von einem besseren Erfolge begleitet. Die Infanterie der Königlich Deutschen Legion, welcher die Vertheidigung des Pachtthofes von La Haye Sainte anvertrauet war, hatte alle ihre Munition verbraucht; es blieb ihr nichts übrig als das Bajonet — so wurde der Pachtthof endlich erstürmt, und die Vertheidiger wurden überwältigt und niedergemacht. Durch die Besitznahme dieses wichtigen Punktes sah der Feind sich in den Stand gesetzt, seine Cavalleriemassen dicht unter der britischen Position, dem Artilleriefeuer weniger ausgesetzt, zu versammeln.

Von diesem Zeitpunkte der Schlacht, bis an das Ende, erschöpfte Napoleon alle seine Hülfsmittel in ununterbrochenen und wüthenden Infanterie- und Cavallerie-Angriffen, unterstützt von dem ganzen Feuer seiner Batterien. Mehr als 200 Stück Geschütz donnerten gegen die alliirte Position.

Das Feuer war so mörderisch, daß der Herzog von Wellington seinen Colonnen befahl, hinter die Krone des Abhanges zurück zu gehen und sich auf den Boden niederzulegen. Sobald die feindliche Cavallerie herannahte, erhielten sie Befehl, sich zu erheben, in Bierecken vorzurücken und den Angriff zu empfangen. Wiederholt drang die feindliche Reuterei mit vergeblicher Kühnheit und Hingebung bis in das Herz der britischen Position — die Salven der kaltblütigen britischen Bierecke streckten die Blüthe der französischen Reuterei in den Staub nieder. Nichts konnte die feste Haltung dieser Bierecke erschüttern, nichts den Muth dieser verwegenen Reuterei zurückschrecken. Vergebens sandten die Franzosen einzelne Plänkler heraus, welche ihre Carabiner und Pistolen gegen die Infanterie abfeuerten; vergebens sprengten einzelne Tapfere bis dicht an die Bierecke hinan und um dieselben herum, um ihnen ihr Feuer abzulocken — die kaltblütige Infanterie erwartete ruhig den Angriff der Massen, und das Commando-Wort; dann erst gaben sie ihre mörderischen Salven ab — und der furchtbare Angriff löste sich auf. Das britische Geschütz auf der Krone des Abhanges gerieth mehr als einmal in den Besitz der feindlichen Reuterei, ohne daß man daran gedacht hätte, es in Sicherheit zu bringen. Man begnügte sich damit, die Pferde abzuspinnen und hinter die Hügel zu führen. Die Kanoniere unterhielten ihr Feuer bis auf den letzten Augenblick, und zogen sich dann schnell in die Bierecke zurück, eilten aber, so wie der Angriff abgewiesen war, sogleich wieder an ihre Geschütze, um dem Feinde ihr Feuer nachzusenden. Nie wurde eine Artillerie auf einem Schlachtfelde besser bedient, als die britische an diesem Tage. Obgleich um die Hälfte schwächer als die Artillerie Napoleon's, beantwortete sie doch das Feuer der französischen Geschütze mit einer Schnelle und mit einer Kraft, welche eine schreckliche Verwüstung in den feindlichen Colonnen anrichtete. Ubrigens verlieh der furchtbare und ununterbrochene Donner des Geschützes dieser Schlacht einen eigenthümlich finsternen und schauerlichen Charakter, welcher aber vollkommen im Einklang stand mit dem tödlichen Ernste, der in der That alle Kämpfe zwischen Englands und Frankreichs Kriegern bezeichnete,

Der Pachtthof von La Haye Sainte war ungefähr um drei Uhr genommen worden; von dieser Zeit an hatten jene heftigen Angriffe auf die britische Position zwischen den beiden Straßen Statt gefunden. Die Garden, unter dem General Maitland, auf dem Plateau bei dem Schlosse Hougoumont waren, während des heißen Kampfes um diesen Posten, nicht nur dem heftigsten Geschützfeuer, sondern auch wiederholten Reuterangriffen ausgesetzt; und so wie sie die Cavallerie zurückgewiesen hatten und vordrangen, geriethen sie mit den Infanterie-Colonnen zusammen. Auf ähnliche Weise und mit gleicher Erbitterung wurde der Kampf längs des ganzen Plateau's bis an die Charleroi-Straße geführt. Überall zog sich die britische Infanterie eine kleine Strecke zurück, um sich auf den Boden zu lagern, und gegen das furchtbare Artilleriefeuer zu decken; sobald aber die feindliche Reuterei herannahte, sprang sie auf, rückte mit Bierecken en echelon vor, wies den Angriff zurück, und stieg zuweilen so weit von dem Abhang in die Ebene hinab, daß sie mit der Infanterie ins Handgemenge gerieth. Die britische Reuterei, welche sich im Verlauf des Tages so glänzend hervorgethan hatte, wurde während dieser Gefechte größtentheils in Reserve gehalten; doch auch sie warf sich mehrere Male auf die in die Zwischenräume der Bierecke eingedrungene feindliche Cavallerie, und schlug dieselbe in die Flucht. Der Graf von Urbridge, welcher beinahe jeden Angriff der britischen Reuterei leitete, folgte dem Gange des Gefechtes mit aufmerksamem Blick.

Der Herzog von Wellington durchdrang während dieses furchtbaren Kampfes, von seinem ausgewählten Standpunkt bei dem Baume aus, mit Adlerblick das Schlachtgewölk, und ordnete alle Bewegungen an. Von hier aus flog er nach jedem Punkt, wo seine Gegenwart nothwendig schien. Als der Feind seine Artillerie vor Belle Alliance concentrirte, und ein so schreckliches Feuer gegen das britische Centrum eröffnete, zog er die Bierecke hinter den Abhang zurück, und war, dem mörderischen Eisenregen persönlich trohend, der Erste, welcher die Truppen von der Annäherung des Feindes benachrichtigte. Als

die französische Reiterei einige Geschütze auf der Krone der britischen Position genommen hatte, stellte er sich an die Spitze einer Brigade Engländer und Braunschweiger, schlug den Feind in die Flucht, und erkämpfte die verlorenen Feldstücke zurück.

Bis hierher war der Ausgang der Schlacht indeß immer noch zweifelhaft. Kein einziger Punkt der Position war verloren gegangen — kein einziges Viereck gebrochen worden; der Feind hatte große Verluste erfahren, und war überall zurückgewiesen worden. Allein auch auf unserer Seite war der Verlust entsetzlich — das mörderische Geschützfeuer des Feindes hatte die Reihen der Briten furchtbar gelichtet — die Truppen hatten überall gegen überlegne Massen gekämpft und die Preußen waren noch nicht erschienen. Der Tag neigte sich zu Ende, es war bereits fünf Uhr. Die Nachricht war allerdings eingegangen, daß das Bülow'sche Corps zu St. Lambert eingetroffen sei, und daß Blücher mit einem anderen Armeecorps von Wavre herannahe; allein der Marsch dieser Truppen war durch die schlechte Beschaffenheit der Straßen und durch das Geschütz aufgehalten worden, und die einzige Diversion, welche die Preußen bis jetzt bewirkt hatten, war durch einige Reuterpatrouillen geschehen, die bis in das Gehölz von Fritschermont auf dem rechten Flügel des französischen Heeres vordringend, die Franzosen veranlaßt hatten, eine Brigade leichter Cavallerie zur Beobachtung nach jenem Punkte zu detaschiren. Bald nach fünf Uhr vernahm man indeß plötzlich den Donner des preußischen Geschützes in jener Richtung, der sich jedoch allmählig wieder zu entfernen schien und endlich auch gänzlich wieder verhallte. Bülow war, wie es sich auswies, um diese Zeit in der That bereits gegen die französische Position vorgedrungen, hatte sich aber, da er seinem Armeecorps nur mit zwei Infanterie-Brigaden und einer Cavallerie-Abtheilung vorausgeeilt war, vor den überlegenen Streitkräften des Grafen Lobau wieder zurückziehen müssen.

Zwischen fünf und sechs Uhr ließ der Herzog von Wellington das Centrum, indem er mit Gewißheit einen neuen Angriff auf den schwachen Punkt der Position bei La Haye Sainte ent-

gegensah, durch zwei Brigaden des Hill'schen Corps verstärken. Die Schlacht stand jetzt einen Augenblick still. Das Geschütz donnerte fort; aber der letzte Kampf — die Krisis der Schlacht — stand noch bevor.

Als Napoleon um drei Uhr den Posten von La Haye Sainte genommen, und sich mit einer Masse Truppen dicht an der britischen Position festgesetzt hatte, hielt er den Sieg bereits für entschieden, und sandte einen Courier mit der Siegesbotschaft nach Paris. Wie er aber nun fand, daß nach einem fünfstündigen Kampfe keine Fortschritte weiter gemacht waren — daß Hougoumont, der Schlüssel der britischen Position, noch nicht genommen — daß er seine schöne Cavallerie verschwenderisch geopfert und 15,000 Mann aller Waffengattungen verloren hatte — daß schließlich die Preußen zu dem Kampfe herbeieilten, und eine Abtheilung des preußischen Heeres bereits mit seiner Flanke in Berührung war — da verließ ihn die heitere Ruhe, welche er bis jetzt gezeigt hatte. Ein geregelter Rückzug war nicht mehr möglich. — Die Lage der Dinge war verzweifelt. Eine Hoffnung blieb ihm indeß noch übrig. Die Garde war noch nicht im Feuer gewesen. Diese edle Reserve (von welcher er, während seiner siegreichen Kriege in Deutschland, mit Stolz in seinen Berichten zu sagen pflegte: »Die Garde ist nicht zum Angriff gekommen!«) führte er jetzt in Person in den Kampf. Er ritt an ihrer Spitze bis an den Fuß der allirten Position; dann zog er sich einige Schritte seitwärts, hinter eine schützende Anschwellung des Bodens — während die ernste, entschlossene Colonne ihren Marsch fortsetzte, und ihre Blicke (zum letzten Male) mit einem Ausdrücke von Bedauern und Strenge auf ihn richtete. Dies war gegen sieben Uhr.

Die stolzen, ernstesten Massen, geführt vom Marschall Ney, rückten unter einem heftigen Geschützfeuer in zwei Colonnen zum Angriff heran. Vier Bataillone der alten Garde blieben in Reserve zurück. Einige leichte Truppen drangen zu gleicher Zeit in der Richtung des Pachthofes La Haye Sainte vor. — Der Herzog von Wellington stellte sich sogleich an die Spitze der Maitland'schen Brigade Gardes und der Brigade des Generals Adams vom rechten Flügel, und führte diese Truppen

über die Krone der Position auf den Abhang, um dem Angriff zu begegnen. Auf seine ausdrückliche Anordnung wurde die Linie vier Mann hoch gestellt, und auf den Flanken durch Artillerie unterstützt. Fest und kaltblütig erwarteten sie den Feind. Die kaiserlichen Garden erstiegen den Abhang unter dem mörderischen Feuer des britischen Geschüßes in der schönsten Ordnung und mit dem Gewehr im Arm. Sobald dieselben in der Schußweite des kleinen Gewehrs angelangt waren, eröffnete auch die britische Infanterie ihr Feuer, und unterhielt dasselbe mit reißender Schnelle. Ungefähr fünfzig Schritt vor der britischen Linie machten die Kaiserlichen Garden Halt, und versuchten, sich in Linie zu entfalten; aber dies war unter dem fürchterlichen Feuer der Briten unmöglich. Hier also war die Grenze ihrer Fortschritte — über diesen Punkt hinaus gelangten sie auch nicht einen Schritt weiter. Die britische Linie überflügelte ihre Colonnen und umschloß ihre Flanken; sie geriethen in Unordnung und Verwirrung — die geregelten Massen verwandelten sich in einen unordentlichen Haufen, und so flohen sie endlich in völliger Auflösung den Abhang wieder hinab.

Eine Abtheilung der Braunschweigischen Truppen war indeß, während dieser Vorgänge, auf einem dicht angränzenden Punkte von einer feindlichen Colonne zurückgeworfen worden; allein der Herzog von Wellington flog augenblicklich nach der bedrohten Stelle, sammelte die Flüchtigen und stellte das Gefecht wieder her. Das Schicksal der Schlacht war jedoch schon durch die Niederlage der Garden entschieden, und der Herzog von Wellington ordnete nun, da er auch die Preußen jetzt in vollem Handgemenge mit dem französischen rechten Flügel, und zu seiner Unterstützung gegen den linken Flügel herbeieilen sah, ein allgemeines Vorrücken der ganzen Linie an.

Er führte und leitete diese Bewegung in Person, mit abgezogenem Hute, an der Spitze der britischen Garden. Die vier Reserve-Bataillone der französischen alten Garde hatten Vierecke gebildet, welche auf den Flanken durch Geschüß, und außerdem noch durch einige Abtheilungen der kaiserlichen Lanzentreuter-Garde gedeckt wurden. Diese braven Krieger ver-

suchten jetzt noch, einen geregelten Rückzug auszuführen. Allein die ganze Armee war bereits in Verwirrung; von allen Seiten ertönte das Geschrei: »Sauve qui peut!« — ganze Colonnen lösten sich auf, warfen die Waffen von sich und suchten ihr Heil in der Flucht. Und so wichen auch diese Veteranen, die einzigen noch geordneten Truppen, bei der Annäherung der britischen Linie zurück — der Schrecken und die Verwirrung waren vollständig. Alle flohen in wilder Unordnung vor ihren Verfolgern her; Viele wurden zu Boden getreten, Andere sanken tödtlich getroffen nieder, und die Briten folgten ihnen mit dem Hurrah des Sieges dicht auf den Fersen.

Nachdem die britische Armee auf dem Terrain, welches die Franzosen zu Anfange der Schlacht occupirt hatten, angekommen war, machte sie Halt. Die Preußen, welche noch nicht durch den Kampf erschöpft waren, setzten die Verfolgung die ganze Nacht hindurch fort, und zwar mit einer solchen Energie, daß der Feind nicht Zeit genug fand, ein einziges seiner Bataillone zu ordnen. Napoleon war, sobald er den unglücklichen Ausgang des letzten Angriffs wahrgenommen hatte, sogleich von dem Schlachtfelde geflohen; die Schatten der Nacht senkten sich bereits herab, als er sich entfernte, — dickes Schlachtgewölk umhüllte seine Flucht.

Hier also versank die Sonne des falschen Ruhms, durch deren Glanz er die Völker Europa's so lange geblendet hatte — plötzlich und für immer, in Nacht und Blut.

Der Herzog von Wellington und der Feldmarschall Blücher trafen nach dem Eintritte der Dunkelheit in dem Pachtshofe von La Belle Alliance zusammen. Der preussische Veteran umarmte den Herzog mit den herzlichsten Glückwünschen, die von Seiten des britischen Feldherrn die lebhafteste Erwiederung fanden. Blücher hatte der guten Sache einen großen Dienst geleistet. Seine Bewegungen, obgleich durch unüberwindliche Hindernisse verzögert, waren mit heldenmüthiger Entschlossenheit und meisterhaft ausgeführt worden; selbst die Gefahr drohende Nähe des Grouchy'schen Corps in seinem Rücken hatte den Marschall nicht abgehalten, nach dem Schlachtfelde von Waterloo zu eilen.

Es war jetzt spät, und da der Fürst Blücher es übernahm, sein letztes Pferd und seinen letzten Mann zur Verfolgung des Feindes zu verwenden, so kehrte der Herzog von Wellington in sein Hauptquartier nach Waterloo zurück. Das bleiche Licht des Mondes erhellte seinen Pfad, als er über das verödete, zerstampfte und blutige Schlachtfeld ritt, auf welchem die Leichen in ihren stillen Todesehren in grausenerregender Anzahl hingestreckt lagen. Von Seiten der Briten und der Königl. Deutschen Legion waren allein mehr als 11,000 Mann und 700 Officiere gefallen und verwundet. Der größte Theil der Officiere des Stabes war getödtet. Lord Fitzroy Somerset war schwer verwundet; Sir Alexander Gordon todt; Picton, in Spanien so hoch gefeiert, war nicht mehr; Ponsonby, nachdem er so herrliche Waffenthaten vollbracht, war unter Lanzenstichen gefallen; der Herzog von Braunschweig erschlagen (bei Quatre Bras); der Prinz von Oranien verletzt, und der Graf von Urbridge schwer verwundet.

Das Hill'sche Corps hatte nicht allgemein Antheil genommen an der Schlacht; allein der General Hill hatte mit denjenigen Abtheilungen seines Corps, welche mit dem Feinde in Berührung kamen, gute Dienste geleistet, und mit wachsamem Blick den Gang des Gefechtes verfolgt. Nach dem Tode Picton's befehligte der General Kempt auf der Linken mehrere Stunden lang mit Einsicht und Muth.

Der Verlust des Feindes ist nicht bekannt, muß aber ungeheuer gewesen sein. Das ganze feindliche Geschütz fiel in die Hände der Sieger. Das Schlachtfeld glich einem mit Trümmern bedeckten Meeresufer nach einem Sturme.

Mit diesem Triumphe schließen wir die Memoiren des edeln und ruhmbekrönten Feldherrn.

Die Folgen dieses letzten Sieges sind mit wenigen Worten geschildert. In Einem Tage war das starke Heer des kriegerischen und ehrgeizigen Kaisers überwunden und vernichtet — die Macht, die er nur zu blutigen Eroberungen verwendet hatte — für immer gebrochen. Die Allirten marschirten noch einmal nach Paris, und der wahre Zweck aller rechtmäßigen Kriege, der Frieden war für England, so wie für ganz Europa

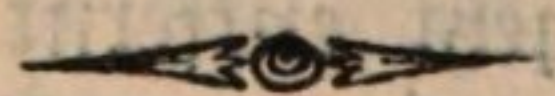
gewonnen. Napoleon ergriff, nach einem vergeblichen Versuch, zu Gunsten seines Sohnes dem Throne zu entsagen, die Flucht, und warf sich, da er sein Entkommen nach Amerika unmöglich fand, den Engländern in die Arme. Ludwig XVIII. nahm sonach wieder von dem Throne seiner Vorfäter Besitz.

Die Gefühle eines großen Herzens liegen im tiefsten Inneren verschlossen; das in Selbstbeherrschung geübte Gemüth weiß dem Ausbruch der Freude, wie des Leides zu wehren. Mit um so lebhafterem Antheil vernehmen wir aus dem Munde Derer, welche am Schlusse dieses erschütternden Tages mit dem Herzog zur Abendtafel saßen, wie sich die Regungen offenbarten, welche die Brust des Siegers in den ersten Momenten des Triumphes schwellten. »Ich danke Gott, daß er mich endlich mit ihm zusammengeführt hat!« rief er wiederholt aus, während einige jener heißen Thränentropfen, die nur aus einem tief gerührten und dankbaren Herzen quillen, den Glanz der Freude, der in seinem Auge strahlte, trübten.

Die Größe und die Mannigfaltigkeit der Sorgen, welche in jenen Tagen einer so großen Verantwortlichkeit seine Brust belasteten: das edle Streben, den furchtbarsten und unversöhnlichsten Feind seines Vaterlandes zu überwinden; das gerechte Mißtrauen in die eigne Kraft, bei dem Gedanken, einem so erfahrenen Feldherrn gegenüber zu stehen, der nicht nur vom Glücke so oft bis zum Wunderbaren begünstigt, sondern auch mit so großen Talenten ausgerüstet war — Talente, die von Keinem besser gewürdigt wurden, als von dem Herzoge selbst — alle diese und noch tausend andere Bewegungsgründe der Hoffnung und der Furcht, die der Welt nicht offenbar liegen, sie waren jetzt entfernt und gehoben, so schnell und auf eine so glorreiche Weise gehoben, daß der Erfolg des Feldherrn kühnsten Hoffnungen übertraf. Der Feind Englands und der Freiheit war wieder ein Flüchtling — die Macht des furchtbaren Kriegesfürsten war gebrochen — die braven und kriegerischen Regionen, die sich ihm mit so vieler Ergebung geopfert hatten, waren vernichtet; England, welchem sein Feldherr so treu gedient hatte, das er so innig liebte, war auf den höchsten Gipfel des Ruhmes erhoben, und das tapfere Heer,

daß er auf den Schlachtfeldern von Spanien zum Siege gebildet, und bis auf diese Stunde mit einer nie übertroffenen, moralischen Kraft geleitet hatte, war das ruhmvolle Werkzeug dieser stolzen Größe seines Vaterlandes. England, lange schon als Königin der Meere anerkannt — sollte nun auch noch von dem Glanze des höchsten militärischen Ruhmes umstrahlt werden! Und dieses war, unter dem Beistande des Himmels, sein Werk; er durfte um sich blicken und sich sagen: »Ich habe es vollbracht!«

Die glühenden Gefühle seines Herzens hatten sich schon längst in ein stilles Gebet aufgelöst, und die Thränen, welche jetzt seinen Augen entströmten, waren Thränen des Dankes. Gustav Adolph verfocht die Sache des Himmels, und seine Thränen waren den überirdischen Dingen gewidmet. Wellington kämpfte für seines Vaterlandes Unabhängigkeit und Ehre — aber auch seine Rührung entsprang aus einer stillen Anerkennung des Beistandes der Vorsehung, in die er sein Vertrauen gesetzt hatte. Der nordische Held starb, den Blick auf jene Welt gerichtet, eines frühzeitigen Todes. — Dem Herzoge von Wellington hat der Himmel ein längeres Leben geschenkt, daß er auf den stürmischen Höhen irdischer Größe durchwandelt. Möge der Himmel noch lange sein Schild sein, und ihm einst, wenn er hinüber geht in jenes Land, wo die herzogliche Krone und der Siegeslorbeer keinen Eingang finden, den wahren, vollen und unvergänglichen Lohn reichen!



Kurze Übersicht des Inhaltes,

entworfen und chronologisch geordnet

von

d e m Ü b e r s e h e r .

Sir Arthur Wellesley, Sohn des Grafen Mornington, geboren 1769, erhält sein erstes Patent als Fähndrich	im Jahre 1787
Wird zum Major im 33. Regimente befördert, und avancirt durch Kauf zum Oberstlieutenant	1793
Segelt von Cork aus nach Ostende und Antwerpen im Mai	1794
Geht nach Ostindien	1796
Wird zum Obersten ernannt	1797
Krieg in Indien. — Erstürmung von Seringapatam. — Schlacht von Assaye. — Beförderung Wellesley's zum Generalmajor	1800 — 1804
Sir Arthur kehrt nach England zurück	1805
Nimmt seinen Sitz zum ersten Mal im Unterhause	1806
Wird General-Secretär in Irland	1807
Segelt unter Lord Cathcart nach Copenhagen	1807
Vertrag von Fontainebleau zur Theilung Portugals, 29. Oct.	1807
Junot rückt in Lissabon ein, 27. Nov.	1807
Tumult in Aranjuez und Madrid. — Carl der IV. entsagt dem Throne. — Ferdinand wird zum König ausgerufen, 20. März. — Murat rückt in Madrid ein, 23. März. — Tumult in Madrid, 2. Mai. — Friede zwischen England und Spanien. — Joseph wird zum Könige von Spanien gekrönt zu Madrid, Juni. — Allgemeine Insurrection in Spanien. — Guesta wird von Bessieres bei Rio Seco geschlagen. — Erste Belagerung von Saragossa. — Gerona zwei Mal belagert. — Dupont ergibt sich bei Baylen mit 18000 Mann an Castaños und Resding	1808

- Sir Arthur Wellesley geht mit 9000 Mann nach Portugal — landet bei Figueras 1. — 5. August 1808
- Treffen von Rorica, 17. August, Wellesley gegen Laborde 1808
- Schlacht von Vimiero, 21. August, Wellesley gegen Junot, Poisson, Laborde und Kellermann 1808
- Convention von Cintra, Septbr. — Die Franzosen räumen Portugal. — Sir Arthur kehrt nach England zurück. 1808
- Napoleon selbst rückt mit 200000 Mann und einer Reserve von 40000 Mann in Spanien ein. — Drei spanische Armeen unter Palafox, Blake und Castaños. — Blake wird bei Bornosa geschlagen und bei Bilbao — Castaños bei Tudela von Lannes. — Napoleon erzwingt den Paß der Somosierra und nimmt am 4. December Madrid ein. — Total der französischen Streitkräfte zu diesem Zeitpunkte in Spanien: 330000 Mann Infanterie — 60000 Pferde und 200 Stück Geschütz, nebst ansehnlichen Reserven 1808
- Feldzug Sir John Moore's in Spanien. — Sir John bricht am 26. Oct. 1808 mit 25000 Mann von Lissabon auf, marschirt über Almeida nach Salamanca. — Baird führt ihm 10000 Mann von Corunna aus zu. — Sir John dringt bis Sahagun vor — beabsichtigt, die Franzosen zu Saldanha zu überfallen. — Napoleon zwingt ihn zum Rückzuge. — Schlacht von Corunna am 16. Januar gegen Soult. — Moore fällt. — Die britische Armee schifft sich ein 1809
- Soult marschirt nach Portugal und erstürmt das verschanzte Lager von Oporto — nimmt Oporto ein, am 29. März 1809
- Zweite Belagerung Saragossa's, vom 20. Decbr. 1808 bis 21. Februar 1809, dem Tage der Übergabe. — Reding bei Igualada geschlagen, 16. Februar. — Beresford übernimmt den Oberbefehl über das portugiesische Heer. 1809
- Guesta wird von Victor am 16. März bei Almaraz und am 28. März bei Medellin geschlagen — Cartoajal am 27. März von Sebastiani bei Ciudad Real 1809
- Sir Arthur Wellesley kehrt im April nach Portugal zurück — übernimmt den Befehl über die britische Armee — überschreitet mit 16000 Mann den Douro und wirft Soult aus Oporto, im Mai 1809
- Sir Arthur Wellesley marschirt längs des nördlichen Ufers des Tago von Abrantes nach Spanien, um sich mit Guesta zu ver-

- einen und eine Bewegung nach Madrid auszuführen, Ende Juni..... 1809
- Blake wird am 18. Juni bei Belchite von Suchet geschlagen..... 1809
- Schlacht von Talavera, 27. und 28. Juli, Sir Arthur Wellesley gegen Victor und Joseph..... 1809
- Sir Arthur zieht sich, wegen Mangel an Lebensmitteln und Unterstützungen, hinter den Tago an die Grenzen von Portugal zurück — nimmt sein Hauptquartier zu Badajoz, im Septbr. — wird zum Generalcapitain der spanischen Truppen und zum Pair von England, unter dem Titel, Baron von Douro und Viscount Wellington von Talavera ernannt..... 1809
- Ureizaga wird bei Ocaña von Mortier, und der Herzog Del Parque von Kellermann bei Alba de Tormes geschlagen, November... 1809
- Wellington wird zum Feldmarschall der portugiesischen Armee ernannt — bricht am 15. Decbr. nach der Goa auf..... 1809
- Gerona, belagert vom Septbr. bis 10. Decbr., capitulirt unter Don Alvarez..... 1809
- Die Centraljunta zieht sich von Sevilla nach Cadix zurück. — Cadix wird von Victor eingeschlossen, 5. Februar..... 1810
- Astorga ergibt sich im März an Junot..... 1810
- Massena bricht mit 70000 Mann zur Invasion von Portugal auf, im Mai — erobert Ciudad Rodrigo am 10. Juli und Almeida am 27. August..... 1810
- Wellington stellt sich mit 25000 Mann Briten und 25000 Mann Portugiesen auf den Höhen von Busaco zur Vertheidigung von Portugal auf..... 1810
- Massena greift Wellington am 27. Septbr. mit 70000 Mann an — wird zurückgewiesen..... 1810
- Massena umgeht die Position von Busaco, und Wellington zieht sich nach den Linien von Torres Vedras zurück..... 1810
- Massena erscheint am 10. Octbr. vor Torres Vedras, findet die Position unangreifbar und zieht sich am 15. Nov. nach Santarem zurück..... 1810
- Wellington rückt ihm nach und findet am 19. Nov. die Stellung unangreifbar — bezieht Winterquartiere zu Cartaxo und der Umgegend..... 1810
- Hostalrich in Catalonien ergibt sich nach sechsmonatlicher Belagerung den Franzosen..... 1810

- Lerida in Arragonien ergibt sich an Suchet. — D'Donnel macht die Brigade des Generals Schwarz bei Bisbal in Catalonien zu Gefangenen. — Tortosa ergibt sich an Suchet und Rog-
 niat, December 1810
- Soult schlägt Mendizabal vor Badajos, im Januar, und belagert Badajos..... 1811
- Massena bricht am 5. März von Santarem auf — wird von Wel-
 lington verfolgt, und durch eine Reihe glänzender Bewegun-
 gen und Actionen über die Grenze zurückgetrieben. — Ver-
 heerender Charakter des Massena'schen Rückzuges..... 1811
- Badajos ergibt sich unter Imas an Soult, 10. März. —
 Campo Major fällt kurz darauf..... 1811
- Beresford eilt mit 23000 Mann herbei, um Campo Major zu ent-
 setzen und Badajos zu belagern — erobert Olivenza am 15.
 April 1811
- La Peña und Graham machen von Cadix aus eine Bewegung nach
 Tarifa, um die Franzosen aus den Linien zu vertreiben. —
 Treffen von Barossa, 5. März, Graham gegen Victor. —
 Victor wird geschlagen — aber der Zweck, die Franzosen aus
 den Linien zu vertreiben, dessenungeachtet nicht erreicht 1811
- Massena naht wieder mit 44000 Mann heran, um Almeida zu ent-
 setzen — Wellington geht ihm mit 33500 Mann entgegen, und
 schlägt ihn in der Schlacht von Fuentes de Honor, am
 3., 4. und 5. Mai 1811
- Die Franzosen räumen Almeida. — Massena übergibt das Com-
 mando der Armee von Portugal an Marmont, welcher dieses
 Heer nach Salamanca führt und in Cantonirungen verlegt,
 im Mai 1811
- Der spanische General Carsfeld schlägt die italienische Division un-
 ter Eugen und eine Brigade Reiterei bei Balz in Catalonien
 — überfällt Macdonald bei Manresa, unfern Barcelona. —
 Manresa wird von Macdonald niedergebrannt, im Frühjahr .. 1811
- Fuiguera wird von Rovira mit List genommen. — Suchet bela-
 gert am 4. Mai mit 22000 Mann Tarragona — die Fe-
 stung ergibt sich am 28. Juni 1811
- Beresford schließt Badajos ein, 4. — 8. Mai. — Soult naht
 mit 24000 Mann zum Entsatz heran. — Beresford hebt die
 Belagerung auf und gewinnt gegen Soult die Schlacht von
 Albuera, am 16. Mai 1811

Beresford verfolgt Soult langsam und Wellington ordnet sogleich eine Erneuerung der Belagerung von Badajos an. — Beresford übergibt das Commando seines Corps wieder an Hill und geht nach Portugal zurück. — Wellington befiehlt den Sturm von Badajos, welcher aber mißlingt. — Die Armeen des Südens und Nordens unter Soult und Marmont, zusammen 70000 Mann stark, vereinigen sich, und setzen sich zum Entsatz von Badajos in Bewegung. — Wellington hebt die Belagerung am 11. Juni auf und zieht sich nach Portugal zurück — nimmt Position an der Gana bei Campo Major und bietet dem Feinde eine Schlacht an. — Die Franzosen finden die Position Wellington's zu stark und trennen sich, nachdem sie einen Monat in Estremadura verweilt haben, wieder von einander, Soult geht nach Sevilla, Marmont nach dem Norden, im Juli 1811

Soult schlägt Blake am 9. August bei Lorca in Murcia 1811

Wellington beabsichtigt die Belagerung von Ciudad Rodrigo. — Marmont, 60000 Mann stark, eilt herbei und greift Wellington an. — Treffen von El Bodon, am 25. Septbr. — Wellington zieht sich nach der Position von Guinaldo, von da in die Position von Sabugal an der Coa zurück, und bietet dem Feinde die Schlacht an, 27. Septbr. Marmont verweigert die Schlacht und kehrt nach Salamanca zurück, Dorsenne nach dem Norden. — Wellington legt seine Truppen bei Frenada in Cantonirungen. — Der General Hill schlägt eine französische Division unter Girard bei Arroyo, 27. Octbr. 1811

Der General Raval berennt Tariffa mit 10000 Mann. — Der General Copons und Oberst Skerret schlagen den Sturm ab, December 1811

Suchet rückt von Catalonien nach Valencia und berennt Murviedro. Blake eilt mit 30000 Mann zum Entsätze herbei — wird von Suchet geschlagen am 25. Octbr. 1811 und Murviedro fällt. Blake wirft sich nach Valencia und ergibt sich mit seinem ganzen Heer Suchet, am 8. Januar 1812

Lord Wellington erobert Ciudad Rodrigo am 19. Januar 1812

Lord Wellington erstürmt Badajos am 6. April 1812

Soult zieht sich nach dem Fall von Badajos nach Sevilla zurück. — Wellington treibt Marmont im April aus Beira und verlegt

seine Truppen zwischen der Agueda und Coa in Cantonirungen. — Wellington läßt im Mai durch den General Hill die feindlichen Werke zur Vertheidigung des Tagus bei Almaraz zerstören und bricht nach Salamanca auf, welches er erobert, am 27. Juni — Schlacht von Salamanca am 22. Juli gegen Marmont. — Wellington zieht am 12. August in Madrid ein 1812

Soult hebt, auf die Kunde von Wellington's Einzug in Madrid, die Blockade von Cadix auf und räumt Andalusien. — Wellington, von allen französischen Armeen bedroht, verläßt Madrid am 1. Septbr., verfolgt Clausel und schließt das Castell von Burgoß ein. — Die vereinten Bewegungen der Armeen des Südens, des Centrums und des Königs nöthigen Wellington, die Belagerung dieses Castells aufzuheben, 21. Octbr. — Die französischen Armeen vereinigen sich an der Tormes, 10. November. — Wellington zieht sich nach Portugal zurück und bezieht Winterquartiere an der Agueda, 20. Novbr. — wird zum Generalissimus der spanischen Armeen und vom Prinz Regenten von Portugal zum Herzog von Vittoria, vom Prinz Regenten von England aber zum Marquis ernannt 1812

Soult wird in Folge des russischen Krieges mit 20000 Mann von Spanien abberufen 1813

Wellington eröffnet den Feldzug im Mai, umgeht durch kühne Gebirgsmärsche die Linie des Douro, marschirt nach Valladolid und treibt den Feind durch eine Reihe geschickter Bewegungen über den Ebro 1813

Schlacht von Vittoria, am 21. Juni, gegen Joseph und Jourdan 1813

Wellington treibt den Feind aus Spanien und lagert sein Heer in den Pyrenäen, im Juli 1813

Wellington blockirt Pampeluna und belagert St. Sebastian. — Soult übernimmt wieder das Commando in Spanien. — Schlachten in den Pyrenäen, vom 25. bis 30. Juli. — Soult wird nach Frankreich zurückgetrieben. — Wellington wird zum britischen Feldmarschall ernannt 1813

Wellington erstürmt am 31. August St. Sebastian. — Das Castell ergibt sich am 8. Septbr. — Soult, welcher zum Entsatz von St. Sebastian heranrückt, wird auf den Höhen von San Marcial von den Spaniern zurückgewiesen 1813

John Murray's Operationen gegen Suchet in Catalonien. — Wellington befiehlt Murray, sich eines Seeplatzes in Catalonien zu bemächtigen und Suchet dort zu beschäftigen. — Murray schifft sich von Alicante nach Catalonien ein, belagert im Juni Tarragona, geht aber bei der Annäherung Suchet's wieder nach Alicante zurück — übergibt das Commando der Armee an Lord William Bentinck. Lord Bentinck segelt von neuem nach Catalonien und belagert Tarragona, 30. Juli — zieht sich bei der Annäherung Suchet's nach Cambrils zurück. — Suchet zerstört die Werke von Tarragona und stellt sich hinter dem Floregat auf. — Bentinck wirft sich wieder nach Tarragona. — Gefecht bei Ordal, im Septbr. — Lord Clinton übernimmt das Commando dieser Armee..... 1813

Lord Wellington führt eine große Bewegung aus, um die Armee in eine vortheilhaftere Stellung zu einem unmittelbaren Einmarsch in Frankreich zu setzen — erzwingt die Position von Vera und La Rhune, 7. Octbr..... 1813

Pampeluna ergiebt sich am 31. October an Don Carlos D'España 1813

Wellington rückt in Frankreich ein — greift Soult am 10. Novbr. in seiner befestigten Stellung vor St. Jean de Luz an, und wirft ihn zurück; Soult nähert sich Bayonne. — Beide Armeen verhalten sich in Folge der rauhen Witterung einen Monat ruhig. — Wellington versucht, den Feind weiter zurückzutreiben und seiner Armee eine vortheilhaftere Stellung zu geben. — Gefechte vom 9. bis 13. Decbr. — Soult greift die alliirte Armee am 10. Decbr. an. — Glänzender Sieg Lord Hill's bei St. Pierre und Bille Franche, am 13. Decbr. 1813

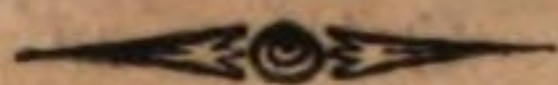
Wellington bleibt in Cantonements bis Februar — wirft Soult zurück — geht über den Adour und schließt Bayonne ein, 25. Februar 1814

Schlacht von Orthez, am 27. Februar. — Wellington instradirt seinen linken Flügel unter Beresford nach Bordeaux. — Gefecht von Aire am 2. März unter Hill 1814

Schlacht von Toulouse, am 10. April, gegen Soult 1814

Soult anerkennt die provisorische Regierung von Frankreich und die Feindseligkeiten nehmen ein Ende, am 18. April 1814

- Der Gouverneur von Bayonne, General Thouvenot, macht am 14.
 April noch einen Ausfall, wird aber zurückgewiesen 1814
- Friedensschluß zu Paris 1814
- Napoleon landet am 1. März zu Cannes 1815
- Schlacht von Ligny, 16. Juni. — Schlacht von Waterloo,
 18. Juni 1815



Sherer, Moyle,

Militärische Memoiren des britischen Capitäns Moyle Sherer, enthaltend die
kriegerische Laufbahn des Herzogs von Wellington

Bd.: 2

Hannover (1836)

Biogr. 1240 ge-1/2

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10067885-3